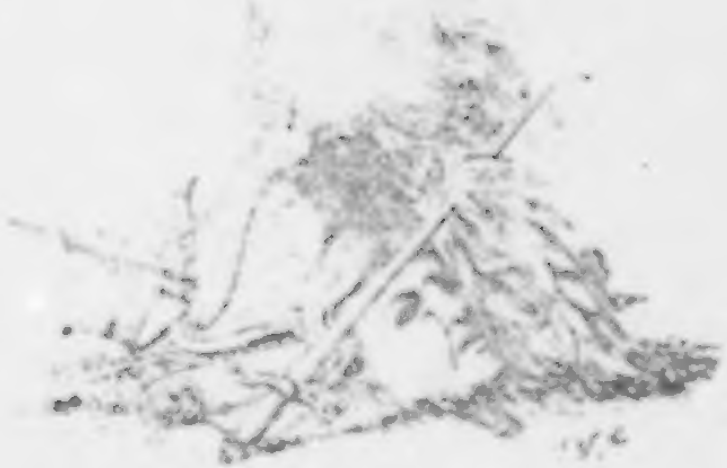
Politische

Schauspiele.

Marcus Brutus. Tarquinius Superbus. Italus. Timoleon. Belopidas.



Zürich, bey Orell, Gessner und Comp. 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

)(o)(

Gegenwärtige Schauspiele empfehlen sich Leute von kleinem Geiste nicht, welche Geschmack a süssen, dünnegewebten, durchbrochenen Zügen h ben die sie Artigkeit, feines Gefühl, muntern Sche nennen. Auch andern von wilderm Geiste nicht die den Helden gern im Schwindel der Vernunft groß in Uebelthaten, tapfer aus Unsinn, wunde bar in Abentheuern, sehen wollen.

Der Dichter hat sich nicht vorgenommen mit g suchtem, kostbarem, kleinem Witze zu gefallen noch das Gemüth in einen Taumel zu stürzen der es gefesselt hält, und so viel Dunkelheit da auf streuet, daß vor den geblendeten Augen die w dersinnigsten Gedanken anständig, und die schwu stigsten erhaben scheinen.

Ueberhaupt verschmähet er alle Mittel zu rühren und alle Rührungen

Wenn das Herz nicht zum Besten der Tugend und Eh bewegt wird.

Es wird ihm zu verzeihen seyn, daß er von den Schauspiel etwas bessers als Zeitkürzung fodert daß er grosse und edle Früchte des Verstandes darin nen sucht, welche den Menschen vorzüglich unte scheiden, und durch schöne Tugenden und Unter nehmungen seiner Natur Ehre machen.

Er hält die moralische Güte allemal und nicht nur so lange für heilig, als sie mit der poetischen nicht streitet, besser zu sagen, er findet nicht, daß sie mit der poetischen streiten könne, so sey ihr es, daß er beyde gegen einander in Collision sehen, und dann ihren Streit zu verschieben suchen wollte. Wenn man sich in Umständen sieht, in den Mund der Böswichte falsche Gedanken und schlimme Lebensregeln zu legen so glaubt er, man müsse den Sophismen den verführerischen und verführerischen Ton nehmen, der sie unverwahrten Herzen für Wahrheit liegen könnte.

Wenn es wahr ist, daß Vernunft auf der Schaubühne nicht sehr bequem ist die Herzen zu gewinnen, und dieses verursachet den Fall seiner Stücke, so hat er sich nichts vorzuwerfen. Er muß es sich gefallen lassen, daß Leute ihre Belustigung in dem Schauspielhause finden, welche mit derselben bewundernden Miene den Tod Adams und den Atreus, den Salomo und das befreyte Theben - eine Opera und eine Pantomime, was für ungleiche Stücke! sehen. Er ist zufrieden wenn nur wenige Leute von dem Ernst, den seine Trübsinn nennen, in der Stille eines Blumengartens, oder in einem schattichten Walde etwas mehr als bloß reizendes in seinen Vorstellungen finden

Marcus
Brutus;

ein politisches

Trauerspiel.

Scilicet quem res tanta, atque tam atrox non permovit, eum oratio accendet!

Cæsar apud Sallustium.

Personen.

Marcus Brutus.

Portia.

Cicero.

Cassius.

Casca.

Decimus Brutus.

Cinna.

Metilius Cimber.

Cäsar.

Calpurnia.

Marc Anton.

Matius.

Asinius Pollio.

Popilius Läna.

Cinna, der Poet.

Opferpriester.

Schaar von Bürgern.

Sklave.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene ein Säulengang vor Brutus Pallaste.)

Brutus. Portia.

Brutus.

Man muß so zärtlich und so gütig seyn, als du bist, Portia, um den Mann noch zu lieben, der sich selbst verachten muß. Wie sollte ich mir diesen Umgang, diese Vertraulichkeit mit Cäsar nicht vorwerfen! Diesen Gehorsam, den ich seinen Befehlen erzeige, als ob sie meinen Beyfall hätten! Ich habe die Niederträchtigkeit gehabt ihn nach einer Schlacht zu bewillkommen, in welcher er über die Freyheit der Republick gesieget hat. Ich habe die Knechtschaft dem Leben vorgezogen. Was deinem Vater eine schmähliche Last schien, ein Leben ohne Freyheit, ohne Republick, das schien mir ein Gut.

Portia. Mein Vater starb mit der Freyheit, als er die für verloren, für todt hielt! Gewiß ist sie in tödtliche Ohnmacht gefallen;

aber Brutus muß leben, sie von dem Rande des Todes zurükzurufen.

Brutus. Durch Unterthänigkeit ruf ich sie nicht zurük, noch durch die göttlichsten Reden. Cäsar hat kein Gefühl für wahre Grösse. Den Thron der Gerechtigkeit hat asiatischer Stolz eingenommen; in seinen Augen haben die Zeichen des freyen Staates, die Majestät der Geseze, das Schwerdt, der Lorber, der Purpurrock, weniger Glanz als sklavischer Pomp, und weibischer Aufzug. Umsonst segne ich die glorreichen Aschenkrüge der Patrioten und Helden, die für das Vaterland und die Geseze gelebt; umsonst die ruhmvollen Bildsäulen, und die historischen Ehrenmäler derer, welche die feigherzigen Triebe der königlichen Hoffart besiegt haben. Cäsar lobt meinen Wiz, und den hohen Ausdruk, er nennt mich Sohn, und giebt mir Geschenke und Würden. Ich habe die Schwachheit sie anzunehmen, und denke nicht, daß ich mich verpflichte, sie mit meiner Knechtschaft zu bezahlen. Kann Portia Hochachtung für mich haben?

Portia. Sollte ich den nicht hochachten, der mit edler Freymüthigkeit die Republick vor Cäsars Stirne zurükbringt, und dem Tyrannen Vorwürfe machet? Nur einer, der sterben darf, hat die Kühnheit die theuern

Wahr-

Wahrheiten zu sagen, die Cäsars Zorn, die Ungnade und die Wuth der Macht, auf ihn laden. Ein Gott hat dich beschüzet, daß er dich nicht den andern zugesellet hat, deren römische Seelen ihm fürchterlich sind. Diese Nachsicht gegen dich zu begreifen hat Rom die Fabel ersonnen, daß du ihm wol näher anverwandt seyn könntest, als deinem eigenen Vater.

Brutus. Kann man mich mehr verkleinern, als daß man mich zum Sohne des Tyrannen macht? Sieht man nicht, daß er mir schonet, weil er nur die Feigherzigkeit zutraut, ich lasse mich dingen, er könne einen vornehmen Sklaven aus mir machen? Das ist seine arglistige Tyrannie; mein Tod würde ihm Haß zugezogen haben. Izt lebe ich in der Schande, die Cato durch seinen eigenen Dolch vermieden hat. Das Beispiel des göttlichen Mannes gieng für mich verloren.

Portia. O wollten die Götter, mein Vater hätte sein Leben der Republick gespart! Nicht in Rom zu leben, sondern in einem Winkel der Erde,

Wo das Gerücht den Namen der Pelopiden nicht kennet,

dort die Gelegenheit abzuwarten, den Staat noch

einmal wieder herzustellen. Wie nöthig, wie nüzlich würde uns Cato seyn, wenn der Himmel uns einen Befreyer sendete! Rom ist nicht so sehr von den Göttern verlassen, daß sie ihr den Despot nicht wieder abnehmen sollten.

Brutus. Nur sie können es thun, oder Menschen, die durch sie zu dieser groſſen That begeistert werden. Daß Cäsar selbst von groſsmüthigen Trieben gerührt, uns die Republick wieder geben werde, das sind süsse Träume. Seine Begriffe von der Grösse stehen nicht in diesem Lichte. Es ist unglaublich, was für eine heiſshungrige Begierde er nach dem Diadem hat.

Portia. Der Senat, der ihm das Zepter austheilt, theilt ihm den Untergang zu. Das wird die Funken, die verborgen in dem Winkel einer römischen Seele lodern, in volle Glut jagen, den Tod des Tyrannen zu schwören.

Brutus. Laſs mich an Catons Tochter eine groſse Frage thun; könnte sie zurükbeben, wenn Brutus dieser Römer seyn würde? Ehre mich, und traue mir die That zu, die Rom wieder frey machet. Laſs mich mit dem groſsen Gedanken mich selbst ehren; durch solche That muſs ich mich bey mir selbst wieder in einige Hochachtung sezen.

Portia. Könnte ich von einem Unter-

nehmen

nehmen zurükzittern, welches meinen Brutus zu seinen Voreltern, zu Pelopidas, Arakus, Timoleon, und allen den grossen Namen hinaufhebt, die sich der menschlichen Rechte gegen ihre Räuber angenommen haben! Und wenn du in dem grossen Werk umkommen solltest, so ist der Tod der Tugendhaften in den Augen Jovis theuer, und er hat Gegenden jenseit des Grabes die Tugend zu beseligen.

Brutus. So muß die Frau denken, die Catons Stimme gehört hat. Lange habe ich auf Entwürfe gesonnen, lange hat der Dämon, der mich wie den Socrates erinnert, mir in den Busen geschrien. -- Aber, Portia, was soll ich antworten, wenn man mir vorwirft, ich habe meinen Erretter erschlagen, den, der mir bey Pharsale das Leben geschenkt hat; dem ich Sohnsliebe schuldig war?

Portia. Geschenkt, sagst du? hat ein Römer nicht leben sollen, wenn es diesem Cäsar nicht gefallen hätte? Und Cäsar sollte leben, der gröste unter allen Mördern? Denn jeder Mensch, der in diesem unnatürlichen Kriege das Leben eingebüßt hat, ward von Cäsar ermordet.

Brutus. Bey Jovi! Cäsar ist eine

Pest, und der wird Rom zum Segen, der das Vaterland, der das menschliche Geschlecht von ihm errettet. Kann ich ihm Liebe schuldig seyn, mehr Liebe als mein Anherr, der erste Brutus, gegen seine eignen Söhne getragen hat, die er ohne Bedenken hinrichtete, als sie nur eine Verschwörung angesponnen, um Tarquin wieder einzusezen; und Tarquin war gegen Cäsar ein Patriot! --- Aber sie sagen, der Dictator sey heilig und unverlezlich.

Portia. Dann ist er es, wenn mans werden kann, da man die Gesezze der Natur und des Vaterlands, die heiligsten Dinge, zu Boden getreten hat.

Brutus. Cato selbst denket durch dich meine Portia. Aber es ist ein schwererer Gedanke, der mich zurükhält; wie wenn nach Cäsars Tode die Ursachen immer lebten, die Roms Freyheit zerstört haben! Man hat gelernt, daß es möglich sey den Staat zu unterdrücken; können die Grossen bey dem Uebermasse der Macht und des Reichtums gute Staatsglieder bleiben? Man hat einen Weg erblicket, wie man die Herrschaft sicher bekommen und behalten kann; seitdem ist die Republick von uns geflohen.

Portia. Wir müssen fürchten, es mögen

gen wieder Cäsars kommen, wie wieder Catilinas gekommen sind, aber wir dörfen auch hoffen, daß für jeden Tarquinius ein Brutus, für jeden Metius ein Ahala seyn werden.

Brutus. Der Befreyer Roms muß mehr thun, als den Tyrannen hinrichten, er muß durch weise Anordnungen den Säuglingen des Staates eine Sinnesart und eine Lenkung des Geistes geben, welche den Leibspruch der Tyrannie der Lügen straft: Daß es unmöglich sey auf dem Gipfel der republicanischen Freyheit die Leidenschaften zu bezähmen, und dann noch unmöglicher die Einigkeit und Ruhe zu erhalten. Ich sehe Cicero daherkommen.

Portia. Ich will ihm Plaz machen. Er ist auch einer von den Edeln, die dem Unterdrücker in ihrem Herzen fluchen.

Zweyter Auftritt.

Brutus. Cicero.

Cicero. Erlaube Brutus, daß ich in deiner Parthenona meinen gefallenen Geist erhöhe. Wenn ich da die Bildnisse deiner grossen Voreltern anschaue, den Zerstörer des königlichen Namens, und den Würger des ersten,

sten, der nach der Herrschaft strebte, so durchwandelt mein Haupt eine begeisternde Glut, und ich kann mich kaum enthalten verschwiegene Seufzer zum Himmel zu schicken: O Jupiter! gieb uns Brutos, gieb uns Ahalas.

Brutus. Du hast uns von einem errettet, der grausamer war als Tarquinius und Metius. Aber mein theurer Cicero, du hast den Mann durchgehen lassen, in welchem drey Catilinas lagen.

Cicero. Ich habe es mit der Flucht büssen müssen, daß ich die offenbaren Verräther hingerichtet habe. O wie tief ist dieser blühende Staat gefallen, diese Beherrscherin der Welt, diese Gebärerinn von Feldherren und Helden und Patrioten! Wie tief liegt sie im Staube! --

Brutus. --In den Füssen eines Mannes, der den Athem in der Nase hat! Itzo ist Cäsar die Republick, er ist Rom, er ist alles --- weil er alles zerstört hat. Nur ihm soll erlaubt seyn zu wollen, das Recht soll in seinem Haupte wohnen, und da soll seine Geburtsstatte seyn. Er soll heilig seyn, und wenn er will, ein Gott; der Grösste in Rom; der nächste nach ihm ist sein erster Sklave.

Cicero. Wenn Brutus die Republick bewennt,

weint, wem muß nicht das Herz brechen! O! Cäsar hat nicht genug, daß er uns zu Boden gelegt hat, er tritt auf uns, er zernichtet uns. Vormals würdigte er uns noch sich vor uns zu fürchten, izt sind wir ein Schatten in seinen Augen. Wenn der Senat ihm ungeheure Ehren beweiset, so bleibt er auf seinem Stul, in dem Stolz eines asiatischen Schaches, sizen. -- Er braucht uns zu seinem Spielzeuge, für Puppen. Ich erfahre oft, daß auf mein Ansuchen ein Befehl in Syrien, oder in Armenien geschickt worden, von dem ich kein Wort gewußt habe. Satrapen haben mir den königlichen Namen gedanket, von welchen ich nicht nur nicht wußte, daß sie Könige wären, sondern daß sie lebten.

Brutus. Ein Sklave zu seyn drüket zu Boden, ein lächerlicher Sklave ist der Tod.

Cicero. In meinen besondern Angelegenheiten muß ich seine Gütigkeit rühmen, er unterscheidet mich sehr, und es wird bemerkt. Man braucht mich Gnaden von ihm zu erhalten. Selbst Manner, die tief in seiner Gunst stehen, machen mir eine ehrerbietige Mine, und versichern mich, daß sie mich lieben. Bald könnte ich mich an seine Herrschaft gewöhnen, und in meinen abnehmenden Jahren, wo die Menschen nicht mehr so unternehmend

sind,

sind, mich mit dem neuen Oberherrn vertragen.

Brutus. Erröthet Cicero nicht, daß er so redet? Du solltest dein ehrwürdiges Alter, die grossen Aemter, deine ruhmwürdigen Thaten so beflecken; du solltest deinen Geist unter die Knechtschaft biegen können! Ich denke, du würdest seiner Gunst suchen, wenn gleich Ehre und Ruhm damit verbunden wären. Aber kann in dem verächtlichsten Stande des Lebens ein Schatten von Ehre Platz haben?

Cicero. Sey nicht ungerecht, Brutus. Die Weisesten haben sich in die Herrschaft geschickt, die sich Athen oder Syracusa unterwürfig gemacht hatte, und immer haben sie eine Art von Freiheit behalten. Ich will in niemandes Ungnade fallen, und doch in der Acht behalten, was ich meinem Namen schuldig bin. Wollten die Götter, daß ich den Staat mit meinem Blut erkaufen konnte! Brutus sollte mich in die Fußstapfen solcher Männer treten sehen, die nicht meine, die deine Voreltern waren.

Brutus. Setze nur hinzu, in die Fußstapfen, in die Brutus nicht tritt. Aber ich will einen Tag noch darein treten. Ich darf meine innerste Seele vor dir ausgiessen: Immer

mer halte ich die Augen offen, ob der Himmel einen Weg vor mir eröffnen wolle, die Welt von der Tyranney zu befreyen. Noch bin ich nicht so muthlos, zu fürchten, daß Rom in der Unterdrückung werde liegen bleiben. Was du gethan hast, Cicero, sagt mir, was ich zu thun schuldig bin. Noch hat bisher der Gedanke mich geplagt, daß Rom die Freyheit nicht ertragen möchte. Wie wenn man Rom verlorne Dienste thäte, wenn sie feigherzig an ihrer eignen Grösse verzagte, und vor dem Namen des todten Tyrannen noch erzitterte? Lange hat das römische Volk sich eine Freyheit ohne Ziel und Maaß eingebildet, wie die Knechtschaft so seyn kann. Wer gottlos genung ist ihm gegen die Gesetze zu dienen, mag sich getrost zu seinem Herrn aufwerfen. -- Aber solge was will, ich will nicht zu denen niedersinken, die schon liegen, ich will kein Mißtrauen in den Genius von Rom setzen, er wird noch Mittel ausfinden unsern Jammer auf eine Art abzuwenden, daß wir keinen Rückfall zu besorgen haben.

Cicero. Ich erkenne den Nachkömmling des Mannes, der mehr als das Leben der seine Söhne den Gesetzen aufgeopfert hat. Alle himmlischen Kräfte, die sich nun das Geschlecht der Menschen bekümmern, müssen mit Wolgefallen

auf

auf den Mann herabschauen, der so erhaben denkt. -- Ich sehe Cäsius kommen. Es scheint, daß sein Weg ihn hieher führe. Wie straalen seine Augen mit Feuer; Mars athmet darinnen.

Dritter Auftritt.

Cassius. Brutus. Cicero.

Cassius. Brutus, ich suchte dich bey dem Lupercalischen Aufzuge.

Brutus. Es ist mir keine Ehre, daß du mich da suchtest.

Cassius. Keine Ehre da zu seyn, wo der Dictator war, wo er in dem Kleid eines Triumphators auf einem goldenen Stul saß, indem Marc Anton in dem Chore der Luperker halbnaket vor ihm über daher tanzte?

Brutus. Der Consul von Rom hüpfte nakend mit den Priestern des Pans durch die Gassen von Rom?

Cassius. Von Salben riechend, und von Wein erhizt, solate er ihnen, er hatte ein königliches Diadem in der Rechten, näherte sich Cäsars Size, und bot es ihm an.

Brutus. Der Consul bot Cäsarn die Binde der Tarquinier!

Cassius.

Caßius. Die Römer, die es sahen, murreten und knurscheten; aber Cäsar schlug das Diadem mit der flachen Hand zurük, er stellte sich zornig und rief: Ich bin kein König, gute römische Bürger, ich bin Cäsar. Und ein allgemeines Jauchzen flog zum Himmel.

Cicero. Also sind wir der Schande entgangen, daß ein betrunkner Consul uns an dem Lupercalischen Feste nicht einen König gegeben hat.

Caßius. Entgangen? Von heut bis morgen. Cäsar kann nicht leben ohne das Diadem, und Rom ist mehr an seiner Erhaltung gelegen als ihm selbst. Sinnet darauf, wie ihr den Senat bereden wollet, daß er höflich und demüthig das Diadem dem Römer aufsetzet, der anderst die Parther nicht schlagen kann. Das sagt die alte Sibylla, die Pythia der Römer.

Brutus. Wir sollen den Senat zu dieser Niederträchtigkeit verführen?

Caßius. Der Dictator wird es euch zumuthen und wie könnt ihr — se Klenigkeit eurem grossen Freunde abschlagen? Casca, den er tief in seine Entwürfe sehen läßt, hat mir Winke davon gegeben.

Brutus.

Brutus. Ich bin des Adels meiner Seele gewiß, daß er mir nimmer gestatten wird, diesem schändlichen Begehren zu folgen, und sollte daraus mein Untergang entstehen.

Cassius. Aber Cicero wird von seinem vorsichtigen Wize schon ein zweydeutiges Bezeigen lernen, grosse Worte für die Freyheit und leidende Gefangigkeit für den Willen des königlichen Mannes. O Cicero, du hast die Republick zu der elendesten Schande gerettet!

Cicero. Könntest du in mein Herz sehen, Cassius, du würdest darinnen lesen, daß es mich vielmehr kränket, das Leben unter so schweren Bedingnissen zu haben, als es mich freuet zu leben; du würdest eine Bangigkeit darinn erblicken, die mich eines Verbrechens beschuldiget, daß ich im Leben bleibe.

Brutus. Nein, Cicero, stirb nicht, ein Socratischer Dämon weissaget du durch mich, daß du noch einmal gegen die Tyrannie Krieg führen sollest, ohne den Kriegsrock auszulegen.

Cicero. Laß mich in deiner Parthenona, Brutus, die grossen Griechen um Rath fragen, die dort nach dem Tode noch die Worte der Weisheit und Tugend reden. Von ihnen begeistert will ich eine Entschliessung nehmen, die des Cassius verächtliche Erwartung von mir

besser

beſſer, als durch einen ſchönen Schein widerlegen ſoll. Noch hat Caßius ſich tiefer gebücket.

Vierter Auftritt.

Brutus. Caßius.

Caßius. Ich that ihm unrecht; er hat Cäſarn weniger geſchmeichelt, als wir andern. — Ich bin froh, daß er mich ohne ſeine Gegenwart bey dir allein läßt. Groſſe Dinge ſind nahe, Brutus, die der Schutzgeiſt Roms angeordnet hat. Du magſt glauben, der Vorzug, den Cäſar dir in der Prätur gegeben hat, habe Verdruß und Neid in mein Herz gewerfen; o nein, das alles hat deine Tugend rein ab aus meiner Bruſt vertilget. Ich ſehe in Brutus nichts als den Freund Roms, die edlen Bewegungen des Patrioten, der dem Unglück zu Troze gerecht bleibt; die Seele, in der die Grundſäze des Junius und des Ahala athmen, die zu ſchäzen weiß, was allein ſchäzbar iſt, Tugend im Privatleben, und Freyheit im Staat, Freyheit, die der natürliche Segen, und das Gebuhrsrecht jedes Menſchen iſt, und ſeyn muß. Dieſem Mann entdecke ich ohne Umwege, daß ſechszig Römer, die übrigen, die unter der Unterdrückung die freye Seele bewahrt haben, die Hände in einander geſchlagen,

schlagen, die Tyrannie zu zernichten. Zu der grossen That fehlt ihnen nur Brutus; der, von welchem Rom mit Recht glaubet, daß alles gerecht und heilig ist, was er unternimmt. Hat mein Vertrauen mich betrogen, und bist du nicht der Mann, für den die Edelsten in Rom dich halten, so hab ich izo mein Leben in deine Hände gegeben; du kannst mich an Händen und Füssen gebunden Cäsarn zuführen, daß er mich zu Cato und allen den wackern Römern schicke, die er seiner Furcht und Herrschaft aufgeopfert hat; dann erzähle ich ihnen des Brutus Abfall.

Brutus. Laß dich umarmen, Cassius, für das Vertrauen, das du in den Adel meiner Seele setzest, für die Ehre, die du mir gönnest, mich zu Roms Befreyern zu gesellen. Ich hatte immer geglaubt, daß nicht alle Römer Schafe und Hindinnen wären; Cäsar ist nur ein Wolf und ein Löwe, wenn wir Schafe sind. Ich will in diesem Unternehmen so weit gehen als kein andrer. Ist Trebonius von der Gesellschaft der Edeln.

Cassius. Er war von den ersten.

Brutus. Und Casca?

Cassius. Casca ist lauter Feuer.

Bru-

Brutus. Und Cinna?

Caßius. Cinna, Atilius, Cimber, Ligarius, Decimus; — kennst du einen Römer, dem der Muth hoch steht, in welchem der Geist der Väter noch athmet, die nicht weibisch unter dem Joche gienigen, so zähle ihn zu den unsern. Heut in dem dämmernden Abend kommen die angesehnsten von ihnen in meinem Palaste zusammen. O wie wird ihre Stirne glühen, wenn sie den edeln Brutus an ihrem Haupte sehen werden! Brutus Gegenwart wird den Muth, der izo Stahl ist und Eisen, wie die reichste Chemie, zu goldener Tugend und Würdigkeit verwandeln.

Brutus. Wollen wir nicht den alten Cicero in diesen Chor grosser Männer aufnehmen? Er verdient es durch seine Liebe zur Republik, und durch die vortrefflichen Dienste, die er ihr gethan hat.

Caßius. Ich erkenne das patriotische Herz, in welchem der Haß des Tyrannen glühet, aber ich fürchte seinen kleinmüthigen Scharfsinn, der immer das Unglükliche weiter vorhersiehet, und sich gröser vorstellt. Laß ihm unser Vorhaben ein Geheimniß seyn, bis wir mehr Licht sehen. Izo gehe ich meinen Freunden die grosse Nachricht zu bringen, daß

Brutus den Seegen der Götter mit seiner Person zu unserm Entwurfe bringt.

Brutus. Schon eine grosse Wirkung unsrer Verbindung, daß Cassius an die Götter denkt!

Fünfter Auftritt.

Brutus. Cicero.

Brutus. Cicero wird noch lange in der Parthenona bleiben, er hat allemal Mühe sich von seinen todten Freunden abzureissen.

(Cicero kömmt.)

Cicero. Wie glücklich wollte ich seyn, wenn mir erlaubt wäre, bey meinen Todten stille, harmlose Tage in der Dunkelheit zuzubringen, Rom, Cäsarn, und der Welt verborgen! Da würde ich die grossen, ewigen Lehren von Verachtung des Todes, von der Eitelkeit der irdischen Geschäfte, der weltlichen Hoheit, der pompreichen Ehre, von ihnen hören. Aber ich sehe, Cäsar läßt es mir nicht so gut werden. Er ist nicht zufrieden, daß ich unbekannt, vergessen, den öffentlichen Geschäften abgestorben lebe. Ich soll als sein Sklave leben, ich soll der Ruhm meiner jüngern Jahre durch unanständige unwürdige Thaten meines Alters ent-

entstellen, schänden, verläugnen, damit ich seine Gunst behalte.

Brutus. Stärke dich, mein würdiger Freund, es sind noch Mittel übrig, dir und mir die Schande vom Nacken zu wälzen, und ich hoffe, sie sollen mir nicht entgehen.

Cicero. Sterben mag das lezte Mittel seyn; -- in dem Bette, -- das wäre wol das angenehmste, aber der Tod kömmt nicht auf jeden Wunsch. In Schlachten hat er mich nicht gefunden; zu Pompejus, Lentulus, Scipio, ist er in einer schmählichen Gestalt gekommen; Cato allein starb rühmlich, und so kann ich auch dahingehen.

Brutus. Gut, mein Cicero, stirb nur nicht eher, als zu sterben dir nothwendiger wird, als es Cato gewesen war. Ich will arbeiten, und ich habe Entwürfe, zu verhüten, daß es dir nicht so bald nöthig werden soll. Verlaß dich auf mein Wort, und gehe in den Senat, wenn der Dictator ihn versammelt, das Bekenntniß der Schande Roms von ihm zu begehren.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Scene, ein Saal in Cäſars Palaſte.)

Cäſar. Marc Anton.

Cäſar.

Mögen die Römer verflucht ſeyn mit dieſem ungereimten Königshaſſe, der bis in die Seelen des unterſten Pöbels eingewurzelt hat! Verflucht ſey der erſte Brutus, der unter dem Schein einer erhabenen Tugend ſeinen rechtmäßigen, erkannten König, eine unverletzliche Perſon, verjagt, und den erſten Samen zu dem unmenſchlichen Haſſe, gegen König, Kron, Diadem und Tyare, in die Gemüther geworfen hat! Was kann thörichter ſeyn, als daß dieſe Schafe, dieſe Haſen, jede Handlung der unbeſchränkten Herrſchaft leiden mogen, aber dem Nahmen, dem Zeichen, ſich ſo unbändig widerſezen? Iſt es denn der bloſſe Nahmen des Königs, der ſie zu Unglücklichen macht, und ſind ſie, wenn nur dieſer Nahmen

nicht

nicht in ihre Ohren tönet, freye, edle Römer? Ich bin ewiger Dictator, oberster Feldherr, Vater des Vaterlands, diese Nahmen scheuen sie nicht. Meine Person ist heilig; in ihr sind die Macht und die Würde des Staats mit allen ihren Vorrechten vereiniget, und auf beständige Zeit gegeben. Man verschwendet mir die Ehrenbezeugungen, ich sitze bey den festlichen Spielen in einem goldenen Stule, mit dem Lorberkranz auf dem Haupte; und der gefällige Senat hat meinem Wunsche zuvorgeeilet, als er verordnete, daß man auch nach meinem Tode diesen Stul mit dem Lorberkranze in den Schauspielen sollte stehen lassen, meine Person zu vertreten. Nur der kahle Nahmen des Königs wird mir abgeschlagen.

Marc Anton. Wenn Cäsar eine Begierde hat, kann es ihm an Mitteln fehlen, sie zu erfüllen? Darf der Senat einen andern Willen haben, wenn du winkest! Diese ehrwürdige Versammlung grauer Häupter, die lächerlich geworden sind, seitdem sie die Macht verlohren haben! Ich ärgerte mich, daß der mächtige Cäsar, da ich ihm das Diadem bot, dem Murren des Pöbels so leicht nachgab, und so mit populärer Mine zu ihnen lachete, als ob er ein Aedilis gewesen wäre. Siehe zu Cäsar, daß du Güte und Gnade nicht über-

treibest. Es war eine kühne Gütigkeit, daß du die Leibwache abgeschaffet hast.

Cäsar. Ich will aufrichtig reden, Anton, denn ich darf dich in meine Seele blicken lassen. Man ist selbst sehr gütig, den Mann für gütig zu halten, der Myriaden zum Pluto geschickt hat, damit er auf die Stätte zu stehen käme, auf der er izo stehet. Noch ist eine höhere Stufe, der Königsnahmen. Ich bin in meinen Augen klein, wenn ich diesen nicht haben kann. Ich fühle zween Menschen in mir, die auf einander eifern; neue Begierden, neue Absichten streiten bey mir mit den schon erfüllten; die Sehnsucht nach dem, was ich mir vornehme, mit dem was ich vollbracht habe. Ich habe Brutus und Cicero rufen lassen, ich will sie zu gewinnen suchen; wenn sie dem Senat vorgehen, so darf niemand sich widersezen, dann wird der Nahmen, der erst so verhaßt war, geheiliget und gutgemacht.

Marc Anton. Durch Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen magst du Cicero noch wol zu deinem Willen bereden, aber Brutus --- Man kömmt selten gut ab mit diesen spizköpfigten Männern, die so viel lesen, und so viel Beobachtungen machen. Brutus hält nichts auf einigem Spiele, nichts auf Musik; er lachet selten, und wenn er lachet, geschiehet es

mit

mit so verdrießlichen Zügen in seiner Mine, als ob er mit sich selbst unzufrieden wäre, daß er sich so hat erniedrigen können. Brutus denket zu viel, und die Republick steckt ihm wie eine Gräte im Herzen. Aber Brutus ist ein Sohn der Servilia, und Cäsar hat nicht aufgehört, sie zu lieben, und liebt sie noch in ihrem Sohne.

Cäsar. Man thut mir Ehre, wenn man glaubt, daß ich einmal die gute Gunst der schönen Servila gehabt habe. Und es verdrießt mich nicht, wenn man Brutus für meinen Sohn hält. In der That empfinde ich eine unbekannte Macht, die mich zu ihm neigt.

Marc Anton. Und die dich vergessen läßt, daß er selbst sich groß dünkt mit dem Nahmen und dem Blute des Brutus, der in Rom die Romage so sehr angeschwärzt hat. Er ist auch Catons Neffe. -- Aber du hast ihm schon rebellische Reden verziehen. Verzeih meine Freymüthigkeit, die Sorge für deine Wolfahrt legt sie mir in den Mund.

Cäsar. Wenn Brutus mein Herz von ihm abwendig machen will, so kann er es izt durch seine Unbiegsamkeit thun. Gehe zu sehen, ob er gekommen sey.

Zweyter Auftritt.

Cäsar. Brutus.

Cäsar. Es ist nicht meine Sache, jemand die Gutthaten vorzuhalten, die ich ihm erwiesen habe. Ich verstecke lieber die alten Gutthaten unter den neuen; doch habe ich ein Gedächtniß das mir sagt, ich habe vor Pharsale für Brutus gesorget, ich habe ihm Aemter und Ehrenstellen gegeben. Brutus hat in meinem Herzen die erste Stelle, und er soll auch an Macht und Hoheit niemals niederer als eine Stufe unter mir stehen.

Brutus. Ich fürchte, wohin mich dieser Eingang führen wolle. Brutus verlanget keine Würde, die ihn verächtlich machen könnte.

Cäsar. Laß mich fortreden, Brutus, laß mich dir meine Schwachheit bekennen. Cäsar hängt mit einer Schwachheit an dem menschlichen Geschlecht, die er nicht besiegen kann. Mein Geist hat eine starke Begierde nach dem Nahmen, der in Rom so abscheulich tönt, du sollst mir helfen die Abneigung bezwingen, die Rom gegen das königliche Diadem hat. Ich sehe in Rom nichts mehr zu bekriegen, als das tiefgesessene Vorurtheil gegen diesen Nahmen.

Bru-

Brutus. Das ist gewiß dein schwerster Krieg. Die Meinungen, die Begriffe, die Sitten werden nicht durch gewaltthätige Wege, durch Legionen, durch Sbergen überwunden; die Vernunft selbst hat wenig Gewalt über sie. Man muß die Kunst wissen die Gemüther zu lenken. Du hast sie gänzlich genung gebraucht, da du die alten Titel der oberkeitlichen Aemter behalten hast, und unter ihren Nahmen herrschest, wenn du erst in der populärsten Gestalt erscheinest.

Cäsar. Hilf mir zu dem übrigen, Brutus, zu dem Nahmen. Wenn du Rom, wenn du dem Senat mit deinem Beyspiele vorgehest, wer wird mehr denken, wer wird sich weigern deinem Beyspiele zu folgen?

Brutus. Soll ich dem Senat etwas lügen, was ich selbst nicht gedenke? Du weißt genung, daß ich die großen Vorurtheile Roms an der Brust der Mutter eingesogen habe. Wie verächtlich, Cäsar, wie feig müßte ich in deinem Herzen scheinen, wenn ich so niederträchtig handelte! Nein, Cäsar will mich nicht so erniedrigen, daß ich mir selbst zur Verachtung werde. Aber wenn du mich und Rom so erniedriget hättest, daß wir dich bey dem Nahmen nennen müßten, der unser Herz empöret, wenn du ein Volk von Sklaven gemacht

hättest,

hätteſt, das wider ſeine Empfindungen handelte, das ſeine Vernunft dir aufgegeben hätte, (denn dazu wirſt du es nicht bringen, daß ſie die Empfindungen der Thiere mit ihrer Dummheit bekommen,) wo und dann die Männer, die von deiner Groſſe gerührt werden konnen? Oder kann es Cäſarn das Herz erquicken, daß er über Sklaven herrſchet? Und wird dann ein noch ſo nichtswürdiger Prinz nach dir kommen, den die Schmeicheley nicht in eine Linie mit dir ſetzen, nicht mit deinem Nahmen, und deinen Titeln, und deinen ſchönſten Tugenden ſchmücken werde?

Cäſar. Lerne mich beſſer, Brutus. Ich will Rom in dem Beherrſcher den Volksväter zeigen. Ich will ihre Wolfahrt und Ruhe auf eine Art befeſtigen, wie die zwiefpältige Herrſchaft nimmer gekonnt hätte. Die Befehle des Königs ſollen ſchneller und nachdrücklicher würken, als der Republick, die von den Widerſprüchen des Senats und der Tribunen ſo geſchwächt und gehemmt wurden. Was ich gethan habe, erfoderten die Empörungen, die den Staat ſo ſehr erſchütterten, daß ſein Fall nahe war. Da ein jeder herrſchen wollte, hatte die Republick, damit ſie in ihren ruhigen und natürlichen Stand käme, vonnöthen, daß man ihr einen Herrn gäbe, welcher der ungezäum-

gezäumten Herrschaft ein Ende machte. Laß dich nicht verdriessen, daß das Schicksal mich verordnet hat, derselbe zu seyn. Ich will die höchste Gewalt mit einer Gelindigkeit und Gerechtigkeit ausüben, daß die Römer sich besser dabey befinden werden, als bey den Sorgen, die sie in ihrem kleinsten Betragen gegen die mächtigen Herren in der Republick zu beobachten hatten. Ich fürchte nicht, daß in kurzer Zeit der Mann kommen werde, der diese Thaten mit mir theile; und kann man diese schlechter als mit einem Nahmen belohnen? Ist es eine Sklaverey dem zu gehorsamen, der nichts als die Wolfahrt, die Einigkeit, und die Ordnung befiehlt?

Brutus. Halte die Römer nicht für Kinder, die nicht wissen sollten, daß, was du Ordnung nennest, nichts anders als eine beständige Knechtschaft sey. Wir wissen zu wol, daß in einem freyen Staat, der unterdrüket worden, Verfassung, Einrichtung, das heißt, was die unumschränkte Gewalt befestiget; hingegen Unruhe, Zwietracht, Zerrüttung, alles was die ehrliebende, vernunftmäßige Freyheit der Untergebenen erhalten kann. Cäsars mächtiges Genie hätte die wahren Mittel, Rom zu beruhigen, nicht verfehlen können, wenn ihm ihre Glückseligkeit am Herzen gelegen

gen

gen wäre. Er hätte zu dem Ende diese Macht, dieses Ansehn, die Aemter, und die dadurch erlangten Kräfte, nicht auf eine so feindselige, zerstörende Art, gegen diejenigen, die sie ihm mit dem besten Vertrauen gegeben hatten gebrauchen dörfen. Er hätte dann seine Hand in Catons, in Ciceros, in die Hand jedes wahrhaften Patrioten geschlagen, Rom Sitten, Tugend, Mäßigung, Liebe zur Ordnung und zu den Gesetzen zu geben; er hätte öffentliche Anordnungen erfunden, die Gemüther der Jugend zu bilden, und das Gefühl des Schonen und Guten darinnen zu pflanzen, welches sicherer als die Gesetze selbst, die Wollüste, die Pracht, die Ungleichheit und jede Pest der Staaten entfernt.

Cäsar. Ehre in meinen Thaten den Willen des Schicksals. Ihm hat gefallen, daß Rom durch den Weg, den ich betreten habe, in die ruhige Ordnung kommen sollte. Die Götter haben diese sich durch viel vergossenes Blut bezahlen lassen. Das Meer verschlinget die Schiffe, es überschwemmt ganze Länder, und es ist doch den Menschen nützlich. Die Nachwelt mag beurtheilen, was Rom noch nicht tüchtig ist zu betrachten.

Brutus. Die Götter haben ein grosses Uebel zugelassen, als sie deine Unternehmung

beglückt

beglückt haben. Sie haben uns gezüchtiget. Ich verehre ihre Wege. Aber kannst du fodern, daß wir glauben, sie haben dich dadurch geehrt, als sie dir auftrugen, dein Vaterland zu verwüsten?

Cäsar. Was that ich Rom, als was die Römer dem bewohnten Erdboden gethan haben? Lasset uns ihre Maximen im Krieg und im Frieden betrachten. Niemals machten sie einen aufrichtigen Frieden; ihre Verträge waren nur Aufzüge, in der Absicht mit guter Gelegenheit alles mitzunehmen. Der Titel ihrer Bundsgenossen führte Knechtschaft mit sich. Nicht selten brauchten sie den Ausdruck der Sprache auf eine tückische Art. Eben so grosse Räuber im Gebrauche des Rechten als im Kriege eigneten sie sich die Schätze der Welt zu. Sie griffen die Könige nicht nur in ihrer Macht, sondern in ihren Personen an. Nachdem sie erst alle Nationen gewöhnet hatten, als freye Leute zu gehorsamen, geboten sie ihnen als Unterthanen, und verschlungen sie in der Republick. Denselben Grundregeln der Politick, und keinen andern hab ich gefolget, und ich glaube, daß Rom mit diesen Staaten durch die Bande der Menschlichkeit so nahe verwandt war, als ich ihr durch das römische Bürgerrecht bin.

Brutus. Rom führte Kriege, und that die Uebel, die den Krieg begleiten, den Nationen die Fesseln abzunehmen, und sie vergütete List und Gewalt damit, daß sie ihnen Rechte und Vaterland gab. Noch mehr, die Römer gaben ihnen Antheil an ihrer eigenen Grösse.

Cäsar. Das war eine Gutthat, von der sie keine Empfindung hatten. Und war es eine? — Aber sage noch mehr, sage, der Senat sey genöthiget gewesen, die Kriege zu führen, die den Erdkreis verwüstet haben, damit er das raublose Volk beschäftigte. Aber die Eroberungen sind uns zur Last geworden, seitdem die Welt keine Feinde mehr für uns übrig hatte. Sie hatte einen Mangel nöthig, der sie bewahrte, daß sie sich nicht selbst bekriegte. Diese Betrachtungen sollten mich dir in einem höhern Gesichtspunkte gezeigt haben.

Brutus. In welchem Gesichtspunkt kann ich den Verwüster Roms für einen gerechten Mann ansehen?

Cäsar. Siehe mich für den an, den die Götter zum Werkzeuge der großen Absichten gemacht haben, die sie mit Rom vorhaben. Sie haben Rom nicht klein gemacht, als sie den Cäsar an ihr Haupt gestellt haben. Und, mein Brutus, ich will Sorge tragen, daß

nach

nach meinem Tode kein Unwürdiger das Diadem um seine Schläfe binden soll. Ich bin ohne Leibeserben; ich glaube, daß es bey dem Sohne der Servilia so gut verwahret wäre, als bey der göttlichen Minerva, der Tochter Jovis. Leihe mir deine Hand, Brutus, daß ich es bekomme, und nimm es einmal wieder von mir zum Erbe. Das ist die Erniedrigung, die ich dir gewiedmet habe.

Brutus. Wahrhaftig eine Erniedrigung! Ich habe Brutussen, und nicht Cäsars Seele. Die zauberische Hoffnung der grossen Macht soll ihre Lauterkeit nicht verderben. Kein persönlicher Vortheil, auch nicht der, der andern der höchste scheint, soll mich verblenden, daß ich einen Schritt thue, Rom einen König auf den Nacken zu setzen.

Cäsar. Du vergissest, daß dich der bittet, der das, was er bittet, nehmen kann; aber ich will mich noch tiefer herablassen, ich will mit dir handeln. Räume mir die königliche Würde in den Provinzen ein, in Italien und in Rom will ich nur Cäsar seyn. Erkenne meine Mäßigung.

Brutus. Nimm den königlichen Nahmen, wie du die Sache genommen hast, mit den Waffen, aber mache mich nicht zu deinem

Mitschuldigen. Ich bin unschuldig, wenn eine Masse von hundert Pfund einen Kiesling überwieget, ob dieser gleich ein Diamant ist. Ich kenne die Ordnung der Begierden und ihre Mäßigung nicht, da man das Polster von Hermelin, den Altar, die Luperken und Flamines, die nur den Göttern gebühren, sich hat geben lassen, daß man nicht vergnügt seyn kann, wenn man nicht dazu noch das königliche Diadem bekommt.

Cäsar. Ha! du siehst mich immer in einem falschen Lichte. Ein eingewurzelter Groll liegt in deinem Herzen, der dich gegen mich, gegen alle meine Bemühungen dein Herz zu gewinnen, auflehnet.

Brutus. Ich darf an Jovem zeugen, daß nicht der schwächste Keim von elender Leidenschaft in meinem Innersten lebt. Aber die vortreffliche Republick, die du umgekehrt hast, hat meine Eingeweid erschüttert, und wie soll ich es angreifen, die Beherrschung zu verabscheuen, und den Beherrscher zu lieben? Ich hatte Pompeien nicht geliebet, und war doch dem Manne gefolget, der für die Freyheit kämpfte. Gieb uns die Gesetze wieder, und niemand soll mich an Ehrfurcht und Liebe übertreffen. Ein geheimer Hang in meiner Brust neigt mich zu Cäsar, aber das Vaterland

land zieht stärker an meinem Herzen. Wie kann die Seele des Cäsars so eine Verachtung gegen die Menschen haben, daß er das edelste Volk auf Erden in Banden behält? Wie groß war Sylla, der es für eine Beschimpfung gehalten hat, daß ein Staat, dessen Mitglied er war, unterdrükt seyn, und dienen sollte; er rächete den Schimpf auf eine Art, die sein unbarmherziges Naturell ihn lehrte, aber dann gab er Rom die Freyheit wieder.

Cäsar. Muß ich es aufgeben, willst du mich nöthigen die Heiterkeit meiner Augen zu verwandeln, deine Widerspenstigkeit erhöhet mein Verlangen. Der folgende Tag soll mich lehren, ob du einen Vater, oder einen Feind an mir haben wollest.

Brutus. Gieb uns die Republik wieder, und ich will alles geschehene für ungeschehen halten, und dich lieben.

Dritter Auftritt.

Cäsar. Cicero.

Cäsar. Kann Cicero es mir verzeihen, daß er im Vorsaal hat warten müssen? Ich war mit Brutus in tiefe Gespräche gekommen.

Cicero. Cäsar entschuldiget sich! Wer

kann sich über den leutseligen, den gelinden, den großmüthigen Cäsar beschweren?

Cäsar. Ich bin es von Cicero gewohnt, daß er Reden führet, die mir angenehm sind. Wenn er mich etwas bittet, so müßte es mein Unglück seyn, wenn ich genöthiget wäre es ihm zu verweigern.

Cicero. Noch niemals bin ich unerhört von Cäsar weggegangen; ich bitte ihn aber auch nur gerechte Bitten; und er hat mir Vaterland, ein Haus in Rom, Ruhe und Sicherheit gegeben; denn er konnte mir das alles nehmen. Kann ich ihm dafür etwas weniger zurücke geben, als Ehrfurcht, dankbare Worte und Lobsprüche!

Cäsar. Gieb ihm das gröste, das du ihm geben kannst, dein Herz. Aber ich fürchte, du gebest mir allein den Schein. Du kannst mir die Macht nicht vergeben, womit mich die Götter bekleidet haben. Selbst diese Musse, die ich dir verschaffet habe, in welcher du in deiner Academie beschlossen, die Gesellschaft der Weisesten von Griechenland genieffest, verzeihest du mir nicht; du leidest mit blutendem Herzen die Beraubung deiner vormaligen Geschäfte, da du in den öffentlichen Angelegenheiten so viel Einfluß in das Schicksal

aller

aller Länder hattest, und izt in dem Cabinet eines einzigen Mannes eine Art von Aufwartung machen mußt.

Cicero. Ich wäre deiner Gunst nicht würdig, wenn ich so niederträchtig wäre, daß ich nicht vor deinem Angesichte die Republick, dieses vortrefflichste Werk der Götter, die vormals für Rom sorgten, beweinete. Es ist ein Schmerz, der mir das Herz brechen könnte! Wir haben unendlich viel, und unschätzbare Sachen verloren! Wenn es doch verhängt war, daß die Republick untergehen sollte, so danken wir dem Schicksal, daß es zugleich verordnet hat, daß Cäsar sie haben sollte. Cäsar hat einen Edelmuth der Seele, eine gütige Sanftmuth, die machet, daß nur wenige dem Sieg es verübeln, daß er sich für ihn erkläret hat.

Cäsar. Du hast eine biegsame Seele, und bist nicht von jenen schwindlichten Köpfen, die das Schicksal in einen andern Canal treiben wollen, als den es selbst sich gegraben hat.

Cicero. Ich vermesse mich nicht über die Cedern zu treten. Wenn das Schicksal den Pelion auf mich geworfen hätte, wie könnte ich ihn von mir abschütteln?

Cäsar. Ich hoffe doch, daß ich Rom

nicht so drücke, wie wenn der Pelion darüber gewalzt wäre.

Cicero. Nimm meine Worte in keinem übeln Sinn, ich habe nur sagen wollen, daß ich Cäsars Macht verehre, die er von dem Schicksal empfangen hat.

Cäsar. Du kannst mich verehren, du kannst mich fürchten, und zugleich mir fluchen. Es ist mir nicht gleichgültig, daß Cicero mir flucht; wenn ich es durch Wolthaten hindern kann, so bin ich vergnügt.

Cicero. Ich fürchte diese Gütigkeit Cäsars; wohin will er mich damit führen? Grosser Mann, fodere keine Niederträchtigkeit von mir; fodere sonst alles.

Cäsar. Kannst du das Diadem auf meinem Haupte sehen, ohne daß du mich hassest? Kannst du nicht den König leiden, wie du den Dictator leidest? Oder machest du auch einen Unterschied zwischen zween Nahmen, da in der Sache keiner ist?

Cicero. Cäsar setzt Könige ab, und andre setzt er ein; wer will sagen, du sollst nicht, wenn er das Diadem sich selbst aufbindet?

Cäsar. Ich weiß, was ich kann, aber ich wollte es gern von der Hand des Senats empfangen.

Cicero. Wenn du es nimmst, wirst du es nicht mit der Gewißheit haben, als wenn er es dir gäbe?

Cäsar. Laß mich dem Senat dieses Merkmal von Mäßigung geben. Ich will ihm danken, was ich nehmen konnte; dann lasset mich ins Feld gehen, und die Parthen zu den römischen Eroberungen hinzufügen. Die Sibyllen geben sie dem Römer zu besiegen, der sie mit dem Diadem umwunden bekrieget. Herrschet indessen in Rom als meine Statthalter, und Cicero leite wieder den Senat durch seine Weisheit, wie er vormals gewohnt war. Morgen versammle ich ihn, und bitte das Diadem von ihm; du würdest meine schönste Hoffnung betriegen, wenn du mein Verlangen nicht begünstigtest. Entschliesse was du willst, aber wisse, daß meine ganze Gunst auf dem Spiele steht.

Cicero. In welche Klemme setzest du mich? Entweder muß ich undankbar scheinen, und die Güte und die Gunstbezeigungen des grossen Cäsars nicht schätzen können, ich muß ihn erzürnen; oder ich muß mich selbst vor dem Angesicht aller derer sinkend machen, die mich in den grossen Aemtern gesehen, und die ruhmvollen Thaten wissen, die ich für die Befreyung der Republick vollführt habe.

Vierter Auftritt.

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar. Zween Freyheits-Enthusiasten! Bey dem einen habe ich Oel auf einen Stein gegossen. Ich wollte leichter dem Hercules seine Keule, als diesem seinen schönen Götzen nehmen. Der andre liegt zwischen dem Amboß und dem Hammer. Ich will sehen, ob er ein Märtyrer für einen Nahmen werden wolle.

Marc Anton. Brutus ist Feuer und Cicero eine Zunge; doch auch diese Zunge hat Worte der Aufruhr und des Todes. Man muß wie Cäsar die höchste Zuversicht zu seinem Glücke haben, wenn man keine Sicherheit gegen so gefährliche Männer nimmt. Aber Cicero hat kein Erkühnen, und Brutus --- Brutus ist Cäsars Liebling, ohne daß er sich bemühe, es zu seyn; doch ich will nicht fodern, daß du ihn hassen sollest, fürchte ihn nur.

Cäsar. Du giebst Cäsarn eine späte Lehre, daß er einen Menschen fürchten solle; ich habe Rom nicht durch Furchtsamkeit gebändiget.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, der Säulengang vor Brutus Palaste.)

Casca. Portia.

Casca.

Cassius sagte mir, daß ich ihn gegen die neigende Sonne in Brutus Palaste sehen sollte. Sind die beyden wackern Männer drinnen?

Portia. Cassius ist nicht gekommen, und Brutus ist bey dem Dictator; Cicero ist auch bey ihm.

Casca. Vergönnet mir die Tochter des grossen Cato, sie unter diesen Säulenreihen zu erwarten?

Portia. Casca und wer ihm gleicht, soll nimmer fremde bey uns seyn.

Casca. Wenn ich Portia sehe, so kömmt Cato mit seinen römischen, itzt verlornen Tugenden, so lebhaft vor meine Stirne zurük, daß ich davon ganz entzündet werde. — Was

mag der Dictator von Brutus und dem alten Cicero haben wollen?

Portia. Casca ist so bekannt mit Cäsars Entwürfen, daß es mich wunderte, wenn er es nicht wüßte.

Casca. Ich meine in der That es zu wissen.

Portia. Darf ich es nicht auch wissen?

Casca. Morgen soll Cotta dem Senat bekannt machen, was er bey den Sibyllen gelesen, seitdem ihm Cäsar Augen gegeben hat. Der sittsame Cäsar will unsrer Schwachheit nachgeben; er will unser Gesicht mit dem Diadem in Rom und Italien nicht beleidigen; aber er meint, man könne den asiatischen Provinzen auf die unschuldigste Art gestatten, daß sie ihn in dem morgenländischen Pomp sehen, an den das Schicksal die Ueberwindung der Parthen gebunden, und der dem grossen Alexander die Herzen der persischen Satrapen zugewandt hat. Brutus und Cicero sind ihm nothwendige Werkzeuge zu seiner Absicht.

Portia. Vermuthest du, daß der Senat diese Gefälligkeit für ihn haben werde?

Casca. Warum nicht, wenn Brutus, wenn Cicero sich bemühen Cäsars Begehren zu unterstützen?

Portia.

Portia. Du denkeſt klein von meinem Brutus, daß du ihm eine Niederträchtigkeit zutraueſt, die ich mich ſcheue von Cicero zu argwohnen.

Caſca. Cäſar hat ſeidene Worte; die Liebkoſungen eines Dictators haben eine groſſe Gewalt; er liebt den Brutus, und wenn er ihn ſeinen Sohn nennt, ſo macht er die aufrichtigſte Mine; kann Brutus ſich enthalten, ſo viel Zärtlichkeit mit einem Nahmen und einer Binde zu belohnen?

Portia. Des Junius Brutus Geiſt iſt ungeſchwächt und unverändert von Enkel zu Enkel auf Marcus Brutus herabgekommen, und er hat in Catons Unterricht, bey deſſen Füſſen er geſeſſen, noch mehr Feuer gefaſſet. Argwohne nichts unedles von ihm.

Caſca. Die Römer nehmen ſich die Freyheit ein wenig daran zu zweifeln. Jemand hat ein Papier an die Bildſaule des alten Brutus angeheftet, mit den Worten: O Marcus Brutus, du biſt gewiß nicht von dem Junius Brutus entſproſſen! Und ein anders Blatt ſagte: O Brutus, was für ein abgefallner Enkel iſt aus deinem Blut entſprungen!

Portia. Ich ſehe dieſe Blätter vielmehr für Erhebungen, als für Verkleinerungen an; ſie

sie entdecken grosse Hoffnungen, grosse Erwartungen; man verspricht sich von meinem Brutus nicht wie von andern Prätoren allein Schauspiele von Pardeln, Elephanten, und Flußpferden, man siehet Werken entgegen, die seiner und seiner Vorältern würdig sind. Ich sehe, daß noch edle, freye, Seelen in Rom sind, die es kränket einen König zu haben; gewiß sind diese Zedel nicht von niedrigem Pöbel gekommen.

Casca. Die kleinmüthige Klugheit des Atticus hat sich der besten bemächtiget, sie sind vor grosser Vorsichtigkeit feigherzig geworden, die Ketten und die Schande sind nicht mehr das gröste Uebel, dem man jedes andere vorzöge. Man fürchtet sich gar zu sehr vor Verweisung, Mangel, und Schmerzen. Wie viele haben von Cäsar Vortheile und Würden erhalten, die ihre Verdienste ihnen in der Republick nicht gegeben hätten. Ich fürchte sehr, daß sie uns morgen einen König geben werden.

Portia. Weg mit diesem Gedanken, er empört Catons Blut in meinen Adern. Zwar hat die Natur, die mich in weibliche Gestalt herabgesezt hat, mir ein Recht gegeben, daß ich mit einer kleinern Schande als Marius kriechen dörfte; ich dörfte leben, wenn die Republick ins Grab gelegt worden. Aber, o

Cato,

Cato, o mein Vater und Roms! ich bitte mir lieber den Dolch, der deine Brust durchbort hat, damit du die Greuel nicht leiden müßtest, die wir gelitten haben, und noch ärgere vor uns sehen!

Casca. Wie hat die Natur an Portia gefehlt! O daß in den männlichen Gestalten, die in den Senat gehen, die Seele athmete, die so unbillich in die weiblichen Gliedmassen niedergestürzt worden! Hauchet dieselbe in Brutus, so darf ich hoffen, daß ich noch einmal Rom frey, und Cäsarn den Gesetzen unterwürfig sehen werde. --- Aber ich sehe dort den Matius gehen, laß mich ihm hieher winken, damit ich einige Worte mit ihm wechsle, bis Cassius kömmt.

Zweyter Auftritt.

Casca. Matius.

Casca. Matius kömmt ohne Zweifel von dem Dictator. Hast du nicht so viel Muße, dich ein wenig bey mir aufzuhalten? Ich wollte gern von dir vernehmen, ob nur die Provinzen einen König bekommen, oder auch Rom und Italien diese Seltenheit haben sollen? Du bist tief in Cäsars Gunst, und er hat es dir nicht verschwiegen.

Matius.

Matius. Du thust mir zu viel Ehre an
dir steht sein Herz offen, ich werde Cäsar
Entwürfe erst aus seinen Handlungen unter
Zwar kann ich mich rühmen, daß er in di
ser hohen Würde, die ihm sein grosser Mut
gegeben hat, mich vor andern leiden mag;
hat die Freundschaft eines Bruders für mich
ich geniesse seine Macht und seine Schätze
meine aufrichtige Liebe und Treue sind dafü
sein. Aber er weiß auch, daß ich den gro
sen Mann und den Wolthäter verehre, u
den Eroberer beklage.

Casca. Welch subtiler Geist! Man m
sehr geschickt seyn den Patriot und den U
terthan durch einander zu mischen, damit m
der die Rechte, noch Cäsar beleidiget werde
Ich bin oft etwas plump; wolltest du m
nicht einige Handgriffe entdecken, die m
fertiger machten?

Matius. Du scherzest Casca, doch
will dir sagen, wie ich mich gegen ihn
trage. In Geschäften, da mir vergönnet
nach meinen eigenen Grundsätzen zu handel
verhalt ich mich so, daß alle Rechtschaffe
mit mir zufrieden sind, und mich loben. W
ich nach seinem Willen, und nach seinem
fehl thun muß, das thue ich auf eine so
Art, daß jedermann merken kann, ich t
es

es mit Widerwillen, und würde es lieber unterlassen.

Casca. Cäsar kömmt zu seinem Zwecke, wenn man seinen Willen thut, ob es gleich mit schwerem Herzen geschiehet.

Matius. Ich muß seine Sittsamkeit loben, er hat niemals eine Ungerechtigkeit durch mich betrieben; er hat leiden mögen, daß ich die Unmäßigkeit unter den Grossen, ihre herrschsüchtigen Absichten und Parteyungen tadelte, und daß ich beflissen war die Gemüther zu besänftigen. Er hassete mich darum nicht, daß ich jedermann gern glücklich und groß gesehen hätte, und er erlaubte mir diejenigen zu lieben, denen er selbst nicht gewogen war.

Casca. Dünkt es dich eine Gütigkeit, daß er uns lieben läßt, wo unser Herz uns hinlenket? Glaubst du im Ernste, daß wir ihm dafür zu danken haben? Und sollen wir nicht, diese Gutthat zu verdienen, ihm morgen das Diadem um die Schläfe winden? Ist der ewige Dictator nicht schon ein Sultan?

Matius. Du kannst die Dictatur nicht verdauen, Casca; nachdem die Republick in den Verfall gerathen war, daß sie einen Regent nöthig hatte, so war es eine Gutthat der Götter, daß sie uns für Marius, für

Sylla,

Sylla, für Catilina, den gelinden, sanftmü-
thigen Cäsar gegeben haben. Gewiß würde
Rom ein härteres Schicksal unter Pompejus
erfahren haben. Ein schwächerer Kopf mit
grosser Gewalt versehen, ist allemal grausa-
mer als das grössere Genie mit derselben Ge-
walt; und wer verdiente die Dictatur besser
als der Mann, unter dessen Genie alle Genien
in Rom gesunken sind?

Casca. Sage, es war Cäsars Gefällig-
keit, daß er die Dictatur angenommen hat
Rom von seinem Falle aufzurichten. Ich
meine doch, er hätte unter der Herrschaft der
Gesetze alle nöthige Macht gehabt, Rom so viel
Gutes zu thun, als das gröste Genie vermag.
Aber er wollte über die Gesetze weg gehoben
seyn, so viel Böses thun zu können, als er
wollte. Wenn er itzo bald unser erklärter Herr
und Monarch seyn wird, so werden wir uns
an ihn wie an die unsterblichen Götter zu
wenden haben, daß er uns, unsre Frauen, und
Kinder, leben lasse. --- Ey doch! sage mir,
wenn du in dem Senat gefraget wirst, ob du
Cäsarn zum Könige haben wollest, was will
du antworten, daß er sich nicht beleidiget hatte?

Matius. Ich will nicht in den Rath gehen.

Casca. Aber wenn man dir befiehlt zu
kommen?

kommen? Du weist wie ungestüm sein Verlangen nach dem königlichen Pomp ist. Die gegenwärtigen Zeiten erfodern einen Muth, der alle Verhältnisse des Blutes und der Freundschaft aufopfern, jede Furcht vor Uebel, vor Beraubung, vor Landsverweisung, und vor dem Tod selbst besiegen kann, wenn er die Knechtschaft von sich ablehnen will.

Matius. Ich halte einen Krieg zwischen Römern für ein grösseres Uebel, als die monarchische Herrschaft. Ein kluger und vernünftiger Herrscher setzet sein Leben, und die Wolfahrt seines Hauses nicht in Gefahr, Blöde und Dummköpfe, wie der römische Pöbel ist, bey Freyheiten zu beschützen, die sie nicht zu brauchen wissen. Ich fürchte den Cäsar nicht, weder betrachtet als Cäsar, oder als Dictator, oder als Monarch. Er ist die Gütigkeit in menschlicher Gestalt; hat er nicht jedermann verziehen?

Cascа. Die Verzeihung, die man denen wiederfahren läßt, die man zu Boden gedrückt hat, verdient kein grosses Lob. Es ist gleich viel, wenn man sich entschliessen kann, sich einem Monarchen zu unterwerfen, ob derselbe gnädig oder grausam sey. Wer als ein Sklave leben kann, darf kein ander Schicksal verlangen.

Matius. Wenn du mich gegen Cäsar einnehmen willst, so arbeitest du vergeblich. Nimmermehr werde ich ihn hassen, ob ich gleich das Vaterland liebe. Wenn die Republick wieder aufstehen soll, so will ich sie von ihm annehmen. -- Es muß mich doch befremden, daß Casca, dem Cäsar ein solches Zutrauen bezeiget, solch ein tiefsitzendes Mißvergnügen heget. Hast du die Empfindung für die grosse, die göttliche, Seele Cäsars verloren?

Casca. Ich kenne deine Gleichmüthigkeit, Matius, und ich habe dir niemals verhehlet, daß ich es für eine Strafe der Götter halte, daß sie ihm eine mehr als gewöhnliche Seele gegeben haben. -- Meine Klagen sind in deinem Schosse verwahret. ---

Matius. Fürchte an mir keinen Niederträchtigen. Ich liebe dich, Casca, wie ich den Cäsar liebe. Aber das sind meine aufrichtigen Gedanken, ich glaube, so schlecht und verzweifelt es auch nach deiner Meinung um den Staat aussiehet, daß er durch ordentliche Mittel, durch sanfte stille Wege hergestellt werden, und zu seinem vorigen Glanze gelangen könne. Laß mir diese Hoffnung, wozu mich mein Alter, meine stille Gemüthsart, und die Sorge für meine Kinder berechtigen. Geduld, Vertrauen auf die Götter, und auf Cäsars Großmuth, und kein

bürgerlicher Krieg mehr! In Cäsar ist mehr Menschlichkeit als bey zehn Sylla. Ich würde mehr fürchten, wenn Cäsar heut oder morgen mit Tod abgienge. Wir hätten darum die Freyheit nicht wieder, wenn wir keinen Regenten mehr hätten. Seitdem wir den Marius und Sylla gehabt; seitdem Catilina und seine grossen Mitschuldigen, die Republick erschüttert haben; seitdem Clodius die Unordnungen gestiftet hat, und Cicero verwiesen worden; seit man so unerhört den Pompejus erhöhet, und so ohne Maaß mit Würden und Aemtern überhäuft hat, seitdem wollte ein jeder herrschen, und die Gewalt für sich haben, und der Staat hatte einen Mann nöthig, der den Ehrgeiz im Zaum fassete, und den Senat und das Volk in der Ordnung behielte. Mögen die Götter den Cäsar lang erhalten! Wenn er aber von uns genommen wird, so können wir natürlicher Weise nach seinem Tode die vorige Freyheit erwarten. Er hat keinen Sohn, der die Versuchung bey ihm erwecken könnte, die Dictatur oder die Monarchie auf seine Nachkommen zu bringen. Octavius, den er adoptiert hat, ist ihm in allen Sachen so unähnlich, daß er ihm zu gefallen eine Unterdrückung nicht fortsetzen wird, die ihm für sich selbst schwer auf dem Herzen liegt, und die er durch eine edelmüthige Güte zu versüssen sucht, welche seine Feinde loben müssen.

Casca. Das ist rund geredet, Matius, man weiß doch richtig, wie es in deinem Gemüthe stehet, und was man sich von dir zu versprechen hat. Auch ich kann nur allzuwol begreifen, daß es von der grösten Gefahr sey, dem Manne, dem man die Dictatur und fast göttliche Ehrenbezeugungen eingeräumet hat, nicht die Monarchie und alles einzuräumen. — Ich sehe Brutus daherkommen, und Cassius kömmt mit ihm, willst du bey uns bleiben?

Matius. Geschäfte rufen mich von hier weg. Empfehle du mich ihnen, das sind die Männer, die ich nach Cäsar am meisten hochschätze. Rom liegt nicht am Boden, so lange Cäsar solche Freunde um sich hat.

Dritter Auftritt.

Brutus. Cassius. Casca.

Casca. Indem ich hier dem Cassius entgegen sahe, fand ich für ihn Matius, der auf einmal für Cäsar und für die Freyheit Gelübde thut.

Brutus. Ich komme aus der Versammlung der wahren Römer, Casca; als mein Auge dich unter ihnen foderte beruhigte mich Cassius, daß ich dich diesen Abend unter der Säulenlaube meines Hauses sehen sollte.

Casca.

Casca. Ist Brutus der unsere, unsterblichen Götter, so haben wir eine gute und gerechte Sache, und ihr müsset sie mit eurem Beyfall bekrönen. Brutus will niemals etwas, was nicht in dem schärfsten Sinn gerecht ist, seine Worte sind die Stimme, seine Werke die Lust der Götter. Laß mich die Stirne küssen, Brutus, welche das Schicksal Roms entschieden hat.

Brutus. O Jupiter Capitolinus! O Vater Romulus! Ich habe Roms Edelste beysammen gesehen, Männer von deinem Muthe, Casca, auf ihrer Stirne stand mit Feuer geschrieben, daß sie ihr Leben nicht zu theuer hielten, die Freyheit zu erkaufen. Jeder schlug seine tapfere Hand in die meine; zuerst gab mir sie Caßius, hernach Decimus Brutus, dann Atilius Cimber, und mein tapferer Cinna; auch mein guter Trebonius, der nicht der lezte in meinem Herzen ist, wiewol ich ihn zulezt nenne. Alle sind edelmüthige Söhne Roms. Keine Männer, die Vorsichtigkeit feigherzig macht; keiner, der sich vor Dürftigkeit, vor Mangel, Landesverweisung, Schmerzen, dem Tode selbst, fürchtet, der durch seinen geschäftigen Geist entferntem Uebel ruft, oder das gegenwärtige durch Muthlosigkeit vergrössert; denn sie wissen grössere Uebel, als was die Matius und Atticus für die ärgsten aller

Uebel halten. Niemals hat eine Unternehmung gegen einen Tyrannen eine so schöne Aussicht versprochen; niemals hat man eine Zusammenverschworung mit mehr Würde gemacht. Wir hatten nicht nöthig uns mit Eiden zu verbinden, oder einige Sicherheit gegen einander zu nehmen; das Schicksal der Welt, das Leiden unsrer Seelen, die unterdrükten Gesetze, der verabscheute Königsnahmen, waren die mächtigsten Bande unsere Gemüther zu verbinden.

Cassius. Ehe Brutus zu uns kam, setzten sie noch Zweifel in ihr Unternehmen. Sie sagten, ein Entwurf von dieser Art hätte nicht so sehr Helden nöthig, welche die Hand an den Degen legten, als einen Mann der durch seine Weisheit und Tugend jeden Wolgesinnten überzeugete, daß unsere That gerecht und heilig wäre; ohne dieses würden sie die Sache mit schwächerm Muthe angreifen, und nach der That würden sie in übeln Verdacht kommen; und dieser Mann wäre Brutus. Vor allen Grossen zu Rom habe er die Liebe und die Ehrerbietung des Volks; seine Weisheit, Tugend, und sein Patriotisme wären überall bekannt und bewundert, die Stimme des Senates, der Beyfall aller Rechtschaffenen müßte nothwendig für ihn entscheiden. Ich bracht ihn zu ihnen, alsobald reinigte seine

Bey-

Beystimmung das Haupt von jedem Scrupel; in jedem Angesichte glühete der Zorn, der einen Vater, einen Sohn, eine Braut zu rächen hat.

Brutus. Wir wollen nichts rächen, Cassius, als das Vaterland, in ihm hat Cäsar jedem Römer, Vater, Sohn, und Braut ermordet. Lasset uns unsre eignen Beleidigungen vergessen, oder lasset uns sie in dieser allgemeinen mitbegreifen. Die Republick, die Gesetze, Roms unsterblicher Schutzgeist, fodern von uns ein Opfer, ein blutiges Opfer, das Blut eines Uebelthäters. Ich kenne Cäsars Gemüthsgaben, seinen fähigen Geist, seine unaufhaltsame Munterkeit; vortreffliche Sachen, wenn er sie für die Republick angewandt hätte! Aber so wurden sie zu Verbrechen, und richteten Unglück an. Es sind versuchte Tugenden, die das Vaterland in den Untergang gestürzt haben. Itzt ist es Haß für Liebe, und Abscheu für Hochachtung, was wir ihm geben sollen. Ich für mich wäre ihm tausend Gutthaten schuldig, wenn man dem etwas schuldig seyn könnte, der alles dem Staat geraubet hat.

Cassius. So denke ich auch, Brutus; wenn wir ihn hinrichten, so strafen wir einen, der sich über die Gesetze so weit weggesetzt hat,

daß er nicht anders als durch einen Mord gestraft werden kann.

Brutus. Vernimm itzt, Casca, wie wir einig worden sind, unser grosses Opfer zu vollziehen. Morgen wird der Senat versammelt, unter der Säulenlaube, wo die Bildsaule des Pompejus stehet; diesen Ort hat Jupiter selbst ausersehen, daß seine Rache da vollzogen werde, die Pompejus nicht hat vollziehen mögen. Dort werden alle Verschwornen ohne Verdacht beysammen seyn, und die es mit dem Vaterland am besten meinen, haben wir an der Hand, die Befreyer des Staats zu unterstützen. Hier wollen wir den unvermuthet überfallen, der sein Leben nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen verwürkt hat. Wir wollen das Recht ausüben, das jeder einzelne Mensch hat, ein öffentliches Raubthier in seiner Höle, oder auf freyem Felde umzubringen.

Cassius. Du mußt auch wissen, Casca, daß wir beschlossen haben, Cäsars Körper in die Tieber zu werfen. Ihm gebühret kein anders Grabmal, Begräbniß, Leichbegängniß, die Bilder seiner Vorältern der Leiche nachzutragen, sein Lob in der Leichenrede zu liegen; das alles muß ihm versagt werden.

Casca. Ich wünschte, daß mich das Verhängniß

hängniß bestimmt hätte, ihn auf meinen Schultern in die Tieber zu tragen, und so den Rahmen des Todtengräbers zu erlangen, den der Aedilis Lucretius bey keinem so gottergefälligen Opfer erlangt hat. Was habet ihr dem Marc Anton für ein Urtheil gesprochen? Er hat einen kleinen Cäsar im Leibe; die Tyrannie ist nicht zerstört, wenn er lebet. Man muß ihn Cäsarn zum Gefährten geben, dem Tyrann Ehre zu machen.

Brutus. Wir wollen Opferpriester seyn, nicht Schlächter. Marc Anton ist Cäsars Arm, wenn das Haupt abgeschnitten ist, so wird er nichts mehr thun können. Wir wollen Cäsarn als eine Speise für die Götter zurichten, und nicht als ein Aaß für die Hunde in seinen Gliedern zerhacken. Man soll uns Reiniger, nicht Mörder nennen.

Casca. Ich fürchte, daß ihr dem Tyrannen einen Erben sparet.

Brutus. Fürchte einen Wollüstigen nicht, dem immer der Kopf von dem Wein schwindelt, der in ihm jähret; wenn die Gesetze wieder hergestellt sind, so wird man ihn durch den Weg der Gerechtigkeit verfolgen können. Würden wir Cäsars Freunde mit Cäsarn abthun, so könnte man uns beschuldigen, wir hätten nicht die Republick, sondern Pompejen an ihm rächen wollen.

Cassius. Man hat lang gestritten, ob wir Cicero nicht zu uns nehmen sollten. Einige dachten, er würde uns eine grosse Stütze seyn.

Casca. O lasset uns ihn haben, seine Zunge und seine silbernen Haare können uns grosse Dienste thun; er kann mit Worten töden und lebendig machen.

Cassius. Cicero hat einen Ueberfluß von Vorsichtigkeit, der zu unserm Unternehmen nichts nütze ist. Ein edles, tapferes-Erkühnen, eine blutige Handlung fallen gar nicht in sein Naturell. Von ihm kann man sagen:

Dir ist es nicht gegeben, mein Theurer, die Schlachten zu lenken,
Mache dir lieber Arbeit mit Sachen des artigen Witzes.

Er hat einen schönen Geist, aber er denket oft zu klein; die Tugend scheint bey ihm nur die Zugabe zu seyn. Wenn die That geschehen ist, so wird Cicero ein brauchbares Werkzeug für uns seyn, sey es, daß er die Republick um ihrer selbst willen aufrecht erhalten wolle, oder sich dessen zu rühmen.

Brutus. Cicero redet öfters von seinem Consulat, aber ich kenne niemand, der Ihnen gern im Andenken erhalten wollte, die den lebhaftesten Einfluß auf ein republikanisches Gemüth haben müssen.

Cassius.

Cassius. Die Dämmerung streuet ihre Schatten über den Abend aus, Casca, wir müssen noch einigen unserer Freunde die herzerhöhende, die zweifelverjagende Nachricht bringen, daß der gerechte Brutus mit dem Himmel zu uns getreten ist; dann wollen wir unbesorgt, und mit sanftschlagendem Pulse, wie ein Bräutigam, der an der Brust seiner Geliebten schläft, die Nacht verschlafen, die bald dem glorreichsten aller Tage weichen soll, dem Tag, der Rom ihre Ketten abnimmt.

Brutus. Der Raum zwischen dem Entwurf und der Ausführung einer gefährlichen That ist einer Lücke gleich, die mit Basilisken und Scorpionen besetzt ist. Aber ich will sanft an ihrem Rande schlafen, in dem Gedanken beruhiget, daß die Tugend nimmer unglücklich seyn kann. Zwar haben die Götter den glücklichen Ausgang nicht nothwendig mit ihr verbunden, man kann auf dieser Erdkugel gerecht und unglücklich seyn. Sie wollen uns Gelegenheit geben, unsere Standhaftigkeit, unsern männlichen Muth, in einer Schönheit zu zeigen, die sonst verborgen geblieben wäre. Aber dann haben sie ein Elysium für die Tugendhaften bereitet, wo den Aristides, den Phocion, Socrates, Numa, Epaminondas, und Cato in ihrer Mitte, das Andenken ihrer göttlichen Thaten beseliget.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, ein Saal in Cäsars Palaste.)

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar.

Schon hat die Sonne eine lange Strecke in ihrer Rennbahn gemacht, und ich gehe allererst an ihr Licht hervor. Wenn du gekommen bist mich zu bestrafen, Consul, so muß ich mich schuldig geben. Es stehet nicht wol, daß ich den Morgen, der mir die königliche Binde um die Schläfe winden soll, so träge empfange;

Königen steht es nicht an, die Sonn im Bett zu empfangen.

Es war aber auch eine stürmische Nacht; wie ungleich diesem heitern Morgenlichte!

Marc Anton. Die Langsamkeit ist nicht Cäsars Fehler. Niemals stehn zu bleiben, jedes Geschäft mit Feuer anzugreifen, zu glauben, daß nichts geschehen sey, wenn etwas

zu

zu thun übrig war; dahin zu rennen, wo seine Hoffnungen, seine Aussichten, ihn foderten; sein Glück zu verfolgen, sich der Gunst der Götter zu bedienen; wer ihn auf der Bahn nach der obersten Stufe hindert, niederzutreten, und sich einen Weg durch Untergang und Verwüstung zu bereiten, das ist Cäsars Natur.

Cäsar. Noch kann ich mir selbst nicht verzeihen, daß ich meine Eilfertigkeit in den Armen der schönen Cleopatra auf eine Zeit verloren hatte. Ich habe auch genung dafür gebüßt; das war Ursach, daß des Pompejus Partey in Spanien und in Afrika emporkam; es bekam mir gut, daß sie mir nicht zutrauten, daß ich mich in Alexandria würde aufhalten lassen, sonst hätten sie dem Scipio, und dem Cato in Afrika nachgefolget, anstatt einen Friedensvertrag mit mir einzugehen. Diese reitzende Schöne hat mir vier Kriege zugezogen, und weil ich den zween leztern nicht vorgebogen habe, seyte ich wieder auf das Spiel, was ich vor Pharsale gewonnen hatte.

Marc Anton. Es kömmt nur Cäsarn zu, Fehler an Cäsarn zu entdecken. Wir gemeine Menschen bewundern an ihm lauter ausserordentliche Gaben, ohne einen einzigen Fehler, göttlichen Geist, Verstand, der alles was die Erde, oder der Himmel grosses

hat,

hat, überdenken kann, den niedlichsten Ausdruck, den liebenswürdigsten Umgang.

Cäsar. Genung, Marc Anton, ob ich Fehler habe, laß dir von denen sagen, die es verdrießt, daß ich ihr Herr bin.

Marc Anton. Bey dem Glanze deiner Tugenden kann ich nichts Tadelhaftes erblicken. Ich bin sicher, du hättest mit jedem Heer, was es für eines gewesen wäre, diese Siege erhalten, und in jeder Republick, wo du wärest gebohren worden, die Herrschaft bekommen.

Cäsar. Bist du auch sicher, daß die grauen Häupter in dem Senate, derer alte Meinungen von der Republik ich noch nicht bezwungen habe, sich nach meinem Willen bequemen werden? Kann ich das Diadem durch ein Decret bekommen?

Marc Anton. Wer wird die Kühnheit haben, Cäsars Wunsche zu widerstehen? Der Gedanke ist schon gelaufig, daß es ein Verbrechen sey, Cäsarn etwas abzuschlagen, oder zu wollen was ihm mißfällt.

Cäsar. Ich zweifle allein an Cassius und Brutus, und an diesem letztern am meisten. Er hat bey Catons Füssen diese enthusiastische Liebe des Vaterlands allzutief eingesogen; er

macht

macht sich einen Ruhm, eine Pflicht daraus, der Sklave, der Anbeter des republikanischen Götzen zu seyn. Diese popularе, niedrige Leidenschaft hat die Hoheit seiner sonst grossen Seele ganz verschlungen. Wie kann ein hoher Geist so viel Hochachtung für die Menschen haben?

Marc Anton. Ich könnte glauben, wenn Brutus hoffete, die Republick durch eine grosse That herzustellen, daß er sein Leben --- Aber du höreſt nicht gern, daß man von Brutus Böses denke.

Cäſar. Servilia ſteht zwiſchen der Republick und Cäſar, ſie hat ihn nicht gebohren mich zu haſſen. Wenn er die Republick hergeſtellt wünſcht, ſo wünſcht er es ohne meinen Schaden. Seine Liebe zur Freyheit und die Liebe zu Cäſar ſtehen im Gleichgewichte.

Marc Anton. Ich erſetze die Sicherheit, in welche den Cäſar ſein furchtloſer Muth verſetzt, durch Verdopplung meiner Wachſamkeit; dieſe mag noch ſo unvonnöthen ſeyn. Ich habe beyde Prätores beobachten laſſen, ſie ſitzen ſchon eine ziemliche Zeit auf dem Richtſtule, ſie verhören die Parteyen mit ihrer gewöhnlichen Strenge; ihre Mine und Geberde ſind ganz geſetzt; man ſieht wol, daß ſie keine andere Sache im Kopfe haben. Ihre

Sprüche

Sprüche sind bedachtsam und sorgfältig. Einer, den Brutus verfällt hatte, schrie und rief, daß er sich an Cäsarn wenden wolle; Brutus sah die Herumstehenden an, und sagte: Es ist nicht Cäsars Willen, daß ich ein Urtheil wider die Gesetze spreche.

Cäsar. Ich danke dir, Consul. -- Wenn ich viel auf Prognostika hielte, so könnte ich glauben, daß mir Unglück bevorstünde. Vorige Nacht haben weder der Himmel noch die Erde Frieden gehalten. Als die rauchenden Wogen der Luft gegen Morgen schwiegen, fuhr ich plötzlich aus einem kurzen Schlaf auf, von Stimmen geweckt, die dreymal den Nahmen Cäsar seufzeten.

Marc Anton. Man erzählt seltsame Wunderzeichen, die am Himmel und an der Erde gesehen worden; Krieg in den Wolken, Regen von Blut ---

Cäsar. Wenn der Erdkreis einen König bekommt, so ist das eine so grosse Begebenheit, daß Himmel und Erde wol auf ihre Art ihre Verwunderung bezeigen müssen. ---

Marc Anton. Du bleibest dir allemal gleich, ohne Furcht vor allen Elementen, und vielmehr Furcht einzujagen gebohren.

Cäsar. Mich wundert, daß meine Cal-

purnia

purnia noch nicht aus dem obern Zimmer heruntergestiegen ist. Laß den Senatoren in dem Portico des Pompejus sagen, daß ich mich nicht lange mehr säumen werde, zu ihnen zu kommen. Es muß sie verdriessen, daß sie so lange auf einen warten müssen, von dem sie sich erinnern, daß sie einmal seinesgleichen waren.

Marc Anton. Mögen sie sich dessen erinnern, und sich auf die Zunge beissen!

Zweyter Auftritt.

Cäsar. Calpurnia.

Cäsar. Was hat meine theure Gemahlinn betrübet? Du bist ganz erblasset, Calpurnia, woher dieses Zittern?

Calpurnia. Eine ruhmördende Nacht! Sie hat mich mit allen Schrecknissen des Averns ergriffen. Noch stürmet sie durch alle meine Gliedmassen. Komm in meine Arme, mein Theuerster, daß ich mich darinne der seligsten Wahrheit, die meine Seele erquicket, vergewissern möge. Laß mich an deinen Lippen hangend das Zeugniß einnehmen, daß du noch den Athem des Lebens hauchest, den kein mörderischer Dolch dir aus der Nase gejagt hat.

Cäsar. Fasse dich, meine Gemahlinn. Lebe selbst auf, ich athme, ich lebe auf deinen Lippen, ich bin glücklich in deinen Armen.

Calpurnia. Ein grausamer Traum hat das Mark in meinen Gebeinen erschüttert.

Cäsar. Erzähle mir ihn, erleichtere dein beklemmtes Herz.

Calpurnia. Dieses nächtliche Gewitter hatte mich in fiebrischen Schrecken herumgejagt. Mehr in einem schwindlichten Taumel, als in einem gesunden Schlafe, träumete mir ein Traum, der dem würklichsten Leben des Wachens glich. Mich dünkte, ich sähe deine Bildsäule in dem Capitol, welche wie ein Springbrunnen aus hundert Röhren reines Lebensblut sprützete, und viele muthwillige Römer kamen mit lachenden Augen, und badeten ihre Hände darinne.

Cäsar. Und dieses Gesicht hat meine Gelehrtheit so aus ihrer Fassung gesetzt?

Calpurnia. Kann eine Vorbedeutung weniger zweydeutig seyn, und du vernimmst sie mit so ruhigem Gesichte?

Cäsar. Nicht nur ruhig, sie machet mich vergnügt, so fern als eine Erscheinung der Salutenden ein Recht auf die Lenkung meines Gemüths fodern kann. Nur deine furchtsame,

same, zärtliche Sorge bringt Unfall und Mord in ein Gesicht, das mir nichts als Glück und Ehre verkündiget. Es bedeutet, daß Rom von mir belebendes Blut, neue belebende Geister sauaen soll, und daß viele grosse Männer sich um meine Person drängen werden, sie aufzufassen.

Calpurnia. Du kannst mir nicht vorwerfen, daß ich dir meine Träume erzähle, oder auf Zeichen Achtung gebe; aber dieses Gesicht hat sich meines Gemüthes ganz bemächtiget. Heut ist der fünfzehnte März, und noch donnern die Worte des Wahrsagers in meinen Ohren, daß du dich für diesem Tage hüten solltest.

Cäsar. Wie soll ich mich dafür hüten? Kann ich machen, daß der fünfzehnte März nicht der fünfzehnte ist?

Calpurnia. Bleib heut in deinem Palaste, und laß ihn mit einer Wache besetzen.

Cäsar. Gütige Calpurnia, meinest du, der fünfzehnte März könne nicht in meinen Palast eindringen, und mitten unter den Trabanten meine Seele erhaschen? Er hat mehr Wege zu meinem Leben, als Dolche, Gift, Donnerkeile; eine fallende Wand eine Gräte, — tausend Zufalle stehen dem Schicksal zum Dienste. Die Dinge, die mir droh-

ten, sahen allemal nur meinen Rücken; so bald sie mein Angesicht erblickten, verschwanden sie. Es ist ein beschützender Dämon, der über Cäsarn wachet, und der ist mächtiger, als alle Unglück bedeutende Zeichen. Ich wäre undenkbar und bliebe, wenn ich mich nicht sehr auf ihn verließe. Ich bin der glückliche Cäsar.

Calpurnia. Fürchtest du nicht, daß das Glück dich für einen unerkenntlichen Verleumder ansehe? Dein ungestümes Bitten möchte ihm selbst Verdruß machen, es möchte von Dir abtrünnig werden, und dich fallen lassen.

Cäsar. Ehe ich aus dem Palaste gehe, will ich dreimal das Gebet um glücklichen Hervorgang zwischen den Zähnen murmeln.

Calpurnia. Scherze nicht in einer Sache, die mir Herzweh verursachet.

Cäsar. Es ist nicht leerer Scherz: seitdem ich Pferde mir jüngst gelobet, daß sie mit meinem Wagen hinfahren werden, habe ich diese Andachtsformel niemals aus der Acht gelassen. Ich denke mit den Epicuräern, aber ich lebe, wie die Ceremonien der Religion es befehlen.

Calpurnia. So laß uns denn den Weisager fragen, wie er das Morgenopfer, das er

er gewohnt ist für Cäsars Wolseyn zu schlachten, gefunden habe? Scipio und Marius haben diese Zeichen beobachtet.

Cäsar. Ich will ihm rufen lassen. --
(Er geht zu befehlen, daß man ihm rufe.)
Aber ich kann mich nicht entschliessen, daß ich die Richtschnur meines Betragens, meine Geschäfte oder Ruhe, in dem Eingeweide, der Leber, oder den Nieren eines Widders suche.

Calpurnia. Es ist Weisheit den Willen der Götter durch die Wege zu erforschen, durch welche es ihnen beliebt, sie vor uns zu offenbaren.

Cäsar. Oft haben mir die priesterlichen Gebräuche gute Dienste gethan, und ich habe sie geschickt zu meinen Entwürfen zu stimmen gewußt.

Dritter Auftritt.

Der Priester. Die Vorigen.

Cäsar. Gelehrter Weissager, was für gute Geschichten hast du diesen Morgen in dem Eingeweide des Opferthiers erblicket? Es verdrösse mich, wenn du andere als günstige Wahrzeichen darinnen entdecket hättest.

Der Priester. Der grosse Cäsar befiehlt

nicht, daß ich ihm Lügen verkündigen solle. Ich müßte ihm und den Göttern liegen, die für ihn wachen, wenn ich das grosse Portent verschwiege.

Cäsar. Von welchem Portente schwatzest du?

Der Priester. Daß ich kein Herz in dem Opferthier habe finden können.

Cäsar. Das ist das, was mich meinen Feinden überlegen machet; sie sind Thiere ohne Herzen. Die Götter wollten sie mit diesem Zeichen beschämt machen. Was kannst du anders daraus schliessen?

Der Priester. Unsere Wissenschaft lehrt uns, es bedeute, daß heute oder morgen jemand von Cäsars Hause sterben werde.

Cäsar. Du meinst die ungewisse Wissenschaft, die unsere Vorältern von den Toskanen gelernt haben, die Unwissenden zu schrecken oder zu ermuntern. Als ich in Spanien den jüngern Pompejus angreifen wollte, brachte man mir eben dieses Wahrzeichen. Ich hatte nichts desto weniger das Glück auf der Spitze meines Schwerdtes, und so wird es heute zu meiner Rechten sitzen.

Der Priester. Ich biege die Knie vor dir,
(Fällt ihm zu Füssen.)
und

und habe die Kühnheit dir den Zorn der Götter anzukündigen, wenn du die Ruthe des Augurs, oder die Zeichen in dem Eingeweide der Opfer gering achtest. O sie haben durch den Willen der Götter Rom Jahrhunderte durch Sieg und Ehre verliehen. Vorige Nacht sind noch mehr Wunderzeichen der Götter in der Natur bemerket worden. Wilde feurige Krieger fochten in den Wolken, in Glieder geschlossen, von ihrem Streite tröpfelte Blut auf das Capitol hernieder; das Klirren der Waffen pfiff durch die Luft, Rosse wieherten, und sterbende Männer röchelten. Nachtgeister heuleten in den Strassen, und schleppeten ein langes Gerassel von Ketten. O Cäsar, diese Dinge sind nicht in dem Laufe der Natur! Ich fürchte sie für dich.

Cäsar. Dir stehet es an sie zu fürchten. — Wenn das alles etwas bedeutet, wie kann es vermieden werden? Würde es vermieden, so wären die Kosten damit vergebens angewandt worden; und es sind Wahrzeichen für die Welt, wie für Cäsar.

Calpurnia. Glaube dem Priester, Cäsar, glaube den Göttern. Wenn gemeinen Menschen ein Unglück bevorstehet, werden keine Wunder gesehen.

Cäsar. Sey es denn so, daß es mir,

nur mir gelte; aber feige Memmen sterben vor ihrem Tode; der Tapfere schmeckt den Tod ein einziges Mal. Ha! es ist eitel Thorheit, daß die Menschen ihn fürchten, sie sehen doch, daß er ein nothwendiges Ende ist, und kommen will, wenn er kommen will.

Calpurnia. O diese Verachtung des Todes ist eine Frucht des epikurischen Systems; du glaubst, daß der Tod des Menschen allem Guten und allem Uebel ein Ende mache. Wie kann es doch seyn, daß ein Verstand von so tiefen Einsichten die Unsterblichkeit des Geistes läugnen kann? Ist es möglich, daß du, für Lügen halten könnest, was man von dem unterirdischen Reiche lehret, daß zwo verschiedene Wohnungen seyn, in welche die Geister der Abgestorbenen jenseits des Grabs kommen; lichte Gefilde voll Lichts, voller Lauben von Amaranthus- und Cinnamomus-Sträuchern, und hingegen nächtliche, traurige, gefrorne oder glühende Gegenden!

Cäsar. Meine Geliebte, ich mißgönne dir nicht, daß du die schöne Träume von Elysium bewunderst, und dich nicht befremdest, daß Proserpina lieber dort hat bleiben wollen, als ihrer Mutter in die Auen des olympischen Tages folgen; aber laß mich auch in dem Glauben beruhiget leben, womit ich den Acheron, den Cocytus, die zischenden Schlangen, und

das

das Rad des Ixions, mir zu Füssen gelegt habe. Das ist nun meine Denkungsart; sie war wie die deine von dem Schicksal verhängt. In der Ungewißheit was es über uns beschlossen hat, laß uns das Leben fröhlich geniessen, und verderbe es nicht mit einer jammerreichen Aussicht, die sehr vermuthlich niemals kommen wird, oder wenn sie kommen soll, durch keine voreiligen Bekümmernisse vermieden wird.

Calpurnia. Ach mein theurer Gemahl, dein grosser, dein erhabner Muth verbannt von dir all Gefahr, und er verschlingt alle Vorsichtigkeit der Wächter in deinem Haupte. -- Aber erhöre mich um meiner Liebe willen. Thu es dieser, thu es meiner Liebe zu Gefallen, was du dem Priester, und den Zeichen des warnenden Himmels verweigerst, und bleib heute in deinem Palaste.

Cäsar. Du verlangest denn, daß ich aus Liebe, aus Gefälligkeit für dich, in den Augen des Senats und aller Römer furchtsam scheine? Du legest mir eine schwere Probe meiner Liebe auf. Sey es so, ich will sie dir geben.

Vierter Auftritt.

Cäsar. Marc Anton.

Cäsar. Consul, ich gehe heut nicht in den Senat, Calpurnia hat einen seltsamen Traum gehabt, ich muß ihre Furcht ehren, und zu Hause bleiben. Laß den Senat aus einander gehen.

Marc Anton. So werde ich einen Tag später das unermeßliche Vergnügen haben, Cäsarn als den König der Erde zu verehren. Schwarze hypochondrische Dünste haben die Hirngespinste in ihrem Haupte erzeuget, die den schönsten Zeitpunkt meines Lebens um etliche lange Stunden verschieben. Du wirst den Senat den folgenden Tag so gefällig finden, als du ihn heute gefunden hättest; du darfst nicht fürchten, daß sie bis Morgen andern Sinnes werden. Andere Versammlungen mögen so unsicher seyn wie die See, die schwillt und fällt; so war auch vormals der Senat von Rom, aber itzt hat ihm Cäsars Willen die erfoderte Einigkeit gegeben.

Cäsar. Schmeichle nicht, Marc Anton, sage niemals wieder, Cäsars Wink sey ein Gesetz, er sey alles; er könne was er wolle, und wolle was er könne. Einige flüchtige, falsche, unwirkliche, schattigte Bilder, die vor

der

der Stirne der Calpurnia vorüberfliegen, zerstören mit einem wehmüthigen Blicke der Angst alle diese Macht.

Marc Anton. Eben darinne strahlt Cäsars Macht am hellesten. Der Senat, diese ernsthaften Gesichter mit grauem Haupte, sitzen und reiben sich die Stirne, bis Cäsar geruhet zu kommen, und ihre Beystimmung annimmt, die sie bereit sind ihm zu geben er mag Altäre, Tempel, Diadem, ihre Flucht, oder gar ihre Hälfe fodern. Aber er kömmt nicht, und heißt sie folgenden Tags mit ihrer unterthänigen Gefälligkeit wiederkommen, wenn seine Gemahlinn einen angenehmen Traum bekommen hat, der durch die Thore von Helfenbein hindurch geflogen ist. Ich verlange keinen stärkern Beweis, daß der Senat, die Republick, die Freyheit, nichts anders sind als ein Nahmen, ein Gerippe, ein Leichnam, der todt ist wenn Cäsar nicht in ihm athmet.

Fünfter Auftritt.

Decimus. Die Vorigen.

Decimus. Cäsar, grosser Cäsar, die Götter geben dir die Wünsche der besten Römer! Erlaube mir, deinem Sessel nach dem Portico des Pompejus zu folgen.

Cäsar.

Cäsar. Ich will heute nicht in den Senat gehen, er soll folgenden Tag wieder zusammen kommen.

Decimus. Darf ich wissen, warum Cäsar nicht in den Senat gehen will?

Cäsar. Ist nicht die Ursach in den Worten enthalten, ich will nicht in den Senat gehen? Mehr hat der Senat nicht zu wissen. Aber dir will ich mehr sagen, Decimus, ich liebe dich, und das giebt dir ein Recht mehr zu hören. Calpurnia hat vorige Nacht im Schlafe meine Bildsäule mit Blut, und Römer gesehen, die sich fröhlich dazu geberdeten. Ihr Traum behält mich zu Hause.

Decimus. Ein Ding so leicht als der Flügel einer Mücke, ein Traum, ein Nichts, hat ein Centnergewicht, wenn die Sache Cäsarn angeht. Aber es ist doch wol gethan, daß wir diese Ursache dem Senat verschweigen. Dieser und jener möchte darüber lachen und sagen, wenn Cäsar künftig den Senat verlammelt: Lasset uns zuerst fragen, ehe wir hingehen, ob Calpurnia eine sanfte Nacht gehabt habe, ob ihr von einer blitzenden Luft, oder von dem gestrigen Gastmal nicht Dunste in das Haupt gestiegen seyn, die ihr einen schweren Traum verursacht haben. Ein anderer: Itzt haben wir Cäsars schwache Seite entdeckt,

umsonst

umsonst hat man uns gesagt, dieser ausserordentliche Mann hätte bey so viel grossen Gaben keinen Fehler; Cäsar kann fürchten, Cäsar fürchtet. Und was fürchtet er denn? Das Schattengespinst, das eine Frau in ihrer schlaflosen Nacht geträumet hat. — Vergieb mir, Cäsar, daß ich die schamlosen Worte ausgesprochen habe. Es sind die Reden deiner Hasser, deiner Neider, die glauben, daß sie selbst groß werden, wenn sie dich verkleinern.

Cäsar. Decimus sorget wahrhaftig für meinen Ruhm. So sorgst du nicht, Marc Anton. Jetzt entdecke ich ganz lebhaft, wie sehr viel Weibliches deine Besorgnisse, Calpurnia, in sich haben. Verfehlet, daß man meinen Sessel vereit hatte, ich will in den Senat gehen. Und sehet, Brutus und Cassius, beyde Prätores, kommet mir ein Gegleit zu machen.

Calpurnia. Wenn du gehest, so gehest du ohne meine Einwilligung, doch mit meinem Segen, du Geliebteter, möge das Glück dir immer so getreu verbleiben, als es dein grosser Muth ist! Ich will die drohenden Gnomiden mit meinen Thränen, mit meinem Blut versöhnen, wenn sie es fodern, dich der Erde, Rom, und Calpurnien zu erhalten.

Sechster Auftritt.

Cassius. Brutus. Cäsar.

Marc Anton.

Cäsar. (zu Brutus.) Es erquicket mein Herz, daß Brutus kommt, mich in den Senat zu begleiten, denn ich schmeichle mir, die Ueberlegungen dieser Nacht haben die Gedanken verwehet, die mich zwingen konnten, ihm übel zu wollen.

Brutus. Wenn es der Willen des Senats ist, so will ich es leiden, wiewol mein Herz sich dagegen auflehnet.

Cäsar. Das ist doch so etwas, aber ich verlange nicht, daß meine Freunde, die Edelsten derselben, sich unter den Haufen der Senatoren mischen, die sich um meinen Sessel herumdrängen; diese Erniedrigung ist nur für den Pöbel der römischen Herren. Mein Stolz will, daß die ich in meiner Gunst unterscheide, nicht sich selbst zu jenen hinunterlassen. Ihr seyd die ersten nach mir.

Cassius. Die ersten nach Cäsar sind immer unendliche Stufen unter ihm.

Brutus. Das Licht des gegenwärtigen Tages soll den Nationen zeigen, was für ein Abstand zwischen Cäsar und Brutus ist.

Cäsar. Sage nicht so, Brutus, ich will diese Lücke leicht eben zu machen wissen.

Siebenter Auftritt.

Popilius Läna. Asinius Pollio.

Die Vorigen.

Cäsar. Auch mein gütiger Popilius Läna, und der gelehrte Asinius Pollio, bemühen sich mir bis in meinen Palast entgegen zu kommen! Habet nur noch drey Minuten Geduld, bis ich die ängstliche Calpurnia werde umarmet haben.

Achter Auftritt.

Popilius Läna. Asinius Pollio.

Decimus. Brutus. Cäsius.

Asinius Pollio (zu Decimus.) Bey Jupiter, Decimus, du hast mir dein Geheimniß gar zu sorgfältig verborgen, aber Cimber hat mir alles entdeckt.

Decimus. Ich geheimnißreich. -- Was --

Asinius Pollio. Mich wundert, wie du in kurzer Zeit so reich geworden seyst, daß du dir hast in den Sinn kommen lassen, dich um die Würde des Aedilis zu bewerben.

Decimus.

Decimus. Es ist noch nicht so fest beschlossen, daß der heutige oder der folgende Tag mich nicht auf andere Gedanken bringen könnte.

Popilius Läna. (zu Brutus und Cassius.) Ich flehe den Göttern, daß ihr euer Unternehmen nach dem Wunsche eures Herzens vollführen moget; aber ich rathe euch keine Zeit zu verlieren, denn euer Vorhaben ist nichts weniger als verborgen. — Ich muß noch drey Worte mit dem Dictator reden, ehe er in den Senat gehet. Folge mir Pollio, du mußt mich bey ihm unterstützen.

(Er geht Cäsarn in das Vorzimmer entgegen, wo er ernstlich mit ihm redet; Cäsar ist ganz aufmerksam auf seine Worte. Cassius, Brutus, und Decimus sehen einander an, ganz erstaunt, und Cassius greift nach dem Dolche, den er unter dem Toge verborgen trägt.)

Neunter Auftritt.

Cassius. Brutus. Decimus.

Decimus. Pollio hatte mich ziemlich verwirret. Es ist uns nöthig, daß wir die völlige Gegenwart des Geistes behalten, damit wir uns selbst nicht verrathen.

Cassius.

Cassius. Das war eine seltsame Zufälligkeit, aber des Läna Worte sind gefährlicher. --- Wir sind entdecket. --- Verlaß mich nicht, mein standhafter Muth!

Brutus. Sey nicht zu voreilig, Läna hat ganz die Stellung eines Menschen, der demüthig und zärtlich bittet; das ist gar nicht die Miene eines Klägers. Wir können uns beruhigen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Einer von Brutus Sklaven.

Der Sklave zu Brutus. Mein gütiger Herr, ich bin ein unglücklicher Mensch, daß ich dir die üble Nachricht bringen muß; deine Gemahlinn schien diesen Morgen von der Begeisterung der Menaden ergriffen zu seyn. Sie konnte nicht in dem Palaste bleiben, sie erschütterte sich bey jedem Laut oder Geräusche; sie fragte jeden, der von dem grossen Platz kam, was Brutus machete. Zuletzt fiel sie eine Ohnmacht an, die ihr nicht Zeit ließ, in ihre Kammer zu gehen. Sie redete nicht mehr, kaum spürete man noch, daß sie athmete; die Aufwartmädchen schrien, daß sie gestorben wäre. Aber der Himmel habe Dank, sie erholte sich bald wieder, und itzt ist sie

schon wieder unter die Säulenlaube hervorgegangen. Deine Gegenwart, deine Stimme, Herr, würde sie vollkommen ergänzen.

Brutus. Sage ihren Frauen, daß sie ihrer mit der äussersten Sorgfalt pflegen; diese unruhige Nacht stürmt noch in ihren Lebensgeistern. Der Portia sage, daß sie gutes Muths sey. Mein Person ist in dem Senat nothwendig, ich kann nicht ausbleiben. Ich muß Cäsarn nahe seyn, --- recht sehr nahe. Und sehet, der Dictator winket uns.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Die Scene, Saulengang vor Brutus Palaste.)

Portia. Ein Sklave.

Portia.

Hast du recht gesehen, ist Cäsar in das Zimmer unter den Saulenreihen vor des Pompejus Theater hineingegangen, und hast du Brutus und Cassius ihm folgen gesehen?

Der Sklave. Ich sah mit offenen Augen, wie die grossen Senatoren aus dem Sale hervorkamen, Cäsarn zu empfangen, wie sie sich drängten, damit sie von ihm beobachtet würden. Sie machten Verbiegungen bis zur Erde, wie vor einem asiatischen Könige.

Portia. Gehe nochmals in die Gasse, die zum Theater führt, und wenn du einiges Geruf oder Gejauchze vernimmst, so komm eilends zurück, es mir zu sagen. Oeffne die Ohren und Augen.

Zweyter Auftritt.

Portia allein.

Die Netze sind gespannt, und das Wild ist aufgejagt: die Sorge für den Ausgang hatte mich diesen Morgen zu ungestüm überfallen; die weiblichen Geister sanken unter dem mächtigen Kampf ein. O göttlicher Cato, gieß von deinem Gleichmuth in meine Seele: Verzeihe mir die schwache weibliche Gestalt mit dem Muthe eines Römers, aber Römers, wie Cassius und Brutus sind. — Der Geist ist hoch, aber das Fleisch eines Weibs ist immer schwach. Ich will mich auf diese Marmorbanke niedersetzen, daß ich nicht zum zweyten mal ermünke. O Brutus, theurer Brutus! Der Jupiter, der auf dem Capitol sitzt, lasse dich in deinem Unternehmen so glücklich seyn, wie dein Herz groß, und deine Sache gerecht ist.

Dritter Auftritt.

Portia. Der Sklave.

Portia. Bist du schon zurück, welche Zeitung kömmst du zu kaufen?

Der Sklave. Ein Gerufe, das von den Gewölben des Pompejischen Theaters zurückprallte,

prallte, drang in meine Ohren, und gleich entstand ein stürmisches Rennen in dem Platze, der vor den Säulenreihen liegt; dann sah ich Asinius Pollio, und Matius in furchtsamer Eilfertigkeit in unsere Gasse eintreten.

Portia. Gehe ihnen entgegen, und bitte sie zu mir unter diese Saulen.

Vierter Auftritt.

Portia allein.

Es ist etwas geschehen! Wie groß wird mir das Herz! Ich hoffe -- Die beyden waren Cäsars Freunde; ihre Flucht erhebet meinen Muth. -- Ich sehe sie schon; die Angst in ihrem Gesicht ist für mich Lebensbalsam. Der Wohlstand soll mich an diesem entscheidenden Tage nicht hindern sie anzureden.

Fünfter Auftritt.

Portia. Asinius Pollio. Matius.

Portia. Pollio, Matius, ihr scheint sehr aus dem Athem zu seyn, nehmt eine erquikkende Ruhe auf dieser Banke. Welches Begegniß hat euch so sehr aus der Fassung gesetzt?

Pollio. Götter, Rom, Verwirrung!

Man ermordet den Cäsar vor des Pompeius Bildsäule. Ich habe ihn fallen gesehen. Der einzige Mann, der die Wunde, die der Krieg zwischen Rom und Rom geschlagen hat, wieder heilen konnte, ist gefallen, wie man durch Verräther, durch Meuchelmörder, fällt.

Matius. Gottlose Bosheit hat die heilige, die unverletzliche Person des Dictators in der geheiligten Stätte der Rathsversammlung angefallen. Ein Meer von römischem Blut muß fliessen, Cäsars Blut zu rächen; die Schlösser in meinen Knien losen sich auf, ich muß sitzen.

Portia. Fasset ein Herz, meine Freunde, Cäsar wird nicht gefallen seyn, ein Gott wird ihn gerettet haben; die Götter haben allemal seine Parten gehalten, und sie hielten sie selbst gegen Cato. Die himmlische Venus wird ihren Nachkömmling mit einem Nebel bedecket haben. Wer war es, der die That unternommen hat, die ihr Verrätherey und Mord betitelt?

Vollio. Casca, der mörderische Casca, der mit Cäsar so vertraut war, der so grosse Gunstbezeigungen von ihm empfangen hat.

Portia. Ich bin ganz erstaunt vor Erwartung.

Pollio. Sie haben den großmüthigsten Mann erschlagen.

Matius. Ihn, der so gütig versprach, er wollte das herrschende Vorurtheil der Römer nicht bestreiten, nicht durch Verdienste, noch durch Vorstellungen, noch durch Befehle. Sie möchten immerhin den Königsnahmen verabscheuen, sie sollten nur leiden, daß er das Diadem in Reichen aufsetzte, wo es die Augen nicht beleidigte, und die Herzen nicht empörte, weil doch nur ein Römer, der das Diadem umgebunden hätte, die Parthen schlagen könnte.

Pollio. Er trieb die Mäßigung noch höher, der germanische Römer sollte mitten in den königlichen Landern von dem Knietribut ausgenommen seyn. Er schwur bey Jovi Capitoline, daß er ohne des Senats Vergünstigung die Krone verabscheute.

Portia. Gewiß hat diese königliche Mäßigung ihm die Herzen aller Senatoren zugewandt.

Pollio. Es schien so, es entstand ein Getös, wie eines daherrauschenden Windes, man rief aus allen Ecken, Cäsar soll König seyn; lang lebe König Julius Cäsar, König in Asien und Dictator in Rom.

Matius. Unter dem Zurufe drängten sich Cimber, Casca Ligarius, zu Cäsar; sie küßten ihm den Rock, und plötzlich hörten wir Cäsarn rufen: Verfluchter Casca, was thust du? Und Casca schrie, wo sind die Befreyer Roms? Im Augenblick bluteten dreyßig und mehr Dolche auf Cäsar.

Portia. Was that Brutus?

Pollio. Ich sah ihn auch mit gezücktem Dolche und glühenden Augen, aber ich kann nicht sagen, ob den Cäsar zu retten, oder zu schlagen; der Tumult war entsetzlich, und ward noch vermehrter, als man einige von den Soldaten, die unter des Albinus Befehlsah stehn, in den Saal eindringen sah; damals flüchteten wir mit andern auf den offenen Platz.

Matius. Gütige Götter! Was wird aus Rom werden! Wer kennet Rom so wenig, wer hat so wenig seiner eignen Wolfahrt und Roms Wolstand nachgedacht, daß er nicht wissen sollte, daß Roms Wolfahrt, daß unser Leben mit des Cäsars verbunden war? Nachdem er uns durch einen Meuchelmord entrissen wird, welcher Gott, wenn er gleich wollte, konnte uns beschützen? Cäsar allein konnte vor den Riß stehen, die Ordnung, Gericht und Recht herstellen, der gewaltthätigen Herrsch-

sucht

sucht ein Band anlegen, für die Ergänzung der Menschen, die in den Schlachten umgekommen sind, sorgen. ---

Portia. Ich denke anderst; durch den Tod dessen, der erstlich Rom gegen Rom bewaffnet, und hernach alle Gröse, alle Würden und Stüzen der Republik auf seine einzige Person gebracht hat, sind diese vortreffliche Sachen dem Senat wieder heimgefallen, und so wird wieder eine Republik seyn. --- Der Tumult vermehret sich augenscheinlich auf dem Plaze; die Zeitung von Cäsars Ermordung gehet von einem Munde in den andern. Sehet ihr nicht, wie der Pöbel in zerstreuten Haufen sich versammelt, und wie seltsame Gesichter sie machen? Das Geschrey steigt über die höchsten Dächer. --- Der Wolstand will haben, daß ich mich hinder diese Säulenreihe zurückziehe.

Sechster Auftritt.

Eine Schaar von Bürgern.

Matius. Asinius Pollio.

Die Schaar von Bürgern.

Cäsar, der Dictator, ist todt, der Senat hat ihn auf seinem goldenen Stule vor der Bildsaule des Pompejus hingerichtet. Cäsar

wollte König von Rom, er wollte Tarquin geworden seyn. Jupiter Capitolinus und Romulus haben befohlen ihn niederzumachen. Welcher Romer könnte einen König haben? Kann man einen König haben? Flüche, zehntausend Flüche dem abscheulichen Nahmen!

Siebenter Auftritt.

Matius. Asinius Pollio. Cinna. Cimber.

Cinna. Freyheit, Gesetze, Rom, Vaterland!

Cimber. Die Tyrannie ist todt, Roms König ist zum Pluto gefahren; gehet in die Tempel, danket den Göttern, wackere Mitbürger, die Herrschaft, die Unterdrückung, hat für ihr Verbrechen gebüßt.

Cinna. Hier sind Matius und Pollio, gewiß wollen sie auch den grossen Brutus erwarten. (Zu Matius.) Umarme mich, Matius, laß dich auf die Stirne küssen, wir sind wieder Römer, ein freyer Mann küsset dich.

Cimber. Wie hüpfet der Geist mir mit triumphierendem Jubel, daß ich diese grosse Befreyung erlebet habe! Ich bin nicht weichmüthig

müthig gebohren, doch schmilzt das Herz mir, wie es einem Weibe bey der nicht mehr gehofften Wiederkunft ihres Gatten schmelzen kann, des Geliebten, den sie verloren, todt, von einem despotischen Sultan erdrosselt, geglaubt hatte.

Cinna. Aber so tanzet das Vergnügen nicht in Matius, nicht in Pollions Antlitze. Wir haben dennoch Proben von ihnen gesehen, daß die Republick ihnen am Herzen lag; ihr Verlust ward von ihnen beweint, wiewol es Cäsar war, ihr Freund Cäsar, der sie geraubet hatte.

Pollio. O ihr habet Cäsarn Netze gestellt, ihr habet den Spieß nicht aus seiner Hand gewunden, und ihn nicht durch eure Macht mit Stricken gebunden; ihr habet ihn in dem heiligen Senat durch tückische List umgebracht, wie man auf ein Raubthier ausgeht.

Cinna. Ja, und er war ein Raubthier, das die Länder verwüstete. Ein solches muß man mit Stangen und Keulen, oder durch Netze und Jagdgeschosse, in seiner Höle, oder in freyem Felde, zu vertilgen suchen. Brutus hat den umgebracht, der die meisten und die besten umgebracht hatte. Ihm gebühret des Herkules Lob. Wer fraget darnach, ob es

Tücke

Tücke sey, oder ein Heer, wenn man einen Rasenden fällt? Skävola überfiel so den Porsenna.

Cimber. Es war eine gerechte Tücke; Cäsars war nicht so, da er dem Senat sag, er wollte die Legionen, die er von ihm empfieng, für die Republick brauchen, und sie zu ihrem Untergang brauchte. Es kann Pollio und Matius nicht leid seyn, daß sie nun von den Todten auferstanden ist; sie liebten den Freund, aber das Vaterland mehr.

Matius. Ach Himmel! Es ist noch nicht entschieden, ob sein Tod Roms Glück, oder Untergang seyn werde. Wie dem seyn mag, so könnet ihr nicht übel nehmen, daß uns der Tod des Manns kein Vergnügen macht, der das überwundene Rom verschont hat, der uns gegönnet hat in Rom zu leben, und die Würden im Senat zu behalten.

Cimber. Eine schöne Gutthat, daß er uns in der Stadt Rom leben ließ, die er uns zuvor genommen hatte; daß er uns nicht umgebracht hat, damit wir wie seine Sklaven lebten! Sollen wir uns nicht freuen, daß wir künftig seyn und leben dörfen, ohne es von ihm, oder von jemand bitten zu dörfen? Ist nicht das Leben erst unser, da wir es nicht von seiner Gnade haben?

Matius. Ich liebte Cäsars Person, nicht

seine

seine Handlungen; da er mich wieder liebte, so weine ich um ihn. Wer ist so feigherzig, daß er ein Sklave seyn wollte? Und wenn ich Cäsars Sklave war, so hatte er die Gabe, zu machen daß ich es nicht empfand.

Cinna. Ich sehe Matius ist unwillig auf uns, daß wir die Tyrannie fortzuschaffen den Tyrannen fortgeschafft haben. Gewiß wünschet er uns in seinem Herzen alles Uebel auf den Nacken.

Matius. Nachdem ihr uns durch den gewaltthätigen Weg in Freyheit gesetzt habet, so erlaubet uns was den Sklaven erlaubt wird, - daß sie sich erfreuen, sich betrüben, sich fürchten, wenn es ihnen gut dünket. Was die Freundschaft, die Menschlichkeit von mir fodert, um den jämmerlichen Tod des grossen Mannes zu betrauren, das will ich selbst in Cascas und Decimus Gegenwart thun. O! Cäsar war ein Mann, der mitten in seinen Lastern groß war, und seine Laster gehörten vielmehr seinen Zeiten, als seinem Herzen zu. Wäre er nicht Cäsar gewesen, so wäre er Brutus geworden.

Cinna. Weil er Cäsar war, so konnte er nicht Brutus werden; Brutus wäre Brutus auf einem Throne geblieben; Herrschaft und Hoheit wären mit ihm von dem Throne nieder-

niedergestiegen. Aber Cäsar war trotzig und ehrgeizig gebohren, des Brutus Seele fehlte ihm zu seinem feurigen Geiste. Mit des Brutus Seele hätte er diesen gebraucht, Rom die grösten Wolthaten zu beweisen; er hätte das Ansehn des Senats behauptet, ohne daß man ihm eine gesetzlose Macht ertheilt hätte. Er hätte dem Volk Rechte gegeben, die es nicht zum Tyrannen des Senats gemacht hätten. Aber Cäsar, der räuberische Cäsar, hat die Republick ermordet, und Brutus hat den Mörder der Republick hingerichtet. Er hätte seinen eignen Vater hingerichtet, wenn er Rom in Ketten geschlossen hatte.

Matius. Cäsar war mein Gutthäter, die Götter mögen urtheilen, ob ich unrecht gethan, daß ich mein Vaterland geliebet, ohne daß ich meinen Gutthäter ermordet habe. Laß uns gehen, Pollio.

Pollio. Cäsar war der König der Helden, er hatte Geist für mehr als eine Welt. Beym Herkules! ich weiß nichts grössers unter den Menschen.

Cimber. Das Unglück war, daß er nicht eine Welt für sich allein hatte; wir haben ihn fortgesandt, eine solche unter der Erde zu suchen.

Cinna. Kommet Nachmittags auf das

Capitol,

Capitol, zu den Befreyern Roms, und vernehmet da das Urtheil über den königlichen Böſewicht, den Matius ſeinen Gutthäter nennt.

Matius. Ich will zu ihnen kommen, wenn izt eine Republick iſt, ſo darf ich mich für ſicher halten.

Achter Auftritt.

Cinna. Cimber. Etliche Bürger.

Erſter Bürger. Brutus hat den Deſpotiſme daniedergehauen.

Zweyter Bürger. Marcus Brutus verdient eine Bildſäule, neben des Junius Brutus. Junius Brutus iſt auferſtanden.

Dritter Bürger. O Caſſius! Alle deine Entwürfe müſſen dir gelingen, wie dein geſegneter Dolch getroffen hat!

Vierter Bürger. Auf Caſca ſoll unſer Segen ruhen, die Enkel unſrer Enkel ſollen ihm Siegeslieder ſingen.

(Sie laufen über die Scene.)

Neunter Auftritt.

Cassius. Casca. Brutus. Cicero. Cinna. Cimber.

Cimber. Bleibet gute Römer! Verziehet! Cassius kömmt, Brutus kömmt, Cicero begleitet sie. Lasset uns den Befreyern Roms, den Lieblingen der Götter, in die Arme fallen. — Grosser Brutus, grosser Cassius, wie billich theilt ihr mit Cato die Verehrung der erstaunten Welt, die er zuvor nur mit den Göttern getheilt hatte! Künftig wird euer blosses, ehrenvolles und geheiligtes Bildniß die Römer mit einem heiligen Feuer entflammen, das die Tyrannen zittern macht.

Cinna. Allemal wird mein Geist sich zu göttlichen Gedanken emporschwingen, wenn ich mir Brutus vorstelle, der an des Cassius Seite hoch aufflammete, und gleich dem ewigen Jovi, wenn er den Donnerkeil auf die Uebelthäter schießt, den blutriefenden Stahl schwung, und laut den Nahmen Cicero rief, Heil dir Cicero, Heil dir, Vater des Vaterlands! Heil uns, daß der Tyrann in den Staub getreten ist, und Rom wieder Rom ist!

Cimber. Komm hervor, Portia, Tochter des Manns, mit dem die Republick noch nicht zu Grund gegangen ist; komm, und nimm

den

den in die keuschen Arme, der den Staat aus der langen Verfusserung hervorgerufen hat.

Zehnter Auftritt.

Portia. Die Vorigen.

[Portia schließt Brutus in die Arme.]

Cicero. Empfange, Portia, empfange an die Brust, in welcher Catons Blut fließt, den Besten unter den Romern, dem die andern es danken, daß sie noch Römer sind; der eine That vollführt hat, zu welcher er keinen Anführer, keinen Erinnerer nöthig hatte, als seinen eignen grossen Geist; der nicht den Cäsar, sondern den Tyrannen hasste; der gerecht und seinen Pflichten getreu dem Unterdrücker keine Treue, keine Eide hielt; denn er wußte sich zuerst dem Staate Pflicht und Treue schuldig. Er verachtete die tückische Großmuth des Unterdrückers, der ihn mit Aemtern mieten wollte, zu welchen er selbst kein Recht hatte. Er sahe seine Absicht, und hielt jede neue Gunstbezeigung von ihm für Schande und neue Beleidigung. Die Würden, die er ihm zur Unterstützung seiner Tyrannie verlieh, konnte die grosse Seele nicht verschmerzen; er konnte nicht

der Mitgenoß der Ungerechtigkeit seyn. Mit dem Uebelthäter konnte ihn nicht aussöhnen, daß er ihn sich zum Nachfolger wiedmete. Es war Brutus zu verächtlich, der Nachfolger eines Tyrannen zu werden. Er verlangte kein Vergnügen, das sich auf anderer Elend gründete. --- Ich verehre diesen grossen Mann, und bin doch auf ihn erzürnt, daß er mich nicht zum Mitgenossen seiner edeln Unternehmung gemachet hat. Er konnte zufrieden seyn, daß er meinen schönsten Ruhm, die Hinrichtung des Catilina, verdunkelt hat, er sollte nur zum Ersatz einen kleinen Antheil an seinem eigenen überschwenglichen Ruhm gegeben haben. Wie weit blieb ich zurück? Die Aufruhr zu dämpfen hatte ich die Macht der Gesetze, das Ansehn des Consuls, den aufrecht stehenden Staat zu meinem Dienste; Brutus schlug den, der das alles zu seinem Raube gemacht, der Rom durch Rom niedergelegt hatte.

Brutus. In welche Entzückung bist du gerathen, o Cicero! Siehe zu, daß du ein unschuldiges Herz nicht mit deinem Lob vergiftest; es geschieht allzuleicht, daß übertriebne Lobsprüche die Gemüther der Weisesten selbst betriegen, dann glauben sie wirklich die Helden, die Halbgötter zu seyn.

Cicero.

Cicero. Laß meiner dankbaren Empfindung ihren Flug, göttlicher Brutus; und du, Portia, wirf nun auch das Feuer deiner vergnügenstralenden Augen auf diesen Cassius, den rechten Arm deines Brutus, und auf alle diese Helden, den Untergang des Pelopiden, jeder von ihnen athmete im Brutus, und jeder machte sich dem Brutus zum Schilde.

(Portia küßt itzt Cassius und die andern auf die Stirne.)

Portia. Cato, Cato, ewig verehrungswürdiger Vater! oh daß die unterirdischen Mächte dir erlaubeten in dieser Minute zurück auf die Erde zu steigen, und unsichtbar diese Schaar von würdigen Helden zu sehen, die zu sehen ein vergnügterer Anblick für deine Seele seyn würde, als der vergnügteste, den du im Elysium in der Gesellschaft aller Gesetzgeber und Befreyer des menschlichen Geschlechtes genieſſest! Herr, der im Olympus thronet, Vater der Götter und der Menschen, Jupiter Eleutherius, Bewahrer der Freyheit, neige dein Ohr zu dem dankbaren Gebete deiner Magd, und nimm diese Aufwallungen meines Herzens für den reinsten Weyhrauch, den ich auf deinen Altar streuen könnte!

Brutus. Es ist Zeit, daß wir eine gesetztere Fassung annehmen. Alles ist noch nicht

gethan; wir haben nur erst den Tyrannen hingerichtet, noch ist die Freyheit nicht in ihrer wahren Gestalt da, so lange nicht die Wollüste, die Rom entnerfen, die Begierde zu herrschen, die Hoffnung, sich der Republik zu bemeistern, vertilget sind. Wenn man sie erhalten will, so muß man dafür Mäßigung in die Gemüther pflanzen; man muß Liebe zum Vaterland wieder zu einem allgemeinen Triebe, zu einem mechanischen Instinkt machen, sonst bekommen wir alle Tage neue Syllas und neue Cäsars. O wir haben noch viel zu thun, ehe der Staat befestiget ist. Aber itzo müssen wir unsern grossen Entwurf ausführen. Sammle jeder in seinen Palast seine Freunde und seine Clienten, und erzähle ihnen, daß wir Roms Krönig fortgeschaft haben; und jeder werfe Funken von seinem Feuer in die Herzen der Kleinmüthigsten, daß sie uns helfen die Rechte Roms zu erhalten.

Casca. Wir werden keine schwere Arbeit haben, die Römer liebten die Tyrannie nicht, wiewol sie den Tyrannen litten. Es wird mir allemal unglaublich vorkommen, daß sie ihm so viel nachgesehen haben.

Cassius. Was Rom für grosse Geister besitzt, die sind von den unsern; Brutus könnte uns Händel machen, weil er Cäsars Legionen

nen unter sich hat; aber sein blöder Kopf würde ihn bald zu Grund richten. Marc Anton ist mehr zu fürchten, er hat Cäsars Schätze zu seinem Gebrauche, wenn wir sie ihm lassen, so erkauft er damit die Legionen; sie gehören der Republick, der sie genommen worden.

Cicero. Marc Antons Leben ist ein Schwerdt, das über unserm Haupt aufgehängt ist.

Brutus. Marc Anton hat sich unsichtbar gemacht, die Furcht jagt ihn von Winkel zu Winkel. Was wir thaten, das geschah für die Gerechtigkeit; wenn mehr Blut soll vergossen werden, so soll es durch ihre Hand geschehen. Keine Privatleidenschaften, meine Freunde, keine kleinen persönlichen Absichten, die den Menschen zwar mit sich selbst zufrieden machen, aber die beste Sache allzu leicht verderben. Lasset uns Menschenliebe und Großmuth bezeigen, so bald Rom in Sicherheit ist.

Casca. Ich kann mir selbst nicht verzeihen, daß ich den Körper des Tyrannen noch nicht in die Tieber geschleppet habe; das wäre doch keine Unmenschlichkeit. Wird er begraben, so bekömmt unsere That eine zweydeutige Farbe.

Cicero. Wollte Gott, daß Cato sich der Republick gespart hätte! Wie würde er uns

an diesem wichtigen Tage die vortrefflichsten Dienste thun!

Cimber. Brutus soll unser Cato seyn.

Brutus. Jeder von uns nehme Cato zu seinem Vorbilde, er denke und thue wie Cato würde gedacht und gethan haben. Wenn wir uns mit etwas Speise erquickt haben, so kommen wir auf dem Capitol zusammen. Lasse sich jeder von so viel Clienten begleiten, als vieler er versichert ist.

Eilfter Auftritt.

Brutus. Portia. Cinna, der Poet.

Cinna, der Poet. Eile nicht so in deinen Palast, göttlicher Brutus! Vergönne, daß ich zuerst meine unersättlichen Augen auf dem Angesicht des grössern Brutus weide. Niemals hat die Muse, die mich die homerische Smirna zu singen lehrte, meinen Geist zu höhern Entzückungen erhoben, als diese Deine göttliche That sie erhebet. Wer ist der fühllose, der zugegen stehet, und siehet, wie seine Mutter beraubet, gebunden, gefangen ist, und von der Schönheit des Räubers geblendet, stehet er an zu ihrer Rettung zu eilen? Voll Mitleidens, voll Ernstes, eilete die edle Seele des Brutus ihr zur Hülfe, als

Cäsar,

Cäsar, der undankbare Sohn, sie zur Knechtschaft dahinschleppte. Eine That, die auf der Waagschale der Tugend abgewogen, weit abscheulicher, weit unnatürlicher war, als der gottlosen Tullia, welche die Rosse und den Wagen über die blutende Leiche ihres Vaters jagte!

Brutus. Gemma, Cinna, ich kenne deine poetische Ader, und den Patriotisme, der dich begeistert; deine Schwünge sind noch erträglich; du befehlest in deinem Enthusiasme dem Scorpion im Thierkreise nicht, daß er seine Arme ein wenig an sich ziehe, damit er deinem Helden in dem poetischen Himmel Platz mache. Folge mir in meinen Palast.

Cinna. Späte Jahrhunderte sollen diese grosse Scene in Staaten, die noch nicht sind, und in Sprachen, die noch nicht geredet werden, auf die Schaubühne bringen.

Tarquinius

Superbus;

ein politisches

Trauerspiel.

Vis & Tarquinios Reges, animamque superbam
Ultoris Bruti, fascesque videre receptos?

Personen.

Tarquinius Superbus.

Tullia.

Sextus.

Lucretius.

Junius Brutus.

Valerius.

Collatinus.

Herennius.

Römer.

Soldaten des Königs.

Erste Handlung.

(Gegend, Halle vor dem königlichen Palaste.)

Erster Auftritt.

Tarquinius. Sextus.

Tarquinius.

Es steht dem Feldherrn übel an, sein Heer zu verlassen; du erfüllest das Vertrauen nicht, das ich auf deine Klugheit setzte, als ich dir den Befehlsstab gab. Ein leichtfertiger Geist hat kleine, weiche Neigungen in dein Herz gepflanzet. Für das Schlachtfeld, Sextus, für die blutige Walstatt hast du dein Gemüthe an nächtliche Zusammenkünfte und schwelgerische Bankete gehänget; die nehmen deine ganze Seele ein, und verderben dir den Geschmack an Arbeit und Ernst. Indessen hält sich Ardea.

Sextus. Mein Vater, entzieh mir dein Vertrauen um solchen Fehlers willen nicht.

Colla-

Collatinus, Aquilius, Mamilius, kamen in mein Gezelt, wir schwatzeten von unsern Frauen: jeder pries die seine für die schönste, wir wurden hitzig. Collatinus sagte, man dürfte seine Lucretia nur sehen, um ihr den goldenen Apfel zu geben; wer daran zweifelte, könnte sich von seinen eigenen Augen belehren lassen. In dem Feuer des Wortstreites sassen wir zu Pferde, wir trafen sie am späten Abend an einer Stickrahme an, wo sie in ihrem häuslichen Gewand jedem das Bekenntniß abnöthigte, das wir ihrem Gemahl verweigert hatten. Nach kurzem Nachtessen stiegen wir wieder auf; die andern eileten in das Lager zurück, ich allein bin gekommen, meinem Vater und Konig die Hand zu küssen. Wegen Ardea besorge nichts. Sie kann nicht mehr lange widerstehen; zähle auf ihre Schätze wie auf deine eigenen.

Tarquinius. Ein schwindlichter Einfall! Es steht nur einem sybaritischen Weichlinge an, sich in dem Streit der Schönheit zu ereifern. Eine solche Ausschweifung verkleinert dich bey den ernsthaften Römern; du mußt dich nach ihrer strengen Denkungsart richten, wenn du meinen Zepter führen willst. Meine Herrschaft ist nicht so wol befestiget, daß wir uns erlauben könnten, gegen ihre Begriffe von Ehre und Tugend zu handeln. Laß uns nicht hoffen, Herren von Rom und

dem

dem Senat zu seyn, bis wir durch langsame Wege die Sitten verändert haben, die sie von Numa bekommen, und die Servius Tullius so kleinmüthig unterhalten hat. Die Mäßigung ist uns eine nothwendige Tugend, weil es noch die Tugend der Romer ist, und sie wird es seyn, so lange die Sitten ihr Reichthum, und die Eingezogenheit ihr Gewinn seyn werden. Betriege dich nicht, daß du Sklaven an Leuten bekommen werdest, die keine Begierde nach Gold, und wenig Bedürfnisse haben, die keine Schätze verprasset haben, und gerne neue verdienen wollten, sie wieder zu verprassen. Verlier den Zepter nicht durch Leichtsinn, den ich durch eine kühne That dem Vater deiner Mutter aus der Faust gewunden habe.

Sextus. Denke besser von mir, mein Vater, und mache mir nicht so scharfe Vorwürfe; die Götter haben den Servius nicht unter deiner Hand umkommen lassen, daß sie, die Uebertretung zu strafen, dir einen blöden Nachfolger an deinem Sohne geben sollten. Ich bitte mein Vergehn mit aufrichtiger Unterwerfung ab.

Tarquinius. Wer verzeihet dir lieber als dein Vater? Doch laß mich dich erinnern, eine Reihe von Jahren, von Siegen und königlichen Thaten ist nöthig, den Begriff zu tilgen, daß die Gesetze über den König sind.

Der

Der bürgerliche Servius, der enthusiastische Hardonius, den Rom seinen Vormund nennte, Brutus, den Tullia, Servia, die ich selbst, Tullia meinen Bruder, und ich ihre Schwester, sie ihren Mann, und ich meine Frau, umgebracht haben; alle diese leben noch in dem Gedächtniß der Römer, und insgeheim flucht man mir noch dafür. Auch bemerkt man meine List, die den Senat schwächt, indem ich ihn nicht ergänze. Laß uns den Soldaten Gutthaten aus den Schätzen erweisen, die sie uns mit ihrem Blut gewonnen haben; wir müssen die Völker, die sie uns zinsbar machten, so gelind halten, daß sie den neuen Herrn segnen; laß uns die Kunst üben, uns so viel Menschen, als wir können, zu verpflichten; sie sollen unsere Wolfahrt für ihre Wolfahrt halten; und so wird der Zepter unser Eigenthum werden, und es wird eine Beleidigung der Götter heissen, ihn meinem Hause aus den Händen zu reissen.

Sextus. Ich will künftig der seyn, der ich seyn soll. Mein Vergehn war der Dunst eines schwindlichten Kopfes; ich will den Flecken, den es meinem Nahmen machen möchte, mit dem Blute deiner Feinde tilgen. Nimm es für Sohnszärtlichkeit auf, daß ich nicht aus der Stadt gegangen bin, ohne dein Angesicht zu sehen, wiewol ich wußte, daß ich

Ungnade

Ungnade darinne lesen würde. Ich weiß es, daß du Feinde in Rom und im Senate hast; und der gefährlichste ist nicht in Ardea, du hast ihn in deinen eigenen Palast genommen. Dieser Junius ist nicht der Brutus, der dumme, für den wir ihn hielten; seine tölpischen Geberden, seine albernen Reden, sein Geifern, alles ist Verstellung; durch Witz und Kunst machet er den Gecken nach. Der Mann, der so viel kalten Geblütes hat, das Spielzeug der Kinder zu werden, und sich der Verspottung der Höflinge auszusetzen, muß einen gefühlten Muth haben, er muß zu den kühnsten Unternehmungen geschickt seyn.

Tarquinius. Brutus hat meinem Argwohn oft gerufen; seine Reden haben zuweilen Stachel, die auf den Lippen eines angesehnen Mannes blutige Satyren wären; die Weisheit redet aus der Dummheit; seine Worte sind eines Gecken, aber seine Augen flammen von Verstand.

Sextus. Als wir in der Kindheit spielten, war kein Spiel, in welchem er nicht jeden übertraf. Erst nach der Hinrichtung seines Vaters verfiel er in diesen Wahnwitz. Der Schlag von einem Aste, der auf seine Hirnschaale soll gefallen seyn, mag wol eine Fabel seyn. Ich kann nicht vergessen, daß er bey unserer Wiederkunft von Delphes, so

bald

bald wir einen Fuß auf römischen Boden gesetzt hatten, sich zur Erde fallen ließ, und sie küssete. Gewiß hatte er dabey in Gedanken, das Orackel zu erfüllen, welches den Zepter von Rom dem von uns beyden geweissaget hatte, der nach unserer Ankunft zu Hause zuerst seine Mutter küssete. Ich war der erste, der meine Mutter Tullia auf die Wangen küßte; er gab sich keine Mühe zu seiner Mutter zu eilen; er mag wol die Erde für seine ältere Mutter gehalten haben. Er hat heimlichen Umgang mit Valerius und andern, die keine Gesellschaft für Thoren sind.

Tarquinius. Es sey wahre oder angenommene Dummheit; Brutus erwecket uns Verdacht, er muß unserer Ruhe aufgeopfert seyn; doch mit Klugheit. Ich will ihn zu dir ins Lager schicken, stell ihn auf einen Posten, wo eine feindliche Hand mein Todesurtheil vollziehen kann. Wenn der Zepter in den geringsten Verdacht von Gefahr kommt, so wiegt das Leben eines Mannes nicht mehr als der Flügel einer Mücke. --- Ist eile zu meinen Truppen zurück, und komme nicht wieder nach Rom, als mit den Schlüsseln der hartnäckigten Ardea. (Er geht.)

Sextus allein. Halte Ardea für die deine. --- Es war ein strenger Vorwurf wegen einer Nacht, die ich ausser dem Lager zugebracht

bracht habe. Doch es war eine Nacht, um die ich mich allemal der Ungnade eines Königs aussetzen wollte. --- Steht nicht dort an der dritten Säule der weise Thor; er schnellt Kirschkernen gegen die Wand.

Zweyter Auftritt.

Sextus. Junius Brutus.

Sextus. Ist dir die Laune nicht vergangen, Brutus, daß du mit Verstand den Gecken spielen wollest? Dünkt es dich groß die süssen Herrchen und die sussen Fräulein am Hofe mit sinnlosen Einfällen zu belustigen, wenn du ihnen die Freude machst, daß sie sich selbst witziger finden als ein Schalk ist? Dein Kopf ist doch keine Maske, die kein Gehirn hat. Ich weiß es, es steht nur bey dir die Maske abzunehmen, und Junius für Brutus zu seyn. Ich habe durch deine Affengebehrden hindurch gesehn; du bist ein spitziger Kopf; unter dieser Larve der Thorheit sind Tücke, verrätherische Tücke versteckt.

Brutus. (Er macht zu diesem allem nur eine leblose, nichts sagende Mine.)

Sextus. Immer so ein albernes nichts denkendes Gesicht! Wenn willst du der Prinz Brutus seyn? Ist nicht das Orakel dir den

Thron schuldig, weil du zuerst die Mutter Erde küßtest, als wir von Delphes zurückkamen; — Doch du spielst deine Rolle gut, die Person eines Narren so fein zu spielen, muß man Witz haben; aber ich will Sorge tragen, daß du den Mutterwitz nicht lange mehr verläugnest, freywilliger, heimtückischer Geck!

(Brutus schweigt immer.)

Dritter Auftritt.

Valerius. Brutus.

Valerius. War nicht Sextus da? Was mag ihn aus dem Lager in die Stadt gezogen haben? — Vorige Nacht ist eine traurige That geschehen; die schöne Lucretia, Collatins Gemahlinn, hat diesen Morgen ihren Vater und ihre Mutter in ihr Haus gebeten, und in ihrer Gegenwart sich mit einem verborgenen Dolch entleibt. Noch weiß man nicht, was sie des Lichtes überdrüßig gemacht hat. Man murmelt von einer Schande, die sie von einem Herrn des königlichen Hauses erlitten habe.

Brutus. Rom hat eine von ihren würdigsten Matronen verlohren; ich fluche dem Uebelthäter, der sie zu dieser Verzweiflung gebracht hat! Oh wenn es Sextus wäre! Ich

habe ihn von einer Nacht flüstern gehöret, die er mit der Ungnade eines Konigs erkaufen wollte.

Valerius. Welche Bosheit ist Tarquins Sohne zu groß!

Brutus. Er hat durch meine Verstellung hindurchgesehen; ich bin es entsetzlich müde, mich in den Narrn zu verstellen; ich will wieder der seyn, der ich von der Natur gemachet ward. Möge ich lieber umkommen, als länger das willige Spielzeug des Hofes zu seyn!

Valerius. Wir wollen die nächste, die erste verhaßte That des Königs gebrauchen, die Römer in eine Gährung zu bringen.

Brutus. Die Gemüther sind durch die Frondienste zu dem Tempel Jovis aufgebracht genung; die lange Arbeit hat ihre Geduld erschöpft und ihren kleinen Reichthum. Und die belagerte Ardea weigert sich zu hartnäckigt, Tarquin ihre Schatzkammern zu eröffnen, Roms Mangel damit zu ersetzen, und das Murren des Volkes zu stillen; wir müssen einen grossen Versuch wagen.

Valerius. Ich wollte gern den Versuch mit der scheinbarsten Hoffnung eines glücklichen Ausgangs vornehmen. Ein Theil von

Rom liegt vor Ardea; wollen wir nicht ihre Wiederkunft erwarten?

Brutus. Wir wollen sie für unsern Hinterhalt sparen; ich verlange für unser Unternehmen nicht mehr Gewährleistung, als den Muth der Römer. Kann ein solch rohes, Gefahr und Tod mißkennendes Volk in Mauren eingeschlossen seyn, und den Despoten dulden? Oder wenn eine tapfere Hand ihm das Joch abnimmt, es wieder auf seine Schultern nehmen? --- Ich selbst habe durch meine Verstellung die Natur verlästert, die mich nicht zum Gecken erschaffen hat. Aber ich fürchtete zu sterben; itzt will ich mir selbst gleich seyn, wenn es sterben gilt, will ich in dem Unternehmen Rom zu befreyen umkommen.

Vierter Auftritt.

Lucretius. Brutus. Valerius.

Lucretius. (Zu Valerius.) Mein Freund, in welche unselige Tage ist mein graues Alter gefallen! Mit welchen Schmerzen müssen meine weissen Haare in die Grube fahren!

Valerius. Guter Lucretius, das Schicksal hat seine schwere Hand auf dein Haupt gedruckt; dein Schmerz dringt von deinem Herzen in das meine. Die schönste, die sittsamste

samste Römerinn hat nicht mehr leben wollen, und sie war deine würdige Tochter, der Trost und der Stolz deiner alternden Tage. Welcher Dämon des melancholischen Trübsinns hat ihr das Licht überlästig gemachet? Was verbitterte ihr die sanftesten, die stillesten Freuden des Lebens, die sie in den Armen des beste[illegible] gleich einen Abscheu gegen? Kann man zu sterben verlangen, da man solchen uebevollen Vater, solchen würdigen Ehegatten hat?

Lucretius. O ihr Götter! der unflätigste von allen Dämonen! ist auf das keuscheste Ehebette gestiegen, und hat ihr das Leben unerträglich gemachet.

Valerius. Mein unglücklicher Freund, gieb mir durch eine genaue Erzählung meinen Freundesantheil an deinem Schmerzen.

Lucretius. Der erstgebohrne Sohn unsers Königs, der wilde Sextus, war der unzüchtige Dämon, der ihr das Kleinot raubete, ohne welches das Leben ihr ein ärgerer Tod war, als der Tod selbst. Sie ließ mich bey dem Anbruch des Tages bitten, daß ich mit ihrer Mutter zu ihr kommen möchte. Wir fanden sie in schwarzem Gewand auf dem Boden liegend; sie warf von Zeit zu Zeit Staub auf ihre zerrissenen Haarlocken, ihr Antlitz schimmerte aus den schwarzen Locken mit silberner

Blässe. Nach schauervoller, schmerzlicher Stille holete sie den lange zurückgebliebenen Athem hervor, und schien ihre Seele in dem längsten Aechzer auszuseufzen; das Herz brach uns, wir sanken zu ihr in den Staub nieder.

Brutus. Oh, wer kann diese tödtende Erzählung ausstehen!

Lucretus. Als ein Strohm von Thränen ihr die Rede wiedergab, erzählte sie den Gipfel des Jammers. Sextus war nach Mitternacht in ihr Schlafzimmer eingedrungen; das Schwerdt in der Hand, und Flammen einer schwarzen unreinen Liebe in den Augen; er sezete den Degen auf ihre Brust, und drohete den Tod, wenn sie schreyen würde. Sie hieß ihn nur zustossen. Er bot ihr sein Ehebette und den Zepter an. Sie bat ihn wieder, zuzustossen. Dann sagte er, ihr Willen sollte geschehen, und er wollte einen Sklaven erwürgen, und nackt zu der Nackten legen, damit man glaubte, eine rächende Hand hätte sie in der Schande ereilt und gestraft. Alle Kräfte ihres Geistes erlagen unter dieser tödtenden Vorstellung; sie sank in unbehülfliche Ohnmacht. Da that das Schicksal den tödtlichsten Streich. Als sie es erzählete, drückten die Schmerzen ihr Herz mit neuen Beklemmnissen, bis eine neue Flut daraus emporsprudelte. Nun sprach sie: O mein Vater,

o meine

o meine Mutter, es giebt schwere Unglücksfälle, die doch das Licht des Tages ertragen, und mit Standhaftigkeit ertragen den Dulder ehrwürdig machen; aber meine Noth fodert das letzte, das äusserste Mittel, die Zerstörung, die ewige Nacht. Nur in dieser kann ich meinen Jammer endigen. Bringet dem geliebten Manne das letzte Lebewol von seiner gemißhandelten Gattinn; saget ihm, daß mein Schatten die Ruh im Elysium nicht findet, bis er mein Schicksal an dem Fluchwürdigen gerächet hat. --- Plötzlich zog sie einen Dolch aus dem Rocke hervor, und stach sich in ihre schwellende Brust.

Valerius. O mein Lucretius, wie zerfließt mein Herz in Wehmuth!

Brutus. Sind Thränen, ist ein schmelzendes Herz alles, was du für die Zerstörung der Knechtheit übrig hast? Und du, Lucretius, was kömmst du in diesem Hause des Tyrannen zu suchen?

Lucretius. Ich will die Gerechtigkeit anrufen; kann der König sie mir verweigern, wiewol der Uebelthäter sein Sohn ist?

Valerius. Wer hätte die verfluchte That vollbringen können, als einer von den Söhnen des Mannes, der Rom Fesseln angeschmiedet hat?

Brutus. Und der Frau, die den Wagen über den Leichnam ihres Vaters getrieben hat. — Erwartest du, Lucretius, daß der alte Tiger die Wuth des jungen bestrafen werde? Wir müssen uns selber helfen: die Götter wollen nicht, daß Rom länger des Tyrannen seyn solle. Sie haben uns diesen traurigen Wink gegeben, daß wir ihre Rache üben sollen, nicht die Befleckung der Keuschheit allein, sondern den unterdrückten Staat zu rächen.

Lucretius. Welches erhabene Feuer, welche großmüthige Seele flammet in diesen Augen! Und das ist nicht die Sprache des Blödsinnigen den sie zum Gespotte Brutus nenneten. Ein Gott hat die Hülle von Junius Stirne weggehoben, und das ist das unbetrüglichste Zeichen, daß der Himmel für Rom und für mich wachet.

Valerius. Du hast Brutus bisher nicht gekennt, sein Wahnwitz war Klugheit, und seine thörichten Reden Verstand. Ein Gott hat dem Tyrannen die Sinnen benebelt, daß er den Großmüthigen nicht entdeckte, der zum Befreyer Roms von dem Himmel geweihet ist.

Lucretius. Grosse Götter! Welch Zufall würde mein Schmerz empfangen, wenn ich Rom in der Würde sehen sollte, die der

gütige

gütige Servius Tullius ihr zugedacht hatte! Ich wollte mich trösten, wenn das Schicksal es verhängt hätte, daß Rom durch den Tod meiner Lucretia zur Freyheit auferstehen müßte.

Brutus. Die Halle des königlichen Palastes möchte ein Verräther werden; lasset uns in Collatins Haus gehen; vor allem muß man dem hochbeleidigten Mann von seinem unersetzlichen Verlust Nachricht geben. Er muß mit fliegender Eile nach Rom kommen.

Lucretius. Der Bote, der ihn in das Leben der Seele verwundet, wird wol schon im Lager angekommen seyn.

Zweyte Handlung.

(Scene: bey Nacht.)

Erster Auftritt.

Lucretius. Brutus. Valerius. Römer.

(Bediente stellen ein Paradebette nieder, auf welchem der Leichnam der Lucretia liegt.)

Ein Römer.

Es ist des guten Lucretius Tochter, des Collatinus Vermählte die Sextus geschändet hat; die Befleckung nicht zu überleben hat sie mit eigener Hand sich zerstöret.

Ein andrer. Die Hülle der besten Römerinn liegt auf diesem Bette; sie überglänzt noch im Tode die schönste der Lebenden.

Ein andrer. Oh es sind die Trümmer der keuschesten Frau! In ihrer schwanenweissen Unschuld ward die Keuschheit selbst beste-

ket;

ket; wie wird nicht ihr Tod des wackern Collatinus Herz zerreissen, der solche Gattinn, und so gewaltthätig verlohren hat!

Ein andrer. Und das Herz des alten Lucretius, ihres liebenden Vaters! Sehet doch wie milde die Thränen über seine welken Wangen herabrieseln! Ich muß meine Thränen mit den seinen vermischen.

Lucretius. Habet Dank, meine theuersten Mitbürger, Dank für die Thränen der Menschlichkeit, die ihr in fremdem Leide vergiesset. Es war mein Blut, das durch diese weite Wunde floß; das reinste, das keuscheste Blut, das jemals in den Adern einer Frau geflossen. Es belebete einen Leib, in welchem die göttliche Diane nicht unwürdig vor menschlichen Augen erschienen wäre. -- Kommet näher herbey, die weisse Brust zu betrachten, der an Weisse nichts gleichet, als die Weisse der keuschen Seele. Sehet, durch diese Oeffnung drang der scharfgeschliffene Dolch; diese gespindelten Finger an diesem gedrechselten Arme, einem Arme wie der Schwester und Gemahlinn Jovis, stiessen das schuldlose Werkzeug des Todes in die eigene Brust, die eben so unschuldig an der Beflekkung des reinsten Körpers war. Die Theure strafete die unschuldvolle für den Verbrecher. Wer wollte sie für die Uebelthat des Prinzen getadelt haben?

ben? Wenn das Thor, der Willen, geschlossen ist, so hat keine Schuld den Zugang zu unserer Seele. Der Leib ward befleckt, der Geist erhielt sich in seiner Reinigkeit. Aber sie glaubte, wenn der Geist rein und der Leib befleckt wäre, müßte der angesteckte Theil von dem gesunden gesondert werden. Ihr edler Geist konnte nicht in einer entweiheten Wohnung bleiben. Sehet diesen kleinen Mund, diese noch nicht erbleicheten Lippen, von welchen die süßeste Symphonie floß, sie sind itzt auf ewig verstimmt und stumm; Freundschaft und Tugend in musicalischen Worten zu sprechen ist ihnen auf ewig verweigert; aber an ihrer statt öffnet diese tiefe Wunde einen neuen Mund und neue Lippen, und wiewol sie ohne Zunge reden, so höre ich doch ihre Stimme, und ich kann sie verdollmetschen. Höret sie durch mich sprechen: Fluch möge auf alle Gliedmassen des Verderbers fallen, mögen sie in den Flammen des Phlegetons leben; sein abscheuliches Fleisch faule lebendig zu Staube; er verblase den letzten Athem mit Worten der Lästerung und der Verzweiflung! Ueber das Haus seines Vaters komme Fluch und Zerstörung; die Rosse und der Wagen werden mit dem Blute seiner Mutter begossen; die Hunde lecken es auf, eh sie begraben wird, denn sie ist eines Königs Weib, und hat ihren Vater unbegraben dahin geworfen, und sie hat den Bösewicht gebohren. —

Aber

Aber ich greife euch zu heftig an, edle Römer, ihr fühlet den Stachel des Mitleidens, es sind gutherzige Tropfen, die ihr weinet.

Ein Römer. Barmherziger Anblick!

Ein andrer. O betrübter Tag!

Ein andrer. Welcher Unmensch war der Sohn der Tullia!

Lucretius. Ich habe schwach gesagt, was diese Wunde stark wie der Donner sprechen würde, wenn sie nicht ein stummer Mund wäre. Itzt will ich euch erzählen, was Lucretia mit ihren Lippen gesprochen hat, als der süßredende Mund noch lebete, es waren weissagende Worte der sterbenden; sie sagte: Die Götter werden meinem Blut eine Stimme geben, die so mächtig rufen soll, daß die Steine von Rom sie hören, und Rom gegen den Verbrecher auffodern. Roms Kinder werden gegen den Räuber ihrer Rechte aufstehen, und die Hunde der Bellona auf ihn anhetzen; diese garstige That soll durch alle Weltalter hin stinken, und den Nahmen König gleich einem Cadaver, der nach dem Begräbniß ächzet, stinkend machen.

Ein Römer. Mögen die Eumeniden diesen Fluch an dem gottlosen Sextus erfüllen!

Ein

Ein andrer. Sextus soll nimmer unser König werden; wir wollen keinen Mörder der Keuschheit zum König haben.

Ein andrer. Wir wollen den Uebelthäter aus Rom verbannen; wir würden uns seiner Lasterthaten theilhaftig machen, wenn wir ihn unter uns wohnen liessen.

Valerius. Ihr edeln, mitleidenden Römer, es ist menschliche Empfindung, daß ihr dem Sextus fluchet, er hat die Keuschheit befleckt, und die Tugend ermordet. Aber Sextus ist Tarquinius Sohn, und Tarquinius ist König in Rom. Wenn ihr den Sextus verbannet, wird der König sich beleidiget halten. Der Vater hat diesen Sohn zum Zeyter gezeuget, und er soll euch nach den Grundsätzen der Tarquinier beherrschen. Ihr habet dem Tarquinius eure Freyheit abgetreten; was euch dazu bewogen, kann ich nicht sagen. Es sind einige von euren Königen gewesen, die euch nichts befohlen haben, als was die Ordnung und die guten Sitten zuerst befohlen. Ich denke, ihre kluge und gerechte Regierung hat euch verblendet, daß ihr euch dem Tarquinius unterworfen habet. Und ihr gehorchet ihm itzt, er mag euch edle Handlungen oder knechtische Dienste und Uebelthaten befehlen. Wenn ihr euch gezwungen sehet ihm zu gehorchen, und ihr gehorchet ihm, so thut

ihr

ihr wol; wenn ihr aber eure Stärke fühlet, und entdecket, daß es nur an euch stehet, das Joch abzuschütteln, so wollte ich sagen, ihr thätet noch besser, wofern ich nicht mehr fürchtete euch, als den König zu erzörnen. Ihr habet Ehrfurcht für das tarquinische Blut; ohne Zweifel glaubet ihr, daß dieser Stamm von einer höhern Natur sey als der Menschen. Doch ich habe einmal diesen Mann von einem Pfeile getroffen gesehen, das schwarze Blut floß die Wunde hernieder, und er selbst fiel in Ohnmacht zu Boden. Aber eure Neigung lenket euch seinen Zepter zu fürchten, und ich würde nur euern Unwillen zuziehen, wenn ich euch abwendig machen wollte, ihm auf seine Winke zu gehorsamen, sie möchten von Eigensinn oder von Weisheit herrühren. Ihr habet es gelitten, als er den Hardonius hinrichten ließ, der die Rechte des Volkes und des Senates vertheidigte; und als er den Vater dieses Brutus, der hier bey uns stehet, den wackern Marcus Junius, erwürgete, weil sein Vermögen in Tarquinius Augen ein Verbrechen war. Der König hat in seiner Person die Gewalt des Senates und des Volkes vereiniget; und ich beleidigte euch, wenn ich es mißbilligte, da ihr es zufrieden seyd. Ihr vergiesset euer Blut in seinen Kriegen, ihn mächtiger zu machen; und ihr bauet ihm mit knechtischen Händen

das

das Capitol, das der Tempel Jovis und zugleich euer Kornziaum seyn soll. Es gefällt euch so, und ich will euch das Vergnügen nicht bestreiten, von seinem Willen abzuhängen. Wenn eine einzelne Person die Freyheit aufgeben, und sich einem Herrn zum Sklaven geben kann, weil sie zu blode ist sich selbst zu regieren, warum sollte ein Volk sich nicht zum Sklaven eines Königs machen können? Also mag es sern; gebet ihm euer Silber zum Erbe, eure Söhne zu Häschern, eure Töchter zu Beyschläferinnen. Das ist das Recht des Königs; und Sextus hat sein väterliches Recht gebraucht, als er in des Collatinus Bette gestiegen.

Ein Römer. Du kennest uns nicht, Valerius, wir wollen keine Sklaven seyn; der König soll nicht der Meister unsers Willens, noch der Mann unserer Frauen seyn.

Ein andrer. Wir haben nicht im Sinn, eine Heerde Schafe zu seyn, und uns von dem Hirten hüten zu lassen bis es ihm in den Sinn kommt, uns zu schlachten.

Ein andrer. Wir haben es geduldet, daß der König uns Steuern auflegete, den Tempel Jovis aufzuführen; aber wir wollen von ihm nicht beschimpfet seyn. Wenn wir bey ihm so tief gefallen sind, daß er uns unsere

sere Frauen und Töchter raubet, so ist kein Uebel mehr, das wir nicht von ihm zu fürchten haben.

Brutus. Lasset mich auch ein Wort sagen, edle Römer. Wenn die Knechtschaft die Neigung euers Herzens ist, so weiß ich euch nicht zu rathen; ihr seyd dann zur Knechtschaft gebohren; ihr habet alles Recht auf Freyheit verlohren, wenn ihr keinen Geschmack daran habet, und kein Verlangen habet die Fesseln abzuwerfen. Aber für solche kenne ich euch nicht; es kann nicht seyn, daß Männer, die im Schlachtfeld so voll Kühnheit sind, zu Hause die furchtsamen Knechte seyn. Ja, wenn ihr den Tyrann mit der Sanftmuth eines Schafes gedulden könntet, müßte ich denken, daß die Römer die Neigungen der Sklaven haben. Aber ihr habet Tarquin den Zepter nicht gegeben, er hat ihn geraubet. Und hättet ihr ihn gegeben, er möchte ihn gebrauchen, euch glücklich zu machen oder zu zerstören, so würde ich sagen, ihr wäret nicht beym Verstand gewesen, und euer Unsinn könnte ihm keine Macht über euch ertheilen, so bald ihr wieder zu euch selbst kämet. Ich will euch nicht tadeln, daß ihr einem Herrn gehorsamet, der keine Macht fodert, als die mehr Gelegenheit Gutes zu thun darbietet, und die ihn zu mehrern Pflichten gegen den Staat,

und zu mehrerer Beobachtung der Gesetze verbindet; aber ich müßte sehr klein von euch denken, wenn ihr den Mann leiden könntet, der sich die Rechte anmaßete, alles von euch zu begehren, und euch nichts zum Ersatze zurück zu geben. Ich setze einen grossen Unterschied zwischen dem Mann, der sich eine Heerde Leute unterwürfig machet, und demjenigen, der ein gesellschaftliches Volk regieret. Tarquinius hat euch nicht aus Gefangenen, aus Banditen, aus Strauchdieben zusammengetrieben, daß ihr ihm dienetet; ihr seyd ein Volk, das Recht und Gesetze hat, und einen Senat, in welchem der König das Haupt ist.

Ein Römer. Ist es Brutus, der uns sagt, was wir sind, und was wir für Rechte haben? Er hat grose Wahrheiten gesprochen.

Ein andrer. Können wir läugnen, daß wir des Tarquinius Befehlen nicht mit schafsmäßiger Geduld gehorsamt haben?

Ein andrer. Der dem Brutus zuerst diesen Nahmen gegeben, hat ihn häßlich verleumdet.

Valerius. Ein Gott hat seine Lippen berühret, daß sie Worte der Weisheit und den Willen Jovis zu euch sprechen sollten.

Lucretius. Es gehört zu der Macht

der

der Könige blöde Köpfe in Staatsmänner, und Weise in Gecken zu verwandeln Tarquinius hatte den Junius zum Brutus gemachet.

Ein Römer. Ich sehe den König Tarquinius mit einem Haufen Soldaten auf den Marktplatz eintreten.

Ein andrer. Wenn er von Valerius und Brutus Reden Nachricht hat, so wackelt ihr Kopf; sie werden Rebellen, ich will kein Rebelle seyn.

Ein andrer. Ich kann es leiden, daß wir einen König haben; lieber einen König, als derer dreyhundert, ein Senat ist ein Haufen Könige.

Brutus. Edle Römer, wollet ihr mich nöthigen, euch für Söhne sklavischer Väter zu halten? Wen fürchtet ihr? Den einzelnen Tarquinius? Die Soldaten, die um ihn sind? Sie sind von euerm Geblüte, eure Brüder und Söhne, und ich hoffe, sie sind Römer und nicht Tarquinier.

Ein Römer. Sollten wir den kleinen Trupp von des Königs Leibwache auf unserm Marktplatze, im Angesicht unsrer Hausgötter, fürchten? Ihn im Felde anzugreifen würden wir für ein Spiel halten.

Ein andrer. Wir wollen von Tarquinius Rede und Antwort haben; Brutus soll sie von ihm fodern.

Ein andrer. Was Brutus ihm saget, soll auch unsere Meinung seyn.

Ein andrer. So machet einen Ring um das Beile, und um diese braven Männer; mit unsern Leibern wollen wir eine Brustwehr um sie pflanzen, und Tarquinius soll zu ihnen in den Ring treten. Seine Soldaten mögen entfernter unter den andern Römern stehen.

Zweyter Auftritt.

Tarquinius. Die Vorigen.

Tarquinius. Ich habe kein Bedenken, meine Soldaten zurükzulassen, und allein in diesen Kreis zu treten; denn ich bin bey rechtschaffenen Männern, ich bin bey Römern. Man hat mich berichtet, daß Lucretius euch aufruft, dem Vater zu fluchen, von welchem der Schänder seiner Tochter entsprossen ist, und daß Brutus Witz empfangen hat der Regierung übels nachzureden. Ich verzeihe dem Sextus nicht, und habe keinen Gedanken ihn seiner Strafe zu entreissen; der Senat mag über ihn richten. Aber warum soll ich

ich sein Verbrechen mit ihm gemein haben, weil ich ihn erzeugt habe? Die Erzeugung ist doch keine Missethat, und ich habe ihn gerecht erzeuget. Wenn eine anerschaffene Bosheit in seinem Herzen war, so hat er sie nicht von mir empfangen. Wahr ists, das Blut, das in seinen Adern fließt, ist das Blut des grossen Priscus, der seine Schätze mit Rom getheilet; der aus der hölzernen Rom eine steinerne gemachet hat, der zuerst auf dem Triumphwagen durch die Thore von Rom geritten ist. Von ihm angeführet haben eure Väter den Sabinen Ehrfurcht gelehret, und Latien und Hetrurien in Schrecken gesetzt. Ihm haben es die Gemeinen zu danken, daß sie in die Versammlung der Patricier zugelassen werden. Ich bin in seine Fußstapfen getreten, und habe dem Staate Suessa, Pometia, und Gabie zinsbar gemachet. Das ist die Regierung, die Brutus und Valerius so verlästern. Schaffet sie ab, wenn ihr wollet, daß Rom ein kleiner Staat bleibe, und nimmer die Grösse erreiche, die das blutige Haupt des Tolus ihr versprochen hat. Ihr habet den Ruhm, edle Römer, daß ihr Treu und Glauben haltet, und daß ein Eidschwur euch Fesseln anleget; wollet ihr euch von diesen Abfälligen verführen lassen, daß ihr dieses göttliche Lob mit Meineid beflecket? Wollet ihr die Ordnung verurtheilen, welche die Götter ein-

eingeführt, und durch ihr Beyspiel geheiligt haben? Zevs beherrschet den Olympus mit königlicher Pracht. Das Vaterland ist es, das zu dem König sagt, setze dich zu meiner Rechten. Mißfällt euch die Verfassung, die von dem Willen eines Einzigen abhängt? Wollet ihr eine solche annehmen, welche von der Uneinigkeit mehrerer leiden muß? Wenn der Willen des Einzigen durch grosse Einsichten gelenkt wird, was für ein Glück kömmt dem Glücke des Staates bey? Wenn die Macht wol zu handeln durch kein Geschrey kleiner, schmähsüchtiger Geister gehindert wird? Wenn die Macht Uebels zu thun ohne den Willen ist? Und würdet ihr unter einem geringern als einem König eben so herzhaft fechten?

Brutus. Das alles ist schön gesagt, Tarquin, und könnte von den königlichen Lippen so sanftmüthig ausgesprochen verführen, wenn die Werke nicht empfindlicher zu uns sprachen. Wir tadeln es nicht, daß Tarquin den Sextus erzeuget hat, aber uns gefallt nicht, daß den Sextus ein König erzeuget hat, daß er ihn zum Thron erzeuget hat. Kann eine verständige Nation sich der Gefahr aussezen, geifernden Kindern, blöden Köpfen, Bösewichtern den Zepter zu geben, weil das Blut von Königen in sie herabgeflossen ist? Es ist eine Kunst zu regieren, sagt man, und

der

der König giebt sich grosse Mühe, sie dem jungen Herrn zu lehren. Wollten die Götter, du hättest den Sextus gelehret, Sitten zu haben, und den Gesetzen zu gehorsamen! Rom muß sich durch Sitten vielmehr als durch prächtige Gebäude und Triumphe erhalten. Was würde es uns helfen, daß wir die Sabinen und die Volsken beherrscheten, und in Rom Sklaven wären? Sollen wir immer im Felde liegen, von dem Blut, das wir vergossen haben, einem einzigen Manne Triumphäen aufzurichten? Du selbst, Tarquin, hast das Vertrauen zerstört, daß wir Freyheit und Sicherheit und Vaterland unter der königlichen Regierung haben können, als du aus dem König einen eigenwilligen Prinzen gemachet hast. Und du willst es uns zum Verbrechen machen, daß wir uns dem, der unser Feind geworden ist, widersetzen? Sollte die Raubsucht des Herrschers, die Zerstörung der Wolfahrt, eine von den Göttern befohlene Ordnung seyn? Sollten wir die Tyrannie zwar tadeln, aber leiden, weil die Götter sie zulassen? Folget es daraus, daß die Götter sie billigen, und derjenige sie beleidigt, der auf Wege sinnet, sie abzuschaffen? Und uns gegen sie zu verwahren, ist die Untreue und der Meineid, den du uns vorwerfen darfst! Ist es Untreue und Meineid, daß man einem

reissenden Thiere, einem Strassenräuber, einem Mörder, Widerstand thut?

Tarquinius. Brutus ist ganz beredt geworden, die Regierung anzuschwärzen' und so muß einer reden, der alle Ordnung zu Grund richten will. Meine Römer, ich tadle die Liebe zur Freyheit nicht, sie ist die Neigung und die Tugend jedes großmüthigen Mannes, aber sie mag auch so sehr übertrieben seyn, daß sie Gleichgültigkeit gegen die beste Verfassung gebiehrt. Wenn der Regent dann nicht die Gefälligkeit hat, daß er die Uebertretungen ungestraft läßt, so vermischt ihn die Lästerung gleich mit dem Despoten. Man rühmt die kostbare Gleichheit, welche die Obern und die Untern in eine Linie setzet; der Vater hält das Kind wie seines gleichen, oft fürchtet er es. das Kind schreibt sich die Würde des Vaters zu, hat vor ihm weder Furcht oder Ehrfurcht, denn seine Freyheit, sagt es, würde sonst leiden. Die Alten machen sich mit Jünglingen gemeinn, damit sie nicht für herrschsüchtige Köpfe gehalten werden. Die Weiber selbst massen sich so viel Gewalt an, und wollen so unabhangend seyn als die Männer. Dann werden die Bürger argwöhnisch, und widersetzen sich jeder guten Anordnung, die ihnen fremd ist, der kleinste Schein einiger Dienstbarkeit machet ihnen Herzwehen;

zuletzt

zuletzt wollen sie schlechterdings keinen Herrn mehr haben. --- Wer unterbricht mich?

Ein Römer. Machet Platz, Römer, öffnet den Ring; Collatinus kömmt; der Mann, der das erste Recht hat, an dem Todtenbette der schönen Lucretia zu weinen.

Ein andrer. Wahrhaftig, es ist Collatinus! zu welchem Anblick ist er gekommen! Die Götter haben ihn zu einer betrübten Stunde hergebracht.

Dritter Auftritt.

Collatinus. Die Vorigen.

Collatinus. Wo ist sie, wo ist sie, die Geliebte meiner Seele und die Ehre meines Hauses? Wie sind ich sie wieder, die ich in der Blühte des Lebens, Liebe, Zärtlichkeit in den redenden Augen, verlassen habe? Eine fluchwürdige Hand hat die vollentfaltete Blume gepflücket, zerrissen, und mit unheiligen Füssen gestampfet! Itzt ist sie in die schwarze Nacht des todten Staubes gefallen, ohne Licht, ohne Leben, ohne Gefühl! Und ich lebe, ich fühle noch! Was für Stiche sind es, die ich fühle? Tödtlichere, als dieser Dolch in ihre reine, fräuliche Brust gegraben hat.

[Er nimmt den Dolch aus ihrer Hand, küßt das Blut daran, und fährt fort:]

Theures Blut! Liebste Seele, die durch Wege aus dem schönen Leibe geflossen, durch welche sie nicht hat fliessen sollen, du wirst nimmer, in Ewigkeit nimmer, in den keuschen, von der rasenden Wuth nicht befleckten Körper zurückkommen; dich wieder zu finden muß ich selbst durch das finstere Thal des Ditis wandern. ---

Ein Römer. Wie stechend muß der Schmerz des Mannes seyn, der solche Klagen ausgießt! Und wir wissen, daß Collatinus nicht weichherzig gemachet ist.

Ein andrer. Sein Schmerz ist ansteckend, ich fühle mit seiner Empfindung; verfluchter Sextus!

Collatinus. Wenn bey diesem Anblick mein Geist nicht aus dem Körper flieht, dir zu folgen, so glaube, daß nichts als die Begierde, dich zu rächen, ihn in der Brust zurückbehält. Aber ich schwöre bey Jovi, dem obersten Gott, der in dem Capitol sitzet, und ich schwöre bey dieser schönen Hülle, die itzt des schönen Geistes beraubt ligt, ich will deine Keuschheit und deinen Tod an dem Uebelthäter und an dem Hause seines Vaters rächen; Tarquin, Tullia, und ihre verfluchte Familie

lie soll dafür leiden ; ich will sie und jeden Freund von ihnen mit Feuer und Schwerdt verfolgen ; nimmermehr soll Tarquin noch ein Zweig von seinem Geschlechte , noch von königlichem Geschlechte , den Zepter in Rom tragen , die Keuschheit einer Frau oder der schlechtesten Magd anzufallen ; oder einen Bürger von Rom durch seinen Wink hinzurichten. Und ihr großmüthigen Römer , wenn mein Eidschwur den Göttern gefällt , und wenn er euern Beyfall hat , so empfanget diesen Dolch von mir ; jeder biete ihn in die Hand des andern , und er werde das Pfand und das Siegel der Rache , die ich geschworen habe..

Brutus. Ich schwöre bey dem Gott Mars , und bey allen Göttern des Olympus , daß in Rom nimmer , in Ewigkeit nimmer , ein Mann aufstehen soll , der den Fuß Rom , dem Senat , oder dem Volk auf den Nacken setzet !

Lucretius. Ich schwöre es bey Jupiter dem Befreyer !

Valerius. Ich schwöre bey den Gebeinen des guten Servius , der den Zepter mit der Leutseligkeit eines Gemeinen geführt hat !

Römer. Wir schwören alle ; keine Fesseln von einem König ! Ein Senat , Rechte , Gesetze , Sitten !

Römer. Faßet den Vater des verwünschten Sextus, bindet ihn, schleppet ihn in die Tiber.

Tarquinius. Wollet ihr den Vater um das Verbrechen des Sohnes strafen? Welches Gesetze befiehlt die Aeltern für die Kinder zu schlagen?

Lucretius. Es wäre kein ungereimtes Gesetz; die Bosheit der Kinder ist insgemein die Schuld der verabsäumten Auferziehung; und unter den Erziehungen ist die tyrannische die verderblichste. Du wirst dem Staat ein Mitglied schuldig, und du gabst ihm einen Herrscher.

Brutus. Meine edelmüthigen Mitbürger, lasset uns die Republik nicht mit einer Gewaltthat anfangen. Wir wollen zuerst dem Staat eine Gestalt geben; der Senat soll in dem Tempel Jovis zusammenkommen, und wenn er ergänzt ist, und die neuen Bedienungen des Staats angeordnet sind, wollen wir die Bestätigung des Volkes begehren. Dann wird es Zeit seyn, dem Tarquinius, und Sextus, und jedem von ihrem Anhang das Urtheil zu machen.

Ein Römer. Was Brutus sagt, ist wol gedacht; wir wollen allemal, was Brutus gut findet.

Colla-

Collatinus. Selige Todte, du sollst, du kannst keine Nachfahrinn haben; kein anderer soll das Ehebette besteigen, aus welchem dich eine ungeweihte Hand gerissen hat; Rom soll mir statt meiner Verlobten seyn, ihr will ich alle Neigungen meiner Seele zuwenden, alle die andern soll die Liebe zu Rom verschlingen.

Dritte Handlung.

(Scene, Halle vor Tarquinius Palaste.)

Erster Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tarquinius.

Ich hasse mich selbst, und immer werde ich mir vorwerfen, daß ich diesen verzweifelten Brutus nicht seinem Vater nach zum Bluto geschickt habe. Welcher Nebel ist auf meinen Augen gelegen, daß ich nicht durch seine Verstellung hindurchgesehen habe? Und was für feige Gutherzigkeit hat mich verführet dem Valerius zu schonen? Ich sollte den vertraulichen Umgang, den dieser mit Leuten von geringem Stande gehabt hat, in Verdacht gefasset haben. Er hat manch hitziges Wort gegen die Regierung fallen lassen, welches mich hätte warnen sollen. Aber mein Muth, der nicht zur Furcht gewöhnt ist, machte mich zu sicher. Es war Unvorsichtigkeit, daß ich Römer, und nicht

Fremde

Fremde und Sklaven zu meiner Wache genommen habe. Und es war ein grosser Fehler, daß ich meine Person zu verschwenderisch mitgetheilet habe. Ich habe mich zu gemein gemachet, und mich zu viel in meinem knechtlichen Stande gezeiget; ich bin ein gewöhnlicher Anblick auf den öffentlichen Plätzen geworden; man hat nichts neues, nichts ausserordentliches mehr an mir gesehen. Also ward man meiner Gegenwart satt, und man ließ mich unbetrachtet vorübergehen. Als man mich täglich sah, fürchtete man mich zuletzt nicht mehr.

Tullia. Dein erster und letzter Fehler war, daß du zu wenig Blut vergossen hast. Ich hatte dir ein grosses Beyspiel gegeben, als ich dem Kutscher den Fußtritt an die Stirne geworfen, weil er die Augen weggewandt, und den Wagen nicht über den noch athmenden Leichnam des alten Servius Tullius laufen ließ. Doch war Servius mein Vater, und hat mich nur damit beleidiget, daß er zu lange gelebt. Anfänglich zwar schien es, als ob du meinen Erinnerungen folgen wolltest; der König, dem du die Ehre des Grabes verfagtest, die Hinrichtungen, die Verbannungen, die Durchächtungen hatten die Römer so weich gemachet, daß sie deinen Zepter küßeten, indem sie deinem Nahmen fluchelen; aber du

trateſt

tratest in deinen eigenen Charakter zurück. Du hattest zu viel Menschlichkeit, und übtest Grausamkeit allein, weil du sie nöthig hattest, den Gipfel der Hoheit zu erreichen. Der wahre Herrschsüchtige hält die Herrschaft für die einzige Gottinn, die er vor Augen haben, und der er allein dienen muß. Aber was helfen uns Vorwürfe, die ich dir mache, und die du dir selber machest? Wir haben von unsern Rebellen das volle Maaß des Schicksals zu erwarten, welches wir ihnen hatten bereiten sollen.

Tarquinius. Ich bin mir nicht bewußt, daß es meine Güttigkeit gewesen sey, die den Valerius, oder einen andern geschont hat; es war nur List, die sich ihrer Herzen zu bemächtigen suchte, oder Vorstellung, daß ich von ihrer Ohnmacht nichts zu fürchten hätte. Und ich denke oft, daß ein Gott in seinem geheimen Gerichte mir aus meinen Feinden eine Ruthe bereitet hat. Doch ich will lieber hoffen, daß der Himmel uns noch nicht übergeben hat. Sextus ist an der Spitze eines Heers, das er durch ein geschicktes Betragen sich eigen gemachet hat. Und er hat Wolredenheit genung, sie zu bereden, daß sie die Staatsveränderung, die nicht von ihnen gemacht worden, verwerfen, und ihm den Fehler verzeihen, den der Heroismus einer milzsüchtigen

süchtigen Frau in dieses schwarze, tödtliche Licht gesetzet hat. Er mag seine Krieger nach Rom zurückbringen, und unsere Partei von dem Boden erheben.

Tullia. Es scheint nicht, daß wir in Rom noch eine Partei haben; die wir für die getreusten hielten, und die wir mit Wolthaten überschüttet hatten, überlassen uns der Ueberlegung von unserer verlornen Hoheit; es ist eine unausstehliche Einsamkeit um uns; man meidet, man flieht uns wie man einen Menschen flieht, der unter dem Fluche der Götter liegt; und es scheint, man halt sich für befleckt, wenn man unserm Gesichte begegnet. — Dort geht ein ansehnlicher Herr, ich halte ihn für einen Fremden, — er hat uns entdecket, und nimmt seinen Weg hieher. Gütige Götter, es ist Herennius, den du dem Sextus mitgegeben hast, Ardea zu belagern. Was mag ihn in die Stadt gebracht haben?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Herennius.

Tullia. Wackerer Herennius, dein König ist in Umständen, die dir Gelegenheit geben, den Zepter in seiner Hand zu befestigen, den Verräther ihm beynahe ausgewun-

den haben. Du bringest uns doch Versicherungen von der Treue und dem Gehorsam unserer Truppen.

Tarquinius. Du näherst dich zu deinem Herrn mit stolzem Kaltsinn, in welchem ich den ehrerbietigen Herennius verliere.

Herennius. Das Schicksal hat uns beyde in einen nähern Rang gesetzt. Wisset ihr die Entschliessungen des Lagers nicht? Als uns die Nachricht gebracht ward, daß Sextus die Ehre der Lucretia angefallen, und daß sie sich selbst zerstört hätte, so entstand eine allgemeine Entrüstung in dem Lager; Sextus versuchte zwar alle Mittel, die Gemüther zu besänftigen, er verringerte seinen Fehler, er bat um Verzeihung, er verhieß Silber und Feyerkleider, er nennte uns seine Brüder, seine Kinder ---- Alles umsonst. Horatius pflanzte seinen Adler und rief: Wer lieber ein Römer als des Sextus Soldate und Tarquinius Sklave seyn will, stehe zu meiner Fahne, nicht mehr für den König, sondern für Rom, für die Freyheit und den Senat zu fechten. --- Die Adler und die Paniere traten zu ihm, und nicht ein Krieger aus den Legionen blieb bey Sextus. Als er sich verlassen sah, sprang er mit flammenden Augen auf seinen Hengst, und sprengte ihn über die Felder, die nach Signia liegen. Wir liessen ihn reiten, und ich ward befehligt,

nach

nach Rom zu gehen, den Willen des Senates und des Volkes zu vernehmen. Jtzt geh ich ohne Verzug ins Lager zurück.

Tarquinius. Treulose, von den Göttern und den Menschen abtrünnige! Wo blieb das Militarsacrament, womit sie sich gegen mir verpflichtet hatten?

Herennius. Der Mensch ist frey gebohren, die Freyheit fließt aus seiner Natur, und sie ist sein ältestes Recht. Die Götter haben zu seiner Pflicht gemacht, für Freyheit und Rechte zu sorgen, und die Wege zu gehen, die ihn die tüchtigsten dünken, sie zu erfüllen. ---

Tarquinius. -- Jeden Tag, in jeder mißsüchtigen Laune, auf die gegenwärtige Regierung zu schimpfen, und eine Veränderung vorzuschlagen, die sein eigennütziger Sinn dann für die beste auskramet.

Herennius. Was sagst du von Eigennutzen? Waren es nicht Kriege von deiner Herrschsucht, oder deinem Geiz angesponnen, in welchen du die Römer ins Feld führtest? Und glaubtest du, daß sie den Muth nicht hätten, für ihre eigene Sache zu streiten? Sollten sie deine Seite gegen das Vaterland gehalten haben? Nein, die Krieger vor Ardea hassen dich, wie ihre Mitbürger dich hassen, die im Feld, wie die zu Hause. Sie wissen,

deß ihre Wolfahrt erfodert sich von dem Senat und dem Volke nicht zu sondern.

Tarquinius. Was hat der Senat beschlossen, was für einen Herrn soll Rom haben?

Tullia. Was für ein Schicksal haben sie ihrem König bereitet? Gewiß sind sie eidbrüchig genung gewesen, sich an seiner unverletzlichen Person zu vergreifen.

Herennius. Ueber seine Person ist noch kein Spruch ergangen; man hat zuerst den Staat angeordnet. Man hat die Nahmen König und Königreich abgeschworen, und den Nahmen einer Republick angenommen. Man hat selbst die Zeichen der Majestät abgeschaffet, und allein die einfaltigsten und unschädlichsten behalten. Die Macht der Staatshäupter hat man in bestimmte Schranken gesetzet; keiner soll über ein Jahr bey einer Bedienung bleiben. Das Volk hat dem Senat mit heiterer Stirne zugejauchzet, und izt ist er versammelt, ein Decret über deine Person zu machen, die niemand von uns für geheiliget hält.

Tullia. Sollen die über ihn richten, die gewohnt waren, vor seinen Winken zu zittern, die von seinen zulächelnden Blicken lebten? —

Heren-

Herennius. ---- Die die Geburt ihm gleich, und nichts als Gewaltthätigkeiten ihm unterwürfig machten. Es war Gewaltthätigkeit, die dir ein Recht auf den Zepter gab; so bald die Römer sich besonnen haben, dir deine schädliche Macht zu nehmen, ist dieses Recht verschwunden. Fühlest du noch nicht, wie ohnmächtig du bist, und wie dir weder der Zepter, noch das Diadem, noch das königliche Blut in deinen Adern, Macht genung geben, ein großmüthiges Volk zu nöthigen, daß es schaafsmäßig seinen Kopf unter deinen Fuß lege? Bist du von göttlicher Natur, und die Römer sind Thiere, so strafe sie durch deine Blitze, wie Zevs, oder mit deinen Pfeilen, wie Apollo. Aber du stehst itzt da, wie ein entfiederter Storch, und es wird lange währen, bis die Federn dir wieder wachsen. — Doch warum halt ich mich bey dir auf, ich muß zu meinen tapfern Mitbürgern ins Lager eilen; ich überlasse dich der späten Reue eines abgestochenen Ritters.

Dritter Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tullia. Der Treulose ist noch niederträchtig genung, der Verlegenheit zu spotten, in welcher er seinen König siehet.

Tarquinius. Erwarte Tullia, daß wir den Römern ein angenehmer Anblick seyn werden, wenn sie die in dem kleinen Aufzug einfältiger Bürger sehen durch ihre Gassen gehen, die sie erst in dem Glanze der königlichen Würde und mit der Macht des Zepters bekleidet gesehen haben. Sie werden von allen Seiten herbeylaufen, ihre Augen mit offenbarer Freude an dem Unglück des Mannes zu weiden, dem sie tausend Uebelthaten anschuldigen.

Tullia. Unerträglich! Ich wünschte lieber, daß sie mich von dem Tarpejus hinunterstürzeten, oder in die Tieber würfen, oder mir mit dem Beile des Scharfrichters den Kopf abschnitten.

Tarquinius. Wir werden bald innen werden, was sie aus uns machen wollen. Herod itzt seh ich den geckischen Brutus gegen uns kommen. Lasset uns königlich denken, wenn wir nicht mehr königlich handeln können.

Tullia. Kann ich dem Mann mit Achtung begegnen, den meine unwitzigsten Zoten zum besten hatten!

Vierter Auftritt.

Brutus. Die Vorigen.

Brutus. Der Senat und die Republick haben erkennt, daß Tarquinius und seine Kinder ins Elend gehen sollen; es soll ein Staatsverbrechen seyn, für sie zu bitten, und Tod und Hölle seyn, Entwürfe für ihre Rückberufung zu machen.

Tarquinius. Wie schnell sind die Römer Herren geworden! Sind ihnen die Güter, die ich ihnen gegeben, meine Sorge für sie im Felde, die Tapferkeit, womit ich sie an den Feind geführt, die Siege, die wir zusammen gewonnen, die öffentlichen Gebäude, die ich aufgeführet, der Ueberfluß, den ich in die Marktplätze gebracht habe, der grosse Mann, von welchem ich entsprungen bin, ist das alles mit einem mal ihnen aus dem Gedächtniß gefallen? Ich kann wol denken, Brutus, daß du den Vorhang vor meine Verdienste, und alle Verdienste, die ein König haben kann, werdest gezogen haben. Der Nahmen eines Königs ist doch keine Beschimpfung.

Tullia. Brutus hat eine grosse Probe an unserm Hofe gegeben, wie geschickt er sey, Reden und Thaten eines Gecken nachzuahmen; wir hielten ihn für ein Original. Jzt erwar-

ten wir, daß er mit derselben Kunst den Weisen und Redlichen nachmache.

Brutus. Durch Thorheit hab ich mein Leben gerettet, und durch Tugend hat mein Vater das seine verlohren; deinem Vater, Tullia, hat die Krone den Tod gebracht ---
(Tullia gehet in eine Ecke.)

Tarquinius. --- Die er durch Hinterlist vielmehr genommen als empfangen hatte.

Brutus. Er hat den Zepter mit Gerechtigkeit geführt und die Römer beredeten sich, er hätte ihn durch den richtigen Weg bekommen.

Tarquinius. Ich habe den ersten Schritt gethan, den grossen Hoffnungen entgegen zu gehen, welche unsere Wahrsager von dem gefundenen blutigen Kopf des Tolus gefasset haben. Unter der Regierung eines blöden Rathes und armen Pöbels wird Rom wenige Kriege und noch weniger Triumphe sehen. Es quälet mich, daß ihr mich in dem schönsten Laufe gehemmet habet, ihr habet Siege und Triumphe von euch gejaget.

Brutus. Der Ausgang soll dich betriegen, die jährliche Abwechslung der Standeshäupter soll Rom zu einem hohen Grade der Herrschaft helfen. Die Könige haben in ihrem

rem Leben kümmsche Anfälle von dem Beyhe-
rungsgeiste, dann kommen andere Begierden,
sie hängen die Waffen auf, und ergreifen die
Cithar, oder die Büchse von wolriechenden
Salben, und sie kriegen nacket in den Strei-
ten der Venus. Aber die Häupter der Re-
publick, die jedes Jahr abwechseln, werden
ihr Amtsjahr mit Thaten schmücken, die ihnen
neue Würden verdienen. Der Ehrgeitz wird
keine Zeit verlieren; alle Tage wird der Se-
nat dem Volk Feldzüge antragen, und ihm
neue Feinde zeigen.

Tarquinius. Er wird sich Feinde mit
Vorsatz haben machen wollen, da er mich
aus Rom verschickt, sie bey allen Königen
von Hetrurien und Latien aufzusuchen, die
alle in mir beleidiget sind. Ihr hättet mich
mit mehr Vortheil für euch über den Tar-
pejus gestürzet.

Brutus. Wir wissen es, daß wir uns
deiner Rache ausgesetzet haben, aber wir wol-
len der Anzahl die Tapferkeit entgegensetzen,
und du sollst durch deine Ueberfälle dazu hel-
fen, daß Standhaftigkeit uns die nothwendigste
Tugend wird.

Tarquinius. Ich will euch genung zu
thun geben; ihr sollet alle Tapferkeit eines
räuberischen Pöbels nöthig haben, einen klei-

nen Bezirk um das Raubnest herum zu erhalten.

Brutus. Können wir unsere Macht nicht vermehren, so wollen wir sie unsern Feinden zu fühlen geben. In unserm engen Bezirke wollen wir uns zu Tugenden erheben, die in der Zukunft nicht Italien allein fürchterlich werden sollen.

Tarquinius. Könnet ihr euch noch mit der Herrschaft der Welt schmeicheln? Ihr werdet in eurer Stadt nicht mehr als zweyerley Bürger haben, Leute, die sich dem Senat aus Zagheit unterwerfen, und andere, welche die Knechtschaft um ihres Vortheils willen leiden; mit dergleichen Soldaten erobert man nicht. Nothwendig müsset ihr unter den Streichen der Volsken, oder der Toscanen, oder der Samniten, erliegen.

Brutus. Ich habe für Roms Grösse einen glaubwürdigern Wahrsager, den delphischen Apollo, der mir ungeheim durch seine Priesterinn die Tafel des Schicksals eröffnete; das Orakel sagte:

Liebe sein selbst, des Hausaltares, des Staats und des Landes
Wird Roms Leidenschaft seyn, die alle die andern verschlinget;
Jederwann wird sein Wol mit des Standes Wolstand vermischen,

Gleich-

Gleichheit der Güter, Gesetze, die Rom vor Reichthum bewahren,
Werden ihr Sitten geben, die sie in der Armuth behalten;
So verhütet sich, daß ihr Sieg und Beute nicht schaden.
Feldherrn gehen vom Pflug ins Schlachtfeld, und nach dem Triumphe
Wieder zum friedsamen Pflug; die Herrlichkeit wird in den Sitten,
Nicht in den Schätzen seyn: so verbindet sie Siege mit Siegen,
Und so wird der niedrige Staat zum Beherrscher der Erde.

Tarquinius. Sind das die süssen Träume, womit du deine Parlei eingewiegt hast? Das ist der Enthusiasmus aller Aufwiegler. Behalte deine Chimäre, ich gehe meine Abreise aus der undankbaren Stadt zu veranstalten; mein Vermögen, das ich mit mir wegführe, wird Rom von einem grossen Theil des Reichthums entladen, den du so sehr befürchtest.

Brutus. Der Senat hat alle deine Habe dem gemeinen Staate gegeben; er vergönnet dir einen beladenen Wagen mit einigen Sklaven mit dir zu nehmen.

Tarquinius. Ist das die Gerechtigkeit, auf die ihr den neuen Staat gründen wollet?

Tullia. (Die aus ihrer Ecke hervorkömmt.) War es nicht genung, daß ihr uns den Zepter raubetet, wollet ihr den Mann, von dessen Gnade

Gnade ihr so lang gelebt habet, nacket ins Elend schicken?

Brutus. Wir wollen unserm Feinde nicht Waffen mit sich zu nehmen geben. Du hast den Befehl des Senates gehört; wenn du nach dem Untergange der Sonne noch in der Stadt bist, so wird man Soldaten schicken, dich nach den Gränzen zu begleiten.

Fünfter Auftritt.

Tarquinius. Tullia.

Tarquinius. Unser Schicksal ist entschieden, und wir können ihm nicht widerstehen. Dieser unersorschliche Brutus sann auf schwärmerische Entwürfe des Staates, als wir glaubten, kein menschlicher Gedanke käme in seinen Kopf, und sein Herz sieder vor Rache und Wuth.

Tullia. Ich kann es nicht verhehlen, König, es bricht mir das Herz, daß wir die Herrschaft verlieren sollen. Ich halte den Zepter für die beneidenswürdigste Seligkeit; in meinen Gedanken ist es groß, ein Gefolge zu haben, und von jedermann mit Ehrfurcht und Demuth angebetet zu werden. Ich kann niemandes Vasallinn seyn, noch mich mit der Menge in eine Gleichheit setzen lassen.

Tar-

Tarquinius. Beruhige dich, Königinn, ich habe Könige zu Freunden, und ich habe Kunstmittel in meinem Kopfe, ohne Güter, ohne Unterthanen, ein Heer auf die Füsse zu stellen, welches mich im Triumphe nach Rom zurückführen, und den Zepter mir als mein erstrittenes Gut geben soll, den man mir als das Erb meines Vaters verweigert. Wir können nicht verwehren, daß der Pöbel von Rom, der grosse und der kleine, nicht die Augen an unserm Unglück weidet; aber wir können durch die Stärke unsers Muthes verhüten, daß wir nicht feigherzig erscheinen.

Tullia. Ja, Tarquinius, ich will die Heiterkeit in mein Angesicht rufen, die ich innerlich nicht habe; ich will arbeiten, großmüthig zu scheinen. Dunkle, trübsinnige Minen sollen nimmer der Stimme der Lästerung Zeugniß geben, daß der Geist inwendig durch rächende Furien der Hölle geplaget und genaget werde.

Italus;

ein politiſches

Drama.

Poſtulamus à vobis muros coloniæ, munimenta ſervitii detrahatis: Etiam fera animalia, ſi clauſa teneas, virtutis obliviſcuntur.

Tacit. Hiſtor. Lib. IV.

Personen.

Italus, Flavius Sohn, Westmars und Armins Neffe.

Sigued.

Albein.

Sigoveses, Westmars Sohn.

Hildegisel.

Cundilo, ein Barde.

Westmar, Armins Bruder.

Rubo.

Anzo.

Cherusken.

Suanhuita, Sigueds Tochter.

Frisava, Westmars Tochter.

Mütter der Cherusken.

Erste Handlung.

(Scene, die Grundlegung einer Stadt an der Lippe.)

Erster Auftritt.

Sigoveses. Hildegisel. Cundilo.

Sigoveses.

Sehet, da erscheint diese Neuigkeit in den Wäldern der Cherusken! Die Grundlegung einer römischen Stadt! Wie plötzlich ist sie aus dem nackten Boden hervorgewachsen! Von gehauenen Steinen und gebrannten Ziegeln erheben sich Gassen nach der Schnur gemessen in die Höhe. Dort sind Saulenfüsse gesetzt; Schafte und Knäufe, halb vollendet, liegen daneben, die zirkelnd einen hochgedacheten Tempel tragen sollen. Zur Linken seh ich eine erhabene Wassermuschel, die springende Flut in den marmornen Schooß zu empfangen. Ich zähle sieben Pforten mit Altanen und Erkern umgeben; und hohe Thürme mit tiefen Graben bevestiget umschliessen den grossen Umfang. Da ist Raum genung die Nation einzunehmen. Was denkest du, Hildegisel, sol-

len wir die strauchigten Lauben, die grünen Hecken verlassen, uns in diesen Haufen Steine einzuschliessen?

Hildegisel. Sind wir an der Lippe, oder sind wir wieder an den dienstbaren Rhein gekommen, wo wir die batavische Bonna in der vollen Pracht des Stolzes sahen, und alle Wollüste der Römer da sahen?

Sigoveses. Dennoch ist dieser Boden der Cherusken; noch haben wir allemal die Adler mit den eisernen Klauen bluttriefend zurückgetrieben. Das Herz schwillt mir hoch, zu denken, daß die Cherusken unüberwunden, und die Hand an dem Schwerdt, den Nacken unter die römischen Sitten biegen.

Cundilo. Nein Sigoveses, wir waren nicht gebohren, in einen Ameisenhügel zusammengedrängt zu werden.

Zweyter Auftritt.

Rubo. Anzo. Sigoveses.
Hildegisel. Cundilo.

Sigoveses. Unter welcher Last bieget ihr den Rücken, gute Männer! Wer ist der Herr, der es euch gebietet?

Rubo.

Rubo. Wir kennen keinen Herrn; die Cherusken sind Söhne des Landes; es sind freywillige Arbeiten, die wir selbst uns geboten haben.

Sigoveses. Kann ein freyer Mann sich selbst bereden, seine Gliedmassen unter solcher steinernen Last abzustossen?

Hildegisel. Ich dachte sonst, alle Arbeiten wären den Cherusken eine Last, nur nicht die Arbeiten des Krieges.

Anzo. Sollen wir nicht gern eine Arbeit dulden, um einen befestigten Platz zu bauen, in welchen wir die Beute des Krieges verwahren, und die Trinkhörner des Gastmales ohne Furcht vor Ueberfall herumbieten können?

Sigoveses. Die Wälder, die wir bewohnen, die Götter in den Hainen, die noch kein Beil entweihet hat, und die Hand an dem Schwerdte, haben die nacketen Cherusken noch allezeit bewahret. Wenn ihr Cherusken seyd, wenn dieser Boden euch gezeuget hat, warum sind mir die Züge eures Angesichtes fremde?

Rubo. Italus kennet uns, des Flavius Sohn; mit dem Enkel Arminis hat Rom uns erzogen, und mit ihm sind wir in das Land unserer Väter zurückgekommen, als die Che-

rusken den edeln Abkömmling ihres alten Heerführers von dem grossen Cäsar zurückgefodert haben.

Sigoveses. Von Cäsar gefodert haben! --- Was ist Italus den Cherusken? Was haben sie gefodert, daß er ihnen seyn sollte?

Rubo. Daß er an den Schild schlüge, wenn ein Feind in ihre Wälder einfiele, oder daß er sie um sich herum sammelte, wenn er einen Feldzug entworfen hätte, den Nachhall des Ruhmes von einem feindlichen Volke zu erstreiten.

Sigoveses. Sind die Cherusken der Führer von Tuistons und des grossen Mannus Geblüte beraubt, daß sie einen Fremdling, einen Zögling Roms, an ihre Stirne stellen müßten? Lebet nicht Sigoveses, und ist seine Hand zu schwach, Westmars Schwerdt zu schwingen, seines Vaters, mit dem und mit Armin Siegmars Gattinn in einer Geburt niedergekommen ist?

Anzo. Italus hat die Feste des Trinkhornes, welche die Zwietracht zerstört hatte, zu den Cherusken zurükgebracht; aus seinem Munde blühen die Worte empor, wie wenn Rosen hervorfielen; der Wein, der in dem Horn sprudelt, raubt ihn der Weisheit nicht, und ruft nicht den Tumult in seine rechte

Hand.

Hand. Seine Gestalt ist die Grösse des Wahlnußbaumes, und er hat die Schönheit seiner Aeste; er weiß die Kriegeskünste der Römer, und er wirft die Lanze mit ihrer Geschicklichkeit.

Sigoveses. Ich hasse den geschicktesten Führer, der unter Claudius Cäsar die Waffen getragen hat, dem Enkel Julius Cäsars, der seine eigene Nation in das Joch gespannt hat.

Hildegisel. Mit welchen zauberischen Worten, in Rom gelehret, hat Italus die Cherusken beredet, daß sie ihm ihre Wälder einnehmen ließen?

Sigoveses. Italus selbst muß uns antworten, was für Rechte er auf dieses Stück Landes habe. -- [zu Anzo und Rubo.] Führet uns zu Italus.

Rubo. Sollen wir euch nach seinem Palaste führen? -- Doch es ist unnöthig, ich seh ihn mit Sigued an dem rechten Gestade der Lippe daher gehn.

Sigoveses. Mit Sigued, dem Vater der Suanhuita? Ist der Vater des weißarmichten Mädchens bey Italus?

Rubo. Ein Herz schlägt in beyder Brust.

Sigoveses. Wohnt das Mädchen mit der weissen Hand noch in der geheimen Halle ihrer Mutter?

Rubo. Alboin, der von dem batavischen Rhein an die Lippe gekommen, verhieß ihr zur Morgengabe fünfzig wollene Mäntel von hohen Farben mit Purpur gestreift, hundert römische Haarbinden, hundert silberne Gürtel, und zweyhundert Agraffen; das wilde Mädchen schlug den Reichthum und den Freywerber aus.

Sigoveses. Sie ist eine Cheruskin. — Ist dieser schöne Jüngling, Italus?

Rubo. Er ist es selbst, und mit ihm geht Sigued.

Dritter Auftritt.

Italus. Sigued. Sigoveses. Hildegisel. Cundilo.

Italus. Ich habe diese Männer niemals zuvor gesehn. — Wenn ihr fremde seyd, so kommet in meine Halle, meine Trinkhörner stehn da für jeden Gast von deutschem Blute gefüllet; dann sollet ihr mir sagen, welchem Stamme ihr angehöret.

Sigoveses. Wir treten auf dem Boden, der uns erzeugt hat; den Tuisto und Mannus zuerst besessen haben. Westmars Sohn, Siegmars Enkel, ist kein Fremdling in den Wäldern der Cherusken.

Italus. Bist du Sigoveses, Westmars Sohn, so waren unsre Väter Brüder; Flavius, Westmars und Arminis Bruder, ist mein Vater, ich habe dich lange her erwartet.

Sigoveses. Dir mag wol Siegmars Blut in den Adern rinnen; aber athmet auch der Cherusk in diesem Blut? Ist es Arminis und Westmars Geist, die dich beseelen, oder des Flavius, der zu Cäsars Sklaven übergelaufen? Wir müßten selbst in Thumelich, des Arminis und der Thusnelda Sohn, ein sklavisches Gemüth befahren, wenn er von der römischen Unterthänigkeit zurückkäme. Denn wie kann der in der Sklaverey gebohren ist, nicht ein Sklave werden? --- Was haben wir nicht von dem Sohne des Flavius zu fürchten, des Mannes, der in den Wildnissen der Cherusken erzogen, von dem Vaterland, den Göttern des Landes, und den heiligen Hainen abfällig geworden ist?

Italus. Kühner Jüngling, wirf mir nicht alte Geschichten vor; ein Cherusk ist zu Cherusken zurückgekommen, von ihnen gefo-

dert, willig zu willigen, in die Wälder meiner Väter, und zu den Rechten der Freyheit. -- Prüfe mich nach meinen, nicht nach anderer Thaten, diese sollen reden, daß ich wie du, von Tuisto und Mannus entsprossen bin.

Sigoveses. Diese tausend Eichen reden es nicht die mit der Erden entstanden, und die, von dir ihres Schmuckes beraubt, itzt auf dem Boden liegen; noch dieser Hügel der Damburschen, den du aus seinen Schatten an das Licht der Sonne hervorgezogen hast; und ihn itzt mit hochgedachten Lauben, mit gemauerten Thürmen und Zinnen wieder bedeckst. Dem wahren Cherusken eckelt es nicht vor den Lauben, die von Sträuchern geflochten, an lebendigen Quellen oder an offenen Hügeln verstreut stehn; die wir so leicht verlassen, und an andern Orten, wo wir grasreiche Weiden und fetten Boden finden, neue aufrichten. Deine zarten Gliedmassen haben beschlossene Plätze nöthig; wie könnten sie den sengenden Hundsstern aushalten, wenn Thor im Zorn mit der blitzenden Rechte die Stärke des Fichtbaums zersplittert? Wie den schwarzen Nordost, wenn kalte Regen und Schneegestöber dir entgegen stürmen, indem du mit müden Schritten über die lange Heide dahinwandertest?

Italus. Ich gestehe dir, Sigoveses, daß

daß ich auf ein gemauertes Haus etwas halte, das beſſer iſt als das Lager des Ebers und des Urochſen; das mich von meinem Viehe abſondert, und mich nicht räuchert, und welches das heitere Licht der Sonne durch die Zimmer umhergießt. ---

Sigoveſes. --- Das dich zwiſchen vier Wände einſchließt, und den Athem der alles durchwandelnden Luft dir verſperrt; ein enges Behältniß, das ſelbſt den Thieren der Erde widrig iſt; worinn eingeſchloſſen das kühnſte Wild ſeine angebohrne Art und Munterkeit ableget. Was iſt dieſe Steinhäufe von Häuſern anders, als ein groſſes Gefängniß, in welchem der freygebohrne Menſch zur Dienſtbarkeit hinabſinkt?

Italus. Ein befeſtigter Platz iſt die Stadt; ſie giebt Sicherheit gegen jeden Feind, der in der Ruhe der Nacht daherſchleicht, uns in die Knechtſchaft zu ſchleppen.

Sigoveſes. Die Hand der Hertha ſelbſt hat undurchbrechliche Zäune um unſer Land gepflanzet, die uns ſicherer verwahren als Wälle von Erz; die offenen Gegenden hat ſie mit breiten Flüſſen und betriegenden Sümpfen befeſtiget. Wo Hertha uns gefehlt hat, da erſetzen wir den Mangel durch Tapferkeit. Die Mauern ſind Fluchtwinkel der Schwachen.

Italus. Hat der Umgang und die gesellige Freundschaft keine Reitze für dich; sie, die so viel süsse Vergnügungen in das menschliche Leben bringen? Ich fürchte sehr, daß du keine Empfindung davon habest.

Sigoveses. Die Götter haben uns bey der Geburt jeden Weg der Vergnügung geöfnet, und wir können keinen verfehlen, der unsrer Natur gemäß ist.

Italus. Bist du entschlossen dein Leben in der Gesellschaft des Wildes zuzubringen? Sind deine Neigungen so sehr zu ihnen gestimmt?

Sigoveses. Was haben die Städte, das ich beneiden sollte? Ihre Panzer verstriken meine Gliedmassen; sie lassen mich die schnelle Wendung nicht machen; ihre Schuhe pressen mir die Füsse, und ihre Kleider reiben mich. Eine Haut von Thieren wärmet mich besser, als ein wöllener Rock, und im Regen ist Wolle ganz nichts nütze. Ich will es haben, wie meine Voraltern; unter ihren Bäumen will ich wohnen, ihre Speise will ich essen, und ihren Bier trinken. Durch was für Blendwerke hast du die Cherusken bezaubert, daß sie ihre Hände und Rücken dir leihen, einen Platz aus der Erde zu erheben, der einmal ihr Kappzaum seyn soll?

(Itzt haben sich viele Cherusken um sie gesammelt)

Vier-

Vierter Auftritt.

Cherusken. Sigoveses. Italus.

Die Vorigen.

Sigoveses. (Zu den Cherusken.) Welche Worte dieses romischen Cherusken haben die Macht gehabt, euch der Sitten eurer Väter überdrüßig zu machen? Was für Begierden hat er in euern Busen geworfen? Was für Mängel hat er euch entdecket? Ihr habet Spaten, Aexte und Beile, die Erde auszugraben, Holz zu hauen, Hütten aus Sträuchern zu wölben, die ihr mit feinem Tone bekleidet. Die Weiber sitzen daheim auf die Kinder Acht zu haben, indem die Manner ausgehn, den Unterhalt zu suchen. Jeder hat an seiner Hand genung sein Kleid mit Dornen zusammenzuhäften, den Baum zum Kahn zu graben, oder die musicalische Pfeife auszuhölen. Ihr versammelt euch schnell, den Wolf, den Bär, oder den Römer zu jagen. Wer wehrt es euch auf dem sonnigten Hügel, oder in dem Schatten der Eiche zusammenzukommen, zu singen, die Kesseltrommel zu rühren, oder Tänze zu leiten? Könnet ihr nicht da den Zuruf des Ruhmes genieſſen, welchen die Stärke, die Munterkeit, die Schönheit verdienen? Ihr habet Sitten, welche euch die Gesetze unnöthig machen, und die Natur hat euch die Gabe des Schlafes ge-

geben,

geben, das vortrefflichste Mittel gegen die lange Weile.

Cherusken. Helgo. Mir fliessen die Tage unbemerkt dahin, ich habe keine Empfindung von höherm Vergnügen, und ich verlange nicht, was ich nicht kenne. Athanarich. Ich sehe tausend Stücke in dem Gerüthe der Gallier, ich gaffe sie an, aber ich sehe nichts Gutes daran. Lantfrid. Ich bin gesund, ich habe meine Bedürfnisse; bin ich nicht glücklich? Kann man glücklicher seyn?

Italus. Gute Cherusken, es ist Armuth, Mangel, Unwissenheit, was euch einen glücklichern Zustand verbirgt, ihr habet den Witz nicht eine grössere Glückseligkeit zu denken. Witz hat das Pferd gezähmt, das Erz gehämmert, das Feld gebauet. Witz hat die Leiter an den Baum gestellt, auf seinen Gipfel zu steigen, das Beil gestählt, den dicksten Ast abzuschneiden, den Hasen Garne, und Stricke den Vögeln gelegt. Aber das ist der kleinste Nutzen, den wir von dieser göttlichen Gabe haben. Vortrefflichere, angenehmere Werke sind unser, wenn wir Witz haben. Die Römer haben ihn, wir dürfen ihn nur bey ihnen suchen, und die Werke von ihnen nehmen, die er ihnen gegeben hat. Wollet ihr für seine Geschenke unempfindlich bleiben? Ist euer Ohr taub für eine Melodie, die süsser ist als der

Nach-

Nachtigall; ist die Kehle todt für den Meth des Weinstockes, und die Würze der Speisen? Wollet ihr nicht, mehr Künste wissen, als die ihr von den Thieren, dummen Lehrern, gelernet habet? Oh! es giebt Vorzüge des Geistes, die ihr freylich nicht kennet, welche das Gemüth mit himmlischer Frolichkeit erhöhen, und ihm in die Jahre, die kommen, Aussichten erlauben, womit der Genuß des Lebens zehnfach vervielfältiget wird.

Sigued. Ja, meine Freunde, ihr seyd noch nicht über das jugendliche Alter der Welt weg; die Kräfte eures Geistes sind schwach, die Fähigkeiten unentwickelt, und eure ganze Natur ist nur einen Schritt über die Natur der Thiere weg. Wollet ihr niemals aufhören Jünglinge zu seyn, niemals zu dem männlichen Alter des Lebens, und zu Geschäften des Weisen emporsteigen? Es ist noch zu wenig Gemeinschaft unter den Stämmen des Tuisto; sie haben ihren allgemeinen Ursprung vergessen, und eine Nation ist der andern ein Fremdling. Unter den Cheruken selbst ist der Umgang kurz und unsät; Hütte und Hütte sind entfernt. Die Bande der Geselligkeit müssen fester geschlossen, und mehr verbreitet werden. Dann werden Empündungen und Begriffe zunehmen, Geist und Herz werden immer beschäftiget seyn, und an ihrer Wirksam-

samkeit sich selbst ergetzen. In einem beschlossenen Orte, wo ein Heer von Menschen wohnet, arbeitet jeder nicht mit seiner Hand, oder mit seinem Witz allein, jeder geniesst nicht nur seine Arbeit und seinen Geist, er hat die Hülfe aller andern. Daher entstehn grosse und geschickte Werke, und in sehr kurzer Zeit; die Künste, die Einsichten, bekommen mehr Vollkommenheit, verbreiten sich schneller, und gehen nicht leicht verlohren. Das sind die Vortheile, Cherusken, die der weise Italus euch durch die Anlegung von Lupobara zugedacht hat. Es ist wahr, es sind Künste unsrer Feinde, aber ist es nicht Sieg, Eroberung, wenn ihr sie ihnen nehmet?

Andere Cherusken. Valmir. Italus will uns Witz geben, der grosse Teutates hat ihm den Geist erhöhet, und er hat Rom ihren Witz und ihre Künste genommen. Linko. Wenn ich die Frucht des Weinstockes haben kann, so lass ich das Bier versauern. Kann der Witz nicht auch Wein erfinden? Samelin. Ich denke, dass es sich unter den Federn der Taube sanfter schlafen lässt, als unter der Haut des zottigten Baren.

Sigoveses. Nicht zu schnell, gute Cherusken, hört mich auch. Bedenket euch dreymal, ehe ihr die Wälder eurer Väter niederhauet. Das jugendliche Alter ist die unschuldigste

diese Zeit der Menschen, und der Nationen; jeder Schritt, den ihr weiter thut, führt die Nation zum Verderben, ungewiß, ob er dem Glück eines Einzelnen forthelfe. Wenn ihr beschliesset in einer Stadt zu leben, so beschliesset ihr Ungleichheit unter den Menschen eines Stammes; ihr beschliesset Eigenthum solcher Sachen, die Aller sind. Ungleichheit und Eigenthum führen das Unrecht an der Hand; das Unrecht wird Gesetze, Gesetze werden Richter nöthig machen. Eigenthum, Ungleichheit, erschreckliche Nahmen, wie schrecklich die Sachen! Die gewissesten Uebel des städtlichen Lebens! Jtzt seyd ihr so gesund, so gut, so frey, so glücklich, als es eure Natur erlaubt; ihr seyd nur von den Dingen abhängig; dann werdet ihr es von den Personen seyn. Ihr werdet die Hülfe anderer haben, --- und sie einer gegen den andern anwenden. Man wird sich ein Recht auf das anmaßen, was man nicht gemacht, sondern nur daran gearbeitet hat. Der Stärkere wird mehr verfertigen; der Geschicktere mehr Nutzen aus seinem Werke ziehen; der Sinnreiche vieles mit wenigerm ausrichten. Die Werkzeuge werden sich vermehren, und sich verfeinern. Man wird sich um tausend Bequemlichkeiten bekümmern, von welchen man itzt die Nahmen nicht hat. Unbekannte Bedürfnisse, Reichthum und Armuth, werden entstehn; Besitz und Bedürfniß

werden

werden zur Beschwerde werden: der Reiche und der Arme, beyde werden nicht froh, nicht sicher leben. Neid, Hartherzigkeit, Geiz, Ehrsucht, die Laster Italiens und Galliens werden in das Land kommen. Gesetze werden seyn, aber die zu beschützen, die im Besitze sind. Der Arme, der Schwache, muß seine Kräfte anwenden, den Mächtigen, den Reichen noch mächtiger, noch reicher zu machen. Bauet denn eine Stadt Cherusken, aber seyd gewarnet, daß ihr euch Ketten verfertiget, und eure Nachkommen zur Arbeit, Dienstbarkeit, und Unterdrückung verdammet.

Hildegisel. Behüte der große Tentates, Cheruskes, daß ihr nicht in eure Ketten lanset! Die beste Verfassung der Stadt wird euch die Dienste nicht thun, die ihr ohne Gesetze von den Sitten eurer Väter habet. Lernet die Tugend schätzen, die ihr itzt aus Einfalt danket, und fürchtet sie zu verlieren. Rufet dem Elend nicht zu euch, wenn wenige sich reich machen, daß tausend arm werden, und Mangel an dem haben, was jene zu viel besitzen. Verlasset euch nicht auf die Gerechtigkeit, die Einer verwaltet, der seine Unterdrückten zu seiner Beschützung verpflichtet hat; der, was ehedem sein Amt war, in ein unwiderrufliches Recht, in ein Erbstück verwandelt hat.

Cundiko.

Cunditio. Rede Italus, gieb Antwort, woher hast du die Gerechtsame auf diese Mauern, auf diese Paläste? Sagst du: Meine Hand hat sie aufgeführt, sie sind mein Witz, meine Kunst; meine Arbeit hat mir diesen beschlossenen Platz gewonnen. Wol; aber der Boden ist der Cherusken, und du hast eine Arbeit gethan, die dir niemand aufgetragen hat. Wenn war es, da die Nation zusammengekommen war, sich selbst dieses Grundstückes zu berauben? Du willst dich für deine Arbeit auf die Kosten der Nation bezahlt machen.

Sigoveses. Im Taumel und Schwindel des Haupkes, Cherusken, fandet ihr gut, euch in eine Heerde Schafe zusammenzudrängen; euch mit eigener Hand in diese Lippeburg zu begraben. Die Städte sind das Grab des menschlichen Geschlechtes; der Mensch kann weniger als andere Lebendige wie eine Heerde leben. Leute, die wie Schafe in Hürden zusammengestopft sind, müssen in weniger Zeit zu Grund gehen. Der Athem des Menschen vergiftet seinesgleichen.

Hildegisel. Was denket ihr, gute Cherusken, wenn ihr sehet, daß diese gelobten Künste nicht anders zu ihrer Vollkommenheit gelangen, als wenn man die Werkzeuge jeder Kunst ohne Ende erweitert und vermehret? Sehet ihr nicht, wie thöricht sämtlich diese

städtlichen Leute sind? Man dächte, sie fürchteten, ihre Hände und ihre Füsse möchten zu etwas nütze seyn, so viel Werkzeuge erfinden sie, damit sie ihrer entbehren können. Eine einzige Kunst zu treiben müssen sie tausend Künste haben. Bald hat jeder Künstler eine Stadt nöthig. Wollen wir nicht an dem Witze genung haben, der in unserer Behendigkeit liegt? Wollen wir mehr Werkzeuge haben, als die wir an alle Oerter mit uns tragen können?

Cherusken. Adilbolt. Wir wollen nicht mehr Witz haben, als eine Hütte von Zweigen zu flechten; wir wollen nicht die Lehrlinge der Wahlen werden. Winemunk. Keine Bette von Eberdon! Wir wollen uns nicht in die Federn begraben, den Körper darinnen wie Wachs aufzulösen! Das beste Bette ist, das den Schlaf befodert, und das thut eine Bärenhaut. Fredulf. Was für Künste mehr hab ich nöthig? Ich kann neun Werke; ich kann schwimmen; ich kann auf hölzernen Solen über den Schnee laufen; ich halte das Steuer; ich werfe den Wurfspieß; ich kann das Eisen schmieden; ich kann ein Lied dichten, und es auf der Harfe spielen; ich bin schlau auf dem Schachbrette; und zuletzt kann ich Worte auf buchene Stäbe graben. Amilbert. Keine Ungleichheit, als die der

Stolz

Stolz des Schwerdtes, und der Arm des Todes dem Tapfern giebt! Diethard. Keine Gesetze, die unsern Sitten ihre Güte nehmen, und uns zu Sklaven der Furcht machen! Hacko. Keine besondere Person soll die Gewalt der Nation haben. Wir wollen Heerführer und nicht Herrscher haben. Giselher. Unsere Wälder, Flüsse, Berge, und Thäler sollen Aller seyn; jeder soll Freyheit haben seine Laube von einer Brunnquelle, einer Pläne, oder einem Hügel zu andern zu versetzen.

Andere Cherusken. Amloth. Wir wollen nicht mehr in Hölen wohnen, wie die Dächse, wir wollen besser beschirmt seyn als mit Hecken und Sträuchen. Gundebald. Wir wollen bessere Mahlzeiten halten, als von Hagebutten und Eicheln. Thorhal. Wir wollen Mäntel und Stifel haben, ein besser Schwerdt, mehr Eisen an dem Spiesse, und einen breitern Schild. Guntmar. Eine süssere Musick, als die Sackpfeife; mehr Verschiedenheit, mehr Neuigkeit; neue Gedanken und neue Geschäfte. Wir wollen den Römern alle ihre Künste, ihr Geräthe, ihre Früchte, ihre Waffen nehmen. Mit ihren Waffen wollen wir sie besiegen.

Italus. Stellet euch zu mir, vernünf-

tige, gesellige Cherusken, die mir helfen wollen die Stadt zu bauen.

Sigoveses. Auf meine Seite, ihr freyen Cherusken, die ihre Ahnen nicht verläugnen, die ihre Wälder niemanden abtreten wollen.

Hildegisel. Niemanden von römischem noch von cheruskischem Geblüte!

Cundilo. Lasset uns die Mauern zerbrechen, ehe sie uns über das Haupt gewachsend sind. Jyt heulet der Wind noch durch die unbeschlossenen Säle, und die Thüren sind noch nicht in die Angeln gesenket.

Italus. Ich spieße den ersten an meine Lanze, der einen Stein von dem andern verrücket.

Sigoveses. Den ersten, der noch einen Stein auf den andern setzt, schick ich zu der zwofarbigten Hela; sie soll ihm in ihrem Hause der Qual das Herz und die Leber zernagen.

Hildegisel. Es sind nicht Cherusken, es sind römische Räuber, die den Boden stehlen, den Teutates euern Vätern gegeben hat. Greifet sie an! hauet, stechet, schlagt todt! ihr vergiesset nur Blut der Sklaven.

(Tumult und Lerm.)

Fünfter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Alle Vorigen. Mütter der Cherusken.

Mütter. Thorilda. Die Stimme der Zwietracht hat sich erhoben; wer ist gekommen, Cheruskenn gegen Cheruskenn, Brüder gegen Brüder anzuhetzen? Frogertha. Wollet ihr das Mortel mit Blut anfeuchten, die Mauern der neuen Stadt fester zu setzen, und soll es Blut der Cheruskenn seyn? Gotwara. Ist das Geschlecht der Weisen zu Grund gegangen, oder hat die Weisheit sich aus ihrem Haupte verlohren, oder habet ihr die fromme Ehrfurcht verlohren, mit Gehorsam den Willen des Tentates von ihren Lippen zu hören? Im Dunkel des Haines bespricht Libo sich mit den Göttern, und mit den Geistern der Einherren, sendet zu ihm, bittet ihn an das Licht der Sonne hervor, daß er euch ihre Verordnung offenbare. Wenn er saat, daß Lippenburg aus dem Boden aufsteigen solle, wer wird sich dem Spruch der Götter widersetzen, und wer wird nicht glauben, daß Ruhe und Vergnügen in die Mitte der beschlossenen Thore kommen werde? Aber wenn Libo in dem Unternehmen den Untergang der Sitten und der Freyheit

vorhersehet, was wird sich selbst und den Cheruskern das Verderben bauen wollen?

Sigoveses. Der unwürdigste Kämpfer ist, der mit Blut der Brüder besudelt von der Walstatt kömmt; von den Göttern angewehet sind die Mütter gekommen, den Cheruskern das Eisen aus der Hand zu winden. Die Mutter, die Gattinnen, der Cherusken sollen nicht mit Schmerzen die Wunden zählen, sie nicht mit Zärtlichkeit aussaugen, die ihre Väter, ihre Gatten, ihre Söhne einander geschlagen haben.

Italus. Wir wären unwürdig von ihnen gebohren zu seyn, wenn wir ihrer heilsamen Stimme nicht folgeten. Allemal ist ihr Rath uns wol bekommen, in Geschäften des Krieges und des Friedens. Und wir wissen, daß die Götter etwas heiliges und vorhersehendes in ihre Seelen geleget haben. Libo, der hundert Sommer gelebt hat, der in dem heiligen Dunkel des Haines wohnt, soll uns sagen, ob Lippeburg stehen oder fallen soll.

Sigoveses. Ja, er soll uns sagen, ob wir Bedürfnissen rufen sollen, die Knechtschaft und Armuth in das Land bringen.

Hildegisel. Ob die Freyheit in einem gemauerten Schlosse besser verwahrt sey, als unter dem offenen Himmel.

Cun-

Cundilo. Ob wir betrüglichen Gesitzen, oder angebohrnen Sitten gehorsamen sollen.

Italus. Er soll uns antworten, ob wir glücklich zu leben, uns zehn oder tausend Schritte von dem Wald und dem Wilde entfernen sollen.

Zweyte Handlung.

(Scene, am Marktplatz vor einer Reihe unvollendeter Häuser.)

Erster Auftritt.

Sigeveses. Cundilo.

Cundilo.

Ich bin in Italus Palast gewesen, er hat nicht nach dem Maße seines Körpers gebauet, der einmal in dem engen Hause von sechs Fussen Raums genung haben wird. Da sind Marmoraeländer, lange Gewölbe, Lauben nach Lauben, Säle an Sälen, Kammern an Kammern; ein Irrgang, in welchem die Füsse sich verwickeln; Plätze genung, die Waaren, die Früchte, den Raub, den er der Nation zu nehmen gedenkt, sein neues Eigenthum, darinnen zu verwahren! Wenn er tausend Arme gemachet, sich allein reich zu machen, so hat er so viele Feinde, die gute Lust haben, ihm den Raub wieder abzunehmen; darum hat er

sein

sein Haus in die Luft erhoben, befestiget, und Thüren, Schlösser und Riegel vor jedes Zimmer geleget.

Staovetes. Das ist noch nichts gegen die zirkelnde Pracht der Säulen, die er, Ring in Ring, um den neuen Tempel angeleget hat. Gewiß hoffet er, unsere Götter, wenn sie diesen Pomp sehen, werden sich schämen in den Bäumen zu wohnen, und werden die Finsterniß der Haine verlassen, und hervorkommen, zwischen diesen aufsteigenden gerundeten Pfeilern zu thronen. Oder will er mit den Sitten auch die fremden Götter zu uns bringen? Will er Gestalten, die zum Anschauen zu heilig sind, in Marmor gehauen, oder in Erz gegossen, in seinen Tempel stellen? Die Eberusken sind feige, und ihre Götter sind ohnmächtig, wenn beyde zugeben, daß die Stadt vollendet wird. Nein; Götter, von der Hand von Fleisch in die nachahmende Bildung der menschlichen Gestalt gehauen, sollen die unsichtbare Macht unserer Götter nicht aus der ehrfurchtsvollen Dunkelheit ihrer Haine vertreiben! Und der Eberuske, der in den heiligen Lauben wohnet, soll nicht dem Mann, der von dem hohen Dache auf ihn herabsiehet, ein Wurm dünken, auf den er treten darf. — — Grosser Teutates, was für ein Lichtstral der Schönheit gehet durch jene Thüre

hervor? Seh ich recht, iſt es die weißarmichte Suanhuita, die Tochter Staneds, der den großen Gefallen an den Sitten der Fremden hat? Als wir in den Nachen ſaſſen, nach dem ſeebegürteten Lochlin zu rudern, verließ ich ſie an der ſanften Lippe in der ſtrauchigten Laube ihres Vaters, ſie rief uns von dem Geſtade nach, daß ich bald wieder an die ſanfte Lippe zurückkommen möchte. --- Aber ihre weiſſe Bruſt ſteigt von ſchwellenden Seufzern, und die Lieblichkeit ihrer Wangen iſt von Gram entſtellet.

Zweyter Auftritt.

Suanhuita. Sigoveſes. Cundils.

Sigoveſes. Ich bin wiedergekommen; aber wie ſind ich dich meine Liebe, Tochter des edeln Staneds? Welcher Harm verdunkelt die Heiterkeit deiner Augen?

Suanhuita. Iſt der geheime Wunſch meiner Seele zurückgekommen, der kühne Sohn Weſtmars? Haben die verſchlingenden Wellen der Flut und das blutſaufende Schwerdt die Blühte deiner Tage geſchonet? Meine Seele flog dir nach, ſie ſchwebete mit dir über den Wellen, und ſie grüßte mit dir die Mädchen in dem ſeevollen Lochlin. Aber daheim quä-

lete

lete mich die Liebe Alboins, des Belgen. Er war von dem gallischen Rheine gekommen, er sah mich, da Signed dem Italus die Freude der Trinkhorner bot; ich war auf den Wink meines Vaters aus der mütterlichen Halle hervorgegangen. Dann verhieß er mir farbenreiche Kleider von zarter Wolle, mit Purpur gestreifet, Gürtel mit silbernen Haften und Haarbinden von Golde zur Morgengabe. Aber mein Herz war bey dem Jünglinge von blonden Locken, den Alvilda dem Westmar gebohren. Ich verschmähete den funkelnden Glanz und seinen Besitzer. Aber mein Vater warf begierige Blicke auf den schimmernden Reichthum, und er versprach, mich dem Fremdlinge zu geben. Unangenehm wie der Reif den Morgenrosen, ist er der Suanhuita; nimm mich unter den Schatten deines Schildes, du mächtiger am Tage des Sturms; laß mich nicht in der Höhe seines Stolzes trauern.

Sigoveses. Hat der Lichtstral der Schönheit ihre Seele dem Sigoveses ergeben, und begleiteten ihre Gedanken in der mütterlichen Halle seinen schwimmenden Nachen! Gütiges Mädchen, du hast mich dem Stolz eines Reichen vorgezogen; was ich dir geben kann, ist nicht weibischer Putz, womit in Alboins Lande die Neuvermählte sich brüstet; ich gebe dir zehn Urochsen, die mein Arm bezähmet

hat,

hat, ein aufgezäumtes Pferd, und einen ehernen Schild, an welchem noch Blut des Suorro klebet, den ich in dem seedurchschnittenen Lochlin erschlagen habe. Komm unter der Sicherheit meines Speeres zu ruhen, meine Liebe! Laß dein Antlitz an meiner Seite sich erheitern, und fürchte Alboins Stolz der Stirne nicht, wenn er mit der Herrschsucht der Römer einhertritt.

Suanhuita. Alboin ist schwach, wenn er gleich in dem eisernen Hemde dahergehet, aber er hat starke Hülfe von der Finsterniß seines Herzens. Hüte dich vor den Waffen des Todes, der sich im Gebüsche verbirgt, --- und ist errette mich vor der dunkeln Stirne Siguebs.

Dritter Auftritt.

Siqued. Sigoveses. Suanhuita. Cundilo.

Siqued. Warum kömmt Sigoveses nicht unter die Schatten der vertäfelten Zimmer, und erhöht nicht sein Herz mit der festlichen Freude des Pocals? --- Und Suanhuita, was bewog dich die Halle deiner geheimen Seufzer zu verlassen? Bist du hervorgegangen den verstohlnen Wunsch deiner Seele zu suchen?

suchen? Zu wem rollet dein blaues Auge, und wohin sendest du die stillen Blicke deiner Gedanken?

Suanhuita. Laß nicht deine Augenbraunen sich in schwarze Dunkelheit verhüllen, Vater der Suanhuita; sie sind mir fürchterlicher, als die Irrwischlichter, die Nachts sich an die Fußtritte des Wanderers anhangen; so mit Schrecknissen bedecket hab ich sie nicht gesehen, ehe Alboin römischen Reichtum in die Wälder der Cherusken gebracht hat. Wie ist die Tochter deiner Liebe, die Freude deiner bessern Jahre, zur Abneigung deines Herzens in den Tagen geworden, die dein Haupt mit Grau bedecket haben? Sigoveses hat von dem seevollen Lochlin, und von den westlichen Küsten des grossen Wassers den Ruhm seines Speers zu den Cherusken gebracht, fremder Schmuck der Frauen deckt seine Schulter nicht, und seine Geschenke sind Lanzen und Schilde. Das Schwerdt flammet in seiner Rechten, und reizend ist der Blick des Helden.

Sigoveses. Verdunkle die Stirne nicht mit Zorn, und siehe nicht böse auf das weißarmichte Kind, Signed, weil sie den Zögling des Schlachtfeldes liebet. Wolltest du einen Sohn der Waffen verachten, den das Mädchen liebet, und den es dem batavischen Weichling vorziehet? Nicht leicht zu gewinnen war

das

das Mädchen, in derer Seele Würde und Zucht wohnet; und glücklich ist der Sohn Weimars, dem die Waffarmuthe entgegen gesehen hat. Ursa mit dem dunkeln Haar, die Tochter des Königs in dem seedurchschnittenen Lande hat das sanfteste Herz, es klopfete in ihrer Brust, als ich vor sie trat, und es wählte mich mitten unter den Helden Hertichs. Aber meine Gedanken waren auf Swanhuita gerichtet. Verachte nicht das Geblut des Landes, das dich gebohren hat, Siaued, und zieh ihm nicht den Sohn des unterthänigen Landes vor, wiewol sein Herz die Hütte des Stolzes ist, und Gold von den Ohren des Sklaven hängt.

Siaued. Du begehrest die von mir, die in deine Arme gestohen ist; ich sehe dich entschlossen, sie als einen Raub zu behalten. Alboin hat mit sanftfliessenden Worten, mit aufwartendem Gehorsam, gesucht, was du für rühmlicher hältst durch die Stärke des Arms zu gewinnen. Es sey, Sigoveses, gieb mir meine Tochter, oder gewinne sie in dem Kampfe mit dem Jünglng vom belgischen Rheine.

Sigoveses. Bist du der Freund des Fremden, und du willst mich nöthigen, das Schwerdt auf den Schwachen zu zücken? Niemals hat man mein Schwerdt bloß gese-

hen,

hen, daß es nicht einen Mann getödet habe; jede Wunde, die es schlagt, ist unheilbar.

Vierter Auftritt.

Alboin. Siqued. Suanhnita. Sigoveses. Cundilo.

Alboin. Suanhnita drückt die Hand eines Sohnes der Jugend! Hat Siqued das blauaugichte Mädchen dem wilden Krieger gegeben?

Siqued. Sie verließ heimlich die Halle ihrer Mutter, und ruhte an dem Fusse des Speers dieses Jünglings.

Sigoveses. Beym Teutates, der muß meine Lanze brechen, der mir die Weißarmichte nehmen will. Wag es nicht, Ankömmling aus dem Lande des groſſen Fluſſes. Bonna, die hochgedachte, die dich zwischen den Germanen und den Galliern erzogen hat, ist nicht leer an blonden und an schwarzlockigten Mädchen; ich sah in ihren Ringmauern tausend, die helle sind, wie der Stral der aufgehenden Sonne. Dort wird der Reichthum geheurathet, und du kommst willkommen die unter ihnen heimzuführen, die zu deinem Herzen lachet. Jüngling mit den schönen

Span-

Spangen, ich wollte nicht gerne mit dir fechten; geh in das Land deiner Väter, da nimm dir eine Frau von glänzendem Gewande und von zarten Gliedmassen wie deine sind.

Albein. Ja, ich will in das Land meiner Väter zurückkehren, aber mit der schönen Swanhuita an meinem Arme; die Mädchen am Rheine sollen die weißarmichte Tochter Sigueds loben, und sich um den zarten Jüngling versammeln, der sie Sigovesen, dem Schrecken der Wälder, abgenommen hat.

Siasvefes. Ein unerschrockner Muth schlägt in deinem Busen, ich frohlocke, daß Swanhuita keinen unwürdigen Nachwerber gehabt hat. Es verdrießt mich, Söhne von kranken Armen und feigem Herzen zu erwürgen. Wenn wir erst die Antwort des Greisen, der in der heiligen Dunkelheit der Bäume wohnet, vernommen haben, so gehe den Panzer von eisernem Drat um die schönen Gliedmassen zu binden, dann will ich nackend an Haupt und Brust dich erwarten. Bis dahin ruhet Swanhuit unter meiner Lanze in der Hütte des alten Westmars.

Fünfter Auftritt.

Alboin. Sigued. Cundilo.

Sigued. Mein Herz schwillt vor Gram, den ihm der Stolz dieser hohen Stirne verursacht. Hätte ich noch die Stärke der männlichen Jahre in meinen Armen!

Alboin. Halte mich nicht für das Kind von schwachen Jahren, der nicht mit ihm fechten werde.

Cundilo. Wer kann mit Sigovesen fechten? Der Tod schlägt durch seine Hand. Höret mich etwas von seinen Thaten in der Schlacht erzählen, und seyd gewarnet. Wir flossen in dem holen Schooße des Nachen den Fluß nieder, unter dem laubichten Dache, das die Bäume über das linke Gestade wölbeten. Als wir in die grosse See gekommen, nahmen wir den Lauf an der rechten Küste nach den seebegürteten Inseln des schneereichen Lochlins. Wir fanden den König in seiner schildbehängeten Halle; der Kummer des Stolzes war in seinem Angesichte. Von seinen Helden, die mit ihm die Hörner des Festes tranken, kam der einzige Ringo zurück; Herich sah seine gesunkene Stirne Snorro und Suio, zween Männer von hohen Schenkeln, Verächter der Götter, die Othin einem

Hund, und Freja eine Hundin schalten, hatten die schwarzzahnigte Yrsa auf der Insel der Reben gestohlen; die Kämpfer, die ihre Fußtritte verfolgten, fielen unter ihren Hieben, dreißig Helden fielen, die an Herichs Seite gesieget hatten. Der Muth stieg hoch in Sigovesus Busen. Er gieng in die klippichte Wohnung der Räuber. Er fand sie wie zween wütende Ochsen um den Besitz des Mädchens kämpfend; sie saß auf einem Steine des schallenden Ufers, sie zerriß ihre lockigten Haare; sie quälete der Gedanke der Umarmung, die ihr jungfräuliches Blut in Schande stürzen wollte. Jzt wendeten beyde Riesen sich gegen Sigovesen; er focht mit ihnen, sein Streit war nicht schwach, beyde sanken unter dem Schwerdt des Mächtigen in der Schlacht.

Alboin. Ein Barde, wolredend und reich an Erfindung, wie Cundilo, kann seinem Helden den Sieg sehr erleichtern.

Cundilo. Herich empfieng den Lichtstral der Ehre und Schönheit von Sigovefes Hand. Du hast die Schwester des Königs mit dem Schwerdt gewonnen, sagte Herich, sie sey die Belohnung deines Muthes. Führe sie in dein Land, oder bleibe bey mir, und genieß die Freuden meiner festlichen Halle. Sigovefes antwortete: Glänzend ist das Angesicht der rabenlockigten, und ihr Herz ist das Haus der sittsa-

sittsamen Milde. Aber meine Gedanken sind bey der weißarmichten Svanhuita, vor jeder andern ist mein Herz verschlossen. Laß mich dir über die schwarzen Wellen des grossen Wassers folgen, wenn du mit deinen Schiffen das widerschallende Gestade von Morven überschwemmest. Das rabenlockigte Mädchen färbte sich mit dunkler Schamröthe, denn sie liebte den Helden, der ihr Bim von der Schande rettete. Aber Sigoveses flog auf den Schiffen des Königs über den unabsehbaren Sand; er schlug die Mächtigen am Cromla; sein Ruhm, die Furcht vor seinem Arm flog von Insel zu Insel. Die Männer der Insel des Nebels bückten das Haupt unter seine Füsse, und baten ihn, sie zu beherrschen. Ich halte, sagte er, die Ehre für grosser, ein Freyer unter Freyen zu seyn, als Herrscher über zehntausend Sklaven. Er kam zurück in das Land von Seen durchschlängelt; Herich nennte ihn seinen Schild, das Schwerdt seiner Macht, und den Freund seiner Seele. Er setzte ihn an den Festen seiner Halle zu seiner Rechten. Aber Sigoveses wünschete die Bataven zu sehen, die aus den Cattischen Wäldern an die Mündung des Rheines gezogen. Wir fassen in ein Schiff, das Velze an den gallischen Rhein führete. Wir fanden nicht Freunde der Römer, es waren Sklaven, die abfällig von dem deutschen Geblüte Rom ihre Waffen ge-

lehnet; und dafür das Gold und die Sitten der Fremden genommen hatten.

Albein. Faß die Zunge im Zaum, die von einer tapfern Nation übel redet.

Cundilo. Zwar steigt Bonna mit hochgedacheten Häusern empor; Pforten und Ringmauern beschließen die Stadt; Marktplätze, Schaubühnen, Bader, und Tempel, sind von römischem Witz aufgeführt. In den Zimmern glänzt der Vorrath der Ueppigkeit. Aber wir sahen den Feldhauptmann der herrschenden Rom in dem Stolz der Herren der Welt nach Bonna kommen; er übergab die Bataven in die Hand seiner Krieger und Diener; sie nährten sich von ihrem Gut, und theilten unter sich ihre Schätze. Man erfand neue Wege sie zu berauben, und gab der Beraubung unerhörte Nahmen. Sigoveses mischete sich unter die Aeltesten der Stadt, die unter den Säulen des Marktplatzes zusammengekommen waren. Wollet ihr ewig, sprach er, das Geblüt und die Rechte der Germanen verläugnen? Wollet ihr niemals wieder mit Freyheit unter den Freyen leben? Könnet ihr dulden, daß Rom euch das Land und die Flüsse, und beynahe die Luft verschließt? Daß sie euch die Rede und den Umgang mit uns verbietet, und, was einem Manne unerträglich ist, daß sie euch mit herrschender Stimme und mit

auf-

aufgehabenem Stocke ins Feld führt? Rufet den Muth eurer Voraltern zurück, der Männer, die itzt jenseits des Todes mit Hesus in der Walhalle der Helden Turnierspiele halten, und mit Gram und Verachtung auf euch herabsehen. Mit teutonischem Muthe brechet, brechet diese Mauern, das Bollwerk der Knechtschaft, den Mord der Tapfern; hauet alle Romer, die unter euch wandeln, daneder: Freyheit und Herren vertragen sich nicht an einem Orte. Wir und ihr wollen wie unsere Ahnen beyde Gestade des Rheines als unser Erbland innen haben. Suchet die Sitten und die Rechte eurer Väter wieder hervor, reisset euch los von den Wollüsten, die mehr als die Waffen der Römer euch unterwürfig gemacht haben. Als ein deutsches Volk fluchet der Dienstbarkeit, und lebet als Freye in gleichen Rechten, oder machet die Schwachen zu Sklaven. Dadurch werdet ihr euch die Herzen und die Waffen der Germanen auf ewig verbinden. --- Er sagte so; seine Reden waren die Stimme der Freyheit; aber die Feigen wurden davon nicht gerühret.

Alboin. Glaublicher hast du diese künstliche Rede in den Träumen der Mitternacht erdichtet; was kostets einem Barden Stolz ist die Worte seines Helden zu werfen?

Cundilo. Laß mich Thaten erzählen. Sie winketen Schergen ihm Fesseln anzuwerfen. Sigoveses stand ohne Furcht unter ihnen, wenn gleich die Hand der Tapfern von ihm fern war; sein Schwerdt sehnte sich aus der Scheide zu kommen; der Zorn seines Stolzes schwoll hoch. Sie fochten, zehne fielen von seinem Schwerdte. Ihre Zahl häufete sich; er stürzte sich in den Strohm des Rheines, und schwamm nach unserm Schiffe. Wir erhoben die weissen Segel, und ruderten von der Stadt, die ihrer Knechtschaft sich erfreuete.

Alboin. Genung geprahlet, Barde des trotzigen Sigoveses; dein Geschäfte ist, daß du sein Lob redest und singest. Aber du hast verschwiegen, daß die Bataven, als sie noch bey den Catten wohneten, den Beystand der Römer braucheten, weil ihre Zwietracht sie schwächeten, und die Germanen die, denen sie helfen sollten, zu Knechten machten. Römische Waffen und römisches Blut hat sie gegen die Cimbren und die Teutonen beschützet. Die Römer haben den Rhein nicht besetzet, Italien zu bedecken, das sich selbst bedecket, sondern, daß nicht ein zweyter Ariovist die Stämme der Deutschen beredete, ihre Wildnisse und Sümpfe zu verlassen, und in Gallien hinüberzuziehen, den fruchtbaren Boden dort, und die Bewohner unter seine Gewalt zu zwingen.

Sechster Auftritt.

Italus. Siqued. Alboin. Cundilo.

Italus. Die Boten sind von dem grauhaarigten Greise, der in dem heiligen Haine bey den Göttern wohnet, zurückgekommen.

Siqued. Wie schalleten die Worte des Greisen, der mit den Göttern Unterredungen hält?

Italus. Er gab sie dem Boten auf buchene Stäbe eingegraben; die Stäbe sagen: „Gott hat seinen Willen zu der Vernunft „des Menschen geredet; diese soll er fragen. „Wenn er sie, die inwendig laut spricht, „nicht höret, so hat er die beste Gabe der „Götter verschmähet. Es ist keine Frage „von Freyheit oder Knechtschaft, von Recht „oder Unrecht, auf welche der Mensch nicht „die Antwort des Teutates in seinem Haupt „finde. Teutates hat nicht Stöcke in mensch„licher Bildung gemacht, als er die Cherus„ken gemacht hat; er hat die Vernunft und „die Freyheit der Vernunft zu gehorchen, ih„nen zu ihrem ersten Rechte gegeben. —— „Dieses stehet auf den Stäben gegraben.

Siebenter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Sigued. Alboin. Cundilo.

Sigoveses. Der Willen des Gottes ist offenbar, und wir haben ihn zuvor in unserm Haupte lesen können. Er hat den Menschen zur Freyheit erschaffen, und in den Staaten lebet man dieser Gabe der Götter beraubet. Man setzet da dem Eigenthume keine Schranken. Die Ungleichheit schreitet über jedes Maaß hinweg; der Abstand von dem Reichsten zum Aermsten wird unermeßlich. Die Gesetze halten diesen in dem strengsten Zaum, und jenem legen sie neue Kräfte zu. Da gehet Natur und Freyheit zu Grund ohne Rettung. Hindert nicht länger, Italus und Sigued, hindert nicht, daß die Cherusken sich von der eisernen Ruthe frey erhalten. Wir wollen uns nicht unter das Schwerdt niederlegen, welches in den beherrschten Staaten jeder Mensch über seinem Haupte aufgehänget siehet.

Italus. Du schreckest sie mit Gespenstern, mit gehaßten Nahmen, Knechtschaft, Herrschaft. Du jagst ihnen Furcht vor Gesetzen ein, die nichts als Ordnung sind, oder zur Ordnung führen; Du sonderst die Freyheit,

heit, dein grosses Wort, von der Vernunft. Was für ein elendes Geschenk ist sie ohne sie, die unsern Handlungen die Richtung giebt, und uns mit uns selbst vereiniget.

Siqued. Sigoveses ist stets auf die Kraft in seinen Gebeinen, sein Gesetz ist die Stärke; er hasst die Ordnung, die der Gewaltthätigkeit die Hand bindet, und Gerechtigkeit ist. Er fürchtet, er verliere bey einer Verfassung, wo die Nation ihr Eigenthum im Ganzen fest setzet, und den Nutzen aller in einem Mittelpunkt vereiniget; wo die Stärkern ihrer Stärke entsagen, oder sie zur Sicherheit der Schwächern anwenden.

Sigoveses. Zeigt mir den Staat, wo der Regent nicht der Herr ist, wo die Menschlichkeit ihre Rechte behalten hat, wo die Gesetze nicht Herrschaft sind; zeigt ihn mir, und ich will meine Hand in die eure einschlagen, die neue Stadt der Cheruskeu zu bauen. Hat nicht dieser römische Staat, der Ruhm der Staaten, Krieg und Verderben in alle Theile der Welt gebracht, und nachdem er alle niedergetreten, hat nicht alle seine Siege, alle seine Rechte ein Mann an sich gerissen, der sie in kurzer Zeit dem Schwächsten von seinen Nachkommen nachgelassen hat? Und welche Uebelthaten, denen die Cheruskeu keine Nahmen haben, sind die Sitten Roms geworden?

Sigued. Laster und Krieg werden seyn, wo Menschen sind; und die Waffen haben ihren Jammer; wie man den Hagel, die dürren Jahre, die Wassergüsse mit Geduld leidet, also muß man die Herrschaft, den Stolz und den Geitz des Regenten vertragen. Auf einen bösen folget ein guter, der vielfältig verbessert, was jener verschuldet hat. Die Tugenden der Cherusken sind Trägheit und Unwissenheit; denn zur Tugend gehört Wissenschaft und Vorsatz.

Sigoveses. Wir wollen nicht Einen, der schlimm sey, haben. Lasset uns lieber unwissend gut seyn, als die Laster kennen und nicht vermeiden. Der Cherusker will sein eigener Herr seyn, und was von Cheruskischem Blut ist, soll es auch bleiben. Er mag die Frage entscheiden, die der Gott nicht entschieden hat.

Italus. Er soll sie entscheiden, und seinen Entscheid mit dem Schwerdt geben.

Sigoveses. Durch das Schwerdt? Der Gott antwortete uns nicht durch das Schwerdt.

Sigued. Ist nicht das Schwerdt dein Gott? Du hast mir Suanhuita genommen, und weigerst dich, sie ihrem Vater wieder zu geben, wenn dich die Gewalt des Schwerdtes nicht zwingt.

Sigoveſes. Suanhuita iſt in der geheimen Halle der Friſava, und da iſt ihr Willen ſo frey von jeder Gewalt, als meiner eigenſten Schweſter. Gewalt und Liebe gehören nicht zuſammen. Laß ihr Herz ſeiner Neigung folgen.

Dritte Handlung.

(Scene, Platz vor Westmars Hütte.)

Erster Auftritt.

Frisava. Suanhuita.

Frisava.

Warum sitzest du auf dem einsamen Steine, Tochter des Sigueds? Kummervoll blickt dein Auge nach dem Hügel, an welchem die streitgebährende Stadt, das Wunder in den Wäldern der Cherusken, angelegt ist; und ganz Ohr horchet deine Seele dorthin, wo das Rufen der Kämpfer, und das Klirren des Eisens hertönet. Steh auf von dem bemoosten Stein, und geh in die Laube Westmars, streue Heiterkeit in sein Angesicht durch die Sanftmuth deiner Worte, und erfreue das Ohr des Greisen mit Gesängen, die des hohen Alters Schwermuth erleichtern. Die Tage meines Vaters sind verlassen und dunkel, sie waren nicht so finster und verlassen,

als

als er mit seinem grossen Bruder Cäsars Heerschaaren in die Sümpfe, wie in ein Netze, verstrickete, und als die Sieger die Köpfe der römischen Heerführer mit Nägeln an die Stämme der Bäume hefteten, und des Varus Hirnschaale von Wein sprudelnd in der Freude des Festes herumboten.

Swanhuita. Schwester des Jünglings, dessen Arm stark ist wie ein Sturm, und noch stärker seine Liebe zu Sigueds Kind; wie kann ich den Kummer von meiner Wange trukuen, und die Stimme der Freude auf meine Lippen rufen, izt da das Gedränge der Lanzen um Sigoveten schwebt, und das Eisen des Schwerdtes um Sigueden klirret; der Mann, der mit meiner Seele vereiniget ist, und der Urheber meiner Tage, kämpfen auf den Gassen der Stadt von gehauenen Steinen; welcher von ihnen dem andern Wunden schlägt, der schlägt sie in mein innerstes Herz. Kannst du, Frisava, die Stille der Ruh empfinden, da Cheruske mit Cheruske streitet, und die Nation dem Tod die Hand gegen sich selbst leihet?

Frisava. Die Begierde zu tödten hat die Gemüther ergriffen, der Ausgang der Schlacht soll uns sagen, ob wir zwischen behauenen Steinen, oder in strauchigten Hütten leben sollen.

Suanhuita. Fällt Sigoveses in dem Streite, so bringt der Schmerz mich in das schmale Haus, aber mein Geist wird sich erheben, ihm in der Walhalle den Becher Odins zu bieten. — Der Schall der Schlacht schlägt heftig in mein Ohr; das Geschrey der Streiter steigt über die Wälder, und die Stimmen der Fallenden rauschen in die Wipfel der Bäume, in welchen der Südwind bläst. — Ich sehe einen Krieger durch den Anger dahergehn; er ist ein Herold schwerer Geschichten. Unglückliches Gesicht! Ich entdecke die Züge des verdrießlichen Batavers, der mich mit seiner Liebe verfolget. Zwar ist seine Stirne heiter, und die Blühte der Jugend lachet in seinen Augen; aber meiner Seele gefällt sein Lachen nicht, und seine Stirne streut Schrecken in mein Herz. Alboin mag sich ein geputztes Mädchen in den Blumengärten von Vonna suchen; meine Seele ist bey Sigoveses in den Wäldern der Cheruken.

Zweyter Auftritt.

Alboin. Suanhuita. Frisava.

Suanhuita. Bist du aus dem Streit entflohen, geschmückter Jüngling? Hast du die Streiche der Starken im Streit erblicket, und sahst du den Sohn Westmars den

Tod

Tod auf der Kampfstatt verbreiten, und fürchtetest sein zerstörendes Schwerdt?

Alboin. Alboin flieht nicht vor dem aufgehabenen Schwerdt, beschimpfendes Mädchen; seine Freude ist in dem brüllenden Schlachtfeld, und seine Kühnheit wächst in der Gefahr. Ich gieng nicht aus der Schlacht, eh sie sich wendete.

Suanhuita. Und auf welche Seite wendete sie sich, Bote böser Geschichten? Ist der Sieg des Mannes, den das Land der Fremden erzogen hat, des Sohns des Abtrünnigen, so athmet Sigoveses nicht mehr das Licht der Sonne.

Alboin. Reisse den Gedanken von Westmars Sohne, dem stillen Seufzer deiner Seele. Das Blut an meiner Lanze ist Sigoveses Blut; für deine Liebe ist nichts mehr übrig, als daß du ihn in das schmale Haus legest, und Steine darüber deckest.

(Suanhuita erblaßt, und sitzt in tödtlichen Gedanken.)

— Vergiß, Tochter Sigueds, den Sohn Westmars, gieb deine Liebe dem Jüngling, den dein Vater liebt, und den Italus liebt. Folge mir in die heiteren Gefilde am Rhein, wo der Frühling den Sommer, und der Sommer

den

den Herbst, einen unbekannten Gast in diesen Wildnissen, am Arme führen. Verbirg den Lichtstral der Schönheit nicht in der strauchigten Finsterniß der sumpfichten Lippe.

Suanhuita. Ist Sigoveses gefallen, der Kämpfer von eisernem Muthe? Der Heerschild der Cherusken! Ist der Starke in der Schlacht vor dem Schwachen gefallen, der Feind der Männer, welche die Freyheit in Fesseln legen! --- Das Licht der Sonne wird schwarz vor meinen Augen.

Frisava. Hat Sigoveses sein Leben vor der Lanze des Italus beschützet, und dieser Knabe hat es aus seinem Leibe gejagt!

Suanhuita. Ich fragte den Weisen von hundert Jahren, der in der Dunkelheit der Baume wohnet, um meine Liebe; warum sagte mir Libo nicht, daß Sigoveses fallen würde? Der Gott, mit dem er Gespräche hält, sagte ihm, daß Sigoveses fallen sollte, aber Libo sagte es der Suanhuita nicht. Alboin, du hast die Schönheit des Weibes; aber du bist voller Schrecknisse, grausam ist dein Arm gegen Sigoveses und Suanhuita gewesen. --- Gieb mir die Lanze, an der Sigoveses Leben herabfloß, daß ich sein Blut küsse; ich hassete dich, und kann ich aufhören dich zu hassen? Aber gieb mir dieses

Lab-

Labsal, laß mich Sigoveses Blut küssen; und ich will dich weniger hassen.

Alboin. Nimm die Lanze, aber hasse mich nicht mehr. Laß die Todten bey den Todten, die Lebenden bey den Lebenden seyn. Ein Todter liebt nicht wieder.

(Er giebt ihr die Lanze, sie durchboret seine Brust.)

Suanhuita. Redner der traurigen Botschaft, du hast denen Tod gebracht, als du sie brachtest. Warum sagtest du, daß Sigoveses gefallen ist, und daß dein Spieß ihn gefällt hat? Dein Tod kam aus deinem Munde. Ich hätte dem geflucht, der ihn nicht umgebracht, der seinen Tod mir nur verkündiget hätte. Jzt mag Italus kommen, er mag in dem Stolz seiner Siege kommen, dich zu rächen, er kann Suanhuita nicht erschrecken, denn Sigoveses ist gefallen. Der Blitz mag auf den Flügeln der Donner von dem Hügel herabsteigen, ich erbleiche nicht, denn Sigoveses ist gefallen, der Freund meiner Seele.

Alboin. Mörderisches Mädchen, du hast Albvin erlegt, die weibliche Hand hat ihn mit Hinterlist gefällt, das Eisen stach heiß in meine Hüfte, jzt ist es kalt, ich fühle den Frost des Todes; gieb meinen Leichnam der

Hilda, Fredulfs Tochter; Alboin war der Gedanke ihrer jungfräulichen Halle, sie wird mir das enge Haus graben, und um mich weinen. Aber ziehe die Lanze aus meiner Hüfte, Suanhuita, und gieb sie in meine Hand, daß ich mit der Lanze in der Faust sterbe.

Frisava. Zieh die Lanze nicht aus seiner Hüfte, Suanhuita, noch ist seine Stimme stark, denke an die Tochter Adilbots, die den Hackwin erlegete, und ihm das Schwerdt gab; er durchborete damit ihre weisse Brust, und breitete ihre schönen Locken über dem Gras aus.

Suanhuita. Was ist es, ob Alboin oder der Schmerz mich tödet? Mich verlangt die Erde zu verlassen; das Leben hat für mich nichts angenehmes mehr. Sollt ich nicht mit lachendem Mund in die Gegenden gehen, wo Freja die Mädchen, die ihr jungfräuliches Blut rein behalten haben, in die weiten Hallen ihres Palastes aufnimmt; und diese gränzen mit Othins Walhalle, wo Sigoveses mit dem Gott das Fest der Turniere begeht, und die Schaale trinkt, die ihm die Walkürinnen Radgrida und Reginlefa bieten.

(Sie zieht die Lanze aus dem Leibe des Jünglings, und giebt sie ihm.)

--- Wenn

— Wenn die Kraft in den Armen dich nicht verlassen hat, so faß die Lanze, und stoß sie durch meine Brust.

Alboin. Dunkelheit, Nacht, Tod!

Suanhuita. Blut und Leben des Jünglings fliessen die Lanze nieder, aber Sigoveses liegt auch, und ich lebe noch!

Dritter Auftritt.

Cundilo Suanhuita. Frisava.

Cundilo. In welchem Jünglinge wohnete das Leben, das mit diesem Blut zerflossen ist?

Frisava. Dieses weißarmichte Mädchen empfand die Stärke in dem weiblichen Arm, und schlug den Jüngling, der den Sohn Westmars, die Brustwehr der Cherusken, unter die Mauern Lippeburgs niedergelegt hat.

Suanhuita. Und Cundilo der Mann von starken Worten und schwachem Schwerdt hat Sigovesen fallen gesehen, und floh zu dem Mädchen in Westmars Hütte der Klage. Hoffest du, daß die kummervolle Halle dich verbergen werde, die von dem Ruhm ihrer Stärke verlassen ist?

Cundilo. Cundilo sah den Helden nicht fallen, und floh nicht in die Hütte des Jammers. Wesimars Hütte ist das Haus der ehelichen Freude und des Gesanges; Sigoveses lebet und sieget; der kühne Kämpfer hat den Heerführer, den Rom gesandt hat, gebunden, und die Cherusken haben itzt die letzte Arbeit, die aufsteigenden Mauern der neuen Stadt zu zerbrechen. Ihre Hände werden nicht schwach, bis sie den Boden der Mutter Hertha unter den Mauern hervor an das Licht des Tages gebracht haben; schon haben sie die wundenden Saulen in die Lippe geworfen; von den Trümmern gehemmt, strömt sie zurück. Die Cherusken wollen in den Wäldern unter den Bäumen wohnen, in welche auch ihre Götter herabsteigen.

Suanhuita. Wie glücklich war ich unwissend, als ich glaubte, ich hätte den Sonnenstral meiner Tage verlohren! Dieser Jüngling, der Sohn der batavischen Vorna, den ich erschlagen habe, bracht die Botschaft, daß er selbst diese Lanze zuerst mit Sigoveses Blut gefärbet hätte.

Cundilo. Er war ein Herold falscher Botschaft, mit seiner Zunge hat er selbst sich sein Leben abgeschnitten. Beyde Führer der Zwietracht riefen die Cherusken zu dem einheimischen Streite auf; Sigoveses schrie, daß

sie

sie die wachsenden Mauern bey den Wurzeln ausreissen sollten; er selbst warf Feuer mitten in die Säle des Italus. Italus setzte seinen leuchtenden Helm auf das Haupt, und kleidete seine Streiter in Eisen, um ihn sammelten sich die Männer von schwachem Arm und weichlichem Herzen. Das Gefecht erhob sich zwischen den aufsteigenden Mauern, Blut der Eberusken floß auf die Felse der Grundsteine, auf welche die Tempel sitzen sollten, und an die Fußgestelle der noch nicht aufgerichteten Säulen. In dem Gedränge begegneten die Heerführer einander, sie führten erschreckliche Streiche. Italus stand in seinem eisernen Kleide unverletzlich. Sigovesens Schwerdt schlug Funken aus seinem Helm, aber keine Splitter folgeten. Ungestüm schlung er den nervichten Arm um den bewaffneten. Italus sträubete sich in der Stärke seiner Sehnen, aber sein Arm ward schwach, und er fiel unter der Last seines Kürasses. Indem er fiel, flog von verborgner Hand ein Pfeil, und traf Sigovesen in die linke Schulter. Das Purpurblut strömte an den weissen Nacken hinauf.

Suanhvita. Wenn Albvins Hand den Pfeil geschossen, so hat er den Lohn der hinterlistigen That empfangen.

Cundilo. Der Streit war still gestan-

den, er erhob sich von neuem. Aber Sigoveses war nur ins Fleisch verwundet, er stand dem gefallenen auf die Brust, und fesselte den König, den Rom geschickt hat. Die Streiter an beyden Theilen riefen, die Götter hätten die Frage entschieden, die neuen Mauern wären ihnen nicht gefällig. Sie gaben einander die Hand, und vereinigten itzt die Arbeit die Mauern zu zerbrechen. Moos soll wieder den Grund bedecken, auf welchen die niedergelegte Stadt aufgeführt war; und Bäume sollen wieder den Hügel, und den Fuß des Hügels, in Schatten verhüllen, das Lager der Damhirsche und der Rehe.

Suanhuita. Ja, die Distel soll da ihr flachlichtes Haupt schütteln, wo der eitele Führer träumte den Herd zu bauen, aus welchem er Feuer in unsere Hütten werfen, und die Bande von Eisen schmieden wollte, die Cherusken zu zähmen. Die Fichten sollen da im Winde rauschen, und der Fuchs aus seiner Grube hervorgucken. Wem bautest du die Stadt, Sohn der flügelschnellen Tage? Heute hättest du von deinen thürmenden Palästen herabgeschauet, und nach wenig Stunden wärest du in das enge Haus der Todten niedergesunken?

Frisava. (Zu einem Sklaven.) Trage, Ilio, den Todten in die Hütte Fredulfs, gieb ihn

ihn der Hilda, seiner süßlachenden Tochter; Albom war der Gedanke ihres Schlafes, sie mag ihm das Grab holen, und einen Stein auf die Leiche des Jünglings legen, der ihre Liebe verschmähet hat.

Vierter Auftritt.

Westmar. Suanhuita. Frisava. Cundilo.

Westmar. Die Botschaft des Sieges ist zu meinem Ohre gekommen. Siegeveses hat die Mauern zerbrochen, die zu Fesseln empor-wachsen, und die Freyheit der Söhne Tuiskons darnieder werfen sollten. Aber ich war nicht bey dem Ruhme des Mächtigen, als er den Geharnischten band; meine Hand erhob sich nicht neben seiner Faust, und ich sah ihn nicht über seine Feinde wandeln. Meine Augen sind dunkel geworden, schwach sind die Sehnen in meinem Arm, gekrümmet mein Rücken; ich krieche einsam, verlassen in meiner Hütte, meine Gesellschaft sind die Sklaven, die meine Speise kochen. So war ich nicht, als mein treuloser Bruder, dieses Italus Vater, zu mir an die Weser kam, ein kleiner Feldwachtmeister in Cäsars Lager. Er diente ihm um einen Kranz, um eine Kette, den schlechtesten Lohn

der Dienstbarkeit. Die Cherusken waren um meine Speerstange versammelt. Flavius sah mit Streiten, wir schlugen die Flüchtlinge, des Varus Schicksal entflohenen. Damals hatten wir Cäsarn die letzte Wunde geschlagen, wenn nicht die gedungene Stamme der Deutschen seine Waffen unterstützet hätten. Mit verkehrter Faust der Zwietracht überwanden die Söhne Tuiskons sich selber. — Ist nicht Cundio bey uns, der Herold der Siege voriger Tage? Komm vor meine Stirne Sohn der Gesänge; wenn du das Lied von dem Zerbrecher der Mauern singest, so vergiß die Jahre des Schwachen, gedenke des Tapfern, der in dem Angesicht der Kämpfer voriger Zeiten gefochten, und nicht hat erröthen dürfen.

Cundilo. Welcher Gesang kann der Helden voriger Jahre gedenken, wer kann Inguiomars gedenken, des Armes der Feldschlacht, Melos des Sohns der blanken Klinge, des Arpus von finsterer Stirne, Katumers, des Erhalters der Völker im engen Wege, und Westmars vergessen, ihres Schildes im Wetter der Schlacht. Sie setzten dich in den obersten Sitz an der Freude ihrer Mahlzeiten, und ohne dich mißtraueten sie dem Siege. Westmar war der nächste an Armin nach der Geburt und nach der Stärke. Wer war Armin gleich? Groß war er an Schenkeln,

keln, gröſſer die Seele in dem hohen Körper; sein Zorn in der Schlacht war wilder als des Ebers, und sein Geist verachtete Schmerz und Tod. Als der Gift, den der verrätherische Adgandester von Rom bracht, ihm das Eingeweid zerriß, sah ich ihn dem Tod entgegenlachen, er machete eine Mine der Freude, wie der Jüngling der ein glänzendes Mädchen in die Brautlaube führt.

Westmar. Sie alle sind in dem schmalen Hause, ich lebe noch, aber meine Stärke ist danieder. --- Wenn kömmt der Zerbrecher der Fesseln von Steinen, daß ich ihn in meine Arme drücke, dann lachend zu den Helden der Walhalle gehe, und ihnen erzähle, daß die Cherusken noch frey sind, und die gemauerten Thürme ihre Wälder nicht bedecket haben?

Cundile. Du sollst nicht lang auf ihn warten; ich seh ihn mit seinem Gebundenen unter den Bäumen hervortreten. Finster und gesunken ist der Sohn des Flavius; seine flache Hand decket sein beschämtes Gesicht, denn sein Ruhm ist danieder, sein Lob liegt in dem Schutt seiner zerbrochenen Stadt.

Fünfter Auftritt.

Sigoveses. Italus. Westmar. Cundilo. Suanhuita. Frisava.

Sigoveses. (Er umarmet seinen Vater.) Erhebe zu deinem Sohne das freye, das ehrenvolle Haupt, Vater, du hast nicht in dieses Alter der Schwäche gelebt, daß du deine Nation in siebenfachen Mauern gefangen sähest. Koppeburg liegt auf den Boden gestreckt; und Mädchen mit den weissen Armen, kein gezärnichtes, gespiegeltes Putzzimmer erwartet dich mehr. Du must zufrieden seyn unter der Blühte der Rosenhecken zu athmen, und die Blühte deines Angesichtes in dem Bache, den kein Westwind kräuselt, zu erblicken. Doch dein Vater, Sigued selbst, will sich bequemen, die Freude seines Festes in der Halle einer strauchigten Laube zu begehen. Sigued und Italus haben das Herz zurück zu den Göttern gewandt, die ohne Bildsäulen in den heiligen Wäldern wohnen; die Sitten der Ahnen, die Rechte der Nation, sollen nicht mehr klein und verächtlich in ihren Augen seyn. Siegmars Blut, das in des Italus Adern, wie in meine herabgeflossen ist, thut starke Schläge darinnen; er will aus

dem

dem Soldaten Cäsars wieder der Cheruske, unser Blutsverwandter und Freund, werden.

Westmar. Oh, wir arbeiteten an seinem Vater umsonst, daß er die Wollüste der Römer, die Gnade der Cäsarn, um die wenigen Bedürfnisse der Natur vertauschen, und lieber arm und ein Cheruske, als reich und ein Knecht seyn sollte. Er verstand nicht, daß dem Mäßigen nichts fehlt. Tritt näher zu mir, Italus, in der Entfernung scheinest du vor meinem dunkeln Gesichte wie eine Säule von blassem Lichte, das aus den Sümpfen aufsteigt.

Italus. Und könnet ihr den Blutsverwandten an dem Jüngling erkennen, den Flavius zu Cäsars Soldaten gemacht hat? Ich verschuldete die Rechte meiner Ahnen, als ich in dem römischen Feldlager dienete, den Kranz des Sieges zu gewinnen. Itzt ist mein Ruhm auch bey den Römern dahin. Niemals werd ich mehr mein Lob hören, weder bey den nackten Helden an der Lippe, noch bey den eisernen Kriegern, die von der Cäsarn Winke leben. Mein Ruhm ist gefallen, als ich unter dem Arm Sigovesens fiel, und als die Mauern fielen, die ich aus dem Erdreich erhoben hatte. Ich sah sie sinken, und sah sie liegen, und sah die Lippe von den Trümmern gehemmet zurückschwellen. Mein

Nahmen

Nahmen wird nicht in dem Gesang der Barden ertönen, oder meine Schande von ihren Liedern herabschallen.

Siqoveses. Mißtraue nicht der Stärke deines Armes, er ist nicht schwach Thaten zu verrichten, die seinen Ruhm von neuem erheben. Viele wurden überwunden, und glänzten hernach in dem Lichte der Gesange. Sey ein Cheruske und tapfer, so wird dein letzter Ruhm grösser seyn, als der erste.

Italus. Die Cherusken haben mich liegen gesehn, und das Schwerdt, das Cäsar mir um die Lenden gegürtet hat, ist in der Hand, die mich fällete; das Loos des Krieges hat mich zu deinem Gefangenen gemacht, mein Leben hängt an dem Athem deines Mundes.

Siqoveses. Rede nicht feige Worte, Italus, erliege nicht in dem Kummer deines Stolzes; dein Blut fließt in den Adern dessen, der dich bekämpfete, ich kann nicht der Feind meines Blutes seyn. Du kämpftest für eine schlimme Sache tapfer; doch es war billig, daß die Götter dich fallen liessen; sie fälleten den Feind ihrer Wälder. Nimm dein Schwerdt, und streite für die Rechte der Cherusken, und für die Freyheit deiner Brüder; und dein Schwerdt wird die Stärke der Eichen haben.

Westmar. Lasset uns in die Halle der Gastfreundschaft hineingehn, daß die Freude auf Italus Angesicht zurückkomme, wenn das Trinkhorn seine Kraft beweiset, und der Gesang der Barden von den Zweigen der Fichten herabhallet.

Italus. Kann die Kraft des Trinkhornes meinen Muth erhöhen, oder die Stimme des Gesanges Stille in meine Seele bringen, da Svanhuita mich gefallen siehet, die mich in dem Glanze meines Stolzes gesehen hat; da auch dieses langlockichte Mädchen mich siehet, das ihr zur Seite in dem holden Lichte des Morgens leuchtet. Ich habe Ursache, zweymal über den Fall meines Ruhmes zu trauern, seitdem ich diesen Morgenstral der Schönheit gesehen habe. Ueberwunden darf ich mich nimmer zu dem langlockigten Mädchen nähern.

Sigoveses. Der Frisava Herz ist nicht die Wohnung des Stolzes, den Jüngling zu verachten, der lieber ein Cheruske als ein Befehlhaber der Adler seyn will.

Timoleon

von Korinth;

ein politisches

Trauerspiel.

- - - - - - The fair Corinthian boast
TIMOLEON, tempered happy, mild, and firm,
Who wept the Brother, while the tyrant bled.

Thomson.

Personen.

Timoleon.

Satyrus, der Weissager.

Timophanes.

Aeschylus.

Demarista.

Akradina.

Erste Handlung.

(Die Scene ist in Satyrus Palaste.)

Erster Auftritt.

Aeschylus. Satyrus.

Aeschylus.

Mein armes Vaterland! wie bist du gefallen! Wie hab ich dich verlassen, und wie find ich dich wieder! Du warest dein eigner Herr, und lebtest nach Gesetzen, von welchen du von deiner natürlichen Freyheit dir nichts als das Nöthige hattest nehmen lassen; itzt must du dem Eigensinn eines einzigen Mannes folgen. Ich hätte mit leichterm Herzen die Sklaverey unter meinem ägyptischen Herrn vertragen, als daß ich ihr entflohen bin, der Sklave eines Prinzen zu seyn, den meine Geburt, mein Stand, und mein Muth zu seinesgleichen gemacht haben. Hier hab ich zum Mitsklaven Korinth, vormals die Sorge der Göt-

ker, und die Brustwehr der Freyheit. Satyrus, mein theuerster Freund, würdiger Priester der göttlichen Ceres, wie hat die Göttinn ihre geliebte Stadt so dahingeben können?

Satyrus. Deine Klagen sind die gerechtesten, Aeschylus, und wenn klagen Korinth hulfe, so wäre der Tyrann längst vertagt; täglich kommt Timoleon, der Bruder des Tyrannen zu mir hinunter, daß wir blutige Thränen um Korinth vermischen.

Aeschylus. Ich habe Timophanes schon in seinen jugendlichen Jahren als einen tollkühnen Mann erkennt, ich sah einen Dionysius von Syracusa in seinem Herzen lauern; aber er war sonst ein leerer Kopf, ohne Genie, ohne Talente, selbst der Verdienste beraubet, die nur bey dem Pöbel Verdienste sind. Wenn Korinth einen Herrn haben sollte, warum war sie verdammt einem Windwirbel unterwürfig zu werden?

Satyrus. Korinth hatte der Unterdrückung durch ihre Laster gerufen. Das Laster hatte alle Dämme durchgebrochen. Nicht ein Stand allein, alle Stände waren verderbt; die ganze Masse des Staates war angesteckt.

Aeschylus. Noch waren dem Verderben so starke Dämme vorgekehrt; ist es möglich, daß sie konnten eingerissen werden?

Satyrus.

Satyrus. Das Laster hatte eine betriegliche Maske aufgesetzt; es log sich zu Tugenden. Es entlehnte den Ton der Philosophie, eine falsche Philosophie arbeitete, dachte, die Leute in jedes Laster hinein. Man bewies methodisch, daß der Ueberfluß, der Pracht, den Staat glänzender machten; daß die Liebe des Vaterlandes Schwärmerey, und die Religion kleine Denkungsart wäre. Die Sophismen schärfete man mit den Stacheln der Satyre. Man brandmarkete die Sparsamkeit mit dem Nahmen des Geitzes, die Sittsamkeit verkleinerte man für Blödsinn, der Geschmack an stillen Freuden hieß Trübsinn.

Aeschylus. Und diese Verlästerungen machten Eindruck?

Satyrus. Götter! Der Sophist der Laster bekam Folger. Alsobald redete er noch unverschämter. Er gab den Sitten den letzten Stoß durch das Lächerliche. Der Spott verwandelte die Natur jeder Sache, kehrte alle Begriffe um, ließ keinem Dinge mehr seine wahre Gestalt. Die eheliche Treue ward ein Spottnahmen, und der Eidschwur eine Ceremonie. Die schalkhaften Köpfe verjagten die Männer von Verstand. Mit einem witzigen Einfall lachete man den gesetztesten Mann aus seinem Ernste heraus.

Aeschylus. Wo waren die Hüter des Staates, die Rächer der Gesetze, schliefen sie? Welche Syrene hatte sie in Schlummer gesungen?

Satyrus. Im Anfang machten sie sich Ehre draus, die Gesetze und Sitten zu beschützen, als sie es noch mit einigem Beyfall thun konnten, und vielmehr ihr Ansehn geschwächt hätten, wenn sie anderst gehandelt. Aber sie gaben nach, als die Tugend nur noch furchtsame, zerstreute, erschrockne Anhänger hatte, sie wurden kaltsinniger, und als die Seuche izt in das Geblüte getreten war, gaben sie es verlohren. Sie hatten die Stärke des Gemüthes nicht, sich mit Erfüllung seiner Pflichten zum Gelächter zu machen, das Gespotte der Grossen und der Kleinen zu ertragen. Also ward die sittliche Springfeder abgenutzt, und sie selbst trieben mit dem gemeinen Wesen Wucher.

Aeschylus. Korinth, Korinth! Ich sehe, daß du kein Staat mehr wareſt, ehe Timophanes dir Fesseln angelegt hatte: der Staat war schon dahin, als die sittliche Springfeder abgenutzt war. Der Untergang ist da, so bald die Gesetze danieder liegen.

Satyrus. Timophanes hatte keine weitere Arbeit, als an das Haupt eines verlohrnen

nen Haufens von Nichtswürdigen, von Wollüstigen, von Söhnen des Frefels, zu ſtehen; ſein Kopf war ſinnreich genung, der niederträchtigen, der ausgelaſſenen Neigung jedes derſelben zu liebkoſen, dem Hunde zur Jagd, dieſem ein ſchönes Pferd, einem andern eine ſchöne Sklavinn zu geben. Er ſparte keinen Aufwand, keine Niederträchtigkeit, ſich auf dieſe Art ein Anſehn zu machen. Die vierhundert Gedungene, die wir gemietet hatten, unſere Thore zu bewachen, traten zu ihm über, ſo bald er ihnen mehr Lohn und mehr Muthwillen verſprach. Jzt nennte er ſich öffentlich den Prinzen von Korinth. Die Aelteſten, die Beſten, wurden vor ihren Hausgöttern hingerichtet, ihre Güter wurden ſeinen Trabanten Preis gegeben. Die Stadt ward mit Plünderung, Mord, Nothzüchtigungen angefüllt.

Aeſchylus. Das Herz blutet mir. Aber mein Theurer, ſoll es uns genung ſeyn, daß wir dem Untergang des Staates in ſeinen Urſachen nachſpüren, daß wir in ſeinen Abgrund hinunterſehn, was kann aus dieſen traurigen Entdeckungen für eine Frucht kommen?

Satyrus. Groſſe Götter! die Frucht wird Schmerzen und Schrecken ſeyn.

Aeschylus. Warum nicht Muth, Erkühnen, Eifer dem Uebel zu steuern?

Satyrus. Die Wunden, die der Staat empfangen hat, sind zu tödlich, es ist keine Möglichkeit mehr zu helfen. Was können wir thun, als durch sittliche Beyspiele gegen das Verderben arbeiten, uns in unsere Tugend einhüllen, und in unserer Einsamkeit den Spöttern entfliehen. Laß uns immer in der Stille über den Jammer Korinths weinen.

Aeschylus. Nein doch; wir wollen nicht alle Hoffnung mit feigem Gemüth aufgeben, wir wollen spähen, ob nicht in verachteten, verborgenen Bürgern Heldenseelen athmen, derer heimlich loderndes Feuer von Hindernissen selbst in Brand geräth; Männer, denen Leben und Tod gleichgültige Sachen sind, wenn die Sache der Freyheit und des Vaterlandes eine gefährliche That von ihnen fodert. Timoleon sollte dem Begriffe eine Genüge thun, den ich mir von seiner Seele gemachet habe. Ich hielte ihn in seiner zarten Jugend für eine Gabe der Götter, die ihn Korinth geschenkt hätten, daß er sie vor jedem Anfall der Tyrannie der Weichlichkeit, und des herrschsüchtigen Stolzes beschützete. Aber Timophanes mag seinetwegen ohne Furcht schlafen, der Bruder mag leiden, daß der Tyrann herrsche, wenn er ihn die Früchte der Tyrannie mitgenießen

nieſſen läßt. Er empfindet keine Gewiſſensbiſſe.

Satyrus. Denke gröſſer von Timoleon. Er fluchet dem Bruder, der den Staat niedergeſtürzet hat, und auf ſeine Ruine getreten iſt. Wie gern würd er ſeine gutthätige Hand bieten, ihn wieder aufzurichten; aber durch einen Brudermord -- davor ſchauert ſeinem milden, brüderlichen Herzen. Seitdem Korinth eine Sklavinn iſt, ſo iſt ſein feuriger Geiſt zu Aſche zerfallen, er iſt nur noch der Schatten des vormals aufgeweckteſten Kopfes; wenn er bald zu mir kommen wird, ſo ſcheue dich nicht ihm die geheimſten Winkel deiner Seele zu entdecken. Und ſiehe, er kömmt; ſieheſt du, welche tiefe Melancholie auf ſeiner Stirne ſitzt?

Aeſchylus. Nenne mich ihm nicht, wir wollen ſehen, ob er mich in dem ſklaviſchen Kleide erkennet, welches mir ſo wol geziemt, ſeitdem ich der korinthiſche Sklave geworden bin, als ich aufhörete ein ägyptiſcher zu ſeyn.

Zweyter Auftritt.

Timoleon. Die Vorigen.

Timoleon. Komm Satyrus, laſſet uns dem traurigen Vergnügen nachhängen, denn

einzigen, das uns übrig gelassen ist, Blut um diese gute Stadt zu weinen, die ihr Haupt so hoch über die Staaten Griechenlands erhob, und die itzt so tief zum Abgrund gesunken ist. Wie kam es, daß die Götter es zugaben, die sonst mit Selbstzufriedenheit an ihrer Herrlichkeit arbeiteten? Aber wie unbillig beschuldige ich die Götter! Du selbst Korinth, deine eigenen Söhne, diese Leute, die von der Ueppigkeit geschändet und entmannet sind, die sich in ihrem Gehirne tausend falsche Bedürfnisse erfanden, und sich denselben unterwürfig machten, die sich, jeder von ihnen, einen Hof von Kuplern und Comödianten machten; diese haben dich danieder gelegt, dich zur Magd, zur Sklavinn gemachet. Der Tritt, den sie von dem sklavischen Gemüthe unter die Herrschaft gethan, war ein leichter Tritt für diese niederträchtigen Geister. Wenn man einmal den feinen Geschmack an den Rechten des Staates, den Sitten, und der wahren Ehre verlohren hat, wenn man an ihrer statt die Neigung zur Pracht, zu Banketen, zur Weichlichkeit hat Wurzeln schlagen lassen, so erwarte man nichts mehr von diesen geschwürvollen Seelen, da ist keine Kraft mehr, oder was für Kraft noch da ist, die wird gebraucht, daß sie sich in dem Besitz ihrer schändlichsten Ergötzlichkeiten beschützen. — Du schweigest, Satyrus, und weinest, dieser gute Mann,

wiewol

wiewol nur ein Sklave, weint mit dir; das Schicksal, das ihn zur Knechtschaft verurtheilte, hat an ihm gefehlt; der sollte nicht dienen, der für den Untergang der freyen Korinth Mitleiden übrig hat, nachdem seine eigene Freyheit dahin ist.

Aeschylus. (Fällt ihm um den Hals.) Wie sollte ich mein Haupt nicht zur Erde neigen, und nicht meine Brust mit Thränen benetzen! Sollte ich nicht Korinthens verwelkte Herrlichkeit in Todesschmerzen beweinen, ihren durchlauchtigen Nahmen, der itzt ein Schatten ist, die Majestat, die von dem Tod, oder der Flucht, oder der Knechtschaft verfinstert ist! Timoleon siehe mich an! Hat mein sklavisches Gefängniß in Aegypten meine Gesichtszüge so niedergesenket, daß du deinen Aeschylus nicht mehr kennest!

Timoleon. Aeschylus, --- mein liebster Aeschylus; wenn du es bist, wenn du der Sklaverey entflohen bist, deine Korinth wieder zu sehen, wie verändert, wie beraubt, wie niedergelegt siehest du sie wieder! Ein gewaltthätiger Mann hat ihr den Fuß auf den Nacken gesetzet, Rechte, Gesetze, Rath, Versammlung der Bürger sind dahin; es sind schallende Nahmen, er ist das alles. Von seiner schwindlichten Herrschsucht hingerissen verrichtet er das Werk des Todes an allen, die

ihm durch Adel der Seele, durch Liebe für Rechte und Vaterland verdächtig sind. Und, o ihr Götter, wozu habet ihr mich verurtheilt! der Bruder dessen zu seyn, der itzt Korinth, vormals eure Korinth, in Banden behält! Timophanes hat es gethan, ja Timophanes. Der Mann, den meine Mutter dem Timodemus, dem rechtschaffensten Korinther gebohren hat! Und soll ich mich selbst anklagen, daß ich oft seine kleinen Tugenden in einem schönen Lichte gezeiget habe?

Aeschylus. Hast du es aufgegeben? Soll Korinth, diese alte Feindinn der Tyrannen, sich unter einem Herrn bücken? Ist da keine Hand, die uns in Freyheit setzen darf?

Timoleon. Wenn auch eine Hand da wäre, die den Tyrannen fortschaffete, glaubest du, daß diese Sklaven der Wollust freye Männer würden? Würden die Verzärtelten groß genung seyn die Freyheit zu ertragen? Seitdem die Stadt den treulosen Reichthum in ihren Schooß aufgenommen hat, seitdem dem Reichthum die Wollüste, die Eitelkeit, die Armuth gefolget sind, was für ein Held muß der seyn, der Tugend und Ehre bey ihnen wieder aufwecken soll? Was wird er da anders antreffen als eiskalte Leichen, oder vielmehr wilde Thiere? Diese so artigen Wollüstlinge, artig, so lang man sie in ihren Lüsten nicht

ſöret, werden wütend, wenn man ihnen von Mäßigung predigt.

Aeſchylus. Wenn es um die Rechte und die Ehre des Vaterlands zu thun iſt, ſo muß der Held einen groſſen Verſuch thun.

Timoleon. Ich halte beynahe für unmöglich, daß Freyheit und Geſetze da ſeyn können, wo ſolche ungeheure Ungleichheit von Reichthum und Armuth eingeführt iſt. Wir müſſen uns hüten, daß wir, indem wir es beſſern wollen, nicht das Uebel ärger machen.

Aeſchylus. Wenn nicht das ärgſte ſchon über uns ſchwebet! Elend, Widerwärtigkeit, iſt die Mutter der Tugenden; laſſet uns hoffen, die Proben, die Korinth von dem Jammer hat, welchen Unordnung, Wolluſt, Eigenſinn, Grimm, mit ſich führen, werden dem Dümmſten Verſtand, und dem Feigherzigſten Muth geben; laſſet uns hoffen, die eingeſchlummerte Liebe zum Vaterland, die Achtung für Sitten und Geſetze, werden wieder erwachen, neuen Tugenden rufen, neuen Entſchlüſſen, neuen Verbindungen zwiſchen den Obern und den Untern; und dieſe werden dem Staat die verlohrne Geſundheit wieder geben.

Timoleon. Hege dieſe Hoffnung immer, wenn du nicht fürchteſt, daß das Verderben

derben auf den höchsten Gipfel gestiegen sey. Verhehle dir selbst nicht, Aeschylus, daß wir Tyrannen hatten, ehe dieser Unselige der Tyrannie einen Nahmen gegeben hatte; als noch ein Senat und Versammlungen der Gemeinde waren, verfehlten die Beitragenden ihren Zweck, weil bey ihren Miträthen keine Handhabe übrig war, wo man sie angreifen konnte. Was that es den Grossen, daß das Volk ungesittet war? Sie konnten es desto leichter nach ihrem Willen führen, und sie hatten desto mehr Recht es zu verachten. Die Schwäche des Staates machte sie stark, warum sollten sie ihr gesteuert haben? Es war ihnen weniger daran gelegen, daß der Staat, als daß ihre Macht befestiget bliebe. Timophanes hätte sich nicht beyfallen lassen, Korinth Fesseln anzulegen, wenn er das Volk nicht in einer Schlafsucht gesehen hätte, in welcher es die Ketten weder vorhersah noch empfand. Man schalt die Erinnerer für Unglückswensager, die in ihrem trübsinnigen Kopf allerorten Gefahren sehen, und das Uebel durch seine Entdeckung verursachen. Man hätte gesagt, diese Muthlosen wollten das Ungewitter durch den Zwang, den sie sich anthaten nicht daran zu gedenken, beschwören. Sie überliessen sich ihren tändelnden Freuden von neuem, sie standen gegen denjenigen auf ihrer Hut, der sie in ihrer blinden Sicherheit stören durfte.

Aeschylus. Waren sie so verderbt, als du sagst, Timoleon, oder war das ein verschwärztes Gemählde, einen Bruder zu beschönigen? Ist nicht in deinem Herzen eine geheime Saite, die zu seiner Herrschaft gestimmt ist?

Timoleon. Bey allen Göttern, wenn dieses Herz in meinem Leibe jemals einen Wunsch geheat hätte, daß Timophanes den Staat bezwingen möchte, so wollte ich es ausreissen, diesen Flecken zu tilgen! Möchte es der Willen der Götter seyn, daß ich sterben, und die Freyheit aus meiner Asche hervorblühen sollte, wie freudig wollte ich den Nacken darbieten!

Aeschylus. Warum sollte ihn der Unschuldige für den Schuldigen darbieten?

Timoleon. Timophanes ist mein Bruder, und der deine, Aeschylus.

Aeschylus. Wie kann er mein Bruder seyn, der Sohn des Timodemus? Orthagoras war mein Vater.

Timoleon. Der Gemahl deiner Schwester Akradina.

Aeschylus. Welche Nachricht von neuem Unglück giebst du mir? Indem ich solchen Bruder bekomme, verliere ich meine Schwester;

wie

wie kann die meine Schweſter bleiben, die ſich dem Tyraune gegeben hat?

Satyrus. Thu ihr nicht Unrecht, er hat ſie in ſein Ehebette geraubet. --

Ein Sklave. Ein Hauptmann vom Hofe iſt drauſſen, der Prinz befiehlt daß Satyrus den Augenblick in ſeinen Palaſt kommen ſolle; er darf nicht ohne ihn zurückkommen.

Satyrus. Wer vor den Tyrann kömmt, deſſen Kopf wackelt. Läßt er mich hinrichten, ſo giebt er mich der Freyheit, ich habe ſterben gelernt.

Timoleon. Ich gehe mit dir, wenn dieſer Gang dein Tod iſt, ſo ſoll er auch meiner ſeyn.

Zweyte Handlung.

(Die Scene in Timophanes Palaste.)

Erster Auftritt.

Timophanes. Satyrus. Timoleon.

Timophanes.

Wußtest du nicht, Wahrsager, daß ich allgegenwärtig bin. Ich habe Ohren, die in alle Winkel hinhorchen, Augen, die in alle Winkel hinsehen. Konntest du hoffen, mir würde verborgen bleiben, daß du in der Maske eines Sklaven einen Abgesandten bey dir hast, der verrätherische Anschläge mit dir behandelt; ich weiß es, ihr wollet feindliche Völker in meinen Staat einführen.

Satyrus. Eine falsche Anschuldigung, die mich bey dir in Ungnade bringen soll! Ich habe stets die Gewalt des Zepters mit Unterwerfung erkannt. In die Geschäfte des

Prinzen

Prinzen hab ich mich niemals gemischet; hab ich mich versündiget, so war es mit Unthätigkeit. Da der Staat gefallen ist, hab ich in diesem Unstern die Gerechtigkeit der Götter entdecket; und noch mehr die traurigen Wirkungen der Laster, die den Fall nothwendig gemacht haben. Ich habe meine Hand auf den Mund gelegt, und in meinem blutenden Herzen die Hoffnung genähret, die Umbildung der Regierung möchte wol ein Mittel seyn, den politischen Körper der Feuchtigkeiten zu entladen, die ihn krank machten, eine Arzney, die ihn verjüngen, und zu seiner gesunden Natur zurückbringen möchte. Murren und Staatsanschläge sind keine Pflichten eines Priesters.

Timophanes. Vortrefflich! Du wirst die Hand der Götter gesegnet haben, die das Volk mit einem eisernen Zepter geschlagen hat?

Satyrus. Ich läugne es nicht, ich habe ihnen für die Gutthat gedanket, daß sie den Staat, der ein Leib voller Geschwüre war, haben sterben lassen, weil er sonst unsere Kinder in dieselben Laster gestürzt, und auch unsere Nachbarn angestecket hätte. Ich habe in der Sache, die Korinth ihr Unglück nennt, schöne Aussichten erblicket, und das hat meinen Schmerz versüsset.

Timo-

Timophanes. Lege die Hand auf die Brust, und sage, ob du nicht meinen Untergang von den Göttern geflehet hast?

Satyrus. Ich habe sie gebeten, Korinth die verlohrnen Sitten wieder zu geben; das war nicht deinen Untergang geflehet.

Timophanes. Ey doch ja; wenn Korinth wieder Sitten, und mit den Sitten Tugenden bekäme, so wäre meine Hoheit am Boden.

Satyrus. Der Untergang der Herrschaft ist nicht dein Untergang.

Timophanes. Denkest du so? Ich nicht; ich empfinde, daß ich in Korinth ohne die Herrschaft ein Sklave der Gesetze, der Gemeinde, und des Pöbels wäre. Itzt sind sie alle mir unterworfen. --- Aber du schweigest von dem Abgeordneten, den du in dein Haus aufgenommen hast? Er ist mir keine gleichgültige Person.

Satyrus. O nein! Und wenn du ihn kennest, mußt du ihn der Liebe würdig finden, mit welcher du Timoleon liebest. Er hat Anspruch auf deine Bruderliebe.

Timophanes. Rede keine Räthsel; sage seinen Nahmen.

Satyrus. Akradina, deine Gemahlinn, hat einen Bruder, der von Piraten gefangen, und nach Memphis verkauft worden, wo er seinem Herrn entflohen, und mit dem Athener Iphikrates nach Griechenland zurückgeschiffet, als dieser den undankbaren Pharnabazus verlassen hatte.

Timophanes. Aeschylus! Redest du von Aeschylus? Warum brachtest du ihn nicht die ersten Augenblicke nach seiner Ankunft zu mir? Doch er wird bald hier seyn, meine Befehle sind schon ergangen, daß man deinen Gast vor mich führen sollte. Aeschylus ist ein Mann, den ich beobachten muß, er sey Freund, oder Feind.

Satyrus. Wie groß muß die Unruh in deinem Herzen seyn, wenn du einige Gefahr von deinem verschwägerten Freunde besorgest?

Timoleon. Aeschylus ist der ächte Sohn des Orthagoras, und Orthagoras war zu seinen Zeiten der Hüter der Sitten, der getreue Freund der Tugend, der sich von dem unreinen Haufen der Verdorbenen ausnahm. Er blieb allein in der allgemeinen Ueberschwemmung der Laster auf dem Trockenen. O großmüthiger Orthagoras, in deinem Herzen und auf deiner Zunge wohnete die Weisheit, man sah dich mit Strenge und Mäßigung geschmückt;

aber

aber deine Gerechtigkeit war die Tugend, die dir einen Thron in den Herzen aller Rechtschaffenen erbauete!

Timophanes. Du könntest deine Anreden an die Helden der vergangenen Tage sparen; sie sind dahin, und kommen nicht wieder; wir sind die Helden der itzigen Zeiten, und wir sind noch da. Ich habe keinen Gefallen an dem Lobe der Alten. —

Zweyter Auftritt.

Aeschylus. Die Vorigen.

Timophanes. Ihr habet mich nicht betrogen, er ist es selbst, das sklavische Kleid hat die edle Mine des Griechen nicht verdorben. Fall in meine Arme, Aeschylus; der Bruder der Frau, die ich zu meiner Bettgenossinn gemachet habe, hat ein Recht auf meine Umarmung. Hat man dir nicht gesagt, daß ich Akradina zur Fürstinn von Korinth erhoben habe? Diese Zeitung muß dir das Herz erquicken.

Aeschylus. Ich kann mich von der Betäubung in Korinth einen Herrn zu sehen so leicht nicht erholen.

Timophanes. Man werfe ihm einen von meinen königlichen Mänteln um; er soll in meinem Palast an meiner Seite leben, der Vertraute meiner Entwürfe; meine Ehre soll seine Ehre, meine Ergetzungen sollen seine Ergetzungen seyn. Ich bedinge mir nichts aus als den Zepter, die Früchte des Zepters soll er mit mir gemein haben. Ich will meinem Schatzmeister Befehl geben, daß er dir alles Silber und Gold liefern solle, was du foderst, nur soll er mir denselben Tag sagen, wie viel er dir gegeben habe.

Aeschylus. Mein Vater hat mich zu der Mäßigung eines Privatmanns auferzogen; königlichen Begierden kann mein Herz sich nicht eröffnen.

Timophanes. Erhöhe deine Seele, Aeschylus; dein Loos ist über die Hoffnungen eines gemeinen Korinthers hinweggeflogen. Hilf ihm, Timoleon, zu Gedanken aufsteigen, die meiner würdig sind. Der Freund des Herrn von Korinth tritt über alle Korinther hoch daher. Ihr beyde sollet die Säulen seyn, auf welchen meine Macht ruhet. Es erwecket doch deinen Neid nicht, Timoleon, daß ich Aeschylus zum Mitgenossen unserer Hoheit mache? Ich habe heut einen Bruder mehr bekommen.

Timoleon. Ich habe den Bruder in dem Herrn von Korinth verlohren.

Timophanes. Es ist wahr, der Bruder verliert sich in dem Prinzen. Die Herrschaft zu haben ist der Gipfel, auf welchen die Götter den Menschen erheben können; der Zepter nähert mich zu den Vorrechten der Olympier. Der Herrscher bindet wie sie mit Gesetzen, und ist selbst an keine gebunden; ihm ist gegeben mit der Freyheit des Willens zu wollen, die durch keine Vorstellung von gut oder besser gebunden ist. Der Staat ist eine Einschränkung Aller zum Besten eines Einzigen. Je mehr Mitglieder darinnen sind, desto mehr muß jedes von seinen Rechten fahren lassen, damit der Prinz allein sie geniesse. Aber, Timoleon, du sollst den Bruder nicht verlohren haben; er will sich von seiner Höhe mit Gütigkeit zu dir und zu Aeschylus herablassen.

Timoleon. O ihr Götter! wie unzuverläßig ist diese gütige Herablassung? Wer sich die Macht zugeleget hat, alles zu können, was er will, hat mir sehr die Mine, daß er wolle, was er nicht wollen sollte.

Timophanes. Man muß dem König die Macht geben, seinen Begierden Genüge zu thun, ohne daß er durch Gesetze gebunden sey, damit er vor Versuchungen bewahret

bleibe. Es wird ihn nimmer gelüsten, einem Volke hart zu begegnen, das sich ihm ohne Ausnahme übergiebt. Wenn seiner Herrschbegierde nicht widerstanden wird, so giebt er ihm sein Vertrauen hinwieder. Die königliche Gewalt wälzet sich einem Waldstrohm gleich über die Felder, wenn sie dann alle Dämme, die sich ihrem Laufe widersetzen, eingeworfen hat, so giebt sie sich mit ihrem Amt ab; sie macht sich eine Ehre, mit dem Eifer im Gutes thun jedermann zurückzulassen.

Timoleon. Ich bekenne, einen Herrn gut zu behalten, ist es ein vortreffliches Mittel, daß man sich selbst seinen Fuß auf den Nacken setzet, und ihn nicht zu reizen seinen Willen für alle Gesetze verehret.

Timophanes. Wenn ihr den Prinz unumschränkt machet so hindert ihr zugleich, daß er die Gewalt nicht mißbraucht; denn so bekömmt das Volk eigne Sitten, zwar nicht Zuckungen für Vaterland und Freyheit, eure hirngebohrnen Chimären, sondern Liebe für den Prinzen, und für die Ehre des Prinzen, die alle seine Befehle leicht und angenehm machet. Das Volk wird dann in seiner Zufriedenheit zufrieden, in seiner Grösse groß; es wird getreu und gehorsam mit dem freyen Willen, womit man seinen eignen Gedanken folget. Man setzet das königliche Haus in die Stelle

des

des Vaterlandes, für die Wolfahrt der Nation nimmt man die Wolfahrt des Prinzen. Neigungen der absonderlichen Personen werden dann in Tugenden umgebildet, indem sie auf gemeinnützige Gegenstände gerichtet werden. Durch eine neue Politick wird Lastern selbst ihr Gift genommen; der Aufwand führt zu der Gleichheit der Fortunen zurück, er giebt dem gemeinen Mann den Ueberfluß der Reichen, und bringt die Leute von sehr verschiedenen Lebensarten zusammen.

Timoleon. Das mag mir eine gelenkige Nation seyn, die sich selbst in die Person eines einzigen Mannes verwandeln kann! Ich kann nicht begreifen, daß diese Gemüthsfassung in der Natur des Menschen gegründet sey.

Timophanes. Frage Syracusa und Salamine, Gelon und Evagoras haben ihnen für die monarchische Macht Geschmack gegeben; diese Völker haben Vergnügen an der unumschränkten Ergebung und an dem unbedungenen Gehorsam.

Timoleon. Ja, diese beyden Prinzen haben durch eine kluge und gerechte Regierung viele Staaten so sehr verführt, daß man sich Räubern der Herrschaft vertraut hat.

Aeschylus. Ich habe Nicocles, den Sohn des Evagoras, gesehen, der sich rühmte, in sei-

nem Staat wäre keine Person, die sich klagte, er hätte ihr unrecht gethan. Er zählete mit innigem Vergnügen die Glücklichen, die er mit Gutthaten überhäuft hatte. Er wußte, daß das angenehmste Opfer, das er den Göttern bringen könnte, ein reines Herz wäre, wenn er gut und gerecht wäre. Er bezeigte für die Wahrheit allemal eine solche Ehrfurcht, daß man seinem Wort mehr traucte als anderer Eidschwur.

Timoleon. Nicocles behält nur den Glanz des Printen, die Gewalt und die Hoheit hat er mit freyem Gemüthe der Gerechtigkeit und dem gemeinen Besten nachgesetzet. Ihn selbst beherrschet ein seliger Geist, der ihn nichts ungerechtes gedenken noch unternehmen läßt. Er verlangt nichts als das Zeugniß, daß er sein Volk glücklicher und weiser gemachet habe.

Timophanes. Wenn zween solche Hofmeister um mich herumstehen, und mir ihre Seele und ihren Kopf geben, so werde ich die Wollust und der Triumph der guten Korinther werden.

Timoleon. Das kannst du werden, Timophanes, wenn du die gedungene Leibwacht fortschaffest, und beym Schall der Trompeten ausrufen lässest, alle Leute von Korinth mögen mit Werkzeugen kommen, deine Cittadelle

und

und deine Paläste niederzureissen ; wenn du an ihren Platz die Gerichtsstätte wieder aufrichten wirst, wo unsere Väter die Justiz im Nahmen des Volkes verwaltet haben. Wir wollen glauben, daß du Regentenliebe und Vaterliebe für Korinth hast, wenn diese Plätze, wo alle Tage herrschaftliche Edicte gedrohet haben, die Zuflucht und die Brustwehr der Freyheit und der Unschuld werden. Sey wieder ein Korinther, und wir wollen dich als unser Orackel ehren, und um Rath fragen.

Timophanes. Glaubet ihr, wenn man einmal die Süßigkeit der Herrschaft geschmeckt hat, daß man sich so leicht wieder davon entwöhnen könne? Demarista, deine Mutter, Timoleon, denkt edler, sie würde mich tadeln, wenn ich in den Privatstand zurückkehren würde.

Timoleon. Mein Vater Timodemus hat mich gelehrt, daß das Schöne und Grosse einer edeln That, die ein gemeiner Mensch verrichtet, über alle Hoheit des Prinzen erhaben ist ; kein Sieg, kein Triumph würde dem Ruhm beykommen, den eine solche Bezwingung der Begierden einem Herrn verdiente, der den Zepter freywillig niederlegete, alle Griechen würden ihm Loblieder singen.

Aeschylus. Und, o wer kann die süsse Zufriedenheit aussprechen, die ein Herr schmecken müßte, der von einem Staat wie Korinth ist, von Korinths Söhnen, Griechenlands Edelsten, sich Vater nennen; und sich die Rechte, die Freyheit, die Sicherheit verdanken hörte!

Timophanes. Ihr seyd beyde schöne Schwatzer, und es sieht in eurem Kopf etwas fanatisch aus; ich habe Sophisten, die eben so schön und nicht so schwärmerisch schwatzen. Ich will sie zu euch schicken, daß sie den Streit mit euch ausmachen. Ich will den Zepter verlohren haben, wenn sie euch nicht weise Sprüche um weise Sprüche, und Witz um Witz geben können; dann laß ich meine Neigung den Ausspruch thun.

(Er geht.)

Aeschylus. Denkt er so niedrig von uns, daß er uns mit Würden einwiegen, oder mit Sophismen aus unsern Grundsätzen schwatzen könne.

Dritter Auftritt.

Akradina. Aeschylus. Timoleon. Satyrus.

Akradina. Wo ist dieser liebste Mann, mein theurer, mein verlohren geglaubter Bruder? Ich seh ihn, er ist es selbst. O mein Geliebtester, in welche Bangigkeit hatte die Nachricht meine Seele gestürzet, daß du von Meerräubern gefangen worden! Ich beweinte dich für todt, und für ärger als todt, für den Sklaven eines Barbaren. Wehre mir nicht, daß ich mich dir um den Hals schlinge, und an deinen Haarlocken hangend die vormals genossene Süßigkeit der brüderlichen Liebe nach langem Mangel wieder genieße. — Wie fremde scheinst du mir?

Aeschylus. Dieses königliche Gewand, der Byssus, das weiße Kleid, diese prächtig aufgerolleten Locken, zeigen keine Trauer um einen verlohrenen Bruder an. Kannst du meine Schwester seyn? Sie war ein demüthiges bürgerliches Mädchen, das sich in seine Unschuld kleidete, unbekannt mit dem Stolz und der Pracht der königlichen Paläste.

Akradina. O ihr Götter! Ich bin durch das heilige Band der Ehe mit dem Manne ver-

verbunden, der Korinth unter einen Thron niedergelegt hat! Eine ungewünschte gezwungene Verbindung! Ich hatte bey meiner Vermählung nicht, wie glücklichen Bräuten geziemet, das Vergnügen, daß meine Mutter die Hochzeitfackel anfeckete; meine Gespielinnen feyerten die Brautnacht nicht mit jauchzenden Liedern.

Aeschylus. Bist du durch einen Raub in sein Ehebette gekommen, das jungfräuliche Opfer der königlichen Gewalt?

Akradina. Er erblickte mich an dem hochzeitlichen Tage, da er Hipparcha des Aristodemus Tochter heimführte; eine umgebende Schaar von Jungfrauen, mit welchen ich einen Chor machete, ihm Kränze zuzuwerfen, verbarg mich nicht genung vor seinen spähenden Blicken, er unterschied mich, hob mich zu Hipparcha auf seinen Wagen, und legete mir einen Trauring an. Unser beyder Hochzeit ward an demselben Tag mit königlicher Pracht gefeyert. Er machet zwischen uns beyden keinen Unterscheid.

Aeschylus. Welche Verletzung der heiligen Sitten der frommen Griechen! Zwo Frauen zugleich in ein Ehebette aufzunehmen! Das ist die Freyheit, die der Herrscher sich nimmt, er schwingt sich über alle Gesetze hinweg.

Akradina. O möchten dieser Pomp, diese Aufwartung, diese Verbiegungen, diese leckere Tafel, diese Leibwache, die mehr Furcht als Sicherheit giebt, zu Nichte gehen, möchte Korinth frey, und ich die Frau, die einzige Frau einer Privatperson seyn!

Aeschylus. Das ist der Wunsch einer Tochter, die Eunesia dem gerechten Orthagoras gebohren hat! Umarme mich, Schwester, und ertrage den königlichen Stolz mit Unterwerfung, bis ein Gott sich Korinths erbarmet.

Timoleon. Ohne einen Gott muß Korinth sich ewiglich mit sklavischem Nacken unter einem Herrn biegen; und dieser König, o ihr Götter, ist der Sohn meines Vaters! Meine Freunde, lasset uns in den Tempel der Ceres gehen, Korinths freundschaftliche Göttinn um unsere Rettung zu bitten; sie kann wol nicht die Göttinn von Sklaven seyn wollen.

Dritte Handlung.

(Die Scene in Timophanes Palaste.)

Erster Auftritt.

Demarista. Timoleon.

Demarista.

Soll dieser Trübsinn, mein Sohn, dein Angesicht und alle deine Gebehrden unaufhörlich bedecken? Reinige dein Herz von dieser unzeitigen Schwermuth, und erhöhe den Geist zu dem Glanze des Hauses deines Vaters.

Timoleon. Dein vergessener Gemahl, mein Vater Timodemus, würde diesem Glanze geflucht haben, und dem Uebelthäter, der ihn in sein Haus gebracht hat.

Demarista. Niederträchtig! So denket der nächste Blutsverwandte nicht, der in dem Schooße einer Mutter mit dir gelegen ist. Timophanes hat alle kleinen Scrupel den Winden zu verwehen gegeben, um einen Thron

zu

zu besteigen. Sollte er sich unter den Pöbel verlohren haben, da er mit Großmuth über Alle hinaussah?

Timoleon. Er hat sein Vaterland gefesselt, ihn selbst hat der Ehrgeiz, die ungerechteste von allen Begierden an seine Bande geleget.

Demarista. Wer wollte ein gemeiner Mann bleiben, der ein König werden kann? Und wer verzeiht es ihm nicht?

Timoleon. Götter! Die Ungerechtigkeit, der nichts unverletzlich ist, wird für eine verzeihungswürdige Sache gehalten! O warum setzt Timophanes auf diesen fluchwürdigen Glanz einen so übermäßigen Werth?

Demarista. Die Obermacht der Waffen hat ihm einen rechtmäßigen Weg zum Throne gebahnet. Es war Mitleiden für Korinth, daß er sie gegen die Gewaltthätigkeit des Senates in Schutz genommen hat. Er hat Korinth groß gemacht. Seine Grösse ist des Staates Grösse.

Timoleon. O du heiliger Schatten meines glücklich verstorbenen Vaters, wie bald hat deine Verwittwete die Sprache der Tyrannie gelernet! Ich weiß, Frau, was in deinen Gedanken die Grösse ist; die Augen auf

sich

sich zu ziehen, die erste unter den korinthischen Frauen zu seyn. Du willst treulos, ungerecht, gehasset seyn, wenn du nur Pracht und Aufwartung um dich hast. Du glaubest, daß Hoheit und Schätze ein Eigenthum der Sterblichen seyn können. --- Aber ich bemühe mich umsonst dich Weisheit zu lehren, die du von dem weisesten Gemahl nicht gelernet hast.

Demariste. Ich denke dir, daß du mir mit Erinnerungen schonest. Timophanes ist im Besitze des Zepters; Korinth ist es zufrieden; und er wird ihn behalten. Er weiß die Kunst sich bey Gehorsams zu versichern.

Timoleon. Timophanes trägt einen irdischen Körper, er ist Wunden und Krankheiten ausgesetzet; die Götter hassen die Tyrannie, und sie können den tödtlichen Stahl auf ihn schwenken; dann bekömmt auf einmal seine Herrschaft und Korinths Unterdrückung ein Ende.

Demariste. Ich will nicht fürchten, daß diese Worte eine Drohung sind; hüte dich, Timoleon, feindselige Anschläge in dein Herz einzulassen. Eine Mutter hat entsetzliche Worte, höllische Flüche die Furien heraufzurufen, die den verwunschten Sohn wie Hunde verfolgen, und, die Hände mit Schlangen bewaffnet, keinen andern Lohn als unerbittliche Schmerzen ertheilen.

Timoleon. Mutter, du kennst das zärtliche Bruderherz, das in meinem Busen schlägt. Nichts ist über die Neigung, mit der ich den Bruder liebe, als Götter, Gesetze und Vaterland. Fluche nicht dem, der deinen besten Segen verdient.

Zweyter Auftritt.

Timoleon allein.

Die Götter sind! Und weil sie sind, können sie nicht zugeben, daß die Unterdrückung und die Gewaltthätigkeit triumphieren. Sie werden den Weg finden, den Staat, den sie lieben, zu erretten, wiewol es dem Bruder nicht geziemet, daß er seinen Arm zu der Rettung leihe.

Dritter Auftritt.

Timoleon. Ceres, in des Satyrus Gestalt.

Ceres. O Sohn des Timodemus, die Gestalt deines Freundes, in der ich dir erscheine, ist nicht meine eigene. Ich bin Ceres, die Freundinn deiner Korinth, ich habe den olympischen Glanz in diesen irdischen Körper

verhüllet, damit ich mich mit dir wie Mensch mit Mensch bespräche.

Timoleon. Die grosse Ceres bey mir! Ich dachte, daß die heroischen Tage lange vergangen wären, in welchen die Himmlischen mit den Irdischen Umgang pflogen. Was für Befehle bringt mir meine Göttinn?

Ceres. Dir unangenehme Befehle, die aber in den Tafeln des Schicksals beschlossen sind. Du must den Unterdrücker von Korinth zu meinem Eidam schicken.

Timoleon. Soll ich meinen Bruder umbringen, wie würde ich meine Unschuld mit der unmenschlichen That beflecken!

Ceres. Ist es die That eines Unmenschen, das Vaterland an seinen Feinden zu rächen?

Timoleon. Er zwar würde die gerechteste Strafe empfangen, aber ich würde eine ungerechte Handlung gethan haben; und welche Pön würde ich mir von den Eumeniden zuziehen? Meine eigene Mutter würde die Furien gegen mich aufrufen.

Ceres. Bey welchem Korinther soll ich den feurigen Muth suchen, das Vaterland zu erretten wenn ich ihn bey dir nicht finde?

Timo-

Timoleon. Wie weiß ich, ob nicht ein übelthätiger Dämon in der Gestalt einer günstigen Gottheit mich zu betriegen kömmt?

Ceres. Siehe die Merkmale der gegenwärtigen Gottheit!

(Sie strecket die Hand aus, ein Kornstengel wächst darinn hervor, und giebt einen ambrosischen Geruch.)

Willst du länger ungläubig seyn, du bist doch nicht aus einem Tapfern ein Feigherziger geworden?

Timoleon. O Ceres, Ceres! Doch, du bist meine Göttinn, ich muß deinem Befehle gehorchen, was hernach geschehen soll, sey deiner Vorsorge überlassen.

Ceres. Ich will dein Vertrauen nicht betriegen. Ich will die göttliche Pallas bitten, daß sie die Furien, und ihre zischenden Schlangen von dir verjage, sie soll den furchtbaren Schild mit dem gorgonischen Kopfe über dir halten. Von dem Anblick in ihren Seelen verwundet sollen die gedungenen Hüter der Tyrannie sich wie eine Heerde vom Blitze geschlagener Ziegen zerstreuen. Aber in das Volk von Korinthus soll sie Funken der Großmuth streuen. Die Liebe zur Freyheit, zu Sitten und Rechten, sollen wieder erwachen,

und mit unüberwindlicher Macht die Fußtritte der Tyrannie verfolgen. Wenn du, mein Sohn, die gebotene That wirst vollbracht haben, so sollen siegbekränzte Tage, Triumphe in ausländischen Kriegen, fremden Staaten das Joch abzunehmen, Lobsprüche der Nationen, und Wolgefallen der Götter, dich in ein hohes, seliges Alter begleiten.

Timoleon. Es geschehe mir, Göttinn, nach deiner Weissagung, die nicht liegen kann.

Ceres. Beruhige dich auf meine Worte.

(Sie gehet, und läßt ihm im Weggehen einen göttlichen Nacken sehen.)

Timoleon. Ich habe die Verheissung von göttlichen Triumphen; aber eine That soll vorhergehen, die mir das Herz bricht.

Vierter Auftritt.

Timoleon. Satyrus. Aeschylus.

Satyrus. Ein ambrosischer Geruch füllt meine Nase.

Aeschylus. Er gießt höhere Lebensgeister in meine Adern.

Timoleon. Es ist ein göttlicher Geruch. Ihr haltet mich nicht für einen Fanatiker,

der

der Gesichter sieht, die er in trübsinnigen Stunden geträumet hat; ihr glaubet mir, daß die grosse Ceres mir in irdischer Gestalt erschienen ist, wie die Götter in den Tagen des Alterthums den Helden von Theben und Argos zu erscheinen pflogen; und was dich stolz machen soll, Satyrus, ich sah sie in deiner Gestalt vor mir stehn; zurückgehaltene Majestät blickte unter deinen Zügen hervor.

Satyrus. Welche Ehre für mich; aber du bist der Glücklichere, der Geliebte der Göttinn, Timoleon.

Aeschylus. Ich erwarte, sie sey mit Nachrichten zu dir gekommen, die Korinth Ruhe und Freyheit verheissen.

Timoleon. Sie hat mir befohlen, was mich in dem zärtlichsten Theile meines Herzens verwundet. Ich soll den Staat von dem Unterdrücker erlösen.

Aeschylus. Sie hat dir eine That befohlen, die dir die Stimme des Vaterlandes lange zugerufen hatte.

Timoleon. Daß ich die Hände mit Blute des Bruders befleckete?

Aeschylus. Ha! er müsse ohne Erbarmen zu Grund gehen, der mit Hochverrath den Staat zu Grund gerichtet hat! Eine solche

Verwünschung ist gerecht, wenn sie gleich einen Bruder trift.

Timoleon. Soll mir nicht schauern, daß das Blut des Bruders über mein Haupt komme, und mich mit wütenden Zuckungen anfasse und erschüttere? Mir grauet vor dem Schicksal des Oresles, den die traurigen Göttinnen, die Eumeniden, mit ihren Schrecknissen gequälet haben.

Satyrus. Wenn die Göttinn geredet hat, so ist dir nicht mehr erlaubt zu zweifeln.

Aeschylus. Nimm mich zum Theilnehmer der grossen That, und der Strafe der That.

Timoleon. Er ist nicht dein Bruder, wiewol er deiner Schwester Gemahl ist.

Aeschylus. Auch lehnest du dich nicht gegen den Bruder, sondern gegen den ungerechten Mann auf.

Timoleon. Wie kann ich den Bruder von dem gewaltthätigen Mann scheiden? Die Natur hat mir eine Zärtlichkeit gegen ihn eingedrücket, die sein fluchwürdiges Unternehmen nicht hat austilgen können. Ich habe dem Tyrannen geflucht, und den Bruder geliebet.

Satyrus. Könnte in der grossen Seele

Timo-

Timoleons ein Räuber, wiewol er ein Bruder ist, einen höhern Werth haben, als Korinth mit ihrem Senat und ihren Volksversammlungen, mit ihren Gesetzen, Rechten, Tempeln und Altären? Konntest du das alles einem Verwegenen, einem Rasenden, zur Beute geben, weil ihn und dich eine Frau gebohren hat? Und bist du nicht Korinth, in welcher deine Ahnen dich zu Rechten und zur Freyheit erzeuget haben, näher verwandt, als dem Sohn deiner Mutter, der seinen Vater mit der gottlosen That verlenguet hat?

Timoleon. Ich gestehe meine Schwachheit; wenn ich den Timophanes schlage, so gehört mir von der That nichts als Gehorsam gegen die Göttinn. Ceres ist die Befreyerinn, ich leihe ihr nur die Hand.

Satyrus. Lasset uns die Zeit nicht verlieren; alles ist dem Tyrannen verdächtig, Männer von Verdiensten, Blutsverwandte, Frau, Bruder, Kinder. Die sanften Worte, die er Aeschylus gab, waren Gift unter Blumen, und seine Umarmungen die Liebkosungen eines Tigers. Der Himmel weiß, ob er uns nicht zur Schlachtbanke gerufen hat.

Aeschylus. Gewiß hält er uns für seine Hasser, und er hält uns für das, was wir sind.

Timoleon. Auf diesen Tag muß Korinth den Griechen eine grose Probe geben, daß die Tyrannie in der Person des Tyrannen, und nicht in der sklavischen Gemüthsart der Korinther lag; man soll erkennen, daß die Großmuth der Vorältern in der Unterdrückung nur eingeschlafen war, und erwachete, so bald die Tyrannie fortgeschaffet war. Ich habe die Verheissung der Göttinn, daß Korinth die Probe aushalten werde. Sie wird die alten Sitten, die Mäßigkeit der Ahnen, zurückrufen, und diese übermäßige Ungleichheit, die zwischen den Reichen und den Gemeinen ist; soll in ein bürgerliches Verhältniß zusammen stimmen. —

(Timophanes kömmt.)

Fünfter Auftritt.

Timophanes. Die Vorigen.

Timophanes. Fasse meine Worte in das Herz auf, Timoleon, es sind Worte deines Bruders, aber auch deines Herrn. Du beleidigest mich mit dieser niederträchtigen Anhänglichkeit an die Herrschaft des Pöbels. Mir ist nicht verborgen, daß du dem Zepter in meiner Hand fluchest, und dich mit Klagen um das verlorne Regiment unabläßig abhärmest. Du

kannst

kannst doch sicher seyn, daß du mich mit Seufzern und Gebeten nicht bereden wirst in den Privatstand zurückzutreten: das bringt dich nur bey mir in Verdacht, daß du gegen meine Macht Entwürfe machest.

Timoleon. Kannst du mir die fruchtlosen Thränen nicht vergeben, die ich um so herrliche Rechte weine, bey welchen ich auferzogen worden, und die meine Verältern für den schönsten Nachlaß gehalten, den sie auf ihre Söhne bringen könnten?

Timophanes. Alle diese Rechte sind itzt mir zum Erbe geworden. Die Götter und mein Muth haben sie mir gegeben. Ich denke, du würdest deinen Klagen gern einen Nachdruck geben, daß es nicht leere Klagen blieben. Demarista hat mich gewarnet, und die Warnungen einer Mutter, die vor dem Bruder warnet, sind von schwerem Innhalt.

Timoleon. Könnte ich den Klagen mit Worten, die mir Ceres und Minerva, die Gerechtigkeit und die Weisheit, in den Mund legeten, einen Nachdruck ertheilen, daß du den Staat wieder herstelletest, wie würde meine Seele triumphieren: welchen höhern Thron würde ich dem Bruder in meinem Herzen aufrichten!

Timophanes. Gehe nach Athen die

Weisheit zu predigen. Athen hat für sie Ohren; in Korinth hab ich eine Weisheit eingeführt, die sich nach meinen Neigungen lenket, und du must sie noch lernen, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Timoleon. Ist dein Willen unwiderruflich, daß in Korinth der einzige Timophanes frey seyn, alle andere Menschen Sklaven bleiben sollen? Entsezlicher Fall von der Gleichheit in die tiefste Unterthänigkeit!

Timophanes. Kannst du nimmer begreifen, daß die Menschen von Natur ungleich sind, daß wenige Auserwählte der Götter zur Herrschaft, die andern zur Knechtschaft gebohren sind?

Timoleon. Deine Gewalt hat die Korinther zu Sklaven gemachet, und ihre Feigherzigkeit heißt sie so bleiben.

Timophanes. Sie sollen noch das Verlangen selbst verlieren, ihre Fesseln abzulegen. Ich will sie gewöhnen, daß sie ihre Sklaverey lieben, wie die Soldaten des Ulysses ihre thierische Verwandlung geliebet haben.

Timoleon. Wenn es denn an dir liegt, so werden die Korinther eine Heerde Schafe werden, du der Hirt, der sie hütete sie zu würgen, wenn es ihn gut dünkt.

Timophanes. Das ist das Vorrecht der Könige, daß sie Hirten der Völker sind, und wie die Hirten von einer höhern Natur sind als ihre Heerden, so sind die Könige auch von höherer Natur als ihrer Völker, sie sind Götter, und diese sind Thiere, die um ihrentwillen da sind.

Timoleon. Ich habe keinen Trieb ein Schaf zu seyn, ob es gleich in den Hürden meines Bruders wäre.

Timophanes. Ich will es bald innen werden, wenn du mir deinen Gehorsam bewähren willst, so geh in den Tempel des Neptuns, da nimm den Palämon von Gold und Elfenbein geschnitzet, von dem Delfin, auf dessen Rücken er steht, und trag ihn in meinen Palast; deine beyden Freunde mögen die Probe mit dir theilen.

Timoleon. Soll ich mich vor den Korinthern und allen Griechen stinkend machen.

Satyrus. Sollen wir unsern Gehorsam einem Menschen zu bewähren die Tempel der Götter berauben?

Aeschylus. Muß man die Stimme, die zu dem Gewissen redet, übertäuben, wenn man deine Gnade haben will?

Timophanes. Man muß mir seine Seele

Seele mit allen ihren Vermögen und Neigungen geben; ihr habet mir die Miene, daß ihr es mir abschlagen dürfet?

Timoleon. Ich fluche dem Mann, der mir meine natürlichsten Empfindungen nimmt!

Aeschylus. Der uns unsere Gesetze und Rechte genommen hat!

Timophanes. Kalte, entschlossene Verräther! Ich schwöre, daß ihr alle dreye noch heute in die Erzgruben gehen sollet.

Timoleon. Ich schwöre Palämons Eid, den niemand falsch schworet, daß nicht die Strafe dem Meineid auf dem Fuß folge, diesen Tag soll Korinth frey werden.

Timophanes. Sklaven! Verräther!
(Er zücket einen Dolch.)

Timoleon. Mein Vaterland muß gerettet seyn Ich gebe dich deinem Schicksal.
(Aeschylus unterschlägt ihm ein Bein, Satyrus wirft ihm den Rock über den Kopf, Timoleon erwürgt ihn.)

Timophanes. Ich falle, weil ich gezaudert habe ihn zu fällen!

Aeschylus. Möchten alle Unterdrücker dieses Ende haben! (Timoleon weint.) Verschwende deine Thränen nicht für einen Tyrann.

Timo-

Timoleon. Sie fliessen um den Bruder; laß mich an deinem Halse sie trucknen, Aeschylus. --- Umarme mich Satyrus, du umarmest einen freyen Korinther.

Satyrus. Das ist deine Gutthat, göttliche Ceres, und dafür sollst du mir künftig die Befreyerinn heissen, wie Jupiter, dein Vater, der Befreyer ist!

Timoleon. Lasset uns den Leichnam verhüllen, bis wir Korinth in das Theater gesammelt haben, sie zum Genuß der hergestellten Freyheit aufzurufen.

Aeschylus. Ich kann mir keinen Staat vorstellen, der die Freyheit nicht annehmen wollte, welche ihm in ihrer wahren Gestalt wieder zugestellet und dargeboten wird; der vor dem König, der itzt fortgeschaffet, und nur noch ein Nahmen ist, mehr erschräcke, als sich auf seine eigene Kräfte verliesse.

Timoleon. Erfüllet Korinth unser Vertrauen zu ihr nicht, so wollen wir mit ihr auf eine unschuldige Art gewaltthätig umgehen, und sie zu Freyheit, und menschlichen Rechten und Sitten zwingen.

Pelopidas;

ein politisches

Trauerspiel.

Personen.

Pelopidas. }
Melon. } Flüchtige von Theben.
Damoklides. }

Charon. }
Epaminondas. } Vornehme
Hippofthenidas. } Thebaner.
Philidas. }
Kallikrates. }

Arete, Charons Gemahlinn.

Archias, einer der Böotarchen.

Lichas, Charons Hausgenoſſe.

Bothe von Athen.

Erſter

Erster Aufzug.

(Scene, ein Zimmer in Charons Palaste in Theben.)

Erster Auftritt.

Epaminondas. Charon.

Epaminondas.

Ich sehe, daß die Ungeduld mich zu frühe in deinen Palast gebracht hat, eh noch jemand von unsern tapfern Flüchtigen angekommen ist. Sie können nicht mehr fern seyn. Der Himmel begünstiget sie; sie vor neugierigen oder verrätherischen Augen zu verbergen, hat er sich mit Wolken bedecket, welche Wind und Schneegestöber bringen, und die Wanderer in die Häuser jagen.

Charon. O mein theurer Epaminondas, deine Erwartung betriegt dich heute, die Flüchtigen kommen diesen Abend nicht; die Götter haben die Befreyung von Theben noch ausgestellt; wir müssen uns noch länger unter die Herrschaft schmiegen.

Epaminondas. Welche schlimme Nachricht giebst du mir, Charon! Was mag die Großmüthigen zurückbehalten, daß sie nicht hieherstiegen, eine Befreyung, die so klug und so heldenmäßig angeordnet ist, vollführen zu helfen?

Charon. O, sie selbst haben keine Schuld an dem Ausbleiben! Hypsithemidas hat für sich jemand nach Thriasien geschickt, dem Pelopidas und Melon zu sagen, daß das Vorhaben den Fortgang nicht haben konnte, sie sollten nur wieder nach Athen zurückgehn.

Epaminondas. Welcher feindselige Dämon hat ihm die Sinnen genommen? Er ist ein Mann der Rechtschaffenheit, er hasset die Knechtschaft, und hat wahre Liebe für seine Vaterstadt. Melon und Pelopidas sind ihm theuer; es ist nicht möglich, daß er sie oder uns verlassen, oder von der guten Sache abfallen könne.

Charon. Dieses fürchte nicht. Aber als er sahe, daß wir an dem waren, die Hand an das Werk zu schlagen, vertiefte er mit Gedanken sich so sehr in die Ungewißheit des Ausganges, daß er zuletzt nur die Gefahr und nichts anders sah: aller Muth entsank ihm, er verlohr sich aus sich selbst, und in dieser Ohnmacht des Geistes schickte er seinen Boten ab.

Epaminondas. Ich hoffete, daß der Eifer Theben das ſklaviſche Joch abzunehmen ſich aller Kräfte ſeiner Seele bemächtigt, und ihn in eine Art von Trunkenheit geſetzt hätte, in welcher er weder vor ſich noch hinter ſich ſähe, und nur das Gegenwärtige, Zeitpunkt, Perſonen und Gegenſtände, vor ſeiner Stirne ſchwebeten. Es kömmt nur Männern von Pelopidas Gröſſe zu, mit offenen Augen in den Abgrund zu ſehen, in welchem der Ausgang unſers Unternehmens liegt, und nicht zu ſchwindeln. Laß mich, Charon, auch dich zu dieſen groſſen Seelen zählen.

Charon. Ich will mich dieſes Vertrauens würdig machen. Ich bin lange mit dem Gedanken bekannt, daß wir durch unſern Aufſtand nicht allein die Böotarchen fortſchaffeten, ſondern die Herrſchaft der Lacedämonier erſchütterten, und den Grund zu der Demüthigung von Sparta legeten. Auch verarg ich mir nicht, daß wir uns nur auf eine kleine Schaar flüchtiger Thebaner verlaſſen könnten, welche von anderm Beyſtand, als den ſie in ihren edeln Seelen fänden, ganz entblößt wären. Aber eben dieſer Gedanke hob meine Sinnen empor; er herrſchte in meiner Seele, und ließ keinen andern neben ſich aufkommen.

Epaminondas. Du denkeſt unſer Unternehmen in ſeinem Umfange, wie Pelopi-

das es denkt, und alle die tapfern Männer es denken, die bey Pelopidas sind, die von ihrer Flucht von Theben, fern von ihrer Geburtsstadt, ihren Tempeln und Göttern, immer den neuen Beherrschern und Sparta selbst furchtbar sind. Hätten Archias und Leontidas den Schutz Lacedämons nicht, und läge nicht eine Besatzung in der Cadmusburg, so dürfte eine gemeine Seele sich mit der Befreyung von Theben abgeben. — Aber mein Freund, wie weit hat des Hippostheneidas Schwäche uns von unserm Vorhaben zurückgeschlagen? Wenn wird sich wieder solche Gelegenheit geben, daß wir die Böotarchen so aus dem Hinterhalt überfallen können? Philidas, der sich in ihr Vertrauen hineingeschmeichelt, hat sie und die Gehülfen ihrer Herrschaft diesen Abend in seinen Speisesaal wie in eine Reuse gesammelt; als ich vor seinem Palaste vorübergieng, hörete ich die Stimme der Wollust und das Gewühl des Comus unsittig wiederhallen.

Charon. Ein Zufall hat unser Vorhaben gehindert; ein anderer kann es befördern. Wir wollen nicht aufhören das Schicksal zu prüfen. Wenn wir entschlossen sind, und nicht nachgeben, so mag es uns günstiger werden, oder müde uns Hindernisse zu erdenken. —

Ich

Ich höre Füsse von Männern treten, die vor das Zimmer gekommen sind.

Zweyter Auftritt.

Pelopidas. Melon. Epaminon-das. Charon.

Epaminondas. O ihr Götter! O ihr gesegneten Augen, ihr sehet doch sie selbst, Pelopidas und Melon sind da!

Pelopidas. Ja, mein Theurer, du siehest Flüchtlinge, von Theben verbannte, die ihre Vaterstadt, nachdem sie Beherrscher eingenommen, ausgestossen hat. Wir haben uns in die mütterliche Stadt eingeschlichen, wie Leute, die sich eines Verbrechens schuldig wissen, beschützt von dem dämmernden Abend.

Epaminondas. Erfülle, mein Liebster, die Augen, die deinem seligen Anblick lang entgegen schmachteten! Und, Melon, versichere mich an deinem Halse, daß der Edle in Theben ist, der kömmt uns mit dem Feuer zu beleben, welches seine eigene grosse Seele in Flammen setzet, die Bande der Knechtschaft, die uns umschliessen, aufzulösen.

Charon. Ihr kommet recht in dem Zeitpunkte, in welchem wir euch mit allen

Wünschen unserer Seele verlangeten, und doch jede Hoffnung aufgaben euch zu empfangen, seitdem Hippoſthenidas ſagte, daß er seinen Chidon zu euch abgefertigt hätte, damit ihr zurückbliebet, bis gewiſſe Hinterniſſe aus dem Wege geräumet wären.

Melon. Wir haben keinen Boten von Hippoſthenidas geſehen, und was für Hinterniſſe ſind es, die in den Weg gekommen ſind?

Charon. Keine Hinterniſſe, nichts Weſentliches, Einbildungen! Da die entſcheidende Stunde ſich nahete, bildete die Schwierigkeit unſers Vornehmens ſich mit ſolchem Leben der Wurklichkeit vor des Hippoſthenidas Sinne, daß er in ſeinem Geiſte betäubt ſich von uns wegſtahl, und in dem Anſtoß von Blödſinnigkeit den Boten verſchickte. Ein Gott, dem Thebens Befreyung am Herzen liegt, hat den Abgeſchickten auf Wege geführt, die euch glücklich verfehlt haben.

Pelopidas. Er mochte uns in unſern kurzen Jägermänteln, die Pflöcke und Garne auf dem Rücken, leicht für Jäger gehalten haben. Wir ſchlugen in die Gehölze und Felder ein, als ob wir auf Wild giengen. Einige von uns hatten Bauernkleider um ſich geworfen. Alſo kamen wir vor die Mauern

der

der Stadt. Da verbarg uns der rauhe Norden noch besser, indem er Schnee von seinen Flügeln herabschüttelte, der die Gassen von dem Volke leer machte, und uns erinnerte, da wir durch die Pforte Elektride giengen, daß wir das Antlitz tief in die Mäntel verhülleten.

Epaminondas. Wie viel sind euer, die izt in Theben sind?

Pelopidas. Nur unser zwölfe sind vor den andern vorausgegangen; unser Stolz ist befriediget, daß uns die erste Gefahr gegönnet ist. Wenn die Nacht tiefere Schatten streuet, wird jeder aus dem Winkel, in den seine Vertrauten ihn verborgen haben, hervorgehn, in deinem Palast, Charon, sich zu versammeln, damit wir das grosse Versprechen erfüllen, die Rettung unserer Tempel und Götter. Die andern warten in Thriasien auf unser Schicksal. Wir wollen die Tyrannen schlagen, dafür gaben wir ihnen zum Pfande das Beste, das wir haben, die Liebe zu unserer Ehre, und was noch theurer ist, die Liebe zu der heiligen Cadmusstadt, die izt in Fesseln liegt. Ihre Anzahl ist klein, aber es ist eine Schaar Helden, und Pherenikus an ihrem Haupte. Sie werden vor der neuen Aurora vor der Pforte Krenea, an der dircäischen Brunnquelle seyn, unsere nächtliche Arbeit zu vollen-

den. --- Aber sage, Charon, ist Philidas standhaft; hat er das grosse Soupé bereitet, und ist den Unterdrückern der Untergang aufgetischet, der sie in den Tartarus bringen soll, den nächsten Tag mit Pluto zu speisen!

Charon. Philidas ist der eure mit allen Kräften seiner Seele; nur sein biegsamer Rüken und seine schmeichlerische Zunge sind der Bootarchen. Archias und Philippus mit den Werkzeugen ihrer Herrschaft, von arabischen Salben düftend, sitzen an Philidas Tafel. Comus, der rothe Gott der Gastgebothe, hat da seine niedlichsten Gerichte aufgethürmet. Ein Orchester von musikalischen Stimmen und Instrumenten ist eben so geschäftig ihre Ohren in Wollust zu wiegen. Itzt erwarten die Weichlinge noch die Krone der Tafel in dem Schooße kolchischer Sklavinnen, die Philidas ihnen versprochen hat. Aber Hypatus und Leontidas sind nicht bey ihnen.

Melon. Der glückliche Ausgang unsers Entwurfes kömmt von der Beförderung. Lasset uns Erfrischungen nehmen, damit wir, so bald unsere Mitverschwornen versammelt sind, das Opfer abwürgen, welches wir der Freyheit angelobet haben. Wir werden leichte Arbeit haben die Wein- und Wollustrunkenen dahin zu schicken, wo die Schönen am Achäron die Arme ausstrecken sie zu empfangen.

Aber

Aber dem Leontidas und Hypatus in ihren Paläſten beyzukommen werden wir unſere Kühnheit mehr nöthig haben.'

Pelopidas. Es iſt ſo viel Kühnheit in den Seelen der Flüchtigen, die itzt in der Stadt ſind, daß es Schade wäre, wenn die Gelegenheit ihnen fehlete, ſie in dem vollen Maſſe ihrer Gröſſe an den Tag zu legen. Damoklides, Gorgidas, Theopompus, ſind bey uns. --- Wer kommt?

Charon. Hippoſthenidas! Ich verſahe mich nicht mehr den Hippoſthenidas unter uns zu ſehen.

Dritter Auftritt.

Hippoſthenidas. Die Vorigen.

Hippoſthenidas. Gewiß ſollte ich, ſo wie ich mit Scham und Schande bedecket bin, nicht bey Männern ſtehn. Ein Schaf iſt zu Löwen gekommen. Phantomen des Schreckens, die um meine Stirne tanzeten, hatten mich in ein Reh verwandelt; Furcht hielt meine Seele gebunden, und ihre klügſten Ueberlegungen hemmeten ſie nur mehr. Die Ankunft von Damokliden und Theopompus in meinem Hauſe, der Freunde meiner Seele, hat ihr ihre Heiterkeit wieder gegeben. Aber

nun muß ich mich verachten, mich haſſen, ſeitdem es bey mir wieder Licht geworden iſt! Ich unedler, kleinmüthiger, Menſch habe durch die weibiſche Niederlage meines Geiſtes beynahe den göttlichſten Entwurf verderbt. Die Götter meinten es beſſer; durch eine Kleinigkeit, eine von den Künſten des Zufalles, vernichteten ſie mein verzagtes Vornehmen. Chilon, dem ich befohlen hatte, nach Thriaſien zu reiten, fand den Zaum ſeines Pferdes nicht; er zankte ſich darüber mit ſeinem Weibe; von ihren unglückspollen Verwünſchungen übertäubt blieb er zu Hauſe. Alſo haben Thebens günſtige Götter gut gemachet, was ich hatte verderben wollen; aber ich bin immer der Schuldige, unwürdig unter Männern zu ſtehen, denen das Leben, wenn man für Recht und Freyheit fallen ſoll, nicht mehr wegt, als ein Blatt vom Oelbaum. Mich ſelbſt anklagend und verdammend komme ich den Tod von euch zu bitten, der von Freyen, und Männern, empfangen eine Gutthat iſt; denn ich verdiente, daß ich mich ſelbſt mit dieſer rechten Hand eines feigen, zaghaften Mannes ſtrafete.

Melon. Das ſind nicht Reden einer kleinmüthigen Seele.

Charon. Hippoſthenidas hat ſein Vaterland aufrichtig lieb; die neuen Herren ſind

ihm

ihm allemal ein Fluch gewesen, und seine Seele war beständig für uns, wiewol schwarze, trübe Wolken eine kurze Zeit auf ihr gelegen sind.

Epaminondas. Phantomen der Zukunft können in trübsinnigen Stunden vor dem unerschrockensten Mann aufsteigen, und den besten Verstand, das beste Gemüth, erschüttern, daß man sich aus sich selbst verliert. Aber sie beflecken die Seele nicht mehr als ein unruhiger Traum im Fieberschauer.

Pelopidas. Die Zusammenschwörung würde eine Wunde am rechten Arme empfangen, wenn Hippostheneidas blutete. Lebe, mein Freund, und wasche deine kurze Vergehung in dem Blute der Unterdrücker.

Hippostheneidas. Ihr heisset den leben, dem es tödtliche Scham ist in dem Kreise der Retter Thebens das Haupt zu erheben.

Epaminondas. Dein Fehler war Kleinmuth, aber die Großmuth, womit du dich schuldig giebst, verschönert ihn. Gedenke, daß du dein Leben Theben schuldig bist. Dieses Bekenntniß selbst giebt deinem Muth eine Stärke, die dich vor dergleichen Anstössen der Kleinmuth auf immer bewahret.

Hippostheneidas. Wenn ich leben soll,

so stellet mich an die Spitze der Gefahr, daß ich mit meinem Leibe die Streiche auffasse, die nach den Besten von Theben zieleten.

Chaeron. Wir lassen uns von besondern Gram aufhalten, indem uns die allgemeine Noth Dir befiehlt.

Vierter Auftritt.

Pelopidas. Epaminondas.

Pelopidas. Vertrauter meiner Seele, wie ist es dir gelungen deine Tugend vor den argwöhnischen Augen der Tyrannen zu verbergen, denen alles was Adel der Seele, und Muth hat der Gewaltthätigkeit zu fluchen, todeswürdig scheint?

Epaminondas. Meine Armuth und die Musen haben mich gerettet. Man sah den für nichtsbedeutend an, der sich in die Schatten der Einsamkeit verschloß, mit den Todten, die nur in den Schriften leben, sich zu unterhalten, und der, wenn er gleich den Willen hätte, die Mittel nicht hatte, sich einen Anhang zu machen.

Pelopidas. Dank haben Venus und die Tochter Jovis, die Musen; und itzt sage mir, wie tragen die Thebaner die Fesseln, die Archias

chias und Leontidas ihnen angeschmiedet haben? Haben sie noch nicht die Sanftmuth der Schafe, welche die Hand ihres Schlächters belecken? Haben sie den Verlust ihrer populären Versammlungen noch nicht verschmerzet? Sind die alten Begriffe von dem Rechte die Regenten mit freyer Wahl zu setzen noch nicht erloschen? Ist die Gewohnheit die Polytarchen zu fürchten ihnen nicht schon zur Neigung geworden?

Epaminondas. Sie tragen die Knechtschaft, wie ein Kranker das Fieber trägt, das er gerne abschüttelte, wenn es ihm nicht zu schwer auf dem Leibe sässe. Habe keinen Zweifel, daß sie ihre Beherrscher nicht segnen, und nicht, von ihrem Feuer entzündet, mit beschlossenen Augen in jede Gefahr rennen werden. Ich habe in den gymnastischen Uebungen die jungen Männer mit den Söhnen unserer Herrscher, und oft mit Spartanern, zusammen gepaart; wenn ich sie denn ganz stolz sahe, daß sie dieselben zu Boden geworfen hatten, so beschalt ich sie heimlich, daß sie sich nicht schämten, den Fuß sich auf die Brust von denen setzen zu lassen, welche weit nicht so behend und so stark wären. Man gebe den Thebanern Führer, die Empfindung von wahrer Ehre haben, denen vor kleinen und schändlichen Handlungen eckelt; lasset von diesen tapfern

Män-

Männern Theben lernen, daß Niederträchtigkeit, Schimpf, und Schande, die gröſten Uebel sind; daß der Tod dagegen eine Herrlichkeit ist; man wird sehen, was für Thaten der Eifer für Ehre und Lob gebähren wird; sehen wird man, wie ein verachteter Staat von einer kühnen Anzahl tugendhafter Männer aus der Verachtung herausgezogen und zu einem Glanz erhoben wird, der ihn den Ruhmwürdigsten schätzbar machet.

Pelopidas. Ich habe dich lange für den gekannt, dessen Tapferkeit Entschlossenheit ist, von Vernunft und Bewuſtseyn seiner Tugend in eine wolgeordnete Seele gepflanzet; und diese verbreitest du auf die Söhne von Theben. Lasset uns das Vorurtheil der Lügen strafen, daß die Tapferkeit die Frucht eines besondern Clima sey. Lasset uns eine groſse Probe geben, daß sie auch in der dicken Luft von Boetien hervorsprosst. Ja, Epaminondas, diese thebanische Jünglinge, die Flüchtlinge, die mit mir den andern Flüchtigen vorgegangen sind, dem Vaterland die Hand zu bieten, daß es vom Boden aufstehe, es sind edle, wolgebohrne Seelen, von dem Himmel gelehrt, Theben umzubilden. Keiner von ihnen, der nicht von dem Geiste der schönen Ehre belebet sey! Wenn wir dieses schöne Feuer bey ihnen unterhalten, was für groſse Sachen werden wir zum Stande bringen können!

Epa-

Epaminondas. Wie hüpfet das Herz mir dich so reden zu hören; und wie erkenne ich die wahren Züge der Seele meines Pelopidas! Lasset uns nicht verzögern zu sehen, ob unsere Freunde versammelt sind, damit wir den nächtlichen Krieg gegen unsere Unterdrücker beginnen, der nur darum unblöblich ist, weil wir sie in ihrer sorglosen Trunkenheit, und aus dem Hinterhalt überfallen.

Zweyter Aufzug.

(Dieselbe Scene.)

Erster Auftritt.

Charon. Epaminondas. Melon. Pelopidas. Damoklides.

(Die drey Letztern in langen Frauenkleidern.)

Melon.

Es war ein glücklicher Gedanke von Philidas, daß die blühendsten Jünglinge von unserer Schaar in Frauenröcke kriechen sollten, damit er sie seinen Gästen für die kolchischen Schönen zuführete. Der Wuchs deiner Gestalt, Damoklides, ist schlank genung, daß du dich für ein Frauenzimmer geben kannst; und wenn du die Worte jungfräulich zwitscherst, so küßt dich der graubärtige Archias für die Medea von Kolchis. Er wird schwören, daß deine sanftgeschwollnen Lippen zum Küssen gebildet sind.

Aber

Aber da du lang und er kurz ist, so wird der Uebelstand entstehn, daß du, wenn ihr euch küssen wollt, dich nach ihm bücken must, oder er an dich hinaufhüpfen muß.

Damoklides. Laß es an mich, Melon, er soll an mich hinaufspringen wie ein Schooßhündchen. Liebesgötter sollen aus meinen Augen hervorfliegen, und dem Archonten in den grauen Bart fallen, und liebäugeln und süßlächeln, bis er von Sinnen kömmt, und Unsinn der Mänaden schwatzet. Trunken von Wein und Liebe soll er zu mir wiehern: „ Amor soll uns mit Blumen an seinen Wa„ gen schliessen, von Grazien verfolgt soll er „ uns nach Cypern führen, wo der Liebesgott die „ Pfeile schnitzt, in deren Gift Wollust fließt, „ und desto stärker reitzt, je mehr es schmerzt. „ Hör es wie schon der Schwäne Flügel rauscht! „ Wie der Ambraduft von den Altären raucht „ und deinem Reitz entgegendampft, dich selbst „ für Venus hält! „ Tönet das nicht süsse?

Melon. Süß, süß, vor Süßigkeit eckelhaft! Bey welchem milesischen Sperling hast du diese honigten Töne gelernt, Damoklides? — Aber du, Velopidas, du trägst dich etwas zu wild für eine kolchische Nymphe, wofür wir dich halten sollen. Herkules selbst hat unter den Mädchen der Omphale sich mehr geziert.

Charon. Könnet ihr an dem Rande der Gefahr noch scherzen? Doch das gezieret Männern nicht übel, die alle Winkel eines so gefährlichen Anschlages durchgesehen haben; Edeln, derer Tapferkeit Ueberlegung ist. Aber unsere Feinde sind auch Silenen und Priester des Bacchus. Ich denke doch, daß ihr das Haupt mit Kränzen von Myrthen und Taxus umhüllen sollet, es wird weibliche Schamhaftigkeit scheinen, und ihr werdet desto verdeckter bleiben.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hausgenosse.

Der Hausgenosse, (erschrocken.) Jemand pochete an die Föderthüre; es war einer von des Archias Leibwache; der Regent befiehlt, daß Charon unverzüglich zu ihm kommen solle.

Charon. Was mag er in dieser Unzeit und in dem Schooße der Wollust von mir wollen; er hat mich zu seinen Banketen nicht nöthig; der Himmel verhüte, daß wir nicht entdeckt seyn.

Damoklides. Sind wir entdecket, so ist es nur eine Schwierigkeit mehr, die uns in den Weg kömmt; zwar eine unvorhergesehene,

aber

aber haben wir uns einbilden können, daß das Schicksal sich an unsern Entwurf binden werde? Unser Werk ist, daß wir seine Zufälle zu unserm Endzwecke einlenken. Wir wollen mit Charon gehn oder ihm auf dem Fuß folgen, und wenn das Schicksal uns verläßt, uns selbst nicht verlassen.

Melon. Wir sind noch nicht entdecket; lasset es seyn, daß Archias dunkle Winke von unserm Anschlage hat, er weiß doch nichts von unserer Versammlung in diesem Hause; er würde sonst nicht nach Charon, sondern nach uns, und nicht einen Soldaten, sondern eine Schaar geschickt haben. Darum müssen wir nicht mit Charon gehen, wenn wir nicht selbst uns vor der Zeit bloß geben wollen.

Epaminondas. Charon ist ein Mann von unverfälschter Treue und von standhaftem Muth; ihn verläßt die Gegenwart des Geistes nicht leicht; er muß allein gehen. Furcht, die man ohne Ursache gehabt, hat oft den richtigsten Plan verderbt. Doch muß jemand ihm von ferne folgen; wenn er in Bande geschlossen würde, uns zu warnen; dann wollten wir das Gastmal nicht mehr verkleidet, sondern offenbar mit dem Feuer anfallen, das Thebens schützende Götter in uns entflammen.

Charon. Lasset mich gehn, meine Freunde; als ihr euer Vorhaben und euer Leben Charon vertrauet, habet ihr sie einem Felsen vertrauet. Archias mag mein Eingeweide eröffnen, euer Geheimniß darinnen zu suchen, wie man in dem Eingeweide der Opferthiere forschet, noch soll er es da nicht lesen. (Zu dem Hausgenossen.) Gehe, Lichas, in die fränlichen Zimmer, meinen Jungen hieher zu bringen. (Lichas gehet.) Es ist ein Knabe von sechszehn Jahren, mein einziges Kind, die Blühte seines Lebens und der Wuchs seiner Gestalt verkündigen Tugenden, und was der schöne Leib verheißt, wird von dem einwohnenden Geist bekräftiget. Wenn ihr ihn sehet, so werdet ihr mir verzeihen, daß ich ihn in dieser entscheidenden Stunde mit Vaterszärtlichkeit an die Brust drücke.

Dritter Auftritt.

Kallikrates. Die Vorigen.

Charon. (Er umarmet und küßt den Jungen.) Pelopidas, nimm den Jungen von meiner Hand, und wenn ihr höret, daß ich euern Anschlag verrathen habe, mein Leben zu retten, so begegnet ihm, der mir auf Erden das liebste ist, wie einem Feinde; der Sohn müsse dann für die Uebelthat des Vaters leiden.

Ich

Ich verlange nicht, daß ihr ihm schonet, wenn ich euch nicht geschont habe.

Epaminondas. Du bist sehr für deine Ehre besorgt, Charon, aber du denkest wol nicht, daß du kleine Gedanken von der unsern zu haben scheinest. Kannst du einen von uns für so niederträchtig oder so undankbar halten, daß er in dem innersten Winkel seines Herzens einen Verdacht auf deine Treue haben könnte?

Pelopidas. (Er küßt den Knaben, und giebt ihn seinem Vater.) Um des Himmels willen, Charon, beleidige uns nicht mit dem Gedanken, daß du uns diese Sicherheit zu geben nöthig habest. Laß den Jüngling in dieser wichtigen Nacht nicht bey uns; schick ihn zu jemand von deinen Vertrauten, der ihn gegen alle Zufälle des Schicksals bewahre. Habe Sorge, daß du dir und deinen Freunden einen Rächer erhaltest, wenn wir so unglücklich wären, unter der Tyrannie zu fallen.

Charon. Wenn ihr fallet, so ist Theben noch tiefer gefallen als sie schon lieget; und sollte der Knabe Theben überleben? Ich bitte itzt für eine Wolthat, daß ihr ihn bey euch behaltet; er soll kein ander Schicksal haben, als das eure. Verhängen es die Götter, daß er umkömmt, was für ein schöneres

Ende kann er haben, als mit den Freunden seines Vaters, und mit dem Vaterland umzukommen! — Und du, mein geliebtes Kind, hebe dich über deine Jahre weg, bezeige den Muth, der deines Vaters dich würdig machet. Ich lasse dich in der Gesellschaft der Besten, die Theben hat. Tritt in den Pfad der Ehre, den sie vor dir bahnen. Lebe wie sie, und wenn es in dem Dienste des Vaterlandes nothwendig wird, so verachte das Leben wie sie.

(Er umarmet einen nach dem andern.)

Melon. Kann ein Staat unterwürfig seyn, der solche Staatsglieder hat!

Pelopidas. Kann eine Unternehmung unglücklich ablaufen, die von solchen Gemüthern entworfen ist!

Epaminondas. Wie rührend ist die Wehmuth eines Vaters von Charons Großmuth!

Melon. Soll ich nicht gehn, unsern Gehülfen die Nachricht zu bringen, daß Charon von dem Regenten gerufen worden? Ihr wolgefaßter Muth kann so wol als der unsere sie ohne Bewegung hören, und wenn ein Zufall begegnete, so ist man vorbereitet.

Pelopidas. Gehe, Melon, wenn der Innhalt deiner Erzählung jemand erschüttert,

so wird die Heiterkeit deines Gesichtes ihn wieder aufrichten.

Vierter Auftritt.

Arete. Pelopidas. Epaminondas. Damoklides. Kallikrates.

Kallikrates. (Indem er Areten entgegen eilt.) Meine theure Mutter, du weissest noch nicht, welche Ehre mein gütiger Vater mir zugedacht hat? Ich soll in der Gesellschaft dieser Edelsten von Theben bleiben, und meine Wolfahrt soll mit der ihrigen verbunden seyn.

Arete. Ha! Das ist das Unglück, dem mein mütterliches Herz entgegen sah, und es in die Ferne sah! War es nicht genung, daß der Vater für ein rasches, hoffnungloses, fanatisches Beginnen sich der äussersten Gefahr aussetzte, wenn man den Sohn nicht in eben dieselbe verwickelte? Du bist bey Männern, Kallikrates, die alle Kräfte sammeln, einen Kolossus zu untergraben, der, wenn sie ihn zum Fallen gebracht haben, sie selbst zerschmettern wird. Komm aus diesem Hause, das dem Untergang geweiht wird, und folge mir in irgend einen geheimen und verlassenen Grund, wo verschwiegene Schatten der Sträucher uns verbergen. (Zu Epaminondas.) Ihr wollet

ihn doch seiner Mutter nicht aus den Armen reissen?

Epaminondas. Sein Vater hat ihn uns empfohlen; er selbst wird kürzlich zurück seyn, ihn wieder von uns zu empfangen. Doch wollen wir ihn nicht hindern mit dir zu gehen.

Kallikrates. (Er fällt Epaminondas um den Hals.) Bey der Freundschaft, die mein Vater dir geweihet hat, verstoß mich nicht!

Arete. Unbesonnener, du verstehest nicht, daß der Tod über diesen Kriegern schwebet; bald werden die Truppen der Regenten unser Haus umgeben, sich über diese Empörer herstürzen, und sie, und jeden, der bey ihnen ist, ermorden. Ach! dein Vater wird wol schon unter dem Schwerdt der Gewalt gefallen seyn! Soll ich in einer Stunde die Stütze meines Lebens und die Freude meiner Augen bluten sehen?

Kallikrates. Meine Mutter, ich glaube an meinen Homer:

Ohne den Willen der Götter wird vorm verordneten Ziele
Niemand uns unter die Erde bringen; doch dieses ist sicher,
Daß kein Mensch dem Schicksal entflieht, er sey wer er wolle,
Weder ein Blöder, noch Starker, der in die Felder des Lichts

kam.

Arete. Dein feuriger Geist bringt dich um. --- Du hast die Süßigkeiten des Lebens noch nicht geschmeckt, und du spareſt dich Freuden nicht, die du nicht kenneſt.

Kallikrates. Aſpaſia liebt mich, und ich bin ſelig in ihrer Liebe. Kann das Leben mehr Seligkeit haben?

Arete. Und ein Leben dünkt dich der Erhaltung nicht werth, welchem in ihren Armen, Freuden der Himmliſchen, dir unbekannte Freuden beſtimmt ſind. Du willſt auch die Geliebteſte derſelben berauben, und kannſt leiden, daß der Gram, den du ihr nachläſſeſt, ihr die Leber verzehre?

Kallikrates. Ich gehe nicht den Tod zu ſuchen, aber wenn er mich ſucht, ſo mag er mich mitten in ihrer Umarmung finden. Kann ich in den Tafeln des Schickſals eine Ausnahme machen?

Arete. Als ich vom Fenſter ſah, ſchrie um dies Haus die Eule, und Raben ſtimmten mit ein.

Kallikrates.

Wer für das Vaterland kämpft, der hat das beſte der Zeichen.

Arete. Willſt du gern in der Erde lie-

gen, verweset, fühllos, kalt und dunkel, lichtloser Staub, die Wohnung der Würmer?

Kallikrates. Ist ein Leben ohne Staat und populare Rechte besser? Und kann man leben, wenn die Edelsten, von Thebens Göttern angewehet sie zu erretten, in der Erde liegen, verweset, fühllos, kalt und dunkel, lichtloser, eckelhafter Staub?

Arete. O weh mir verlassenen, von allem verlassen, was meine Seele erquickt, dem Unglück und Jammer übergeben!

Fünfter Auftritt.

Charon. Die Vorigen.

Kallikrates. Ha! mein Vater! (Er läuft in seinen Arm; und zur Mutter.) Du weintest um den noch Lebenden, der munter einhertritt, und dir Freude und Liebe zulächelt!

Charon. Nichts ist entdecket; den Schwelgern ahnet nichts von dem Untergang, der über ihnen herhängt; sie bieten in voller Sicherheit die tiefen Pokale herum, ruhig und sorglos, wie die Thoren allemal sind. (Zu Areten.) Frau, was hat dich aus den weiblichen Zimmern zu Männern heruntergebracht, die mit Werken des Todes umgehn?

Geh in die obern Zimmer zurück, die Geschäfte der Wirthschaft
Da zu besorgen, die Werke der Spindel und Nadel, den
Mägden
Deine Befehle zu geben, wie sichs der Wirthinn gebühret.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen; ohne Arete.

Pelopidas. Erzähle, Charon, sind noch immer die Götter unsrer Unternehmung günstig?

Charon. Als ich vor dem Speisesaal angekommen war, kamen Archias und Philidas mir vor die Thür entgegen; Archias sagte: Charon, Leontidas hat Winke bekommen, Männer haben sich in die Stadt geschlichen, welche die Regierung hassen; sie sollen bey Bürgern verborgen liegen, die mit ihnen Verständnisse haben. Und Philidas fuhr fort: Hast du nichts gewisses gehört, und kannst du uns nicht Nachricht geben, wo sie seyn möchten? --- Wiewol die Frage mich in Verwunderung setzte, so sah ich doch leicht, daß sie nichts wußten; ich behielt meine Gesichtszüge in der Fassung, und antwortete ohne Bewegung: Nichts, ganz und gar nichts. Ich könnte glauben, daß einer von den Eiferern, die sich durch ihre Runzeln fürchterlich machen, dieses Gerücht ausgestreut habe, daß er

euch

euch in den schönsten Freuden der Tafel störete. Doch muß man nichts versäumen, ich will den Augenblick in alle Quartiere der Stadt Leute ausschicken, sich zu erkundigen, ob irgend etwas feindseliges sich reget. Archias sagte: Ja gewiß hat man uns unsere Lust verderben wollen. Thu ohne Anstand was du sagtest. Philidas führte ihn wieder in den Saal, und indem er mir einen Blick nachschickte, sprach er zu ihm: Ich habe schon geschickt die kolchische Mädchen zu holen; eine unzeitige Furcht würde den schönsten Aufsatz des Gastmales verderbt haben.

Epaminondas. Ein günstiger Gott steht bey uns, der uns erinnern will, daß wir augenblicklich ein Werk angreifen sollen, welchem der kleinste Verzug Hindernisse von Jahren in den Weg werfen könnte.

Charon. (Zu Kallikrates.) Itzt magst du wol wieder in das Zimmer deiner Mutter gehn; rede aufmunternde Worte zu ihr, daß sie nicht vorm Jammer einsinkt, der nur in ihren Gedanken ist, und wenn mein Herz nicht trügt, nicht kommen soll.

Kallikrates. Mein Vater, wie würdest du die Blühte meiner Jahre krönen, wenn du mir die Erlaubniß erhieltest, daß ich bey diesem großen Unternehmen mit von den Edeln

seyn

seyn dörfte; wenn sie glücklich sind mit ihnen zu leben, und mich nach vielen Jahren noch in meinem Alter zu freuen, daß ich in ihrer Gesellschaft gewesen; oder, wenn die Götter es wollen, daß sie umkommen, so halte mich stark genung, daß ich für Schande halte, nach ihrem Leben zu seyn, und ein Sklave zu seyn.

Charon. Junge, du hast den Muth etwas grosses zu bitten, das dir Ehre machet, es gebeten zu haben, wenn es dir gleich abgeschlagen wird. --- Wahr ist, du würdest im Frauenrocke dich nicht sehr verstellen müssen, ein Mädchen zu scheinen, die sanfte Haut deiner Hand hat noch weder Schaselin noch Speerstange gehärtet.

Kallikrates. Doch sind Nerven in diesen Armen, und in den Nerven ist Stärke. Ich habe an dem Feste der Thesmophorie ein Stierkalb in den Hals gestochen, daß es den Augenblick zu Boden gefallen ist; ich denke nicht, daß das Leben eines Böotarchen von zäherm Leder umschlossen sey.

Epaminondas. Wir wollen ihn mit uns nehmen, Charon; ein Gott, der für Theben wachet, hat ihm diese Freudigkeit gegeben. Seine Schönheit wird jedermanns Augen auf sich ziehen, daß man uns übersiehet.

Kallikrates. Ich habe mir in den Liedern der lydischen Sperlinge, die an dem Wagen der Venus ziehen, einen Vorrath von süssem Witze gesammelt, womit ich meiner neuen Person Ehre machen will.

Charon. Weil Epaminondas es gut findet, Kallikrates, so siehe dich um einen Jungfernhabit um, und gehe mit uns.

Dritter Aufzug.

(Scene, ein abgesondertes Zimmer neben dem Speisesaal in Philidas Palaste.)

Erster Auftritt.

Archias. Ein Bothe von Athen.

Archias.

Welche Kühnheit, Fremder, daß du mich so von den Freuden des Pokales wegrufen darfst! Kaum kann ich deinen Ungestüm dir verzeihen.

Der Bothe. Ich habe mich aus dem Athem gelaufen den Befehl des Hohenpriesters der Ceres in Athen zu erfüllen; er befahl mir, daß ich heute Abends in Theben seyn sollte, dir dieses Täfelchen in die Hand zu übergeben, und dir zu sagen, daß du es ohne Aufstand erbrechen sollest. Gewiß hält es grosse Sachen in sich, die meine Frechheit entschuldigen.

Archias. Der Hohepriester der Ceres ist mein Nahmensverwandter und mein alter Gastfreund, der Mann, der mein ganzes

Herz

Herz hat. Wie hast du ihn verlassen, behält er immer die starcke Gesundheit und den Geist des Comus in den Gastgebothen?

Der Bothe. Sein Leben ist in den Dienst der Göttinn, derer Priester er ist, und die Freuden des Festins getheilt. Noch scheint die Jugend ihn nicht völlig verlassen zu haben.

Archias. Das ist die wichtigste Botschaft, die du mir bringen kannst; das Täfelchen kann keine wichtigere haben.

Der Bothe. Der Priester befahl mir zum dritten mal, daß ich dir sagen sollte, es enthielte Geschäfte, die nicht aufgezogen seyn wollen.

Archias. Heute wollen die Geschäfte der Freude nicht aufgezogen seyn, die ernsthaften mögen warten bis morgen.

Der Bothe. Ich soll auch sagen, befahl mir der Priester, daß Archias von Athen, Archias den Regent von Theben um dessen Erhaltung willen bitte, daß Er selbst ihn durch meine Zunge bitte, das Schreiben unaufgehalten zu lesen.

Archias. Ihr seyd beyde ungestüm; so will ich das Täfelchen eröffnen.

Zweyter Auftritt.

Archias. Philidas. Kallikrates; ein zartes Tuch um seinen Kopf, und im Frauenzimmerrocke.

Philidas. Mein grosser Freund, die Schönen sind gekommen; aus Schamhaftigkeit oder aus Wolstand machen sie Schwierigkeiten in den Speisesaal zu gehn, wenn nicht die Menge der Aufwärter sich entfernet.

Archias. Laß sie immer sich entfernen, Philidas, ein wenig Sittsamkeit sieht auch den willigen Schönen wol. — Wer ist diese Person, die du an der Hand führst?

Philidas. Sie ist von dem schönen Chor, der das Gastmal beschliessen soll. Ich habe sie für meinen Gebieter, den König des Festins, ausersehen, und er wird finden, daß ich ein Auge habe die weibliche Schönheit zu bemerken.

Archias. (Indem er das Tuch von Kallikrates Gesicht nimmt.) O ihr Götter der Liebe und der Freude, welche Schönheit habet ihr gebildet, mit welcher Kunst, und sie vor mein Auge gebracht! Welcher kleine Purpurmund, welche volle Wangen, was für ein

paar Augen, in welchen Amor im dunkeln Hinterhalt lauscht! Wie viel sprichst nicht aus ihren Blicken! Wie schön erröthet sie nicht! Es blühet so viel Wollust auf ihren Lippen, daß ihr ganzes Leben verdient ein beständiger Kuß zu seyn. --- Philidas, du hast durch diese Sorge für mein Vergnügen ein Recht auf die ganze Gewalt meiner Herrschaft erlanget.

Philidas. Das Vergnügen meines Herrn ist meine süsseste Wollust. Erlaube, daß ich dich in ihrer Gesellschaft verlasse, ich gehe auch meine andern Gäste zu erfreuen.

Dritter Auftritt.

Archias. Kallikrates.

Archias Schönes Kind der Liebe, die Götter haben mir auf diesen Tag, an welchem sie dich vor meine Augen gebracht haben, den Gipfel ihrer Huld bezeiget. Unvergleichlich sind die Reize, die du in deinem Angesichte zu schauen giebst, aber sie verkündigen immer niedlichere, die du verbirgst. Du thust dem Gott unrecht, der dich so schön gemacht hat, daß du sie verborgen hältst. Du schweigest, --- ich denke doch, daß dieser schöne Mund auch schöne Worte sprechen kann; laß mich die Melodie dieser holden Lippen hören.

Kalli-

Kallikrates. Ich Unglückselige! hätte Jupiter mir lieber die Gestalt der Meerkatze angeschaffen, als daß er mir diesen Putz der Schönheit zur Besleckung der Tugend und Ehre, meines schönsten Schmuckes, gegeben hat!

Archias. Welche Worte! denkest du mit hohen Empfindungen dich wichtiger zu machen? Das ist nicht die Sprache der kolchischen Schönen; wir lassen sie nicht vom Phasos an den Ismenus kommen, die Tugend zu predigen.

Kallikrates. Vermische mich nicht mit dem feilen Truppe der Kolchinnen; Theben hat mich zur Freyheit gebohren; das feindseligste Schicksal hat mich so tief heruntergeworfen. Höre die Geschichte meines Elendes!

Archias. Mit welchem Roman willst du mich aufhalten! Rede doch! in deiner Stimme ist Musick, die bezaubert.

Kallikrates. Mein Vater war Hausvogt bey dem unglücklichen Ismenias; als dieser von unsern neuen Herren hingerichtet ward, flüchtete mein Vater mit meiner Mutter und ihrem unglücklichen Kind in eine Wildniß des Cithäron. Er selbst starb bald von Kummer und Armuth verzehrt. Ich lebete mit meiner Mutter elende, verwittwete Tage, als unser Elend vollkommen zu machen, des

Philibas Kundschafter mich aus den Armen der besten Mutter rissen, die itzt um mich untröstbar auf dem kalten Boden sitzt, und mit Wehklagen den Berg und die Thäler erfüllt, ob noch einer von der grossen Schaar der Götter sey, der mich ihr, meine Tugend und Ehre unzerstöret, wieder schenkt. O gerechter Regent der Thebaner, sey du der wolthätige Gott, gieb Theben das schöne Merkmal deiner Großmuth, und gieb mich meiner trostlosen Mutter. Theben möge erkennen, daß die Götter die Würde deiner Seele belohneten, als sie einem Volke, das auf Ehre und Tugend hält, dich zum Herrscher gegeben haben.

(Sie war ihm zu Fusse gefallen.)

Archias. Welche Phantomen von Unglück bildest du dir selbst? Dein günstiges Schicksal hat dich durch den Weg, den du Unglück und Jammer nennst, dem Glück entgegen geführt. Kannst du für Schande halten, die Bettgenoßinn des Archonten zu seyn, und das Herz der Frau, der er seine Hand gegeben hat, mit Eifersucht und Neid zu erfüllen. Du sollst der Stolz meiner Augen seyn, und deine Mutter will ich zur Dame machen.

(Er will sich Unverschämtheiten erlauben.)

Kallikrates. Ich habe von meiner Mutter Tugend gelernt, und von meinem Vater den Tod geringer achten, als den Verlust der Ehre. Itzt bitte ich dich um die andere Gutthat, wenn du mir die erste versageſt, nimm mir das Leben, und laß mir die Keuſchheit.

Archias. Welcher Aberglauben hat dich für eine Chimäre eingenommen! du treibſt die Tugend über ihr Maß; ſie wird ſo zum Laſter. Zerſtöre die ſchönen Züge der Augen nicht ſo durch eine unzeitige Wildigkeit; und noch in dieſer Wildigkeit entzückeſt du mich.

Kallikrates. Willſt du mir meine Bitte, die Sicherheit meiner Ehre, ſelbſt durch meinen Tod nicht gewähren, ſo kann ich ſie mir ſelbſt geben. Ich weiß die Wege des Todes, die allezeit offen ſtehn.

(Kallikrates zieht einen Dolch aus dem Rocke hervor.)

Archias. Biſt du von Sinnen! Und bin ich ſelbſt auch ſicher bey einem Weibsſtücke, das ſo bewafnet iſt.

[Ein Geruf und Gelerme hinter der Scene wird gehört.]

Es geht nicht richtig; was für ein Gelerme

rennt von Zimmer zu Zimmer? Es ist für das Geräusche der Freude etwas zu thracisch.

Kallikrates. [Indem er den Weiberrock von sich wirft.] Ja, es ist dein Untergang, der sich zu dir nähert.

Archias. Verräther! Mord! Meine Soldaten! Freunde!

(Kallikrates wirft ihn nieder, und sticht ihn in die Brust.)

Vierter Auftritt.

Philidas. Archias. Kallikrates.

Kallikrates. Wol magst du itzt mit einer Schönen des Tartarus Hochzeit machen.

Archias. Oh Philidas! ich bin in der Sicherheit meiner Freuden gefallen. Die Wunde ist zum Tode. Gieb mir den letzten Streich, daß die Mädchen in Theben nicht an ihren Festen singen: Archias ist von der Hand eines Weibes gefallen.

Philidas. Es dünkt mich nicht mehr nöthig; du hast genung. — Braver Kallikrates, die Edeln von Theben müssen dich um diese That beneiden, und die Töchter dich lieben. Dir sollen die Nachkommen an ihren festlichsten Tagen Lieder singen!

Kalli-

Kallikrates. Lasset uns zu unsern Freunden eilen; hier ist nichts mehr zu thun.

Philidas. Das Schlachtfeld ist ihre; sie hatten kurze Arbeit mit Leuten, die kaum sich selbst mehr tragen konnten. Ein wollüstiges Gewimmel entstand, als sie in den Saal traten; die Wollusttrunkenen hielten sie für die Mädchen, die sie vorstelleten. Aber bald benahmen die Stilete und blinkenden Dölche ihnen den wollüstigen Wahn; die Stimmen der üppigen Lüste verwandelten sich in Aechzen und Röcheln der Sterbenden. Die Tafeln wurden mit Blut der Erschlagenen befleckt, und der glänzende Boden mit Leichen bestreuet. Geh und beschaue die lebendige Nachbildung der Skene, welche Ulysses in dem Speisesaal der Freyerber aufgeführt hat. Der rechte Arm der Unterdrückung ist abgeschnitten. Unsere Freunde sind izt in den Nebengebäuden geschäftig, die Aufwärter und Sklaven zusammenzuhauen. Schon haben die Verschwornen, die in Charons Palaste warteten, sich mit den andern vereiniget.

Kallikrates. Genung, die Götter sind auf unserer Seite; ihr Willen ist für uns, aber wir müssen ihn durch Thaten erfüllen. Ich eile zu den Rettern der heiligen Theben.

(Philidas schleppet die Leiche in eine Ecke, und wirft Gewand darüber.)

Fünfter Auftritt.

Melon. Philidas.

Melon. Die Freyheit ist von ihrem Fall aufgestanden, und sie tritt mit voller Stärke einher. Pelopidas hat den Hypatus in seinem Hause überfallen. Der Archont floh bey dem ersten Getümmel durch die Hinterthür, aber Pelopidas folgete ihm auf dem Fusse, und schickte ihn unter die Erde zu Pluto. Die Stadt ist mit Unruh und Tumult erfüllt. Freyheit, das belebende Wort, besiegt alle Furcht, und giebt Füsse und Stärke den Feigesten. Alle Häuser sind mit Fackeln erleuchtet, die Gassen sind voller Leute, die gehen und kommen. Dann gieng Pelopidas des Leontidas Palast anzufallen; mit Leontidas soll die Tyrannie den letzten Athem ausblasen.

Philidas. Gehe, Melon, und hebe jenes Tuch auf, es ist des Archias Cadaver, der darunter liegt; sieh, wie der Verbrecher, der den Fuß Theben, der Mutter, die ihn erzogen hat, auf die Brust setzete, im Staube liegt, wie der nach dem Tode schnaubt, der täglich Tod und Verheerung schnaubete.

[Melon hebt das Tuch auf.]

Melon.

Melon. Er hat sich mehr als eines Todes schon damit schuldig gemachet, daß er den göttlichen Ismenias, die Liebe und den Schild Thebens, seinen Henkern, den eidbrüchigen Spartanern übergeben hat. Theurer Ismenias, du bist nur gelinde gerächet! — Was für ein Täfelchen liegt neben ihm auf dem Boden?

Philidas. Der Bote des Priesters von Athen hat es ihm gebracht, und ihm sehr angelegen, daß er es lesen sollte.

Melon. Lasset es uns doch erbrechen. (Er erbricht es und lieset.) Ha! Jupiter ist offenbar mit uns; der Entwurf unserer Zusammenschwörung ist mit den kleinsten Umständen in diesem verrätherischen Täfelchen; wir waren entdeckt, wenn er es gelesen hätte.

Philidas. Das Glück hat für uns gesorgt, wo alle Witz und alle Künste nicht konnten.

Sechster Auftritt.

Pelopidas. Charon. Melon. Philidas.

Pelopidas. Auch das dritte Haupt der Tyrannie ist herunter; doch allzutheuer hat sichs das Schicksal bezahlen lassen. Hippostheniadas schob uns andere mit Ungestüm auf die Seite, und drang der erste in des Leontidas Schlafzimmer; aber der Archont war in Waffen, und schlug den unverwahrten in die Seite. Indem er ihn schlug, gab ich ihm selbst die Wunde des Todes.

Charon. Theben verliert an Hippostheniadas einen der Edelsten.

Pelopidas. Er bezeigete in der gegenwärtigen Gefahr einen Muth, den die Ueberlegung derselben in der Ferne verünstert hatte.

Siebenter Auftritt.

Kallikrates. Die Vorigen.

Melon. Komm in meine Arme, Kallikrates; du hast die Blühte der Wangen und den Wuchs der Gliedmassen, die Achilles hatte, als er noch unter Chirons Zucht stand; und in deiner Seele athmet Achillens Muth. Mit

Thränen.

Thränen hast du den Tyrann gekirret, und dann mit der starken Faust zu Boden geworfen.

Charon. Du magst die Wollust eines Vaters begreifen, der solchen Sohn hat, o Philidas; aber ich fühle sie.

Achter Auftritt.

Epaminondas. Damoklides.

Die Vorigen.

(Diese beyden bringen den blutenden Hipposthenidas auf ihren Schilden.)

Epaminondas. Kommet Thebaner, und sehet unsers Hipposthenidas Leben durch die schönste Wunde fliessen, durch welche das Leben fliessen konnte. Wehmuth ergreift mein Herz, daß der Mann dahinfährt, an welchem Theben einen Eumäus an Aufrichtigkeit verliert; indem ich ihn zugleich beneide, daß das Schicksal ihn zum Opfer für die auflebende Freyheit ausgenommen hat.

Hipposthenidas. Ich sterbe, meine Freunde, und sterbe für den Fehler, womit ich mir in die Gedanken genommen hatte, diesen Tag der Befreyung weiter hinauszustellen, der dann vielleicht auf ewig nicht wieder gekommen wäre. Verzeihet ihr mir, so ver-

vergönnet mir in dem Angesichte der Befreyer von Theben zu sterben. Schlaget zum Wahrzeichen an eure Schwerdter; und liebster Epaminondas, drücke mir die Augen zu.

Pelopidas. Kann ein schönerer Tod seyn? Durch sein Blut sey Thebens Freyheit versiegelt!

Melon. Er gehet hin Ismenias zu sagen, daß Theben Retter bekommen hat; Ismenias wird sich in dem seligen Elysium eine neue Seligkeit daraus machen.

Epaminondas. Noch ist Theben nicht frey, so lange die Cadmäa von Lacedämon besetzt ist. Vor dem Anbruch des Tages werden die übrigen Flüchtigen von Thriasien an den Springquellen der Dirce angekommen seyn; wir müssen das Volk von Theben versammeln; vor ihm müssen wir den ganzen Trupp der Verbannten, Pelopidas an ihrer Stirne, aufführen; die Opferpriester und Wahrsager alle müssen um sie her gehen, ihnen geweihte Kränze von Lorbeer und Amaranthus um die Schläfe zu winden, und die Nation zu vermahnen, daß sie ihren Tempeln und Göttern, und dem Vaterland zu Hülfe eilen. Dann muß man Böotarchen und Feldhauptleute ernennen, die Cadmusburg muß eingeschlossen werden, und man muß Gesandte nach Athen schicken, von

ihnen

ihnen Hülfe zu bitten. Ihr Groll auf Sparta wird ihre Gemüther zu uns neigen.

Melon. Wenn Athen zu uns steht, so wollen wir sagen, daß in dieser Nacht der Anfang gemacht ist die Ketten zu zerbrechen, welche Sparta so lange Zeit über alle griechischen Staaten geworfen hatte; so starke Ketten, daß man glaubte, es wäre nicht mehr möglich sie zu zerbrechen oder aufzulösen.

Charon. Lasset uns allezeit gedenken, daß Sparta ihre ganze Macht aufbieten wird, die Cadmäa zu behalten, die sie durch einen Verräther bekommen hat, den sie verurtheilt, aber die Frucht des Verrathes für sich behalten hat.

Melon. Wir haben den Staat zum Gegner, der Griechenland Gesetze giebt, der jedem vor sich furchtbar ist, aber den auch jeder haßt, und gedemüthiget wünscht. Wir dürfen auf Freunde hoffen, und Sparta hat eine innere Schwäche, seitdem Stolz, Eroberungssucht, Zwietracht, und Gewaltthätigkeit zu ihr gekommen sind. Diese haben ihre vortreffliche Verfassung verderbt.

Pelopidas. Was Sparta verlohren hat, das haben wir niemals gehabt. Wir müssen Theben Tugenden einpflanzen, welche sie von der Verachtung befreyen, in welche

das Vorurtheil von der dicken Luft unsers Clima und noch mehr unsere innere Uneinigkeiten uns gebracht haben. Noch haben wir für die Fehler unserer Väter zu leiden, die sich mit dem grossen Xerxes verbunden hatten. Lasset uns die Verachtung, unter welcher wir liegen, mit einer Gleichmüthigkeit bestreiten, die in dem niedrigsten Stande nicht unterliegt, und auf dem Gipfel des Glücks sich selbst bemeistert.

Epaminondas. Ja, unsere einzige Sorge soll seyn, jedermann die Verbindung mit uns theuer und schätzbar zu machen; jeder Gedanke jemanden seine Gesetze zu nehmen, und ihn unterwürfig zu machen, soll uns das Herz empören. Die Tugend, die wir unsern Mitbürgern einpflanzen wollen, sey diejenige, die ihnen in allen ihren Handlungen nicht die persönliche Ehre zu suchen empfiehlt, sondern die Ehre und das Wolseyn Aller, wir wollen sie lehren, daß sie nicht ihre Familien, sondern den Staat blühend, und durch Gerechtigkeit blühend machen. Dieses mag uns glücken, wenn zuerst die Häupter und die Edeln diese Mäßigung mit ihren Talenten vereinigen; wenn sie durch diese Tugend ein einziges und dasselbe Ziel im Auge haben, und sich durch die Bande der aufrichtigsten Freundschaft zusammen verbinden.

Erinnerungen.

Der Calpurnia Traum im Brutus ist Shakespears; der Verfasser hat ihn für eine historische Anekdote gebraucht. Wer von ihm fodert, daß er selbst geträumet haben sollte, dem läßt er sagen, der Traum sey folgender gewesen:

Calpurnien dünkte, sie hätte Cäsarn gesehn, wie er seine leibliche Mutter an eine Pfoste im Capitol gebunden; bis einige Römer gekommen wären, ihr die Bande aufzulösen. Bald hätte sie Cäsarn einen verborgenen Dolch in die Brust gestossen, und das strömende Blut in einen Pokal aufgefaßt, den sie ihren Befreyern zu trinken gegeben. Diese wären von dem Blute trunken geworden, sie hätten gesprungen und getanzet; aber nach kurzer Zeit wären sie zu Boden gefallen, und nicht mehr aufgestanden. Itzt wäre die göttliche Venus erschienen, und hätte Cäsarn am Arme hoch in die Luft erhoben, wo er wie ein Gestirn geleuchtet.

Man hat die Verleger gebeten, einigen Zusätzen und Verbesserungen hier Platz zu gönnen, welche in verschiedenen schweitzerischen Trauerspielen gemachet sind. Es sind folgende:

An

In der Electra.

Im zweyten Aufzug erster Auftritt. Seite 44.

O Leid! Diese schönen Gefilde sind dieselben geblieben, die sie vormals waren; noch badet dieses Gebäude, der Stolz meiner Ahnen, seinen Fuß in den stillwandelnden Wellen des Inachus.

Im vierten Aufz. dritten Auftr. S. 112.

Orestes. — So vernimm itzt auch die Lebendigmachenden.

Elektra. Können nach diesen Tödtenden Lebendigmachende seyn?

Orestes. Worte des Lebens, von grosser Kraft, deine Seele von der Pforte des Abgrundes an das helle Licht des Tages zurückzurufen.

Elektra. Oh, das ist mehr als in der Macht Jovis steht!

Orestes. Wenn du sie nur hören wolltest; du willst deine Errettung nicht hören!

Elektra. Meine Errettung von deinen Lippen!

Orestes. Orestes bittet dich durch meine Lippen, daß du mich hörest.

Im

Im Oedipus.

Im dritten Aufz. vierten Auftr. S. 269.

Ha! die Königinn kömmt, die Frau, in deren Armen ich Vaterland, Vater und Mutter, vergessen habe, die mir dieses alles war; aber auch die, der ich ihren Gemahl erschlagen habe und in sein Ehebette gestiegen bin!

Im vierten Aufz. vierten Auftr. S. 290.

Jocasta. Möchtet ihr mich diesen Augenblik zernichten!

Oedipus. Unglückliche Jocasta! Wie sie unter ihrem Jammer erliegt! und ich empfinde mich noch!

Jocasta. Welche Entdeckung! —

Im Julius Cäsar, sind Druckfehler, welche den Verstand elend verderben. Man muß Seite 7. die Verse so lesen:

. . . . . Götter,
Wie der Tag einer sie macht, und Augusten u. Cäsarn so machte,
Seine Zerstörer. —

S. 13. Zeile 3. Zu einer neuern Gottheit.
Z. 6. heilige Pflicht.
S. 25. Z. 3. gegen ihren höhern.
Z. 14. meinen Siegen.
S. 38. Z. 21. nur ein Monarche.

S. 10 Z. anderletzte: Tempel des Romulus.
S. 52. Z. 18. Leibs von Staube.
S. 67. Die Personen sind: Servilia. Calpurnia.
S. 69. Z. 11. Diese schändliche Idee.
Z. 17. auf die Unterwerfung.
S. 74 Z. 10. Brutus ein Opferer.
S. 75. Z. 11. der feigherzigsten Tücke.
S. 78. Z. 11. eines freyen Staates.

Im Polytimet soll der achte Auftritt hinzukommen:

Polemon. Hältst du mich nicht für hartherzig, Aristodem, daß ich um meinen verstorbenen, so unnützlich verstorbenen Sohn, nicht in laute Klagen ausbreche? Gewiß dünkt es dich unnatürlich, daß ich so kaltsinnig über die Ausschweifung, die ihn in den Tod gestürzt hat, urtheile. Aber, o wenn du in mein Herz sehen könntest, so würdest du es von Blut triefen sehen, wenn ich gleich nicht winsle wie ein Weib noch den Verstand verlohren habe.

Aristodem. Ich denke, daß die Anständigkeit meinen König genöthigt hat, sich Gewalt anzuthun, daß er in dieser Schwachheit des Gemüthes nicht gesehen, und vielleicht klein geachtet würde. In den einsamen Stunden der Mitternacht, die keine Zeugen haben, werden seine Thränen desto milder ströhmen.

Pole-

Polemon. Nein. Ich halte es für keinen Uebelstand, daß ein Mann und ein König weine, wenn er dazu berechtiget ist. Aber bin ich es? Ich habe mich lange gewöhnt in jedem Unglücksfalle zuerst zu fragen, ist es ein Unglück, und wenn es eines ist, wie kann es vielmehr gebessert als beweint werden? Dadurch habe ich mir viel Betrübniß erleichtert. Mit Wehklagen kann ich meinen Sohn nicht von den Todten erwecken. Um ihn darf ich nicht sehr trauern, er ist in seiner Seele triumphierend gestorben, und er stellte sich den Tod als ein so vortreffliches Gut vor, daß er mit offenen Armen darein rannte. Um das Herz des Vaters, den er so zum Waisen machete, bekümmerte er sich wenig. Er dachte, daß ich durch die Provinzen, die er mir ersparete, für sein Leben getröstet und belohnt seyn würde. Und wenn er im Elysium denket, wie er in diesem Lande der Sterblichen dachte, so wird er weniger zörnen, daß ich ihn nicht weibisch beweine, als daß ich Polytimeten, ohne ein Lösegeld zu nehmen, zurückgeschickt habe. — Noch mehr, ich muß glauben, daß die Götter mir mein Recht gethan, als sie meinem Reiche diesen Erben genommen haben. Erinnerst du dich nicht mehr, als seine Mutter ihn gebohren hatte, und man ihn vor mich brachte, daß ich ihn segnete, wie mein Segen klang? Ich sagte: Jupiter und ihr unsterblichen Götter, lasset ihn zum Hirten der Völker, zum Vater der Nation, zum Sohne

des Friedens aufwachsen; aber wenn er das Verderben des Reichs werden sollte, so nehmet mir ihn lieber zurück. — Ich muß glauben, daß mein Land in die Hände eines Unseligen gefallen seyn würde, wenn er es von mir empfangen hätte. Die Götter haben meine Bitte gehört, kann ich mich beschweren?

Aristodem. Sein Tod mag Gerechtigkeit seyn, so ist er doch in Absicht auf dich ein Unglück, du hast keinen Sohn mehr, und einen Sohn muß man doch haben.

Polemon. Fürchtest du, daß ihr Mangel an Herren haben werdet.

Aristodem. Die Götter behüten mich vor diesem profanen Gedanken. Ich fürchte, daß sein Volk die Saat von Königen verlieren könnte, die wir mit einer Zärtlichkeit lieben, die keine Gränzen hat; die uns von unsern Aeltern mit dem Blute, das in unsern Adern fließt, angebohren ist.

Polemon. Wenn ihr einen König bekommet, der sich eine Angelegenheit des Herzens daraus machet, der Wolthäter seiner Nation zu seyn, er mag gleich aus fremdem Geblüte entsprossen seyn, so wird er bald die Liebe der Nation auf demselben Grade haben, auf welcher sie der Beste von den Königen aus meinem Stamme gehabt hat.

Aristodem. Wir lieben die Könige von deinem

nem Hause mit einer Zuneigung, die beynahe etwas von der Abgötterey hat. Die Provinzen, in welchen sie keinen Fuß gesetzt haben, die Leute, zu denen keiner von ihren gütigen Blicken gekommen ist, lieben sie, selbst die von ihren Beamten gedrückt werden. Man hält jeden von ihnen für wolthätig, großmüthig, gerecht, gottesfürchtig; aber die Majestät des Thrones hält ihre Tugenden in der Entfernung, und die Grösse des Reiches hindert sie, daß sie nicht genungsam verhüten können, daß ihr Nahmen nicht mißbraucht werde. So denkt man, wenn die Wäisen über Unterdrückung klagen, und die Armen nach Brod seufzen. Eine solche Liebe können wir nicht so leicht für Herren von einem andern Hause haben. Das ist, was die Bestürzung über den Tod des Philotas allgemein machet; sie läßt sich auf dem Antlitze des Kleinsten und des Grösten sehen.

Polemon. Eine Liebe von dieser Art schmeichelt mir nicht sehr. Ich hatte geglaubt, daß mein Volk mich um meiner selbst willen, nicht wegen des Blutes, aus dem ich gebohren bin, liebete, daß das Gefühl meiner Gutthaten es zu mir neigete, daß meine Arbeiten für sein Wol ihm bekannt wären, und daß keiner wäre, der über einen Beamten seufzete.

Aristodem. O freylich ist Polemon der König, dessen persönliche Eigenschaften ihm ohne seine Geburt das beste Recht auf unsere Herzen

geben; aber die Liebe dieser Nation für ihren König ist von einer Natur, daß sie auf dem Sohne bleibet, der die Tugenden seines Vaters nicht erreichet, den sie keine besondere Ursache hat zu lieben. Denn sie kennet das Recht, das dieses Haus auf die Krone hat, und sie weiß, daß die unveränderliche Thronfolge die vornehmste Grundfeste der Monarchie ist.

Polemon. Das ist nicht in meiner Denkensart. Ich kenne keine Grundfeste der Monarchie, als diejenige, die auch die Grundfeste der Republicken ist. Kannst du glauben, daß der monarchische Staat ohne die Springfeder der Liebe zum Vaterlande bestehen könne?

Aristodem. Das sage ich nicht. Ich begreife das Vaterland in der Person des Königs und in seiner Familie; und in ihnen zusammen liebe und schätze ich dasselbe.

Polemon. Du wirst in dieser Liebe zum König nichts von denen edeln Beweggründen finden, welche in der Republik einen fanatischen Eifer entzünden, der so sehr in Leidenschaft ausbricht, daß man sich selbst und sein Liebstes für das Vaterland aufopfert.

Aristodem. Warum nicht? In der Ehre, der Wolfahrt, der Grösse des Königs sehe ich dieselben kostbaren Güter, die der fanatische Patriot in dem Worte Vaterland erblickt. Der König

ist

ist mir das alles. Kann man für das Vaterland in eine grössere Entzückung kommen, als die Entzückung deines Volkes war, da du von einem Pfeile in die Brust getroffen wurdest, und die Zeitung durch das Königreich erschallete, du hättest eine tödtliche Wunde empfangen? Die Leute fielen auf den Gassen auf die Kniee, und küsseten die Satteldecke des Rosses, das der Feldjäger ritt, der die Botschaft bracht, daß der Pfeil nur die äusserste Haut gestreift hätte.

Polemon. Ich schmeichle mir persönliche Liebe für mich, Erwiederung der Neigung, die bey mir gleich stark für meine Nation ist, hat diese Hitze verursachet.

Aristodem. Einen solchen König schenkt der Himmel einen Lande für seine gröste Gutthat! O wenn du von uns genommen wirst, so verlieren wir unerhört viel; doch wenn du nur einen Reichserben zurücklässest, so behalten wir die Sicherheit, den Frieden, und die Ruh, welche in den unruhigen Zeiten, da der letzte Zweig eines regiereuden Hauses verwelket ist, auf die Spitze des Degens gesetzet werden. Diese Ordnung und Ruhe zu erhalten wallet der Eifer und die Hitze in unsern Herzen, die in den Republicken Liebe zum Vaterland heissen. Und sie sind bey uns Liebe zum Vaterland, wie die Sorgfalt, die wir haben, unser Haus zu verriegeln, Liebe

zu

zu unserm Haus ist. Darum habe ich gesagt, einen Sohn must du haben.

Polemon. Du must die Begriffe gewaltig drillern, damit du aus der Liebe zum König Patriotisme herauswindest. --- Aber wie? was denkest du, wenn die Götter diesem Reiche nicht einen andern und bessern Philotas gäben, denn das steht in ihrer Hand, könnte ich für die Sicherheit und den Frieden nicht genugsam Vorsorge thun, wenn ich meinem Volke Rechte, Freyheiten, Ordnungen gäbe, die des Monarchen Stelle bey ihm verträten, und dem Zufalle nicht unterworfen wären; daß der Sohn des Königes andere Begriffe davon hätte, als der Vater?

Aristodem. Du willst sagen, wenn du deine Städte in Republicken verwandeln würdest?

Polemon. Glaubst du, daß sie die Freyheit ertragen könnten?

Aristodem. O sie müssen zuvor noch um etliche Grade tugendhafter werden. Ich fürchte, sie haben noch zu wenig von der politischen Tugend, welche die Neigung ist, sein eigenes Beste in dem allgemeinen Besten zu suchen.

Polemon. Meine Nation zu dieser Tugend zu bilden, wollen wir von nun an auf öffentliche Anstalten bedacht seyn, ihr den Muth zu edeln, groß-

großmüthigen und erhabenen Gesinnungen zu erheben. Du sollst in dieser Arbeit mein Gehülfe seyn, daß wir auf diese Art den Tod meines unbesonnenen Sohnes unschädlich machen.

Auch in diesem Stücke haben sich schlimme Druckfehler eingeschlichen:

Seite 4. Z. 2. leset: Vereiniget kann.
S. 19. Z. 10. — murmelt.
S. 34. anderletzte. , — daß das Liegen so schwer sey.
S. 37. Z. letzte: — redete öfters mit sich selbst.
S. 44. Z. 7. — dann zog er es.

Politiſche

Schauſpiele

Zweytes Bändgen.

Aus den Zeiten der Cäſare.

Lindau und Chur,
bey der typographiſchen Geſellſchaft.
1769.

Octavius Cäsar,

Ein Drama.

Hic vir, hic est tibi quem promitti saepius audi:
Augustus Caesar!

Vorrede.

Dieſes Drama fodert Leſer, welche den Octavius nicht in der Ode und der Epopöe, oder der gedungenen Hiſtorie, ſondern in ſeinem Kabinete ſehen wollen, wo er die Maske des Prinzen abgelegt hat, und genöthigt iſt, in ſich ſelbſt

zu gehen, und sich dann zu zeigen, der er ist. Da mögen sie am sichersten urtheilen, ob er der glückliche Mann gewesen sey, für welchen die Welt, die von den gemeinen Vorurtheilen eingenommen ist, ihn hält.

Wenn er in dieser Gestalt für die erhabene Muse der Tragödie zu klein scheint: so ist es immer der Herr, der den Erdkreis beherrschen wollte, und sein eigenes Herz nicht beherrschen konnte. Der Verfasser hat sich der Rechte der Dichter nicht bedient, des **Octavius** wahrem Kharakter viel zu geben, oder zu nehmen. Er hat die ängstliche Besorgniß verworfen, sich gegen die Großheit des **Cäsars**, oder die Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechtes zu vergreifen, wenn er den beyden **Julien** spitzige Antworten und scharfe Vorwürfe in den Mund legete. Sie waren zwar Frauenzimmer,

und des Octavius Töchter. Aber sie waren auch Weiber ; und der Vater war der Tyrann. Was sie ihm vorwarfen, war historische Wahrheit.

Es ist war, nicht alle natürlichen, historischen Handlungen lassen sich vorstellen ; und man muß für die Ohren des Zuhörers die Achtung haben, die er selbst für seine Handlungen nicht hat. Gewisse Dinge zu erzählen ist unhöflich, welche zu verrichten, nicht für ungereimt gehalten wird. Kunstadler haben oft Witz gezeiget, indem sie Leichtfertigkeit in gewißen Ausdrücken gefunden, und sie haben damit verständigen Männern mehr Böses von ihrem Herzen als von dem Poeten verrathen.

Hätte der Verfasser den beyden Julien nicht mehr Verschämtheit in ihren Reden gegeben, als sie und ihr Vater in ihrem Le-

ben bezeigt haben: wieviel hätte er sie ihm nicht vorwerfen lassen? Pudicitiam a Caesare delibatam etiam Hirtio substratam, subustionem crurium nuce ardenti, Gallum orbem digito temperantem, coenata divorum adulteria, Drusillam, Tertullam, Rufillam Salviam, Titisceniam.

Es ist zu vermuthen, die Leser, die zu ihrer Glückseligkeit viele und manigfaltige Zeitkürzungen nöthig haben, werden gegenwärtiges Drama so geschickt finden, den Eckel eines gleichfließenden, einförmigen Lebens zu verjagen, als das Gastmahl des Thyestes, oder den Theodotus des neuen Ulysses, wenn es sie gleich nicht wie diese beyden Stück: durch Mark und Gebein erschüttert. Der Vorsatz, sie allein in siedende Affekten zu schütteln, hat den Urheber zu klein gedäucht. Er hat getrachtet, sich mehr

den

den Abſichten der griechiſchen Tragödie zu nähern, welche zu einer Schule des Staats gemacht ward. Die Rechte, die Klagen, die Wünſche, und die Verwünſchungen der Nationen müßen ſich von den Gerichtshöfen und den Paläſten in die Schriften verkriechen, wo ſie ohne Zungen noch hörbar, und ohne Gliedmaßen noch ſichtbar werden.

Personen.

Octavius Cäsar.

Tiberius.

Fabius Maximus.

Antonius, des Triumvirs Sohn.

Livia.

Beyde Julien.

Scribonia.

Octavius Cäſar.

Erſte Handlung.

Scene, des Octavius Gärten.

Erſter Auftritt.

Octavius, Fabius.

Octavius.

Laß mich, liebſter Fabius, in deiner Liebe die freundſchaftliche Vergnügung koſten, die das

Seligste ist, was die Menschen und die Götter selbst empfangen können; aber den Regenten verweigert, oder in dem geringsten Maaße gegönnet.

Fabius.

Kann eine Vergnügung dem Herren sich verweigern, der durch seine Glückseligkeit die Völker selig macht? wenn die Römer dem Octavius Cäsar Heil und Seligkeit wünschen: so ist es ein Wunsch für die Seligkeit des Staates: der Senat und das Volk nennen dich den Vater des Vaterlandes: kann eine höhere Vergnügung seyn, als die Segnungen seiner Nation zu haben?

Octavius.

Was giebt mir Sicherheit, daß es die Stimme des Herzens sey? noch allezeit sind Römer, großmüthige Männer, für die verlohrne Freyheit so sehr eingenommen, daß

sie

sie den Haß gegen einen Herrscher nicht verbergen können. Kann eine aufrichtige Zuneigung da seyn, wo die Unterwerfung erzwungen ist? oder bey Männern, die glauben, sie haben eben so viel Recht den Scepter zu tragen? Nothwendigkeit und Furcht haben die schönsten Lobsprüche erfunden, womit man mich bekränzet hat.

Fabius.

Sey es bey schwindlichten, fanatischen Köpfen Nothwendigkeit! Sey es Furcht vor deiner Majestät! Seitdem die Götter dir die Verwaltung der irdischen Sachen übergeben haben, verlanget der edelste Römer nichts weiter als die Ehre, deinen Befehlen zu gehorchen. Was Furcht oder Kaltsinn scheinen möchte, ist nur Ehrfurcht, welche die Entfernung von der Majestät fordert. Man zittert vor dir, wie man vor den Göttern zittert.

tert. Und man bittet dich um Wohlfahrt und Gedeien in den Tempeln, die man dir gebauet, und in die man Priester geweihet, die dir opfern.

Octavius.

Halte mich nicht für so verblendet, daß ich die elende Schmeicheley nicht entdecke, welche mich zum Sohn des Apollo macht, weil mein Vater geträumt hat, daß aus dem Schooße meiner Mutter die Sonne aufgegangen wäre. Aber diese Weite selbst, die mich über das irdische Geschlecht hinwegsezt, raubet mir die süßeste Frucht des menschlichen Umganges; das Herz, so das andre umarmet; das sich ihm für eine Pfülbe unterleget,

Drauf mit göttlicher Ruh ein sanftes Lager zu nehmen.

Der

Der Löwe kann kein Gesellschafter des Schafes seyn. Wem darf der Monarch die Winkel seiner Seele entfalten ? mit wem seine Hofnungen und seine Sorgen, seine Freuden und seinen Gram, Munterkeit und Trübsinn theilen, und indem er sie mit ihm theilet, jene zwiefach genießen, und diese nur halb fühlen ?

Fabius.

Livia hat dein Bette und deine Seele mit dir gemein. Die Vorsehung hat sie mit göttlichem Fleiße für dich geschaffen.

Octavius.

Sie ist nach meinem Herzen geschaffen. Ihre sanfte, gefällige, vorkommende Gemütheart hat einen so freyen, einfältigen, leichten Schwung, daß jeder Verdacht verschwindet, ihre Liebe sey Staatskunst. Ihr feiner weitfassender Verstand erfindet die richtig-

tigsten, die heilsamsten Maaßregeln mit der wenigsten Mühe. Ich kann ihre Einsicht für meine nehmen, und ihrem Willen meinen nachsezen, ohne Furcht zu irren. O ihr Götter! Ich hatte noch einen Freund, der mit allen Tugenden des aufrichtigen Mannes der feinste Geist und der artigste Mensch war. Mecänas wußte mein Herz so zu lenken, daß mein Bestes, das Beste meiner Freunde und des Staats vereinigt blieben, und keines von ihnen Schaden litt. Ich verwahrte den unreifsten Gedanken in seine Brust; er gelangte darin zur Zeitigung, wie die Blume in der harten Knospe verschlossen. Das Schiksal hat ihn von mir genommen; und ich blieb waise an Freunden, bis ich dich fand, mein Fabius. In deinen Schooß darf ich die geheime Geschichte meiner Seele ausgießen.

Fa-

Fabius.

Mein gütigſter Herr! —

Octavius.

Unterbrich mich nicht. — Du weiſt es, denn du haſt meine Thränen gezählet; Mecänas Tod war ein Dolchſtoß in mein Herz. Und doch war er es weniger, als das Leben meiner nichtswürdigen Julia. Die Unverſchämte hängt ihrer Neigung zur Wohlluſt vor den Augen Roms nach. Ihre Schande iſt den Kindern offenbar. Sie iſt das Thema der Satyre, und der Stof, an welchem ſich der Witz und die Bösheit prüfen. Die Majeſtät meines Scepters kann nicht verwehren, daß die Römer nicht dieſe Licenz ſich erlaubeten, den Reſt von der Freyheit ihrer Väter. Ich kann Julia nicht mehr ausſtehen. Ich muß ihrem Leichtſinne und den Stichelreden der Römer ein Ende machen.

Fabius.

Fabius.

Julia ist schön und wohllüstig, unvorsichtig in ihren Liebeshändeln. Aber sie ist Cäsars Tochter; und die Verleumdung selbst sollte Cäsarn in ihr verehren. Aber die Satyre beleidiget dich nicht alleine, sie beleidigt die Gesetze, die allein das Recht haben, Böses nachzureden. Du läßest dich zu tief herab, da du dich um Nachreden bekümmerst, von denen kein Flecken auf deine geheiligte Person fallen kann.

Octavius.

Meine Gedult ist erschöpft. Ich habe die Elende lange in ihren Aufwärtern gestraft. Die Strafe muß auf sie fallen. Laß Anton, des Triumvirs Sohn vor mich kommen. Die Nachsicht, die ich mit dem Sohne des Mannes gehabt habe, mit welchem

ich

ich so lange vereinigt gewesen, hat ihn vergessen lassen, daß die Liebhaber der Julia in ihren Armen den Tod umarmt haben.

Zweyter Auftritt.

Antonius. Octavius. Fabius.

Octavius.

Muß ich selbst es dir sagen, Anton, daß dein vertraulicher Umgang mit Julia mich beleidiget? du beleidigest den Gütigen, der gelitten hat, daß du lebtest, als er Antyllus aus dem Mausoleo deines Vaters hervorreißen ließ. Hoffe nicht, weil Octavia dich deinem Vater gebohren hat, daß du in meinen Augen unschuldiger seyst, als Appius und Sempronius gewesen sind.

Antonius.

Julia ist von Venus und den Gratien zur Liebe gebildet. Die rührendste Schönheit belebet ein feiner, von den apollonischen Musen angebaueten Geist. Von dem besten Geschmacke gewürzet sind ihre Reden Ambrosia. Welcher Mensch von hoher Geburt und eben so hohem Muthe, der bey ihr so flammende Ansätze zur Liebe bemerket, ist so feigherzig, daß er ihr die Empfindungen nicht entdecket, die ihre Verdienste bey ihm erzeugen, und der nicht triumphirt, wenn sie ihm zulächelt?

Octavius.

Hattest du keine Scheue, das Ehebette des ernsthaften Tiberius zu beflecken, und ungewiß zu machen, ob nicht fremde Zweige auf den Stamm der Neronen geimpfet worden? du hast diese Leichtfertigkeit nicht

von

von meiner Schweſter, der theuern Octavia gelernet. Alles rief ihr zu, ihrem Abtrünnigen, deinem Vater, ungetreu zu werden. Ihre Pflicht ſiegte ohne Kampf.

Antonius.

O die beſte Frau meines Vaters, Octavia, machte eine Ausnahme, ſo die Strengſten in Verwunderung ſetzte. Tiberius hat Julia in den Armen der Schönen von Rhodus vergeſſen. — Aber iſt noch einer aus der alten Welt übrig, der ſich über die freye Aufführung ſeiner Frau ſehr ärgerte? die Gröſten leiden die verliebte Complexion ihrer Vermählten. Und es iſt Klugheit, wenn ſie ſich anſtellen, ſie wüßten es nicht. Sollten die Sterblichen ſich ſelbſt das Leben beſchwerlich machen? Nichts Irdiſches iſt vollkommen. Und mein Fehler iſt ein ſchöner Fehler.

Octavius.

Unverschämter! du rühmest dich noch mit der Beleidigung; die du dem Prinzen und dem Tiberius gethan hast?. du hast die Gesetze gebrochen; und sie zu brechen ist Beleidigung des Herrschers, der ihr Schützer ist. Wisse daß dein Leben an einem Faden hängt!

Dritter Auftritt.

Julia. Antonius. Octavius. Fabius.

Julia.

Wo ist er? wo ist er der geliebte Mann, das Verlangen, die Wohlust meiner Seele? Wohin hat die Bosheit, von den Furien entzündet, ihn hingeschleppet? welche Zerstörung hat die Gewaltthätigkeit an dem Unschuldigen verübet? — Dort steht er; —

er

er lebet; — ich seh ihn, ich sehe sein Auge voller Süßigkeit, die es mitten in der blutgierigen Gefahr göttlich ruhig behalten hat.

(Sie fällt in Antonius Arme, und bedecket ihn mit Küßen.)

O göttliche Wohllust, die auf diesem Gesichte blühet! auf diesen geliebtesten Gliedmaßen, die mir nichts als ein Kuß zu seyn scheinen! und du, o drohender Cäsar, den ich mich fürchte Vater zu nennen! kannst du in deine Gedanken fassen, Gewaltthätigkeit gegen sie zu gebrauchen?

Octavius.

Vor meinen Augen mit dieser Stirne einer Luperca den Jüngling zu umarmen! Hast du Cäsarn, hast du dich selbst vergessen? Ist dieses des Tiberius Gemahlinn, dem ich selbst dich vermählete? ist alle Scham von

deiner Stirne geflohen? nöthigst du mich, das äußerste Mittel zu gebrauchen, diese unehrbaren Lüste, die in deinem Busen mit Gestanke flammen, zu tilgen?

Julia.

Du hast mich mit dem finstern Tiberius vermählt, den meine Seele hasset, und ein Recht hat, den gehäßigen Mann zu hassen. O er war nicht zu meinen Neigungen gestimmt! mir hat Venus, die Göttin, ein liebendes Herz in den Busen gepflanzet; sie, welche Liebe über alle Dinge ausgießet, und die Herzen, die sich ihren Trieben widersetzen, unwiderstehlich dahinreißt. Und sie hat mir Geschmack gegeben, das Schönste zu entdecken, und, wo ich es entdecke, zu lieben; und ein Herz, das der Liebe nimmer müde, nimmer satt wird. Ihrem Zuge nicht zu folgen, wäre sie beleidigen und stär-

ker

ker als sie seyn wollen. Ist es ein Fehler, daß ich der Göttin Winke mehr als deine geehrt habe?

Octavius.

Du hast einen vorkommenden Gehorsam für die Triebe der buhlerischen Göttin, die so sehr deine eigenen sind; und du bist ganz geneigt, ehender dich selbst und Cäsars Haus zu beschimpfen, als daß du die schnöden Flammen unterdrückest, die nur die irdische populare Venus, nicht die Venus Urania, die Tochter des Himmels in deinen Adern angesteckt hat. Schmeichle dir nicht, daß kleine Vaterzärtlichkeit das schamlose Leben der Mutter und der Tochter vertrage. Ich weiß, daß die zweyte Julia in den unehrbaren Wegen der ersten einhergeht. Du hast sie in den Lehren der wohllüstigen Göttinn unterrichtet. Cäsars Haus muß der Schan-

de verschlossen seyn. Die Frauen darinnen müssen sich so aufführen, daß nicht ein Flecken der Nachrede auf sie falle.

Julia.

Bin ich es, die diesen Gehorsam gegen die Göttinn, die du die Venus des Pöbels nennest, in Cäsars Haus oder in ein andres grosses Haus in Rom eingeführt hat? wer weiß den Liebeshandel nicht, der die Pompeia, Julius Cäsars Gemahlinn, bey dem Opferfeste der bona Dea öffentlich vor Cäsars Angesichte mit Clodius zusammengebracht hat? Julius selbst ward von allen Frauen geliebet. Des Pompeius Gemahlinn, die Mutia, verbarg es nicht sehr, und Servilia, die Schwester des ernsthaften Cato, wenig. Ganz Rom hielt den Brutus für Cäsars Sohn. Julius flatterte zwar von einer zur andern; doch allemal kam er wieder zu Ser-

vilia

vilia zurücke. Und Julius hat doch seinen Sitz im Himmel; und auf Erden bückete Rom sich vor ihm. Diese grossen Männer verziehen einander, was ihnen ihr Schicksal auferlegte. — Und des Herrn, der will, man solle sich der Allmacht der Liebe widersetzen, Julius war sein Vater, — zwar nur durch eine Erdichtung. — Aber dein wahrer Vater hat dich mit derselben Bedingung erzeuget; und derselben Herrschaft hast du dich nicht entziehen mögen. Wie viele Frauen von Senatoren hast du nicht geliebet! und wie niederträchtig, wenn du sie nur geliebet hast, die Geheimnisse ihrer Männer auszuforschen! Hat das Gerücht es nicht in Rom gesagt, daß Mecänas, dein Liebling, dein bester Freund, sich selbst zu entehren mit wachen Sinnen geschlafen hat?

Octavius.

Fürsprecherinn der Schande! gelehrt und wohlredend, leichtfertige, schändliche Dinge zu vertheidigen!

Julia.

Schändlich? sie sind es weniger, und nicht so zerstörend, wie die Werke des Patrioten, der das Schwerdt nicht in die Scheide gesteckt hat, bis Niemand mehr lebte, der die Republick gesehen hatte.

Octavius.

Itzo begeiferst du auch meine Herrschaft! (zu Fabius.) Laß sie und ihren Liebling verwachen, Fabius! doch abgesondert. Dieser unverschämte Mund muß in einen Platz gebracht werden, wo er schweiget, oder, wenn er läsiert, nicht gehört wird. Sie hat den Vater verschuldet. Künftig soll sie allein den Prinzen empfinden.

Vierter

Vierter Auftritt.

Livia. Octavius.

Livia.

Komm nicht in diese Gegend, Livia! Hier hat Julia Worte der Schande und Lästerung ausgegossen, welche die Luft, in der sie zerflossen, beflecken konnten. Sie hat der Schamhaftigkeit den letzten Abschied gegeben, und ist eine Sophistinn des Lasters geworden. Ich sehe sie unverbesserlich. Ich kann sie nicht mehr in Rom leiden. Mein Eingeweide empört sich in mir, wenn ich sie sehe; und das Blut läuft mir strömend in die äussersten Gelenke der Finger.

Livia.

Mein Gemahl und Herr! beschließ nichts Gewaltthätiges gegen Julia. Schone in ihr dein Blut; wiewohl es verderbtes Blut ist.

Sie

Sie ist schön; und die Anbeter ihrer Schönheit haben sie in diese leichtsinnige Lebensart dahingerissen.

Octavius.

Gieb Acht, meine Livia, daß deine Gütigkeit für sie nicht Unbillichkeit gegen mich werde. Man wird sagen: Octavius hat aus weibischer Gefälligkeit die Schande seiner Tochter geduldet. Der Prinz sank unter den Vater.

Livia.

Ihre Schuld ist der Zeiten Schuld. Der Name Galanterie beschönigt die ausgelassenste Ausgelassenheit; und der Mangel an Tugend und Ehre heißt freyes Leben. Die Männer machen sich nichts aus der Untreue ihrer Frauen; und sie sind die besten Freunde ihrer Aufwärter.

Octavius.

Das iſt die Verurtheilung unſrer Tage. Wir wollen überlegen, Livia, was wir aus ihr machen ſollen. Indeſſen will ich ſie in ihrem Liebling ſtrafen. Ich will Befehl geben, daß mir des Antonius Haupt gebracht werde.

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Tiberius. Livia.

Livia.

Der Cäſar iſt auf Julia grimmig böſe. Ich habe nicht nöthig, ihn heftiger aufzubringen. Rom wird kaum begreifen, daß Vergehungen in dem Dienſte der Ve-

nus, von welchem das cäsarische Haus niemals rein gewesen ist, ihn so sehr gegen seine einzige Tochter in Bewegung setzen können. Man wird wieder auf die seltsamen Gedanken gerathen, die man sich bey der Verjagung des Ovidius erlaubt hat. Er hat den Antonius erwürgen lassen; und er drohet, daß er sie aus Rom verschicken werde. Du wirst dann befügt seyn, den Trauring von ihr zurückzunehmen.

Tiberius.

Man hat ein großes Opfer von mir gefodert, als ich für sie die geliebte Agrippina verlassen mußte. Julia hatte meine Hand, Agrippina mein Herz. Wie würden meine Augen vor Vergnügen aufschwellen, wenn mir wieder gestattet würde, mit denselben auf dem liebsten Angesichte zu ruhen!

Livia.

Livia.

Daran zu denken iſt noch zu frühe. Du muſt itzt wieder zurük in deine einſame Rhodis wandern. Cäſar hat es geredet, daß du nicht in Rom ſeyn könneſt, wenn es Cajus zuwider wäre. Wie ſehr ich ihn bath, ſo vermochte ich nichts; und er hielt es gefährlich, meine ganze Macht anzuwenden. Er ſagte immer, es werde Tiberius leicht ſeyn, ſeine Freunde in Rom zu entbähren, welche er ſelbſt ſo begierig verlaſſen hätte. Man muß jeden Schein vermeiden, der dich in Verdacht bringen könnte, daß du dich neben Cajus ſezen wolleſt.

Tiberius.

Ja ich will mich in die ſchattichtſten Gefilde von Rhodis verbergen, wo kein Schiff, das in der Inſel anländet; kein

Römer,

Römer, der da aussteigt, mich soll ausforschen können. Lollius hat des Cajus Herz von mir abgewandt. Meine theuersten Schwüre mögen die Vertraulichkeit nicht außer Verdacht setzen, die ich mit einigen Obersten seiner Legionen gewechselt habe. Er nennet mich einen Verbannten; und ich habe es seiner Gleichgültigkeit zu danken, daß ich den Kopf noch auf den Schultern trage, den man ihm verheissen hat auf seinen ersten Wink zu bringen.

Livia.

Mein Tiberius! laß den Muth dir durch keine Gefährlichkeit daniederschlagen. Nimm alle möglichen Maaßregeln zu deiner Sicherheit. Des Cajus Leben ist eben so sehr dem Schicksale unterworfen, als des Tiberius. Marcellus ist in der Blüthe gefallen. Du bist nur um drey Köpfe von dem

dem Scepter entfernt, und drey Köpfe können ſo leicht fallen als einer. — Cäſar kömmt. Ich muß die Sprache verändern.

Zweyter Auftritt.

Octavius. Livia.

Livia.

Tiberius wird heute noch, Cäſars Befehl gehorſam, nach ſeiner Rhodiſchen Einſiedeley unter Segel gehen. Er bittet ſich nur die Gnade noch, daß Cäſar ihm einen Senator von des Cajus Freunden zugebe, der ihm zur Seite bleibe, ein Zuſeher und Zeuge ſeiner geringſten Handlungen. Er iſt ganz wehmüthig, daß Cajus ſo übel von ihm denket.

Octavius.

Tiberius ist nicht so tief in meinen Gedanken gefallen, daß ich sein Leben durch solchen Hüter sollte bewachen lassen. Er verlanget seine eigene Beschimpfung. Heiß ihn sich beruhigen. Andre Sorgen stürmen izt auf mein Herz, und machen mich unruhiger, als er in seiner erwählten Einsamkeit nicht seyn kann. Ich habe den Scharfsinn sehr nöthig, der meiner Livia so richtige und glückliche Maaßregeln in den Sinn leget. Meine unselige Tochter ist vor mir stinkend geworden. Ich kann sie nicht mehr vor Augen leiden. Und mich dünket, daß jeder Senator, jeder Ritter, der Umgang mit ihr hat, mir stillschweigende Vorwürfe macht. Bald muß ich mich schämen, einen schönen Mann mit offenen Augen anzusehen.

Livia.

Livia.

Cäsar stellet sich eine zwar unehrbare, doch weibliche Schwachheit ohne Noth in dem schwärzesten Lichte vor. Die Römer hatten diese strengen Begriffe nicht. Nur der tugendhafte Mann, nur Cäsar verbindet mit der Julia Ausschweifungen diese unverzeihliche Schande.

Octavius.

Nenn es nicht eine weibliche Schwachheit. Du thust dem Geschlechte Unrecht, von welchem die fräuliche, die unsträfliche Livia ist. Man hat mir des Antonius Haupt gebracht. Aber das ist zu wenig, Julia zu strafen. Sie ist es gewohnt, die Trauer um einen Aufwärter, den ich ihr nehme, in den Armen eines andern zu verjagen. Hat man dir gesagt, daß ihre Kupplerinn, die Phöbe, wegen einiger Winke von

mir, sich selbst erwürget habe? ich wünschte, daß ich der Phöbe Vater wäre. Aber eine Dose von Opiaten kann mich von dieser täglichen Schande befreyen.

Livia.

O ihr Götter, welche Gedanken! nimm dich in Acht, Cäsar, daß du durch dergleichen strenge Strafe nicht eine Wunde in deine eigene Ruhe schlagest. Izt ist dein Zorn gegen diese Uibelthäterinn erwachet; und die väterliche Regung schläft. Wenn diese bald wieder munter wird: wie würdest du dich grämen, sie geschickt zu haben, wo Cäsars höchste Macht sie nicht wieder zurücknehmen kann. — O Himmel, die Unselige kömmt! welche Wehmuth blicket aus ihrer Gebärde! welcher Schmerz mit Unmuth vermischt tritt in ihre Nase hinauf, und macht sie geschwollen!

Octa-

Octavius.

Sie muß ihren Hütern entflohen seyn.

Dritter Auftritt.

Julia. Octavius. Livia.

Julia.

Ich komme, ich habe geeilet, die letzte Gutthat, einen geschwinden Tod von dem Manne zu flehen, der sich meinen Vater genennt hat, aber ein Unmensch ist. Denn ein menschliches Herz kann nicht in dem Leibe dessen seyn, der das Meisterstück der göttlichsten Kunst verstören könnte, ein Gewächs, das über die Menschheit erhaben war; der den ewigen Frühling verwüstet hat, so die reitzende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend bekleidete, und mit sanften Zärtlichkeiten auf dem

stolzen Gebäude der Glieder spielete. Ein Ungeheuer muß es seyn, das eine Stirne des Jovis und Augbraunen der Königinn der Götter mit Großheit gewölbet, einen Mund, der Wohllüste einflößete, vernichtet hat. Barbarischer als ein Scythe wütheteſt du gegen das weiche Haar, und hatteſt keine Empfindung für seine Reitze, wenn es wie die zarten und flüßigen Schlingen edler Weinreben, von einer sanften Luft bewegt, um das göttliche Haupt spielete, mit dem Oele der Götter gesalbet, und von den Gratien mit holder Pracht auf den Scheitel gebunden. (*) Ja, von der Hand des Vaters, den ich verleugne, wenn die blinde Natur mich von ihm erzeuget hat, ist der Tod

(*) Herr Winkelmann hat alle diese poetischen Züge in der Statue des Apollo im Belvedere erblickt.

Tod mir das Angenehmste, das er mir am liebsten giebt, und das ich von ihm am liebsten empfange. Nachdem du den Glanz getödtet hast, in welchem meine Seele lebte: so tödte itzt auch den Athem des Lebens, den ich verachte einzusaugen.

Octavius.

Welche Entzückungen einer Menade!

Livia.

Meine Tochter! wohin hat sich deine Liebe für den gütigsten Vater, und wohin die Ehrfurcht für deinen Prinzen und Herren verlohren?

Julia.

Ja, für den Mörder der Republik und alles deßen, was Rom Heiliges, Grosses, Gutes, und Schönes hatte; der den Pansa, der ihm doch den Staat tödten half, ver-

giftet; den Cicero, der ihn groß gemacht, dem Anton ihn zu zerstümmeln in die Hände geliefert, des Brutus Leichnam; vor dem er kurz zuvor geflohen war, gemishandelt, die Edeln von Perusa auf dem Altare geschlachtet; Nursa in die Wildniße, da zu verhungern, gejaget; dem Quintus Gallus die Augen ausgerissen; dem Agrippa, welcher den Marc Anton für ihn überwunden, umbrachte, wenn es Mecänas nicht verwehrte; — für den soll ich Ehrfurcht haben? o du Erstgebohrner der Tisyphone! du Mörder der Schönheit! Crispinus, Claudius, Gracchus, Scipio; ihr Blut rufet Rache über dich, das Blut der Redlichkeit und der Tugend!

Octavius.

Die Schlößer an meinen Knieen sind aufgelöst; aber die Zunge ist mir gebunden!

Livia.

Livia.

Du raſeſt, Julia! deine verliebte Hitze hat dir den Kopf verrückt. Du ſieheſt mit den Augen der Eumeniden.

Julia

Was es für Augen ſeyn: ſo ſehen ſie an dir die ärgſte der Eumeniden; die würdige Frau dieſes Unbarmherzigen, dieſes Verderbers des menſchlichen Geſchlechts! ich ſehe an dir den Ulyſſes im Weiberrocke. Du biſt doch nicht liſtig genug geweſen, die Ehrſucht vor mir zu verbergen, die dich inwendig plaget, deinen finſtern Tiberius auf den Thron zu heben. Ich weiß es, daß ein Mord dich keinen Seufzer koſtet, die Herrſchaft in das Haus deines erſten Gemahls zu bringen. Marcellus iſt frühe gegangen, der Nemeſis deine Mordſucht zu klagen. Und Wunderwerke der Götter müßen meine drey

Söhne beschützen, wenn sie deinen Aufsätzen entfliehen sollen. Die Schickung hat mir die Arbeit erspart, dem Schlächter meines geliebten Antonius, meinem Vater, zu fluchen, da es den Fluch zu ihm in sein Ehebette gelegt hat; den Untergang seines Hauses; die Frau, die den Herrn des Erdkreises an dem weibischen Seile führt. Was ich ihm in der Bitterkeit meiner Seele fluchen könnte, ist sie durch die Verkehrtheit ihres Herzens fähig. Sie kann Gift für Arzney dem langsam Sterbenden reichen, der mit dem letzten Athem ihre ehliche Freundschaft segnet.

Livia.

Unsinnige! welcher Basilisk ist aus deinem Herzen auf die Zunge gekrochen? Ein Fluch von ihr wäre unschuldiger als solche Verleumdung.

Julia

Julia.

Höre den Fluch, den ich für dich übrig habe. Möge dein Bezauberter so sehr mit Blindheit geschlagen seyn, daß er seine ärgste Feindinn bey seinem Leben vergöttert, ihr Tempel bauet, Altäre aufrichtet, und Priester weihet! Möge er die dummen Menschen nöthigen, einer Frau zu opfern, die unter Frauen am wenigsten von Religion und Gewissen hat! und alle diese Tempel und Altäre möge der Sohn, den du groß zu machen Pflicht und Eid gebrochen, bey deinem Leben niedergerißen! — Ich bin müde, den Verfluchten zu fluchen. Lasset den Schergen kommen, der mich zu dem Geiste meines geliebten Ermordeten bringen soll.

(Octavius hatte dem Hauptmann der Leibwache gewinkt.)

Octa-

Octavius.

Nehmt diese Unsinnige in sichere Verwahrung, so lieb euch der Athem des Lebens ist.

Vierter Auftritt.

Octavius. Livia.

Octavius.

Ich bin diese Scene durch auf der Folter gesessen. Jedes Gliedmaß meines Körpers war gefesselt, indem sie diese Vorwürfe aussprach, welche von den Lippen der Nemesis nicht heftiger donnerten.

Livia.

Können die Verlästerungen einer Wahnsinnigen die Fassung deines Gemüthes aufheben? und machen sie mehr Eindruck bey dir, als die Segnungen des menschlichen Ge-

Geſchlechts, das rühmt, daß es durch dich lebe, durch dich das Land pflüge, und die Meere beſchiffe, und Freyheit und Sicherheit durch dich genieße?

Octavius.

Kann ich mich enthalten zu gedenken, daß ich in das Gericht derer gefallen ſey, die ihr Vaterland unterdrückt haben; zwiſchen welchen und ihren Kindern die Göttin Nemeſis Feindſchaft pflanzet? Wie viele von ihnen haben ihr liebſtes Kind umgebracht? wie viele ſind von der Hand ihrer Kinder getödtet worden?

Livia.

Verbann dieſen Gedanken, den nur eine verſtopfte Milze gebohren hat. Rufe den großen Muth zurück, mit welchem du die Herrſchaft über den Erdkreis erſieget haſt. Mögen die Wege, die du dir gebahnet haſt, nicht

nicht die gerechtesten gewesen seyn: Die Ruhe der Welt foderte, daß du herrschetest; und die Götter haben deine Thaten gebillichet, weil sie nothwendig waren.

Octavius.

O ich weiß wohl, was die Ruhe ist, die ich der Welt gab, — Unvermögen, sich meiner Macht zu widersetzen. Die Römer wurden stille, weil ich sie an Händen und Füssen gebunden hatte. — Aber was soll ich Julia thun? Ich will sie in die Wüste Planasia schicken. Soll ich, Livia? Die Götter strafen euch noch mehr als ich schon gestraft bin, wenn ich weiß, was ich mit Julia anfangen will. Ich will in den Pallast gehen, deswegen an den Senat zu schreiben. Ich will ihm überlassen, das Urtheil über sie zu fällen.

Livia.

Livia.

Laß uns lieber einige Erquickung einnehmen, das Blut, das in ungewöhnliche Gährung gekommen iſt, zu beſänftigen.

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Die zweyte Julia. Scribonia.

Die zweyte Julia.

Cajus und Lucius, meine Brüder! wie entfernt ſeyd ihr von der Seite der Mutter, da ſie eure gegenwärtigſte Hilfe bedarf? Indem ihr an der Tieger und an dem Tagus ſtreitet, Cäſars Herrſchaft zu befeſtigen, wütet er zu Hauſe gegen die Frau, die euch gebohren hat. Schon hat das

Liebſte,

Liebste, das sie hatte, der Tyrann hingerichtet. Und sie selbst soll in das einöde, verwilderte, sumpfichte Planasia wandern. Was soll ich thun, meine ältere Mutter? soll ich dem ergrimmten Cäsar zu Fusse fallen, und ihn flehen, der Tochter zu verzeihen, die vormals sein Stolz war?

Scribonia.

Fall ihm nicht zu Fusse, mein Kind! du würdest dich erniedrigen, und ihn doch unerbittlich finden. Octavius hat das Gefühl des Erbarmens verlohren.

Die zweyte Julia.

Es ist ihr Tod, wenn sie aus Rom gehen soll. Und kann ich ohne sie in Rom seyn?

Scribonia.

Rom kann ihr nicht lange verbothen bleiben. Octavius muß ihre Söhne, deine

Brüder

Brüder fürchten, welche die Legionen für sich haben. Sie sind keine Rohrstäbe, die er auf dem Knie zerbrechen könnte. Julia kann aus Planasia ein Paphos machen.

Die zweyte Julia.

Ohne sie bleibe ich nicht in Rom. Ich folge ihr in die wüste Insel.

Scribonia.

Du bist eine zärtliche Tochter. Wie grausam ist Octavius, wenn er Julia auch das Vergnügen, dich bey sich zu haben, misgönnet! Dort geht er mit Livia. — Scribonia muß ihr Angesicht wenden.

Zweyter Auftritt.

Octavius. Livia. Die zweyte Julia.

Die zweyte Julia.

Vater der Julia! du hast ein tödtendes Urtheil einer Tochter gesprochen, die du noch nicht längst mit der zärtlichsten Empfindung liebtest! Indem du sie aus Rom verschickest, so sendest du sie ins Gefängniß. Ausser Rom ist die Erde ihr ein Kerker. Laß die väterliche Güte wiederrufen, was der ungnädige Prinz ausgesprochen hat.

Octavius.

Du bittest, daß ich die Beschimpfung des cäsarischen Hauses, die Entweihung des Prinzen in Rom, behalte? Die Götter hatten mir diese Tochter im Zorne gegeben. Und du betrügest dich, wenn du wähnest,

mir

mir ſey verborgen, daß du in die Fußſtapfen dieſer Nichtswürdigen trittеſt. Ich habe zu lange die Schande der Mutter und der Tochter geduldet.

Die zweyte Julia.

Entlade dich meiner zugleich. Laß die zweyte Julia durch ihre Gegenwart dir nicht die Verſchickung der erſten vorwerfen. Ich will mit ihr in die Einöde gehen, die vor den zornigen Blicken eines ungütigen Vaters uns beyde verbirgt.

Octavius.

Du haſt dir ſelbſt das Urtheil geſprochen. Gehet, die Schandflecken meines Hauſes vor der ehrbaren Welt in Planaſia zu verbergen.

Die zweyte Julia.

Livia, Livia! du haſt in Rom geſiegt, indem Cajus in Aſien und Lucius in Hiſpa-

nien siegen. Sie sammeln dem Cäsar Palmen, dn deinem geheimnißvollen Tiberius. Planasia soll uns ein Tempe, und bevölkert seyn, weil Livia nicht da ist. Fern von Livia iß fern von der Tücke.

Livia.

Verschicke deine Töchter nicht, grosser Cäsar! schone mir, daß die Bosheit nicht Gelegenheit nehme, das Weib deines Busens zu lästern. Gieb nicht zu, daß sie den Haß des Cajus auf mich entflammen, den ich für den Erben deiner Herrschaft verehre, für den Mann, der Rom in dem Glanze, den du ihr gegeben hast, erhalten soll. Und die beyden Julien kann ich wie die Kinder meiner Schooß lieben, so bald sie von mir geliebt seyn wollen.

Octavius.

Verschwende deine Güte und deine Liebe nicht

nicht an eine, die Unſinn redet. (Zu Julia.) Du ſollſt umſonſt dir ein Tempe in Planaſia vorgeſtellt haben. Ich will verhüten, Thöchte, daß euch die leckern Tafeln, die koſtbaren Salben, alle Reize der Wolluſt, die ſchönen Jünglinge, nach denen ihr girret, nicht nahe kommen. Einſamkeit, Langeweile und Trübſal ſollen euch folgen. Krüppel und Bucklichte ſollen euch bedienen, und verſchnittene Mohren euch in die Kammern begleiten. Mit ihnen möget ihr die verlohrnen Nächte beklagen, und verliebte Entwürfe erfinden, oder Gift auf die reinſte Unſchuld ſprützen.

Die zweyte Julia.

Kann Octavius mit ſolcher Wuth Fehler ſtrafen, die er ſich ſelbſt erlaubt hat? Warum hat er die tugendhafteſte Frau verſtoſſen, als weil ſie ſeine Kebsweiber nicht

mit dem Vergnügen litt, mit welchem die zweyte Frau sie ihm aussuchet? aus Vorsicht läßt diese seine Begierde nicht auf eine Person fallen, die ihr die Herrschaft über den blöden Maun rauben möchte. Rom hat noch nicht vergessen, daß er die Frau eines Consularen vor dem Angesichte ihres Gemahls aus dem Speisesaale in ein Closet gezogen, und sie mit röthenden Ohren und zerrauften Haaren zurückgebracht hat. Es ist zum Sprüchworte geworden, daß Mecänas dem Cäsar zu Gefallen geniket habe. Und hat nicht ganz Rom von dem Schauplaze die Augen auf ihn gewandt, als der Schauspieler den Vers aussprach:

Sehet ihr nicht, wie der weibische Mann
mit dem Fusse den Erdkreis
Stampfet? —

Octavius.

Octavius.

O du junge Schlange! wie frühe iſt dein Gift reif geworden! aber du haſt ihn in der Milch der Mutter eingeſogen.

(Er winkt Fabius.)

Fabius, befiehl, daß man ſie bey ihrer Mutter einſperre. Sie hat die Zeitbücher der Läſterung auswendig gelernet.

Livia.

Ihre Zunge iſt eben ſo ſchamlos, als ihre andern Gliedmaſſen.

Die zweyte Julia.

Rede von Unverſchämtheit mit dem Manne, der Matronen und Jungfrauen durch die Diener ſeiner Wolluſt begreifen läßt, wie die Roßhändler es mit den Pferden zu halten pflegen. — Wo iſt meine Mutter? man führe mich zu meiner Mutter! Der verzeiht ſeinen Töchtern nicht,

der seinen Vormünder tödete, ohne daß er ihm etwas zu verzeihen gehabt hätte.

Dritter Auftritt.

Octavius. Livia.

Octavius.

Der kleine Basilisk hat mich an dem Orte gestochen, wo ich ganz Empfindung bin. Ich wußte nicht, daß meine Geheimnisse so lautbar wären, und noch weniger, daß meine Töchter die Archive derselben hätten. Es macht mich unruhig zu gedenken, daß die Chronik meiner Aergernisse auf die Nachwelt kommen werde.

Livia.

Fürchte das nicht, Cäsar! deine Poeten haben Sorge getragen, daß die Nachkommen dich in der schönsten Gestalt der Prinzen sehen.

Octa-

Octavius.

Werden ſie mit falſchen Farben die häſſliche Geſtalt verbeſſern können? Wird man mich nicht entdecken, wenn meine Macht keine Zunge und keine Feder mehr im Zaume halten wird? Die Ehrfurcht für den Purpur, mein langer Arm, meine Leibwache, werden meinen Namen nicht beſchützen, wie ſie meine Perſon beſchützen. Die Zeit und der Tod zerſtören alle Ränke. Sie zertheilen die Dunkelheit, und verrathen die geheimſten Geheimniſſe.

Livia.

Die Bewundrer dieſer erhabenen Poeten werden auch deine Bewunderer ſeyn. Man wird dich bewundern, indem man glaubt, daß man ihr ſchönes Genie bewundere. Die Geſchichtſchreiber ſelbſt ſtimmen mit den Dichtern zuſammen, und geben dir die groſſe

Seele der Helden aus dem heroischen Weltalter, den Geist eines Gottes, und die Unschuld der goldenen Zeiten.

Octavius.

Ich bin zu nachläßig gewesen, die Zunge im Zaume zu fassen. Ich muß ein Gesetz machen, wer gegen das Leben des Prinzen und seine Regierung ein Wort hauchen dürfe, soll des Hochverraths schuldig seyn. Ich habe die Satyren auf meine Person, die unflätigen Inschriften und spitzigen Lieder zu sehr verachtet.

Livia.

Cäsar war heut auch zu popular, als er dem Senate die Vergehungen seiner Töchter so ängstlich klagte. Die Uebelgesinnten nennen es das Bekenntniß deiner eigenen Schande, weil die Ehre deines Hauses deine

deine Ehre, deſſelbe Schande deine Schande ſey.

Octavius.

O du haſt Recht, meine verſtändige Gemahlinn! Ich hätte gewiß dieſen Fehltrit nicht gethan, wenn Agrippa oder Mecänas gelebt, oder wenn ich deinen Rath gefraget hätte. Es war Vergeſſen meiner Würde. Der Unmuth meiner Seele riß mich hin. — Wer kömmt? Scribonia? Muß ich auch ihre Beſchimpfungen ausſtehen? Der Weihrauch, der mir in den Tempeln und in den Poeſien geſtreuet wird, koſtet auch Verwünſchungen genug.

Vierter Auftritt.

Scribonia. Octavius. Livia.

Scribonia.

Mache das Maaß voll, Tyran von Rom, und schicke mich meinen Töchtern nach! du must den Römern nicht Gelegenheit geben, wenn sie mich ungefähr mit Livia sehen, daß sie Vergleichungen machen und sagen: Sehet die Frau, deren Tugend dem frommen Cäsar so ungelegen gewesen! und sehet die andere, die gefällig genug ist, ihm seine Vergnügungen zuzuführen! iene hat er verworfen, und dieser baut er Altäre.

Octavius.

Wenn du Lust hast, deine schwarze Galle auszuwerfen, so magst du die Zuhörer in

Rom.

Manasia ſuchen. Hier hat man keine Luſt dir Stand zu halten.

(Er winkt der Wache.)

Scribonia.

Sollen wir nicht unſere Söhne mit uns nehmen? Wenn Livia ſie nicht mehr zwiſchen Cäſar und dem Scepter ſähe, ſo könnte ſie Tiberius in die Lücke ſtellen; und du könnteſt Livia in das Haus der Julier einpfropfen. Sie würde dir dann Julia ſeyn, und kraft deiner deſpotiſchen Allmacht zu gleicher Zeit deine Tochter und Frau werden. Die wahre Julia hat dieſes Ungeheuer nicht werden wollen, und das iſt ihr Verbrechen.

Octavius.

Was muß ich nicht von dieſen Vipern, einer nach der andern, ausſtehen? man ſollte ſich beſinnen, die Herrſchaft der Erde um dieſen Preis zu kaufen.

Celia

Selig wer nicht mit den Banden des ehlichen Hymens verstrickt ist,
Wer bey dem Busensweibe nicht Söhne und Töchter erzeuget!

Diese drey Weiber sind Geschwüre in meiner Seele, Pestbeulen in meinem Herzen!

Livia.

Fluche nicht, Geliebter meiner Seele, dem Bande, welches der Livia Glükseligkeit der göttlichen gleich macht.

Octavius.

Die Standhaftigkeit meines Gemüthes hat einen Bruch bekommen; diese Boshaften haben Dornen darein geworfen. Ich bin zerstreut. Laß mich meinen Gedanken, Frau, bis ich sie in Ordnung gebracht habe.

Livia.

Frau? du gabst mir sonst gütigere Nahmen,

men, Cäsar! — Die Einsamkeit ist ein zweydeutiges Mittel, den Trübsinn zu verjagen. Andre mal flüchtete dein bewegter Geist zu Livia.

Octavius.

Und so wird er auch diesmal fliehen, so bald er wieder sein selbst ist. Thu mir mit Mistrauen nicht Unrecht, meine Livia! aber laß mich etliche Minuten mir selbst.

(Er staunet eine Weile.)

Fünfter Auftritt.

Fabius. Octavius.

[Fabius stand von weitem.]

Octavius.

Wo ist Mecänas? wäre er hier!
Mit ihm wär ich getrost in leuchtenden Flammen gestanden;

Denn

Denn er hatte Verstand, der in jeder Noth mir heraushalf.

Tritt näher herbey, mein Fabius! sey du mir Mecänas! — Wie verrathen, wie verlassen würde ich seyn, wenn Livia Entwürfe für den Tiberius machete! ich hasse diesen Menschen noch mehr, als ich den Cajus und Lucius liebe, die ich wie mein Leben liebe. Was hat ihn aus Rom zu gehen bewogen, als daß der Stolze nicht seyn konnte, wo er kleiner als die beyden war? Man hat mir gesagt, daß er einigen von Cajus Feldhauptleuten Plane von neuen Staaten geschickt habe. Leicht mag die Weissagung des Sternsehers Scribonius, die Verheissung der Herrschaft, ihm in dem Kopfe wirbeln. Behüten die Götter Rom, daß sie niemals einen Prinzen von solchem schwerfälligen und hämischen Gemüthe bekommen! Tiberius ist Leimen, der mit Blute durch-

weicht

weicht worden. Die Senatoren würden unter langsam käuende Backenzähne kommen.

Fabius.

Aus dem Zirkel, wo Tiberius hinkömmt, fliehen die Fröhlichkeit und die Gratien.

Octavius.

Aber diese Frau, seine Mutter, hat eine unwiderstehliche Gewalt über mein Herz. Ich bin glüklich, daß sie nur schöne und edle Sachen von mir bittet. Wenn sie Ungerechtigkeiten bäte, kaum hätte ich die Standhaftigkeit, sie ihr abzuschlagen. Sie könnte mich bereden, daß ich Tiberius Laster für geringer als seine Tugenden hielte. Hilf mir, mein Fabius, die Augen offen behalten, und das Herz mit Großmuth bewaffnen. — Aber wohin soll ich die Schande verbergen, die meine Töchter auf mich wälzen? Sind sie in Planasiens Sümpfen und menschenlo-

sem Gestade verborgen ? In welche Tiefe wird die Ehre des Herrn der Welt fallen, wenn das Gerücht in dem innersten Winkel meines Pallastes sucht, sie in seine Trompete zu blasen. Was helfen mir meine Triumphe, — und es waren Triumphe über mein Vaterland ! — indem Furcht mich quält, von meinen Liebsten verrathen zu werden? Was hilft mir meine Statue, die neben des Jovis stehet, indem ich den Tod oder die Schande meiner Kinder beweine ? Welcher von denen, die mich izt beneiden, würde den geringsten Theil an dem Elende fühlen, wie ich es fühle, und nicht aller meiner Glorie fluchen ? Der Römer, der mich izt vor andern hasset, weil ich die Republik zerstört habe, — und solche Römer leben noch im Verborgenen. — Er würde Mitleiden mit mir haben, wenn er

mein

mein Herz sähe. Beweine mich, Fabius! Gieb mir den Trost deines Mitleidens.

Fabius.

Du ziehest mir das Wasser aus dem Herzen in die Augen. Wie können die Götter das Herz des Mannes in dieser Beklemmniß sehen, welchem Rom und die Provinzen ihre Sicherheit und die stilleste Ruhe danken! den die Römer ihren Befreyer von neuen Syllas und Marien nennen! den die Sterbenden Gelübde bezahlen, daß sie ihn nicht von ihnen genommen sahen! der den Rechten, der Ordnung und den Sitten wieder Gestalt und Bestand gegeben! Ja, Cäsar, du hast den Römern zuwegegebracht, daß ihre Frauen ihnen Kinder aus ihrem Ehebette gebähren, und das keusche Haus von keinem Buhler befleckt wird, daß jeder seinen Weinberg pflanzet, und den Stier

scher duech die Felder führt. Erhebe dich, Cäsar, durch den Gedanken, daß du Roms Glükseligkeit mit diesem Verdrusse hast kaufen müssen, und Rom zahlet ihn dir wieder mit göttlicher Verehrung. Man ladet dich wie einen Gott zum zweyten Aufsatze der Gastmähler ein. Man geußt Trankopfer mit Anbethung auf die Tafel; eine Ehre, welche Castor und Pollux, Romulus und der Vater Bacchus erst nach ihrem Tode empfangen.

Octavius.

Himmel! Rom und die Provinzen denken wenig daran, daß die Stille, welche in der seligsten Zufriedenheit auf den Bildnissen dieser Götter schwebet, nicht in diesem irdischen Gotte ruhet. Mein Herz ist zu fleischlich, als daß es mit der Gleichgültigkeit der Götter von Empfindungen unberührt

bliebe.

bilche. Und mein Glück und mein Troſt iſt, daß ich ein ſterblicher Gott bin. — Livia kömmt mit Tiberius. Ich mag das zweydeutige und niedergeſchlagene Geſicht nicht ſehen.

Sechster Auftritt.

Livia. Tiberius. Fabius.

Livia.

Liebſter Fabius! du haſt dich in Cäſars Freundſchaft feſtgeſetzt. Er hat in dir ſeinen Mecänas wieder gefunden. Octavius ſucht deine Geſellſchaft, wenn ihm meine zur Laſt wird. Livia hat ein Recht auf die Freundſchaft ſeiner Freunde. Behalt mir eine Stelle in deinem Herzen auf.

Fabius.

Cäſar hat Gütigkeit für mich, die ich nur

mit der lebhaftesten Empfindung ersetzen kann. Zähle mich, grosse Frau, unter deine aufrichtigsten Diener.

Siebenter Auftritt.

Livia. Tiberius.

Livia.

Octavius hat an diesem Manne sich nicht betrogen. Er verwahret seine Geheimnisse, wie wenn sie in den Sarg eines Todten begraben würden. Aber Fabius hält die Martia, seine Gemahlinn, für seine Hälfte, und ihr entdekt er Cäsars Geheimnisse. Und Martia ist von mir gewonnen. Bekümmere dich nicht sehr, mein Sohn, daß Octavius dich nicht liebt. Er hat in den Pallast geeilt, weil er dich mit mir kommen sah, Fliehe in dein rhodisches Tempe zurük. Rhodus

ist

iſt dein erwählter Aufenthalt, und keine Planaſia. Deine cäſariſchen Hoffnungen laß an mich, Tiberius! ich mache aus dem Herzen des guten Octavius, was ich will. Der Künſtler giebt dem Wachſe nicht mit der Leichtigkeit die vorgenommene Bildung.

Tiberius.

Nichts kann mein Leben beſchützen, als wenn ich in Rhodus den Todten vorſtelle, und eben ſo dunkel, ſo nächtlich und geſpenſtmäßig herumwandle. Cajus und Lucius Leben iſt mein Tod. Ihr Tod würde mein Leben ſeyn. Dafür mögen die Götter ſorgen, wenn ſie ſonſt für irdiſche Sachen ſorgen!

Livia.

Sie ſollen ihre Sorgen mir übergeben. Sie haben ihren Willen durch Zeichen und Wahrſagungen angezeiget, und ich will Mittel ausfinden, ſie in Erfüllung zu bringen.

Octavius soll für dich jeden edeln Römer umgebracht haben, der Großmuth und Eifer für Freyheit hatte; für dich dem Senate und dem Volke Muth und Waffen ausgewunden, und die Römer in ein Unvermögen gestürzet haben, das man Ruhm heißt. Der Tag soll kommen, ich will ihn beschleunigen, da der gelenksame Mann fürchten wird, es wäre um die Herrschaft Roms geschehen, wenn du von einem Fieber daniedergelegt würdest; und es wäre gleich viel, ob du oder er gesund seyn; und wenn die Götter Rom nicht hasseten, so würden sie dich erhalten.

Tiberius.

Wie wohl haben die Götter gethan, Mutter, daß sie dir nicht das Bethe allein, sondern auch die Herrschaft des Octavius gegeben haben! welche Ungerechtigkeit, wenn sie dir genommen würde!

* * *

Nero.

Ein

politiſches Drama.

In

drey Handlungen.

Personen.

Nero.

Flavius Sabinus.

Silius Italicus.

Epaphroditus,

Tigellinus.

Phaon.

Sporus.

Acte,

Ein Hauptmann.

Nero.

Erste Handlung.

Die Scene, ein Saal in Cäsars Palaste.

Erster Auftritt.

Sabinus. Silius.

Sabinus.

Was mag es antreffen, daß Cäsar uns so frühe in den Palast hat rufen lassen.

Silius.

Vermuthlich fängt der Aufstand der gallischen Legionen an, ihm Mühe zu machen. Es mag seyn, daß er uns deswegen Befehle geben

geben will. Ist es Großmuth oder Schwachheit, Sabinus, daß er des Vinder Empörung bisher mit solcher Gleichgiltigkeit angesehen, und nicht die geringste Gegenverfassung veranstaltet hat?

Sabinus.

Cäsar ist des Gehorsams, wamit seine Winke verehret werden, so sehr gewohnt, daß er sich einen Anstand nicht vorstellen kann. Wie oft hat er nicht die Geduld des Senates und des Volkes geprüfet, und sie niemals mangelhaft gefunden! Ordnung, Aemter, Stand, Verdienste, alles ist umgekehrt. Die Würden sind ohne Ansehen. Die Schande wird geehret. Nichts als der allgemeine Mangel an Tugend und wahrer Ehre machet, daß ein Senator die Stirne noch öffentlich aufheben darf. Und wir beyde, sind wir besser als andere?

Silius.

Silius.

Wenn wir leben wollen, ſo müſſen wir Cäſars Würde unſern Willen ſeyn laſſen. Wir müſſen in ſeinen Kopf denken, und jeder Zug der Mine muß ſich nach ſeinen Grillen erheben oder ſenken. Wir müſſen unſre Betrübniß mit Lachen erhellen, und unſre Hoffnungen in finſtre Geſichter verſtecken.

Sabinus.

Ja! Denn wir wollen lieber Sklaven ſeyn als ſterben. Was für ein groſſes Unglük iſt denn der Tod? Und warum fürchten wir ihn ſo ſehr zu Hauſe, da wir im Felde noch Muthes genug haben, ihm entgegen zu gehen?

Silius.

Sklaven der Prinzen waren wir ſeit des Oktavius Tagen. Bald möchte man uns vorwerfen, daß wir ſo gebohren worden. Aber

Aber wir sind noch mehr, wir sind Sklaven der Freygelassenen und der Verschnittenen, jedes Menschen von der niedrigsten Geburt und der noch niedrigern Denkungsart; jeder, der sich in die Gunst des Prinzen geschmeichelt hat. Wir stehen in derselben Gefahr, wenn wir nicht vor diesem erhöhten Pöbel, wie wenn wir vor dem Cäsar selbst nicht kriechen. Wir müssen keine Kniebeugung, keine leckende Stellung verabsäumen, diese Elenden zu überzeugen, daß wir sie verehren und lieben; wiewohl wir wissen, daß sie für unsere besten Tugenden Abneigung haben, und uns nach dem Leben stellen, damit sie unsre Paläste und Vorwerke erben.

Sabinus.

Das war das Schicksal unserer Väter, und wir werden es unsern Söhnen zurücklassen.

laſſen. In einer Veränderung verändern wir nur den Deſpoten. Der Deſpotismus bleibt in voller Stärke, und der Herr verändert nur die Phantaſien. Izt ſtiegt das Gerücht von Munde zu Munde, daß Vinder den Galba in ſeinen Abfall nachgezogen, und ihm die Herrſchaft angetragen habe.

Silius;

Galba könnte ein vortreflicher Prinz werden. Er vereinigt die Tugenden des Regenten mit den Tugenden des Republikaners. Das Wohl des Staates liegt ihm am Herzen. Er iſt ernſthaft; und im Lager ſelbſt beobachtet er ſtrenge Mannszucht. Aber wenn er die Herrſchaft von der Hand der Legionen bekömmt, ſo muß er den Soldat fürchten; ſein Geſchäft muß ſeyn, ſich ihm gefällig zu machen, oder ſein Scepter und ſein Leben kommen in Gefahr. Wenn der Scepter ein

mal

mal dem cäsarischen Hause wird genommen seyn, so wird es jeden Feldhauptmann, der Muth und einige Geschicklichkeit hat, leicht werden, die Legionen an sich zu ziehen, und den besten und gerechtesten Prinzen fortzuschaffen. Dann wird der Prinz, der so die Herrschaft bekommen hat, in derselben Unsicherheit leben. Ewig sollte ein Geheimniß geblieben seyn, daß der Prinz an einem andern Orte als in Rom gemacht werden könnte.

Sabinus.

Die Grösse der Republik war ihr Untergang. Die Grösse des Reichs möchte wohl der Untergang des Prinzen werden. Hätte der Prinz nur ein mittelmäßiges Land zu beschützen, so würde er nur ein Heer haben, und dieses würde ihn nicht so leicht unter seinen Feldobersten verlieren.

Silius.

Silius.

Was wollen wir in dieſem Unvermögen thun? Wollen wir uns gegen das Schikſal Roms ſträuben, die von den Göttern verurtheilt iſt, das Glük eines Tiegers, eines Unſinnigen, eines Blöden, eines bis zur Narrheit Verſchwenderiſchen, eines Baladins zu machen?

Sabinus.

Ja, es war verhängt, daß der Senat ſo viele Könige und Reiche zu Grunde richten ſollte, damit er ſelbſt in die ſchnödeſte Knechtſchaft ſänke, und ſich durch ſeine eigenen Rathſchlüſſe zerſtörete. Mögen die Götter für Rom ſorgen, die es im Vermögen haben ihr zu helfen, wir nicht! Wir müſſen Thaten thun, die wir nicht wollen, und Gedanken reden, die wir nicht denken; die Gedanken des Saitenſpielers, der vor dem

Angesichte des menschlichen Geschlechtes die Majestät zu Boden leiert. — Aber stille, meine Lippen! Cäsar kömmt. Wir müssen die Zunge und jeden Zug unserer Augen ihm weihen.

Zweyter Auftritt.

Nero. Sabinus. Silius.

Nero.

Gallien verläugnet meine Herrschaft! Soll ich dem Vinder danken, oder auf ihn böse seyn? Er giebt mir Gelegenheit zu Triumphen, und den Reichthum Galliens in meine Schatzkammer zu sammeln. Das ist schon werth, daß ich seinen Abfall ihm verzeihe. Aber ich kann dem dummen Sergeanten nicht vergeben, daß er in seinen Libellen mich einen elenden Citharsänger nennet. Wie unverschämt

verſchämt muß die Stirne ſeyn, die eine Kunſt tadelt, die ich in durchwachten Nächten geübet, und zu dem Gipfel der Vollkommenheit gebracht habe!

Sabinus.

Kann ein Menſch ſo entſetzlich läſtern?

Nero.

Es iſt gut, daß ich den Erdkreis zum Zeugen meiner Geſchicklichkeit habe. Thracier kamen von Hämus Gebirg, von den ſchattichten Hügeln, die des Orpheus Geſang gehört, und ihn wieder geſungen. Sarmaten kamen, die nährenden Trank aus den Eutern der Roſſe ſchöpfen. Der kam, der die Flut des tief verborgenen Nils trinkt, wo er zuerſt entdekt wird. Der an der äuſſerſten Thetis unter den Zelten wohnt, der Arabs und der Sabäer eilten nach Rom; für ſie trof hier ihr Balſamgeſtäude. Sein

Haar in Knoten gestrickt kam auch der Sicamber; aber der Aethiops kam, das wollichte Haupthaar im Netze.

Silius.

Grosser Cäsar! waren es nicht homerische Verse, die gerade itzt von deinen Lippen flossen?

Nero.

Beym Apollo! es waren.

Thracier kamen von Hämus Gebirg, von den schattichten Hügeln,
Die des Orpheus Gesang gehört, und ihn wieder gesungen. —

Ich wußte es nicht. Die Worte fielen auf meine Lippen mit freywilliger Cadenz in Hexameter zusammen. Du hast ein verständiges Ohr, Silius.

Silius.

Silius.

Ist mir vergönnt, ein paar holperichte Zeilen diesen allersanftesten Hexametern anzuhängen?

Nero.

Laß sehen, wie deine poetische Ader fließt.

Silius.

Sehr sind die Töne der Männer verschieden. Doch schallet in allen,
Daß Apollo in Nero's Gestalt vom Parnasse gestiegen,
Himmlische Symphonien in silberne Saiten zu singen.

Sabinus.

Laß mich in meiner Prose fortfahren: Was Orpheus in Rhodope, seinem waldichten Schauplatze, für Wunder gewirkt hat, dieselbe hat Cäsar vor den Augen der römi-

schen Welt gethan. Der Sarmat, so taub als der Bär, bey dem er sein Lager nimmt; der Scythe, so wild als das Roß, das er trinkt; der Britann, so hart als sein nordliches Eis; menschliche Gestalten mit Seelen des Wildes, kamen nach Rom, und schlossen einen Ring um den neuen Orpheus.

Nero.

Eure Einfälle gefallen mir; und Silius, du könntest selbst ein Poet werden. Ihr beyde seyd Männer von Geiste, und ihr verdient, daß ich euch etwas Süsses in meine Cithar singe. Ich will euch ein dreyfaches Vergnügen geben, von den Saiten, von meinen Lippen, und von meinem Geiste. Es ist eines von meinen neuesten Stücken.

Singt Cypripors Geburt, ihr Musen! —
Aus jenem Rosenknopf aus Venus vollen
Busen

Kroch unvermerkt der Gott hervor.
An ſeinem zarten Hals, durchſichtiger als Flor,
Den ſeidne Locken frey umflogen,
Hieng ſchon der Köcher und der Bogen.
Schnell ſprang der Schalk auf Venus Bruſt empor,
Sah von der Höhe ſtolz hernieder,
Und ſchüttelte ſein artiges Gefieder,
Und wagts und flog empor.

Sabinus.

Himmliſch! göttlich! Lied und Geſang, und die Silbertöne der Saiten.

Silius.

O das iſt Zärtlichkeit! Man muß es mit ſchmelzenden Augen hören, es ſchwimmet auf den Lippen, und der Mund wird mit, fünfmal durchläutertem Nectar durchnetzet!

Schnell ſprang der Schalk auf Venus Bruſt empor,

Sah von der Höhe stolz hernieder. — Solch Lied ist nicht unter zerkauten Nägeln und zerstampften Füssen hervorgekommen.

Nero.

Findet ihr nicht, daß Vinder durch sein barbarisches Urtheil von diesem Gesange und dieser Stimme das Kreuz noch mehr als durch seinen Abfall verdienet? Saget dem Senate, daß er mich an dem Lästerer räche. — Doch ihr wisset noch nicht sein ganzes Verbrechen. Er hat mich in der schönsten Erfindung gestört. Ich habe an dem untern Theile der Leier vierzig Saiten angebracht, in zwo Parallel-Linien, doppelt über einander gespannt; die untern geben einen gelindern Ton als die bey der Harpfe, doch so stark als die stärkste Laute; und oben quer über ist ein Werk verborgen, die halben Töne auf allen Saiten, wie man sie braucht, hervorzubringen.

Sabinus.

Ein palladiſches Werk! hat Apollo oder Minerva dir es im Traume entdekt? Oder hat dein Geiſt es durch ſeine göttliche Erſchaffungskraft hervorgebracht?

Silius.

Es war billich, daß der edelſte Geiſt dem Erde-beherrſchenden Staate zum Haupte gegeben ward. Könige dünken ſich Helden und Halbgötter, wenn ſie für Ordnung und Rechte und Sitten arbeiten. Nero arbeitet überdies für die Ruhe des Geiſtes; er wiegt ihn in die Wolluſt der himmliſchen Chöre. Durch das Ohr gießt er Seligkeit in die innerſte Seele.

Sabinus.

Cäſar macht die Kunſt mit dem Scepter bekannt; ſonſt war ſie nicht gewohnt, dem Throne ſo nahe zu kommen. Er hat ſie zu

seinem Günstling erhoben, und zu seiner Rechten auf den Thron gesezt.

Nero.

Es ist für alle Fälle gut, wenn der Mensch Kunst gelernt hat. Kunst ernährt durch alle Welt. Mir ist die Cithar angenehm; gemeinen Menschen wird sie nothwendig. Niemand weiß, was für ein Schiksal auf ihn wartet. Ein Sternseher hatte mir geweissaget, ich würde die Herrschaft verlieren; ein andrer, ich würde für Rom Jerusalem beherrschen; noch ein anderer, ich würde sie zwar verlieren, aber bald wieder gewinnen. Und diese leztere Weissagung ist erfüllt. Ich habe Britannien und Armenien verlohren, und wieder bekommen. Der Gott von Delphos meynt es mit mir so gut, als ich mit seiner Flöte. Ich habe den Ausspruch Apollos für mich:

„Nimm

„ Nimm dich in Acht vor fünfzig und drey-
zehn fliegenden Jahren! „

Drey und ſechszig Jahre ſind eine anſehnliche Summe von Tagen. Ich verlaſſe mich auf den Gott, und bin ſeiner-Gunſt ſo vergewiſſert; wenn ich im Schiffbruche meine ſchönſten Juweelen verlöhre, ſo würde er ſie von Fiſchen auffangen, und mir wieder bringen laſſen.

Dritter Auftritt.

Phaon. Nero. Sabinus. Silius.

Nero.

Was bringſt du, Phaon? Was ſind das für Papiere?

Phaon.

Tiſyphone hat von ihren Schlangen aus dem

dem Haupte gerissen, und in Rom geworfen; sie zischen Lästerungen durch Schauplatz, und Tempel und Circus. Man hat diese Papiere hier und da zerstreut gefunden.

Nero.

Gieb her, Phaon! laß uns das Gezische der Naterbrut sehen.

[Er liest.]

Drey fluchwürdige Nahmen, Orest, Alkmäon und Nero!
Mörder der Frau, die sie an das Licht des Tages gebohren!

* * *

Nero erwürgte die Braut, und die neue Braut war die Mutter!

* * *

Die Gedanken sind nicht weit her. Weder Genie noch erhabener Schwung!
Soll ich nicht tadeln dörfen? nicht heimlich meine Gedanken

In ein Täfelchen graben, das ohne Zunge sie spreche?

Doch ich will sie da graben; die Tafel soll sie posaunen:

Midas, der König Midas, hat Eselsohren; und Nero?

Der Neid folgt dem Verdienste auf dem Fusse nach. Man weiß, daß meine Stunden von Kunstarbeiten gefodert werden, und man misbraucht meine Unmusse.

Chörites sang den Alexander; der Held war des Sängers

Würdig. Sich selbst singt Nero, und singt die eigene Schande.

* * *

Maro fehlt es an Mäv kund Bav nicht, Horaz an Pantil nicht.

Nero fehlt es an Bav; und er schmiert in die Ewigkeit selbst sich.

Sieh

* * *

Sieh doch, Apollo, wie Nero den Kranz vom Haupt dir gerissen!
Phöbus sah es und sprach: Er hat durch Gewalt ihn geraubet;
Dann fiel der Kranz ihm vom Haupt, er selbst in den Schlaf des Cocytus.

* * *

Wer möchte das fluchwürdige Zeug lesen, und nicht Feuer und Flammen speyen? Die Welt hat sich verschworen meinen Ruhm zu verkleinern. Es ist nicht mehr auszustehen. Die Griechen allein haben meine Kunst zu schäzen gewußt. Nur diese Nation hat Ohren, und ist meiner Arbeiten würdig.

Silius.

Tod und Hölle den profanen Lästerern!

Sabinus.

Wer die Stimme des Prinzen nicht für göttlich

göttlich hält, der verletzt die cäſariſche Majeſtät. Ich habe der Symphonin der göttlichen Kehle einen Altar gebauet, und einen Widder darauf geopfert. Ich würde mich ſelbſt für einen gottloſen Mann halten, wenn ich nicht jährlich ihr Feſt feyerte.

Silius.

Meines allergütigſten Prinzen Poeſie ſteht zwiſchen des pythiſchen Apollo und des göttlichen Pindarus in der Mitte. Und der muß für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden, der ſo unglückliche Ohren hat, daß er dieſe Wahrheit nicht erkennet.

Nero.

Ich will die Läſterer an das Licht hervorziehen, wie Herkules den Cerberus aus der Hölle heraufgeſchleppt hat, und wenn ich ſie in dem Schooſſe ihrer Mutter, der älteſten Furie, ſuchen müßte. Ich will ſie

kreu-

kreuzigen; ich will sie in Oel sieden; ich will sie den Löwen vorwerfen; —— (höhnisch) wenn Nimder es nicht erwehret.

Vierter Auftritt.

Epaphroditus. Nero. Sabinus. Silius. Phaon.

Epaphroditus.

Es sind aus Hispanien auf einmal drey Bothen angekommen, die Nachrichten von sachwürdigen Thaten bringen. Jtt kann ich glauben, daß die Titanen von ihren Banden unter dem Aetna hervorkommen, und ihren Aufstand gegen die Götter und den höchsten Jovem erneuern wollen.

Nero.

Sag' ihre Bothschaft, Memme! und halt uns nicht für so feige, daß wir zittern wür-

den,

den, wenn ſie gleich den Fall des kriſtallenen Himmels verkündigten.

Epaphroditus.

Ich zittere, daß die Meineid-redende Zeitung mich nicht durch die bloſſe Erzählung ſchuldig mache.

Nero.

Sage deine Geſchichte, und laß die Erd zerplazen.

Epaphroditus.

Vinder hat den Galba in Gallien zum Prinzen ausgerufen, Otto in Luſitanien hat ſeinem Beyſpiele gefolget, und die Legionen haben ihnen zugejauchzet. Doch nennt Galba ſich nur den Leutenant des Senates und des Volkes, und ſeine Soldaten nennt er Quiriten.

Nero.

Ein Leutenant des Pluto und der Hölle mag er seyn! — Was für ein Täfelchen hast du da?

Epaphroditus.

Von Proculus aus Iberien, des Galba Unterleutenant.

Nero.

Laß sehen! —

(Er reißt ihm das Täfelchen aus der Hand, liest darinnen, schmeißt es wider den Boden; Phaon hebt es auf.)

Verräther! du hast mir die Zeitung von meinem Untergang gebracht. Sonst wareſt du ein Bothe süsser Freuden.

Epaphroditus.

Habe Mitleiden, Cäsar, mit einem Elenden, der gerne diesen profanen Abfall mit seinem Blute erkaufete.

Nero.

(Indem er die Kleider zerreißt, und auf die Bruſt ſchlägt.)

Wie unbillich handelſt du mit mir, Jovs, daß du mir die Herrſchaft durch einen zahnloſen Greis nehmen läſſeſt, der nicht mehr ſo viel Lunge hat, einen guten Ton in die Flöte zu blaſen; und der von dem Manne unterſtützt wird, der es für einen Gewinn gehalten hat, daß ich in die Kammer ſeiner Poppäa geſtiegen bin. Haſt du mich leben laſſen, daß ich ſähe, wie mir die Herrſchaft aus der Hand geriſſen wird?

Sabinus.

Gallien und Hiſpanien ſind Ecken von deinem Reiche, Cäſar. Du haſt mehr Provinzen und mehr Legionen, dieſe Abtrünnigen zu ſtrafen, ſie wie Gras zu zertreten. Veſpaſianus hat ein Kriegsheer, das die

hiſpaniſchen und die galliſchen Völker in die Pfanne haut.

Sillus.

Galba und Otto und Vinder laufen in ihr Verderben, von einem Dämon des Tartarus angeführt. Du biſt der einzige Cäſar; und du allein haſt das Recht auf die Herrſchaft, die Julius mit dem Schwerdte gewonnen hat. Rom kann ſich nur unter Cäſars bücken, und du biſt Roms Wolluſt, wie ſeine Vergnügungen dein ſind. Rom Freude zu machen, haſt du deine Perſon nicht zu groß gehalten; du haſt deine Macht dazu aufgewandt, und die Schätze des Reiches verſchwendet. Dankbar dafür jauchzet die groſſe Stadt dir vom Theater und vom Circus Lobreden zu. Wie oft haſt du nicht ihr Bekenntnis gehört, daß deine Regierung die Glückſeligkeit des Staates macht. Nur

von dem Gifte der Tiſyphone getränkte Gemüther finden da zu läſtern. Billich bewundert das Volk den leutſeligen Prinzen, der ſich herabläßt, ihm die Seligkeit der Götter durch ſeine himmliſche Stimme und durch die Zaubertöne, die ſeine Finger hervorrufen, mitzutheilen. Rom allein giebt dir aus ſeinem Schooſſe Kriegesheere, mit welchen du den rebelliſchen Erdkreis wieder erobern kannſt.

Sabinus.

Verlaß dich auf das Volk und den Senat, der ſeit des Octavius ſeligen Tagen ſich in dem Grundſatze befeſtigt hat, daß er da ſey, die Glükſeligkeit der Cäſarn zu machen, und ihre Winke in Dekrete zu verfaſſen, die der Senator mit ſeinem eigenen Untergange vollführet.

Silius.

Ja, Cäſar, es iſt keine Herrſchaft ſe-

ker, als des Prinzen, der die Macht einer Republick empfangen hat. Denn er hat die ganze Gewalt des Volkes, das sich keine Schranken hatte setzen können, und sich ihm ohne Ausnahm überließ.

Epaphroditus.

Noch allezeit ist es zweifelhaftig gewesen, und Jupiter selbst hätte kaum entscheiden können, ob das römische Volk heissere Wünsche für deine Wolfahrt, oder du für die seinige zum Himmel sendeten.

Nero.

Ihr sagt mir wohl, wie die Gemüther gesinnet seyn sollen, wenn sie in der Ordnung sind. — Ich will einige Augenblike meinen süssern Geschäften rauben, dieser trübsinnigen Materie nachzudenken. — Phaon, was betrachtest du so emsig in diesem Unglücks-Täfelchen?

Phaon.

Phaon.

Ein Werk von halberhobner Arbeit iſt darauf gegraben, das ein kunſtreicher Kopf gemacht hat.

(Er giebt Nero das Täfelchen.)

Nero.

Heil, Heil mir! ein vortrefliches Wahrzeichen von Jupiter!

(Er tanzt im Kreiſe herum, ſingt und jauchzet.) Vater der Götter! Beſchützer! Capitolinus! ich bete dich an! Ich erkenne deine Sorge für die Herrſcher der Erde, die mit deiner Gewalt bekleidet ſind. Sehet, meine Geliebten, was auf dieſem Helfenbein hervorgegraben iſt, welches ich thöricht für einen Unglücksbothen hielt. Ein galliſcher Soldat von einem römiſchen auf den Boden geſtreckt, und bey den Haaren geſchleppt. Das iſt mein Sieg über die Gallier; mir von Jovi

verheissen! Ich will auf Vinder, auf Galba und Otto treten, und sie zu Pluto in die Hölle schleppen. Lasset uns in den Palast gehen, meinen Sieg mit Libationen, Gesang und festlichen Tänzen zu feyern.

Zweyte Handlung.

Dieselbe Scene.

Erster Auftritt.

Epaphroditus. Tigellinus.

Epaphroditus.

Vinder und Galba haben Rom mit neuen Aussichten erfüllt. Man flüstert einander grosse Veränderungen im Staate zu. Noch ist eine Stille. Aber in diesem Stillschwei-

gen

gen ſitzet ein drohender, entſchloſſener Ernſt; eine Dunkelheit, die ein Ungewitter brütet.

Tigellinus.

Wir ſind keinen Augenblik ſicher, daß der Sturm nicht losbreche. Nero's Neigung zur Grauſamkeit ſollte heut ſchlafen. Er ſollte Cäſar und nicht Nero ſeyn. Seine Herolde haben der Ungeduld gerufen, als ſie befahlen, der dritte Mann, der in Rom athmet, ſollte den Kriegsrock anlegen, und weder der Senator, noch der Hofmeiſter, noch der Künſtler, noch der Gelehrte, ausgenommen ſeyn. Als ſie verkündigten, Cäſars Willen wäre, daß jedermann die Hälfte ſeiner Einkünfte, nebſt ſeinem Silber, roh oder verarbeitet, in den Palaſt des Prinzen bringen ſollte; ziſchelte Ungehorſam aus allen Ecken zurücke. Cäſar, ſagte man, ſollte das Silber, mit welchem er Verleumder belohnet und

falſche Kläger, zurüknehmen, und es würde ihm nicht an Schätzen gebrechen. Ich ſahe Männer kühn genug, für ihr Silber zu ſterben, die ſich für Rechte und Freyheit ſo wenig bewegeten als todte Körper.

Epaphroditus.

Wris Cäſar etwas von dieſer Gährung?

Tigellinus.

Ich hab' ihm alles erzählt.

Epaphroditus.

Wie hat ers aufgenommen?

Tigellinis.

Er warf den unſchätzbaren Pokal, in welchen die Gemählde des achilliſchen Schildes halb erhoben gegraben ſind, an den Boden. Der Kopf gieng ihm in die Runde. Er redete Worte der Rache und des Todes. Grauſame Drohungen wurden von grauſamern gefolget.

Epa-

Epaphroditus.

Laſſet uns arbeiten, ſeinen Grimm in Schlummer zu wiegen. Sein Untergang würde unſer Untergang ſeyn.

Tigellinus.

Gewaltthätigkeit iſt diesmal ganz zur Unzeit. Selbſt das Prätorium liſpelt Complote und Verrätherey. — Aber ich höre die Wuth des Prinzen durch die Hallen wiederſchallen.

Zweyter Auftritt.

Nero. Epaphroditus. Tigellinus.

Nero.

Ich muß Tod und Verheerung erfinden! Die Welt muß wiſſen, daß ich die Wege der Verwüſtung kenne, und daß es Nero's Ruhm

iſt,

ist, zerstören. Was ich gethan habe, ist zu wenig, mich zu verewigen. Ich muß mich selbst übertreffen. Was war es, daß ich in Burrhus die Verdienste, in Seneca die Weisheit, in Pätus die Großmuth, in Poppäa die Liebe, in Agrippina die Menschlichkeit umgebracht habe? das waren nur einzelne Körfe. Das Geschlecht der Menschen muß meinen Zorn fühlen; und es soll mir Zeugniß geben, daß kein Prinz vor mir gewußt hat, wie viel ihm erlaubt sey. Was ist es, wenn die Erde, wenn ich nicht mehr bin, in Asche zerfällt? Das muß in meinem Leben geschehen. Die Flamme, auf die ich von des Mecänas Thurme niederschaute, war noch nicht schön genug. Mich muß die Pestilenz in ihrem schleichenden Verderben nicht übertreffen. Was hält mich zurücke, daß ich den Senat nicht mit einem Schlage hinrichte,

richte? Ich will ihn an meine Tafel einladen, und ihm den Tod in Nektar zu trinken geben. Wäs iſt ein Senator mehr als Pöbel? Einen Conſul, oder eine Mücke zu zerknicken; welches iſt die gefährlichere That, oder das ſchwerere Verbrechen? Waren es nicht eben ſo gerechte, ſo gute, ſo wolgewachſene Menſchen, die ich mit Thierhäuten bedekt unter die Lüchſe und Tieger getrieben habe? Hab' ich Greiſe, Jünglinge, Frauen, Töchter, Bräute erwürget, das Wimmern, das ſtrömende Blut, die Züge des Todes zu ſehen? Das Volk und der Senat ſollte nicht mehr als einen Kopf haben. Wenn izt der Senat im Staube röchelt: Dann will ich die ewige Stadt in tauſend Ecken mit Feuer anſteken. Und damit keine Hilfe zum Löſchen eile, will ich meinen Löwen und Panthern die Thüren öffnen, daß

ſie

sie durch die Gassen Roms brüllen, und jeden, der ihnen begegnet; zerreissen.
Dann will ich hier, oder dort, oder da,
triumphierend und einsam
Sitzen, und mich umsehn. Ich will auf
deine Verwesten,
Durch mich zum Grabe gewordene Rom,
auf deine Ruinen,
In dein wüstes vermodertes Grab will ich
lachend hinabsehn.
Dieses thu ich der Stadt, von der die
Weissager sagten,
Die in den Sternen es lasen: „ Sie herrscht,
„ und wird ewiglich herrschen.
„ Keine Macht ist ihr gleich. Die Völker
„ der Erde sind alle
„ Ihre gebohrne Knechte, den Saum des
„ Roks ihr zu küssen;
„ Nimmer sizt sie verwittwet und ohne Kinder.
„ Das Schicksal Hat

„ Hat es geſprochen, ſie ſoll die Ewigkei-
„ ten durch ſtehen. „
Aber ich will den Spruch des nothwendigen Schickſals zernichten!

Epaphroditus.

Gefürchtete Majeſtät! wende deine Gnade nicht von mir, wenn ich kühn bin zu reden. Vindex, Gallien fodern zuerſt deine Blitze. Gieb nicht der Aufruhr Zeit, in den Provinzen zu erwachen, indem die verurtheilte Rom deine flammende Hand beſchäftigt hält.

Tigellinus.

Jeder Athemzug, der dem Vindex vergönnt wird, iſt ein Raub, der dem beleidigten Prinzen geſchieht. Laß deine Langmuth dich nicht hintergehen, ihn zu ſparen, bis du kleinere Uebelthäter geſtraft haſt.

Nero.

Nero.

Kann Cäsars Rache mit weibischer Langmuth zögern? — Doch ihr erinnert recht. Ich will Gallien meinen Legionen zu verwüsten geben. Das Kind, das noch nicht gebohren ist, soll mit der Mutter bluten. Ich will den Anfang mit den Verräthern machen, die von der verdammten Nation in Rom leben. Wem gallisches Blut in den Adern fließt, soll sterben. Es ist eine Todesschuld, von dieser rebellischen Nation zu seyn. Die Iberen und die Lusitanen, die mit in Rom sind, sollen zugleich bluten, damit sie sich nicht zu den Abgefallenen schlagen.

Epaphroditus.

Laß sie in Rom eingesperrt bleiben, Cäsar. Sie liegen da wie im Gefängnisse, auf deine bessere Musse zu warten. Izt würden sie die Gerechtigkeit aufhalten, die der Rache rufet, auf Vindex herabzufallen. Ti-

Tigellinus.

Laß die Rache nicht von den gröſſern Verbrechern auf die kleinern abgleiten.

Nero.

Sey es! Ich will ihnen die Gnade beweiſen, die Ulyſſes der Cyclops verſprach; ſie ſollen zuletzt ſterben. Izt laſſet uns Anſtalten zu dem Feldzuge machen. Gieb Befehl, Tigellinus, daß die Wagen bey hundert und hundert aus den Zeughäuſern gezogen werden, die Geräthſtücke, Teppiche, Kleider und Verzierungen der Scene darauf zu laden. Meine Abtrünnigen ſollen in ihrem Stolze nicht pralen, daß ſie meine Luſtbarkeiten unterbrochen haben. Ich will auch mein Frauenzimmer mit mir nehmen. Keine von meinen Schönen, noch von meinen Mädchen ſoll zurükbleiben. Ihr Zug ſoll von weitem ſchimmernd mit dem Golde der Morgenröthe,

wenn sie aufsteiget, wetteifern. Aber sie sollen sich nicht in den weiblichen Puz der Weichlichkeit kleiden. Sie sollen die Haare nach der Art der Krieger kurz schneiden. In dem Beingewande der Amazonen soll ihr nacktes Knie, und die Brust in dem fliegenden Rocke, gesehen werden. Und sie sollen das Schafelin in der Hand schwingen. Mein Feldzug soll ein Triumph seyn.

Tigellinus.

Ich sehe in Gedanken die martialische Pracht vor Cäsars Antlize sich bücken, die nur in seinem zierlichen Geiste erdacht werden konnte. Die Römer sind ohne Gefühl des Schönen, wenn sie ihr Gold und ihre Juwelen nicht mit dem willigsten Gehorsam zu diesem Pompe hergeben, und nicht die Gassen von Rom einsam lassen, an dem Triumphe des grossen Cäsars Theil zu nehmen.

Ihr:

Ihre dunkeln Geſichter werden ſich aufheitern, und das Murmeln des Ungehorſams wird ſich in Päane umſtimmen.

Nero.

Ich will mich ihnen in dem Cirkus zeigen, und ſie verſuchen, ob ſie den Cäſar ſehen können, und nicht den geringſten Gedanken von Ungehorſam mit zerknirſchten Herzen verdammen, — Was für wichtige Neuheiten haben Phaon ſo aus dem Athem gebracht?

Dritter Auftritt.

Phaon. Die Vorigen.

Phaon.

Ein Schiff von Alexandria iſt in dem Port von Oſtia eingelaufen. Rom lief bey Schaaren nach der Seeküſte, von der Hoff-

nung gesvornet, daß es Getraide führte, dem Hunger zu steuern. Allein es brachte Goldsand für den kaiserlichen Fechtboden. Als die Zeitung nach Rom kam, fassete der Unwillen sich nicht mehr in Schranken. Man brach öffentlich in Lästerungen aus, und die Stimme der Rebellion schrie unaufhaltsam. Einer rief: Izt mag Nero in den Kampfplatz treten, und es soll kein Spiel mehr seyn. Ein andrer: Die gallischen Häfen sind von seiner krähenden Stimme erwacht, und sollen wir nicht auch erwachen? und wieder: Wo ist Vindex? Wo ist der Rächer? Will nur Gallien einen Vindex haben?

Nero.

Lasset sie winseln und verhungern! Reibt der Hunger sie auf, so habe ich destoweniger Arbeit, es selbst zu thun, wenn ich aus dem gallischen Triumphe wiederkomme. — Ti-

gellinus,

gellinus, was ſtehſt du ſo tiefſinnig? Werde ich, wenn ich zu den Legionen in Gallien komme, mehr Mühe haben, ſie zur Beweinung ihres Abfalls zu bringen, als daß ich unbewaffnet, nur mit Cäſars Anſehen bewaffnet, unter ſie gehe, und ſie umarme und an ihrem Halſe hange? Iſt es möglich, wenn ſie den einzigen Zweig von Julius ſich ſo zu ihnen herabneigen ſehen, daß ſie nicht zu mir zurückkehren, und den Verführer in Stücke zerhauen? dann will ich die Cithar ſtimmen, und fröhliche Geſänge in die Silbertöne der Saiten ſingen. Ich ſelbſt will die Lieder dichten. Apollo ſoll die melodiereiche Terpſichore von dem Parnaſſus herniederſchicken, daß ſie ihren Geiſt mit meinem vereinige, Zärtlichkeiten in Verſe zu ordnen, welche die Geiſter der wildeſten Krieger in Wehmuth zerſchmelzen.

Vierter Auftritt.

Flavius. Sabinus. Die Vorigen.

Sabinus.

Was soll es bedeuten, daß die cäsarische Wache von ihrem Pösten gewichen ist? Alle Zugänge zu dem Palaste sind unbewachet. Und die Prätorianer selbst laufen in zerstreuten Haufen nach dem Marktplaze. Allda drängen sich Senatoren und Edle und Pöbel im Tumulte. Man lärmt, man schäumet. Erschreckliche Worte donnern von den Lipren. Man sucht dein Leben, unglücklicher Cäsar! Die Rebellion schreyt, man soll den Mörder der Mutter und den Mordbrenner der Stadt in einen härenen Sack zu Hunden und Schlangen vernähen. — Kann ich etwas beytragen, den letzten Zweig von Julius Hause zu beschützen.

Nero.

Nero.

Hat der dreyköpfigte Cerberus die Kette zerriſſen? Laufet, rennet, Epaphroditus, Tigellinus, Phaon! Rufet die Hauptleute des Prätorii in den Palaſt. Verſprechet ihnen die Plünderung der abtrünnigen Stadt. Heiſſet meine Fechter kommen. Schicket nach Oſtia, meine Flotte ſegelfertig zu halten! —

Fünfter Auftritt.

Nero. Sabinus.

Nero.

Es iſt mir nicht wohl bey der Sache. — Rathe, Sabinus, was ſoll ich in dieſem verzweifelten Zuſtande thun? Soll ich zu den Parthen fliehen? Kann Tyridates mir ſeine Hilfe abſchlagen? Oder ſoll ich dem Galba Vorſchläge machen? Soll ich den ſchwarzen

Rock anziehen, und mich vor dem Volke demüthigen? Soll ich auf den Rostern mit erbärmlichen Worten sein Mitleiden bewegen? Soll ich ihm einen frommen Prinzen versprechen? Soll ich dem Senate alle meine Würden und alle Hoheit abtreten, und bitten, daß man mir nur Aegypten oder Palästina lasse?

Sabinus.

Das möchte seine Würkung thun, wenn wir hoffen könnten, daß du vor der Wuth auf den Marktplaz kommen könntest. Deine theuerste Person zu retten, weiß ich nichts sichrers, als daß du dich in die geheimsten Winkel des Palastes oder der Gärten versteckest. Verkleide dich da, und versuche nach Ostia zu kommen, dort unter fremdem Nahmen auf ein Schiff zu gehen, und nach Joppe zu segeln. Vespasianus ist in

seiner Treue unwandelbar. Seine Legionen lieben den grossen Cäsar und ihn. Und sie folgen ihm gegen Vindex und Galba und Otto und gegen alle Rebellen der Majestät.

Sechster Auftritt.

Nero. Sabinus. Epaphroditus. Phaon.

Epaphroditus.

Das Prätorium ist verlassen. Nur ein kranker Soldat war noch da, der mich mit Lästerungen empfieng, und mit der lahmen Hand nach einem Spiesse griff, mich zu erstechen.

Phaon.

Der Palast hat seine Einwohner verlohren. Alle sind zerlaufen, und nur wenige

von den weiblichen Bedienten zurükgeblieben. Ich habe an vielen Thüren gepochet, und keinen Laut zur Antwort bekommen. In Cäsars Zimmer ist alles bis auf den Purpur des Bettgewandes verschwunden.

Nero.

Wo ist Tigellinus?

Phaon.

Er sagte, er fände keinen Trieb bey sich, mit Nero umzukommen. Jeder möchte sich selber retten.

Nero.

Undank! Verrath! Ich wollte, daß Spicillus hier wäre, mir den Streich zu geben. Ich muß mich in die Tieber stürzen.

(Er läuft. Phaon hält ihn.)

Phaon.

Laß mich zärtlicher für dich sorgen, Cäsar!

Cäſar! Zieh einen abgetragenen Rock an. Entſtrike die Schuhe von den Füſſen. Verhülle das Haupt mit einer Binde, und halte ein Schweißtuch vor das Angeſicht. Wir wollen dich hinter den Gärten auf ein Pferd ſezen, das dich nach meiner Einſiedeley bey Salaria tragen ſoll.

Sabinus.

Folge dem einzigen Rathe, Cäſar! Wenn der Tumult ein wenig geſeſſen iſt, ſo wird es deſto leichter ſeyn, dich von da auf ein Schiff zu bringen, das dich zu deinen getreuen Völkern in Aſien hinüberführt.

Nero.

Umarme mich, Sabinus! und wenn du die Unbeſtändigkeit der irdiſchen Dinge vergeſſen kannſt, ſo bleibe bey dem Anblike kalt, da du den Herrn von Rom, der noch ſo jüngſt das Schickſal des menſchlichen

Geschlechtes in seiner Hand trug, von seinem Stuhle herabgestürzt sieheſt, in zerrissenen Lappen und zitternd durch seine Stadt und sein Volk daherwandeln sieheſt, seiner Herrschaft beraubt!

Dritte Handlung.

Die Scene ein wüstes Landhaus.

Erster Auftritt.

Nero. Epaphroditus. Sporus. Acte.

Nero.

Ist dieses das Haus, sind dieses die Zimmer, die Säle, die Nero bewohnen soll? Diese Hütte aus Saturnus Zeiten? Ein würdiger

diger Sitz für einen Rathsmann der leimernen Rom, der ein wenig Land für Reisboden zu bekommen, hier die ſeichten Sümpfe getrocknet, oder ſich einen Weg durch die dornichten Hecken geſchnitten, auf dem Haupte eine Mütze von Ziegenfelle, und die Hände und die Füſſe mit Leder verwahrt! Aber mich ſchützen dieſe elenden Lappen nicht vor den Stichen der Dörner. Ja, dieſes niedere Dach ſoll mein Palaſt, und in dieſen Pfützen ſollen meine Luſtgänge ſeyn! Dieſes ſtrauchichte Geſtrüppe muß ich für meine Gärten nehmen! O wie ungleich meinem goldenen Hauſe, dem dreyfachen Säulengange von unabſehbarer Länge, dem Parke, den feſtlichen Hainen, wo alle Arten der geruchreichen Stauden und aromatiſchen Bäume und Früchte die Luft durchwürzeten, und alle Arten von Vieh und Gewilde unter den

wöl-

wölbenden Zweigen weideten! Wie ungleich sind diese schwarzen Wände, diese Tischbretter, dieser knorrichte Fußboden jenen Vertäfelungen, die ganz mit eingelegter Arbeit von Ebenholz und Schildkröten durchstreift waren; jenen Speisesälen, wo die Decke von palladischer Kunst auf meine Winke sich öffnete, bald Frühlingsblumen von allen Gestalten und Farben, bald balsamische Essenzen und Gummi auf meine Tafel herabzugiessen! Dort hatt' ich ein Haus, in welchem ein Geist, der im Körper lebet, noch ohne Schande wohnen könnte. Für den meliböischen Purpur und Scharlat von Tyrus dient mir hier dieser härene Rok auf dem Strohsake über der wurmstichigen Bettstolle verspreitet. Das ist die Veränderung von gestern bis heute. Gestern der Herr des menschlichen Geschlechtes. Heute ein Erdschwamm,

den

den der erste Feldmann, der diesen Weg gehet, zertritt; ein weggeworfener Lappe, nicht besser als diese, die ich um mich gehängt habe, an welchen alle Kletten und alle Disteln sich anhängen!

(Er reißt sich etliche Dörner aus seinem Rocke.)

Wenn ich lebe, so ist es die Gnade dieser Hecken, dieser Spitzen, dieser bäurischen Hütte, die mein Leben in ihren Schutz nehmen. Hier muß ich unter den Raben und den Rohrdommeln wohnen; die sind meine Bedeckung, mein Prätorium, meine Legionen. — Ich habe die Herrschaft der Erde verlohren, nicht durch die Gewalt der Waffen, nur durch eingelaufene Briefschaften und fliegende Gerüchte. — Doch das ist nicht das Wunder, es ist das Spiel der Nothwendigkeit, des wandelbaren Schicksals. — Ich habe dafür drey Freunde gefunden;

finden; das ist außerordentlich. Soll ich mich mehr betrüben, daß ich auf einen Sitz zehn Königreiche verlohren, oder mehr erfreuen, daß ein Monarch drey Freunde hatte; Freunde seiner Person, nicht seiner Gewalt, seiner Schätze oder seiner Herrschaft? Meine Flucht hat diese unerhörte Sache den Menschen geoffenbaret. Epaphroditus, Sporus, Phaon! — Sonst war es noch zweifelhaft, ob ihr Nero liebetet, oder Nero's Juweelen, seine vergoldeten Säle, seine figurirten Trinkgeschirre, seine warmen Grotten; ob ihr den milden Geber liebetet, welcher dem Manne Filzigkeit Schuld gab, der sich um seine Einkünfte Rechnung geben ließ: der nur den für prächtig hielt, der Europens und Asiens Schätze besaß und verschwendete. Ich bin nicht mehr derselbe, der keinen Rock zum andern male anzog.

Diese

Dieſe Lappen werden mich noch manchen Tag deken müſſen. Ihr werdet nicht mehr goldene Neze mit mir in meinen Fiſchteich auswerfen; wir werden das Garn nicht mehr an Striken von Purpur und Scharlat gewürkt aus dem Waſſer ziehen. Von aller Herrlichkeit, aller Macht, allem Reichthume iſt mir nichts übrig als ich ſelbſt. Das was mir nicht kann genommen werden, mir werde dann mein Leben genommen. Ich habe meine Kunſt noch, meine Poeſie, meine Cithar; und die möchten mir wohl ein Anſehen geben, wenn die Menſchen Geſchmak hätten, wenn man den Werth des Schönen zu ſchäzen wüßte. Aber ich darf izt nicht Anſpruch auf Lobreden machen. Es muß mir genug ſeyn, wenn ich der Wuth entfliehe. Und ihr, meine Freunde, habet den nicht verlaſſen, der von Rom verlaſſen iſt.

Epaphroditus.

Mein Herr! mein Cäsar! stelle dir deinen Zustand nicht in dem trostlosesten Lichte vor. Das Schicksal hat dich in einem Tage in diese Wüste geworfen; den folgenden kann es dich mit derselben Leichtigkeit auf den Thron zurückschleudern. Nicht alle sind Verräther, welche deine Legionen führen. Nicht alle büken sich unter Galba, wie der tolle Vinder und der weibische Otto. Seitdem du in diese ländliche Hütte getreten bist, ist sie durchlauchtig geworden, wie des Philemons und der Baucis, als Jupiter zu ihnen gekommen.

Nero.

Nenne mich nicht Herrn oder Cäsarn. Der ist es nicht, der itzt sieht, daß er von Brod lebt; dem es schmekt, ob es gleich schimlicht ist; der das unreine Wasser aus

diesen

diesen Pfützen trinkt; der so den Gram fühlt, der so fühlt, daß er Freunde nöthig hat. Da ich so viel Mangel leide, wie kannst du sagen, daß ich Herr und Cäsar sey? Aber ich will nicht klagen. Ich habe kein Recht zu klagen, da ich drey Freunde habe; — und eine Freundinn. Auch die geliebte Acte ist mir in diese Hütte der Wildniß gefolget. Und kann Einsamkeit da seyn, wo sie bey mir ist, ohne die ich in meinen Palästen, in meinen Gärten, mich einsam glaubte, wenn gleich Octavia, meine Sultaninn, oder jene Zauberinn Poppäa bey mir waren. Da ich nach verlohrnem Reiche Acte noch habe, so hab' ich, was das Lebenslicht würdig des Wunsches machet, wenn man nicht mehr herrschet. Hilf mir, Acte, hilf mir lernen, daß mein voriger Stand ein fröhlicher Traum war, von welchem ich ist

erwachet bin, und nichts wirkliches mehr davon besize als dich.

Acte,

die in einem Winkel stand und trauerte.

Du zwar magst Scepter, Paläste, Provinzen verlohren haben, Cäsar. Ich habe nichts verlohren. Die waren es nicht, die ich in dir liebete. Ich liebete Nero. Und der wahre, der ganze Nero, mein geliebter Nero, ist in diesen zerrissenen Lappen derselbe für mich, der er in den Gold- und Silberstücken war.

Nero.

Könnte ich mit dem Schiksal ein Verkommniß machen: so wollte ich ihm meine Länder in allen Welttheilen, alle Güter der Erde wollte ich ihm gern abtreten; es sollte mir nur einen Winkel lassen; eine Einsiedeley,

len, wüſt, wild und heckicht, wie dieſe hier; und in derſelben die Liebe meiner Acte; dann wollte ich mich für Länder und Herrſchaft bezahlt glauben, und keiner Runzel des Grames den Zugang zu meiner Stirne laſſen.

Acte.

Sezе nicht einen ſo hohen Werth auf deine Magd, Cäſar! laß dich von Galba nicht ſo tief herabdrücken, daß du ihm die Herrſchaft überließeſt, und ein ſchwaches Mädchen dafür nähmeſt. Galba hat dir die Wege der Rettung nicht verſchloſſen, ſo lang Cäſars Geiſt, Julius Geiſt, in dir athmet. Und mit Julius Seele kannſt du die abgefallenen Provinzen kürzlich wieder erobern.

Nero.

Du weiſſageſt mir, was du wünſcheſt,

Acte. — Hängt nicht an der Wand dort eine Cithar? Das Herz hüpft mir, wenn ich eine Cithar sehe. Reiche sie mir herunter. Ich will ihre Saiten mit meinem Todtenliede begeistern. —

Komm, o Fühlende, komm! wirf dich in Cäsars Hand!
Wenn die geistreiche Hand über die Saiten schlüpft,
Ruft sie Tön' in das Leben,
Die ein schöpfrischer Geist erschafft.

Wie Arion sie schuf und den Delphin bezwang,
Daß er herrscht' und ihn zahm auf den Rücken nahm;
Und wie Orpheus im Walde
Hömus bewohnendes Wild bezwang.

Folg zum letztenmal itzt deines Beherrschers Hand,

Der

Der ſo oft ſein Gefühl dir auch zu fühlen gab,
Und Rom dann den Beherrſcher
Und die Cithar bewunderte.

Künftig magſt du verſtummt, fühllos und
geiſtlos ſeyn,
Wie die Finger, die izt fühlend und Seele-voll
Ihr Gefühl in dich tanzen,
Stumm dann, todt und zernichtet ſind.

Wenn die freſſende Glut aus mir den Athem
ſaugt,
Werd' ich leichter als Staub, luftiger Hauch
nur ſeyn,
In dem Sturmwinde jagen,
Dann am Saume der Wolken ruhn.

In dem Sturmwinde jagt auch Dionyſius,
Oder ruhet am Saum, ſeiner ſich unbewußt,
Einer ſchwebenden Wolke;
Dort ſchwebt Caſtor und Pollux auch.

Fabeln sind es und Tand, daß Dionysius,
Als die Mutter gebrannt in den Olympus stieg,
Und mit Jovi von Nektar
Und Ambrosia ewig lebt.

Fabeln sind es und Tand, beyde gebrüteten
Ledas seyn aus dem Ey menschlich hervorgewallt,
Auf dem Holzbrand verweht dann,
Götter! auf zum Olymp geflohn.

Nein, ich werde wie sie, Nebel, dem Sumpfe nach
Kriechen oder einher mit dem Gewölke ziehn,
Dann zerflossen in Regen
Einer Blume Getränke seyn.

Acte.

Göttliche Zunge! würdig daß Rom ihr Altäre aufgerichtet hat. Können die Götter zugeben, daß sie in den Winden zerflieſſe? Und welcher apollinarische Geist hat mit solcher Leichtigkeit gedichtet? Nero.

Nero.

Mein Haupt iſt ein Magazin, wo die Muſen ihre ſüßeſten Schäze geſammelt haben. Ich nehme daraus hervor, was ich jedes-mal bedarf.

Acte.

Und mit dieſer Gegenwart des Gemüthes, an dem Rande des Lebens!

Nero.

Hilf mir meine Seele empor halten, Acte! Es iſt keine leichte Sache für den Herrn der Welt, ſich mit dem Ruine bekannt zu machen. Laß mich verſuchen, ob ich auf jenem hartbedeckten Bette den Schlaf finden könne, meine matten Glieder und zerſtreuten Lebensgeiſter in Ordnung zu bringen. Size neben mich auf den ſtaubichten Boden; und meinen Kummer zu betrügen, er-

zähle traurige Geschichten von unglücklichen Königen; wie Timophanes von dem Bruder erwürgt; Tarquinius von dem gelischen Brutus verjagt; Agamemnon von seiner Gemahlinn erschlagen wurde. Erzähle, wie der mit Gifte, jener im Schlafe, ein andrer im vernäheten Rocke, wie im Netze getödtet worden. Indem ich die Gedanken auf alle die Unglüklichen häfte, die mir in einerley Noth vorhergegangen sind, mag ich mein eigenes Unglük vergessen, und durch die Gesellschaft, die es mit mir theilet, erleichtert finden.

(Nachdem er auf das Bette, und Acte daneben auf einen Stuhl gesessen, wird ein Vorhang vor sie gezogen.)

Zweyter Auftritt.

Epaphroditus. Sporus.

(Sie ſtehen weit hervor.)

Epaphroditus.

Wir müſſen uns vornehmen, und Cäſar muß es zuerſt vornehmen, daß wir uns eine geraume Zeit in dieſer Einſiedeley aufhalten wollen.

Sporus.

Die Gewohnheit wird ſich ihm erträglich machen. Acte kann ihm eine Wildniß zum fürſtlichen Garten umbilden. Und er ſelbſt kann mit ſeiner Cithar die Wohnung der Affen und der Eulen entzücken.

Epaphroditus.

Wenn wir auf dem Wege nicht erkannt worden ſind, ſo hat dieſe Wüſte Winkel ge-

mug, ihn zu verbergen, bis irgend eine vortheilhafte Veränderung in Rom oder bey den Legionen vorgehet.

Sporus.

Cäsar hat mehr Geschiklichkeit, sein Elend zu beklagen, als Wege zu finden, die es verändern, und die Klagen unnöthig machen. Er hat so viel Unvermögen, der Widerwärtigkeit einen entschlossenen Muth entgegen zu sezen, wie er hatte, den Gipfel des Glükes und der Hoheit zu ertragen.

Dritter Auftritt.

Phaon. Epaphroditus. Sporus.

Phaon.

Nero's Leben hängt an einem Faden. Und wir ſind glüklich, wenn ſein Untergang nicht den unſrigen nach ſich zieht. Ich habe aus Rom vertraute Nachrichten. Der Senat hat den Cäſar für einen Verräther des Vaterlandes erklärt. Das Decret ſagt, er ſoll auf allen Straßen geſucht, und lebendig eingebracht werden, damit er die von den Alten beſtimmte Todesart ausſtehe. An die Seeküſten und in die Häfen iſt der Befehl geſchikt, daß alle Schiffe durchſucht, und niemand ununterſucht auf ein Schiff genommen werde.

Epa-

Epaphroditus.

Wir müssen den Cäsar tiefer in das Gestrüppe verbergen, wenn er gerettet werden soll.

Sporus.

Sollen wir, indem wir für ihn sorgen, uns selbst vernachläßigen? Sind wir ihm mehr schuldig als uns? Was ich für Wohlthaten von ihm empfangen habe, dafür hab' ich Verstümmlungen und Schändungen gelitten, welche mir keine Paläste und keine Gärten bezahlt haben. Ist es Großmuth, wenn ich ihn segne? Ist es Bosheit, wenn ich dem fluche, der mich aus dem Manne zum Weibe gemacht hat?

Phaon.

Ich habe das Schlimmste noch nicht gesagt. Wir sind entdekt. Ein Soldat des

Prä-

Prätorii hat den Nero auf der Straße erkennt, als ſein Pferd von einem todten Aaſſe geſchreckt ſich aufbäumete, und das Haupttuch Cäſarn von der Stirne fiel.

Epaphroditus.

Armer Cäſar! du muſt groſſe Gönner unter den Göttern haben, wenn du den Verfolgern entgehen ſollſt.

Phaon.

Ich weis in den abgezäpften Sümpfen einen Ort mit Geſträuche und Geröhre bewachſen, der ihn wohl verbergen wird.

Sporus.

Der ſicherſte Weg, ſich einer ſchmählichen und grauſamen Todesart zu entreißen, liegt in ſeiner rechten Hand, wenn es ihm nicht an Muthe mangelt.

(Man hört inwendig den Nero rufen!)

Was

Was für ein kläglich Geschrey wimmert aus dem innern Gemache?

(Sie ziehen den Vorhang weg. Nero wird in heftigen Bewegungen gesehen. Acte hält ihm die Hände.)

Vierter Auftritt.

Nero. Acte. Die Vorigen.

Nero.

Mutter, ich flehe dir, treibe diese Weiber mit den bluttriefenden Augen, und den Haaren von verwundenen Schlangen, nicht so nahe vor meine Stirne! Ach! ach! wie sie auf mich zukommen, auf mich zustürmen!

Acte.

Götter! Götter! welcher Dämon hat ihn wütend ergefallen? Kürzlich schien er in sanftem Schlafe zu ruhen.

Nero.

Nero.

Sie wollen mich tödten, mich tödten, die Prieſterinnen der Hölle! Welche Hundsgeſichte! welche blitzende Augen!

Acte.

Steh nicht auf! Bleibe ſtille auf dem Bette! Du ſieheſt nichts von dem, was du zu ſehen glaubſt. Hilf mir, Epaphroditus, ihm die Hände halten.

Epaphroditus.

Halt ihm die Beine, Phaon, daß es nicht von dem Bette herunterſpringe.

Nero.

Laſſet mich los, ihr ſchwarzen nächtlichen Göttinnen! haltet mich nicht ſo um den Leib umſchlungen! Wollet ihr mich lebendig in den Tartarus ſchleudern?

Acte.

Wenn es ein Traum iſt, wie hat er alle Greuel der Wirklichkeit?

Nero.

Gäbe mir Apollo itzt ſeinen hörnernen Bogen, daß ich die ergrimmten Göttinnen verjagen könnte, die ſolche Schreckniſſe in meinen Buſen werfen. Er hat ihn vormals Oreſten gegeben; mir giebt er ihn nicht. Aber Oreſtes hat die Mutter erſchlagen, den Vater zu rächen. Ich erſchlug die meinige, die nichts verſchuldet hat, als daß ſie mich gebohren.

Epaphroditus.

Die Bewegungen nehmen ab, Es kömmt wieder Stille in die Gliedmaßen.

Nero.

Wo bin ich? Seyd ihr bey mir, Phaon,

Epa-

Epephroditus? Warum haltet ihr mich ſo? Habt ihr die Eumeniden auch geſehn, die mich mit ihren Schreckniſſen ſo herumtrieben?

Epaphroditus.

Wir ſahen nichts. Es war ein unruhiger wilder Traum.

Nero.

Es war kein natürlicher Traum. Ein Dämon hat mich geängſtigt.

Epaphroditus.

Was für ein Dämon? Kennſt du den Dämon?

Nero.

Einer aus dem Tartarus! Einer, der über den Cerberus und die Furien Gewalt hat? Götter! ſie haben mir den Vorgeſchmak der Pön gegeben, die für mich in der Hölle bereitet iſt.

Sporus.

Tartarus, Furien, Cerberus? Hirngeburten, die nicht sind und nicht seyn können! Ich kann richtiger sagen, wer der Dämon ist. Er ist dein Gewissen, das dich anklaget und verurtheilt. Alles, wovon man sagt, daß es in dem tiefen Acheron auf die Menschen warte, ist in dem gegenwärtigen Leben vorhanden. Die Erinnerung der begangenen Thaten stellet Bilder von ihren Strafen vor die Augen; Peitschen, Zangen, Pech, Fackeln, Nattern, Hunde. Diese fürchtet man im Leben, und noch ärger im Tode.

Nero.

Ach! Ach!

Phaon.

Lasset uns für das Leben diesseits des Grabes sorgen. Nach dem Tode werden wir

seyn,

ſeyn, was wir waren, ehe wir an das Licht der Sonne gekommen ſind. Wie nichts waren uns alle Jahrhunderte, die vor unſrer Geburt vorüber gegangen ſind! Haſt du in denſelben etwas Trauriges oder Schreckendes empfunden? Eben ſo nichts werden uns die Ewigkeiten ſeyn, die in der Zukunft liegen, wenn wir dann todt ſind. Du magſt ihretwegen in der ruhigſten Stille und Sicherheit ſeyn.

Nero.

Iſt es ſo, Phaon?

Sporus.

Es gibt ein allgemeines ſchnellwirkendes Mittel, dieſe drükenden Beſorgniſſe von künftigen Qualen auf einmal zu vertreiben, und es iſt allen Menſchen gegeben.

Nero.

Mein Verſtand hat es allemal ſo gefun-

den, wie Phaon sagte, wenn ich ausser dem Falle gewesen bin. Aber in diesem kritischen Zeitpunkte meines Lebens bleibt mir nur der zweifelsvolle Wunsch übrig, daß es so seyn möchte. Dieses Leben an dem Lichte des Tages hat bey allen Schrecknissen so viel angenehmes übrig, daß ich es nicht gern um die Ungewißheit eines Zustandes verlasse, der entweder gar nicht ist, oder für mich ein Tartarus oder Phlegeton ist. — Ist niemand noch gekommen, der Nachricht brächte, was man in Rom aus dem Cäsar macht?

Phaon.

Du erkundigest dich um böse Geschichten, Nero, die wir dir gerne verbergen wollten, wenn deine Rettung es nicht nothwendig machte, daß sie dir eröffnet werden. Der Senat hat dich für den Feind des Staa-

tes erklärt, und du ſollſt die Strafe leiden, welche die Alten auf ſolchen geſezt haben.

Nero.

Die Strafe leiden? — Worinn beſteht ſie?

Epaphroditus.

Ein Menſch wird nakend ausgezogen, und ſein Naken in eine Hemme geſchloſſen. Dann wird er mit Ruthen zu Tode gepeitſcht.

Nero.

Tod, Hölle, Furien! Das ſind die Qualen, die mich auf dem Bette herumgeworfen! Soll ich der erſte Cäſar ſeyn, der von dem Senate verurtheilt worden? Und zu dieſem grauſamen Tode! — Glaubet ihr, daß man mich in dieſer elenden Hütte ſuchen werde?

Epaphroditus.

Etliche hundert Reuter ſprengen in den Feldern herum, die Befehle haben, dich lebendig aufzufangen. Ein Gott muß dich in einer Wolke bedeken, wenn ſie dich nicht ausſpüren ſollen. Wir ſind keinen Augenblik geſichert.

Phaon.

Ich getraue mir, meinen Cäſar zu verbergen, wenn er ſich einer ſehr unbequemen Stellung unterwerfen will. Ich wollte ihn in einen untiefen Ort dieſer ſumpfichten Heide führen, wo er ſich der Länge nach niederlegen müßte. Denn würde ich leichtes Riedgras und Geröhre über ihn ſtreuen, ihn zu bedeken, ohne daß er davon beſchweret würde.

Nero.

Willſt du mich lebendig begraben, Phaon?

Phaon.

Phaon.

Marius hat ſich ſo begraben laſſen.

Nero.

Aber Marius iſt entdekt worden. — Laſſet mich meine Dolchen beſichtigen. — Eine blanke Klinge! und die Spitze ſcharf genug, ein weiches Fleiſch zu durchbohren!

(Er ſetzt einen an die Kehle.)

Doch die fatale Stund iſt noch nicht gekommen. Geh zurük in die Scheide, bis ich dich rufe, mein Blut zu trinken. — Dort ſind Trümmer von zerfallenen Klippen; leget ſie in der Form eines Altars über einander. An Holze iſt hier kein Mangel, meinen Leichnam oben darauf in die Mitte zu nehmen, und im Feuer in die ätheriſche Luft zu ſchiken. Gebet nicht zu, daß mein Haupt von dem Körper geſondert werde. Verbrennet ihn ganz und ungeſtümmelt. — Gedenket ihr

auch, meine Freunde, was für ein Virtuose stirbt, und wie viel Kunst mit ihm zu Grunde gehet. — Sporus, warum stimmet niemand den Todtenruf an? Aber die Herrschaft, die ich führte, wird mein bester Todtenruf seyn. Acte zerfließt lange in Thränen. Ich weis es, es sind aufrichtige Thränen, die sie weint. Acte hat mich geliebet; und ich muß sie nicht erst bitten, daß sie an Nero denke, wenn Nero in eine enge Urne gesammelt ist.

Acte.

Weh mir! weh mir! Daß ich zu dem betrübtesten Dienste leben soll, Cäsars Asche zu sammeln. Ich habe meine schönsten Tage gelebet; und was für Tage ich noch leben werde, das sind Tage der Trauer und des Schmerzens, die ich mit Geduld aus-

halten

halten will, weil es verhängt war, daß die lieblichſten Jahre ihnen vorhergehen ſollten.

Nero.

Meine Lieben, ich könnte muthiger ſterben, wenn einer von euch mir ein Vorſpiel der Unerſchrockenheit gäbe. Wie bin ich ſo feigherzig! Wie lange verzögr' ich! Ich lebe ſchändlich die kurzen Augenblike, die mir noch gegönnet ſind. Nero ſollte mehr Standhaftigkeit haben; dieſes Zaudern ſteht ihm nicht an. Sey ein Mann, Nero! Sey Cäſar! Ermuntre dich! Willſt du dich lebendig fangen laſſen? Bald möchte die Wahl, wie du ſterben wollteſt, nicht mehr dein ſeyn. Der Streich des Todes, die Hand des Todes muß eilen; eilen muß ſie, meine Verfolger ſind nahe!

Hört ihr ſie nicht? Mir tönt das Geklappe der Huf um die Ohren!

(Er ſezt den Dolch an die Bruſt.) Hilf

Hilf mir, Epaphroditus! Gieb der zitternden Faust die nöthige Stärke! Leite sie den Pfad des Todes! — Blut, Blut, Tod, Furien!

Fünfter Auftritt.

Ein Hauptmann. Die Vorigen.

Der Hauptmann.

In welcher Verzweiflung treff' ich Cäsarn an! Lebe, mein Prinz, und komm Rom noch viel goldne Jahre zu beglücken.

(Er schneidet einen Lappen von Nero's Kleide, und legt ihn auf die Wunde.)

Nero.

Zu spät! Nero ist nicht mehr! Alles ist dunkel; alles schwarz wie die Furien!

Der

Der Hauptmann.

Er ist mir vorgekommen: Rom ist von dem lezten Cäsar entlediget. Nero hat den Palamedes geschickt gesungen, aber das Reich übel verwaltet. Er verließ sich zu sehr auf die lange Reihe von Cäsarn. Vinder hat ihn nicht, und Galba nicht von dem Throne gestürzt. Seine Grausamkeit, seine Leichtfertigkeit haben ihn fortgeschaffet.

Thraſea Pätus.

Ein Trauerſpiel.

Libemus Jovi Liberatori. Spectа Juvenis, & omen quidem Dii prohibeant, caeterum in ea natus es tempora, quibus firmare animum expediat conſtantibus exemplis.

Tacitus.

Perſonen.

Thraſea Pätus.
Helvidius Priſcus.
Ruſticus Arulenus.
Demetrius.

Arria.
Fannia.
Servilia.

Die Scene iſt unter des Thraſea Palaſte gegen ſeine Gärten.

Ce Siècle eſt ſi plombé, que je ne dis pas l'éxécution, mais l'imagination même de la vertu en eſt à dire, & ſemble que ce ne ſoit autre choſe qu'un jargon de Collége. *Virtutem verba putant, & lucum ligna, quam vereri deberent, etiamſi percipere non poſſent.*

Montaigné.

Thraſea Pätus.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Demetrius. Helvidius.

Demetrius.

Iſt nichts übrig, unſre gefallene Hoffnung aufzurichten? Soll dieſer Tag der Sterbetag des Beſten ſeyn, den Rom in ihrem Schooße hat? Wenn werden wir in dieſem Schlamme der Söhne Romulus wieder einen Thraſea haben, wenn dieſer dahin iſt.

Helvidius.

Was für Hoffnungen können wir entgegen ſehn, da wir der Herrſchaft unterliegen?

Wo beschuldigt zu seyn eben so viel ist, als verurtheilt zu seyn; wo das Gesez von der Majestät der Verleumdung und der Bosheit tausend Thüren eröffnet.

Demetrius.

O der fluchwürdigen Menschen, die sich selber zu Werkzeugen der Tyranney machen! Die gebohren sind, das menschliche Geschlecht zu zerstöhren, die dem Staate vom Nacken zu nehmen, keine Strafe, keine Pön zu scharf seyn könnte.

Helvidius.

In Rom sind sie die Personen, die Cäsar aufsucht, und durch grosse Belohnungen aufmuntert. Er sieht sie für die Verwahrer und Beschüzer der Gesezе an. Aber sie sind die Beschüzer seiner Gewaltthätigkeiten und seiner Räubereyen. Sie sind reißende Wölfe, die nach dem Blute jedes verdienstvollen,

jedes

jedes begüterten Mannes dürsten. An sich selbst sind die Anschuldigungen dieser Böse-wichte nichts anders als eine Art von Pro-scription. Sie ermorden zwar die Senato-ren und die Edeln nicht in Haufen und mit einem Schlage. Aber sie greifen jeden, der dem Herrscher verdächtig ist, durch ihre Verleumdungen an, und richten sie, Mann nach Mann, zu Grunde. Kein Tag, kein festlicher, kein geheiligter Tag giebt Sicher-heit, daß sie den Rechtschaffensten nicht mit Banden und Fesseln belegen.

Demetrius.

Höret man nicht, was dieser gottlose Cossutianus den Thrasea beschuldiget? Kann die schwarzeste Bosheit ihm eine Uebelthat zur Last legen? Und mit einigem Schatten der Wahrheit?

Helvidius.

Er machet ihm ein Verbrechen daraus, daß er an dem Tage, da Nero dem Senate Nachricht von dem Tode der Agrippina gegeben, sein Wohlgefallen ihm nicht bezeugete, daß er ihren Nachstellungen entgangen wäre.

Demetrius.

O ihr Götter! Der wakere Thrasea hat damals umsonst dem Senate ein Beyspiel von Unerschrockenheit gegeben. Ihm hat er dadurch nicht mehr Muth, und sich selbst bey dem Prinzen nur verhaßt gemacht.

Helvidius.

Er wirft ihm weiter vor, daß er in den juvenalischen Mummereyen sich nicht bequemen wollen, den Saltinbanco zu spielen; daß er seine Stimme nicht gegeben, den

Prätor

Prätor Antiſius zu tödten, der einige Schimpfworte auf Cäſarn fallen laſſen; daß er an dem feſtlichen Leichenbegängniſſe der Poppäa, an welchem ihr Opfer abgeſchlachtet, und Weihrauch geſtreut wurde, aus Rom gegangen war. Von dieſer Art ſind alle die andern Fehler, womit er Nero's ohne dies verbittertes Herz noch mehr verbittert hat.

Demetrius.

O das ſind Vorwürfe, womit man in einem Staate, wo noch ein Vaterland, Rechte und Sitten ſind, das Lob eines Patrioten verdient. Aber unter Cäſars Regierung iſt dieſer Nahme ein Verbrechen; und ſchier iſt es dem Worte Rebelle gleichlautend.

Zweyter Auftritt.

Rusticus. Helvidius. Demetrius.

Rusticus.

Verflucht sey, ewig verflucht, der gottlose Augustus, der zuerst das alte Gesez der Republik von der verlezten Majestät durch eine verkehrte Auslegung auf satyrische Verse und Libelle erstrecket hat! Und welche Flüche sind schwer genug für den Mann, der, damit nicht zufrieden, sich selbst die Rechte und die Vorzüge der Götter zugeleget hat, damit die Anzahl der Verbrechen und seine Gewalt noch mehr vergrößert würden. Seitdem war jeder Fehler gegen den neuen Gott ein Aufstand gegen den Himmel und ein Kirchenraub. Izt da des Augustus Nachfahren nicht nur seine Herrschaft, sondern

auch

auch ſeine Gottheit von ihm geerbet haben; ſo iſt alles, was ihnen zugehört, bis auf die Pfenninge, auf welche ihre Bildniſſe gepräget ſind, mit einer unverlezlichen Heiligkeit begabet. Es iſt zugleich lächerlich und traurig, wie eiferſüchtig die Götter aus dem neuen cäſariſchen Geburtshauſe auf ihre Anſprüche in den kleinſten Stüken ſind. Wären Romulus und Bacchus, und Caſtor, und Caſtors Bruder, Pollux, den zehnten Theil ſo genau, ſo küzlich geweſen, ſo hätte ihr Eifer lange, lange ſchon ihr Rom und die Erde aufgerieben. Die Gottheit des Nero findet ſich dadurch an ihrer Ehre verlezt, daß Thraſea niemals für die Wohlfahrt des Prinzen, noch für ſeine göttliche Stimme, Opfer geſchlachtet hat; und, was noch gottvergeſſener iſt, daß er nicht die Gottheit der Poppäa glaubt, ſeitdem ſie von

Cäſar Prieſter und Tempel erhalten hat. Und es iſt Gotteslaugnung, ſo ſchreyt Coſſutianus, daß er niemals auf das Geſetzbuch des heiligen Octavius und des heiligen Julius geſchworen hat. Das ſind die Uebertretungen, welche der Senat für ſchwer genug halten ſoll, den tugendhaften Mann zum Tode zu verdammen.

Helvidius.

Sein Hauptverbrechen iſt, daß er in dieſen laſterhaften Tagen wohlgeſittet, und in dem niederträchtigen Senate großmüthig ſeyn darf. Unter uns iſt es erlaubt zu ſagen: Nero will in ihm die Tugend zu Grunde richten.

Ruſticus.

Ihn Rom, den Provinzen, dem menſchlichen Geſchlechte zu erhalten, ſoll mein Blut willig die letzten Tropfen des Lebens vergießen.

gießen. Ich will mich ſelig ſchätzen, wenn ich das Opfer für ſeine Rettung werden kann. Wo iſt der vortreffliche Mann? Ich muß ihn ſprechen, ehe er vor dem Senate erſcheint.

Helvidius.

Er iſt mit Soranus, ſeinem Mitbeklagten, in dem nächſten Zimmer. Sie berathſchlagen ſich, ob ſie ſich gegen ihre Ankläger vertheidigen, oder daheim mit geſetztem Muthe ihrem Schikſale entgegen ſehen wollen.

Ruſticus.

Zween bewaffnete Haufen ſtehen um den Tempel der Venus, der Gebährerinn. Und vor den Thüren des Rathsſaales hat ſich ein Trupp von Rathsherren geſtellt, der die Dolchen unter dem langen Rokе nicht ſehr verborgen hielt. Auf den Marktplätzen und um die Hallen ſind Pelotons Soldaten

aufgeführt. Zwiſchen den wilden Geſichtern und den trozigen Gebärden müſſen die Senatoren in die Verſammlung gehen. Urtheilet, mit welcher Freyheit ſie da über die Beklagten richten werden. Was warten auf ſie, als Beſchimpfungen und Läſterungen?

Dritter Auftritt.

Thraſea. Helvidius. Ruſticus. Demetrius.

Thraſea.

Meine Freunde, ſcheuet ihr euch nicht, in dem Hauſe eines Mannes zu bleiben, den der Prinz in ſeinem Herzen ſchon zum Tode verurtheilt hat? Thraſea, deſſen Freundſchaft zu haben, von ihm geliebet zu ſeyn, mit ihm zu ſprechen, jeden in ſeine verrätheriſchen Anſchläge verwikelt? Wiſſet ihr,

für

für welchen Mann ihr einige Achtung und Liebe habet? Für einen, der ein ganzes Sonnenjahr lang nicht in die Verſammlung des Senats gegangen; der ſich mit den kleinſten Gerichtsgeſchäften abgegeben, da indeſſen der Rath über Aufrührer gerichtet hatte. Das ſieht einer Faction ähnlich, ſagt Coſſutianus; und wenn viele Senatoren ſich dieſe Freyheit nähmen, ſo wäre es ein Aufſtand; wie die Uebelgeſinnten ehmals dem Cäſar den Cato entgegengeſetzt hätten, alſo ſezeten ſie jezo den Thraſea dem Nero entgegen. Fürchtet, daß er euch für meine Jünger, oder gar für meine Trabanten ausſchreye, die zwar das Herz nicht haben, ſo offenbar dem Willen des Prinzen zu widerſprechen, die doch ſchon die misvergnügte Mine von mir annehmen, und ernſthaft und dunkel ausſehen, damit ſie ihm

wegen

wegen ſeiner weibiſchen Aufführung Vorwürfe machen.

Ruſticus.

Misgönne uns die Ehre nicht, Thraſea, daß wir einen kleinen Theil an der Gefahr nehmen, in welche dich deine Verdienſte ſtürzen.

Thraſea.

Was für Verdienſte? Ich allein, ſo ſagt mein rachgieriger Kläger, habe nichts erdacht, die Ehre des Prinzen zu erhöhen. Ich habe keine Freude an ſeinem Ruhme gehabt. Seine Wohlfahrt hat mich gleichgültig gelaſſen. Und wenn ihm eine Widerwärtigkeit begegnet iſt, ſo habe ich dabey nichts empfunden. Die heiligen Tage, die er, oder die Cäſarn eingeſetzt, hab' ich ungefeyert gelaſſen. Man iſt in den Provinzen und bey den Legionen begierig, die Neuig-

Neuigkeiten von Rom zu hören, damit man ſich bemerke, was Thraſea nicht wie andre gemacht hat. Kurz, ich bin der Verführer, der Urheber einer Gegenpartey, welche für den Staat nicht weniger gefährlich werden kann, als vormals die Tuberonen und die Favorier waren. Ich erhebe die Freyheit, damit ich die Regierung umkehre. Wenn dieſes gethan iſt, ſo werde ich die Freyheit ſelbſt zu Grunde richten. Caßius iſt umſonſt fortgeſchafft worden, wenn man des Brutus Gleichen leben läßt.

Ruſticus.

Sollen wir ſagen, daß Nero noch einige Achtung für uns hat, weil er geruhet, uns vor dem geſeſſenen Rathe anklagen und verurtheilen zu laſſen? Oder daß er die höchſte Verachtung gegen uns heget, weil er uns

um so gesuchter, so herzugerissener, so erlogener Verbrechen willen verurtheilen läßt? Ja es ist Verachtung. Er begnüget sich nicht, daß er uns mit Grausamkeit hinrichten lasse; es muß mit Verspottung begleitet seyn. Und willst du, Thrasea, dich vor diesem Cadaver eines Senats stellen, dich nicht bloß verurtheilen zu lassen, sondern dich dem Gelächter, der Beschimpfung des Cossutianus auszusezen; dieses Böswichts, der seiner Bande nur einen Wink geben darf, daß sie dich mit Fäusten schlagen, dir ins Angesicht speyen, den langen Rock dir abschneiden.

Thrasea.

Soll ich nicht in die Rathsversammlung gehen, Rusticus, Rom in dieser äußersten Gefahr meine Standhaftigkeit zu bewähren? Einen öffentlichen Beweis zu geben, daß die Aussicht in den annähernden Tod mir den

Muth

Muth nicht genommen hat? Iſt es dem tapfern und entſchloſſenen Manne nicht anſtändig, eine groſſe Verſammlung zum Zeugen ſeiner lezten Stunden zu haben? Möge Rom mich in den Tod gehen ſehen! Möge der Senat an meinem Ende Reden von mir hören, die ich einen Gott, einen Liebhaber der Tugend und Befreyer vom Joche, bitten will mir in den Mund zu legen; Reden, die lange nicht in dem Senate gehört worden! Laß mich einen Verſuch thun, ob der Prinz ſelbſt davon möchte gerührt werden; welches freylich ohne einen Gott nicht geſchehen kann. Handelt er aber ſeiner grauſamen Natur gemäß, ſo wird die Nachwelt in ihrem Urtheile von mir die Tugend erheben, die ſich nicht verkrochen hat, einen unedeln, ſtummen Tod, wie der Zunge beraubet, zu ſterben. Backenſtreiche, Verſpeyungen

gen beſchimpfen den Mann von Ehre eben ſo wenig, als die Zukungen und die Stöße des Fiebers auf dem ruhigſten Todbette.

Ruſticus.

Ich ſetze keinen Zweifel in deine Entſchloſſenheit. Du wirſt nichts reden, was nicht deinen Ruhm erheben wird. Aber deſto kleiner wird der Senat erſcheinen, der dich verurtheilen muß; wenn der ihm dieſe Schande nicht erſpart, der ſonſt ſein ſchönſter Schmuck geweſen iſt. Denn durch dein Ausbleiben wird noch einigem Zweifel Platz gelaſſen, wenn die Rathsherren den großen Mann gegenwärtig vor ſich geſehen hätten; daß ſie ihn vielleicht würden losgeſprochen haben. Aber ſchmeichle dir nicht mit dem Traume, daß Nero ſich zur Gütigkeit lokken möchte. Fürchte vielmehr, daß er in ſeiner Wuth ſeine Ungnade deinen Liebſten zu fühlen

len gebe. Seze dich nicht der Gefahr aus, daß du in Arria oder Fannia entweihet, geſchändet, gestümmelt werdeſt.

Thraſea.

Braver Ruſticus! Was können dieſe Unſchuldigen thun oder laſſen, dem Tyrannen zu entfliehen, wenn ſein Grimm erwachet, und ein Opfer haben will? Hat nicht Vitia, des Fuſius alte Mutter, ſterben müſſen, weil ſie um ihren hingerichteten Sohn Thränen geweinet hat?

Ruſticus.

Ich weis es, und daß ein Traum uns vor Nero ſchuldig machen kann. Unſer Leben hängt von der Laune, von den Dünſten des Tyrannen ab, es hängt an etwas geringerm als einem Faden. Und ſollte ich, ſolchem unſichern Leben zu ſchonen, mich enthalten, das alte republikaniſche Recht der Tribune

zu gebrauchen, daß ich durch mein Verboth dem versammelten Senate seine Wirksamkeit nehme?

Thrasea.

Ein jugendlicher Einfall, Rusticus! Du würdest so dich selbst in den gewissen Tod stürzen, und mir doch nicht den wenigsten Vortheil verschaffen. Du bist in der Blüthe des Lebens. Du bekleidest eine Stufe von Würde, die dich weiter erheben wird. Zeiten können kommen, da du dem Staate große Dienste thun kannst. Man wird einmal müde werden, sich von einem Komödianten beherrschen zu lassen. Nero ist verachtet, und noch mehr gefürchtet, noch mehr gehasset. Er macht sich zur abscheulichsten und entsetzlichsten Kreatur. Jedermañ wünscht ihm Tod und Verderben zu. Die Furcht, die man vor ihm hat, und die Gefahr, der

er

er ſelbſt ſich ausſezt, nehmen um ſo viel mehr zu, je mehr er ſeiner Sicherheit Blut der Menſchen opfert. Man wird ſich nicht immer aus jeder ungereimten Urſache oder ohne Urſache, von ihm umbringen laſſen. Wenn ein Prinz einmal den Haß ſeiner Edeln ſich zugezogen hat, ſo hat er alles zu fürchten. Diejenigen, die für andre nichts als Feſſeln, Elend und Tod in Bereitſchaft haben, mögen wohl in beſtändiger Furcht für ſich ſelbſt ſeyn. Nero's Größe iſt nur eine erdichtete Größe. Er hat keine Sicherheit, weil ſeine Herrſchaft mit Blute befeſtiget iſt. Die Römer, die Legionen müſſen der Cäſarn überdrüßig werden, wie ſie der Könige überdrüßig geworden ſind. Und wenn ſie ihrer überdrüßig ſind, ſo werden ſie Geſetze und Ordnung haben wollen. Darum, mein liebſter Ruſticus, zähme dein Feuer! Laß

es unter der Asche glimmen, bis die Gelegenheit dir zuwinkt, es in Flammen aufsteigen zu lassen. Du hast dir in dem Staate Bedienungen in solchen Zeiten geben lassen, wo du tausend Verhältnisse zu überdenken hast. Aber mich hindre nicht, in den Rath zu gehen. Laß mich der Verleumdung unerschrocken entgegen treten, und meinem Schiksale stille halten.

Rusticus.

Was wird der Senat für den Unschuldigsten für Hilfe, für Trost übrig haben, als inwendigen Gram und verschwiegene Betrübniß, an welche seine eigene Gefahr ihn seit vielen Jahren gewöhnt hat? Und izt wird seine Furcht noch tiefer sizen, wenn er die drohenden Gesichter und die Lanzen der Soldaten sehen wird.

Thrasea zu Helvidius.

Laß uns nicht länger säumen, in die Versammlung des Senats zu gehen, Helvidius! Das Band, das dich durch die Vermählung mit meiner Fannia mit mir verbindet, vereinigt dich auch mit mir in der Gefahr, die mir von meinen Hassern bereitet wird.

Helvidius.

In dieselbe Gefahr mit Thrasea verbunden zu seyn, und aus derselben Ursache, ist eine Ehre, die mit dem Lobe der Besten in Rom belohnet, und bey der späten Nachwelt verkündigt wird.

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Arria. Fannia.

Arria.

Wie würde izt mein Geiſt, danieder geworfen, entnervet, aus ſich ſelbſt verlohren, die Schmerzen des Todes gedoppelt fühlen, wenn dieſer tödtliche Tag unvorgeſehen, unerwartet, unerinnert gekommen wäre! Nein, Hoffnung auf das künftige Morgenlicht hat mich nicht eingeſchläfert. O zum wenigſten dieſe Gutthat hab' ich dem grauſamen Cäſar zu danken, daß ich lange gewarnet worden, mein Sterbekleid zu beſtellen. Krankheit, Fieber, Alter durften den Tod mir nicht verkündigen. Die Grauſamkeit des Prinzen that dieſes eben ſo gut. Da er ſich in dem

dem Blute der Besten badete, konnte ich meinem Thrasea keine Ausnahme versprechen; da alle Zungen gegen die Unschuld gehört wurden, und man sie mit Golde kaufte, oder mit der Folter erschrekte; da man die Sklaven miethete, die Herren zu verrathen, die Clienten und die Freygelassenen gegen ihre Gönner anwarb, und dem, der keine Feinde hatte, seine Freunde ungetreu machte. Meine liebste Fannia, laß mich izt die Frucht dieser Vorherbetrachtung erndten; einen Muth, den die drohende Miene des Tyrannen, die Hand des Todes, die er über mich ausstrecket, nicht aus der Fassung beweget. Was ist Nero mehr, als eine Hand des Todes? Und wenn es nicht Nero's Hand wäre, hat nicht der Tod Hände in jedem Elemente durch die ganze Natur zerstreut? Und sind wir vor jedem andern Tode mehr gesichert,

als vor dieser gegenwärtigen Pest? — Fannia, du weissest, welches diamantene Band meinen Geist mit Thraseas Geiste verbindet. Sein Leben ist mein Leben. Ich lebe in ihm, und mein Geist flieget mit seinem Geiste aus dem Körper, und folget ihm in jede Gegend, in welche der Himmel seine Tugend vor dem Tyrannen rettet.

Fannia.

Theureste Mutter! Deine unterrichtende Stimme waffnete mich von Kindheit an gegen die Schrecknisse der Nothwendigkeit, und des Todes, der sie alle vollendet. Ich habe mich mit diesen Gedanken vertraut gemacht. Ernst in meinem Naturelle, und deine Lehren haben mich vor Feigherzigkeit bewahret. Aber diesen theuren Vater, diese gütige Mutter zu verlieren, bohret Wunden in die tiefsten Adern. Die Menschlichkeit weinet, und hat ein Recht

zu weinen, wenn der Geiſt den Seelen nachjauchzet, die von dem tödtenden Angeſichte unſers Verderbers in den ſichern Port empor fliegen, wohin Silanus, Liber, Druſus, Cremutius, Cordus, Pompeja, Macrina, vorhergegangen ſind. Und denke nicht, mir bleibe verborgen, wiewohl du es, meiner Wehmuth zu ſchonen, verſchweigeſt, daß mein Helvidius der Todtenurne ſo nahe ſtehet als mein theurer Vater. Des geliebten Mannes Verbrechen iſt, daß er des Thraſea Eidam iſt. Und das iſt in des Tyrannen Augen eine Todesſchuld. Das ſüßeſte Band, die reineſte Liebe, die ihn mit mir verbunden hat, meine ſeligſte Seligkeit, wird ihm zur Todesſchuld; und er muß ſie mit dem Verluſte des Lebens büßen!

Arria.

O ihr Unſterblichen! Ich erkenne, welche

che Gefahr über dem Hause des wakern Mannes schwebet. Erhaltet ihn als einen Gewährmann der Tugend in diesem Untergange aller Sitten, wenn Thrasea dahin ist, Rom zu beglaubigen, daß Brutus, Cato, Cicero, nicht Fabeln der Poeten und Geschwätze der Schule sind.

Fannia.

Wenn die Götter dich nicht erhören, und Helvidius stirbt: hältst du mich für schwach genug, daß ich nach ihm leben wollte? Fannia ist stark genug, mit Helvidius zu sterben, wie Arria mit Thrasea stirbt.

Arria.

Wir wollen das überlegen, Fannia, wenn ihr Schiksal entschieden seyn wird. Du hast Helvidius eine Tochter gebohren. Wolltest du ihr den einzigen Trost in ihrer Beraubung, die Lehrerinn ihrer Denkungsart, die

Füh-

Führerinn ihres Lebens nehmen? — Servilia kömmt, des Soranus Tochter, die würdige Gesellschafterinn unserer Schmerzen und Tröstungen. Ihr verdienstvoller Vater ist der Verurtheilung so nahe, als unser Helvidius und unser Thrasea seyn mögen.

Zweyter Auftritt.

Servilia. Arria. Fannia.

Servilia.

Ja, meine Theuren, Soranus hat durch rechtschaffene und großmüthige Handlungen Nero's Ungnade so sehr verdienet als Thrasea. Lange her hat der Prinz sie beyde in seinem Hasse vereinigt, wie sie selbst in Tugenden, die dem Tyrannen nicht anständig sind, vereinigt waren. Wenn ihr nicht jeden Funken der Hoffnung verlohren habet, daß Nero

an

an diesem Gerichtstage nicht Nero seyn werde, so gebet mir meinen Antheil an euern Aussichten. Ist es nicht ein schöner Traum, womit ich mich betrüg, daß der meinen Annius Pollio aus Rom gejagt hat, mir nicht auch den alten Vater rauben werde? und durch eine Trennung, die keiner Wiederkunft Plaz giebt?

Arria.

Wir wollen lieber das Aergste fürchten, als uns von kranken Hoffnungen einwiegen lassen. Kömmt das Bessere gegen unsere Erwartung, so hat es desto mehr Süßigkeit; und das Unglük, wenn es vorher gekostet wird, verlieret viel von seiner Bitterkeit. Das Wunder ist, daß Nero den tugendhaften Soranus, der so viele Verdienste hat, von so vornehmer Geburt ist, und der von jedermann so hoch geschäzet und geliebet wird,

zu

zu diesem Alter hat kommen lassen. Danke den Göttern, Servilia, daß sie ihn der Ruhe und deiner kindlichen Liebe so lange gegönnet haben. In diesen verfluchten Tagen wird kein Laster gestraft, ausgenommen das Verbrechen, daß man Unschuld und Tugenden hat. Die Bösewichte, die Uebelthäter können vor Nachstellungen sicher schlafen. Man entgehet dem Argwohn des Prinzen, wenn man nur ein schnödes unflätiges Leben führt. Diese Elenden sind nicht nur vor seinem Zorne sicher; er machet sie zu seinen wichtigsten Personen, wenn sie ihm helfen, die besten Glieder des Staates zu Grunde richten.

Servilia.

O Herkules! Das gröste Verbrechen meines Vaters ist, daß er Cäsars Freygelassenen, den bösen Acratus, nicht an den Pergamern gerächet hat, welche ihm gewehrt

hatten,

hatten, die Statuen der Götter, und ihre Gemählde aus ihren Tempeln zu rauben.

Dritter Auftritt.

Demetrius. Servilia. Arria. Fannia.

Arria.

Was bringt uns der gute Demetrius? Diese düstere Gestalt verkündigt Elend.

Demetrius.

Ich komme aus dem Tempel der Venus, wo Nero den Senat versammelt hat. Cäsar wies selbst den Kläger den Weg zur Anklage vor. Er ließ den Senatoren durch seinen Quästor vorwerfen, sie entzögen sich den öffentlichen Geschäften, giengen selten in den Senat, und gäben durch diese Trägheit den römischen Edeln ein böses Beyspiel. Cossutianus

tianus klagte zuerſt, hernach Marcellus mit wilder Gebärde, die Senatoren wären bisher zu gütig geweſen, daß ſie den abfälligen Thraſea, und ſeinen Eidam, den Helvidius, ungeſtraft raſen lieſſen. —

Famia.

Eure Rettung, gütigen Götter!

Demetrius.

— Er wüßte nicht, wo er im Senate den Conſular, in den Tempeln den Prieſter, in dem Römer den Eid ſuchen müßte, wenn Thraſea ſein feindſeliges Gemüth gegen den Prinzen ſo ungeſcheut entdeken dürfte. Izt ſollte er, der ſich ein Vergnügen daraus machte, die Schmäher der Regierung zu vertheidigen, kommen nnd ſagen, was er verbeſſert haben wollte. Es würde leichter zu leiden ſeyn, daß er ſeine Beſchwerden von einer zur andern erzählte, als daß er durch ſein

Still-

Stillschweigen die ganze Reichsverfassung verwürfe. Man wüßte nicht, ob ihm zuwider wäre, daß auf dem bewohnten Erdkreise Ruhe und Friede sey, oder daß Siege nach Siegen ohne Volksverlust erhalten werden. Sie sollten den Mann, der sie bedrohete, er wolle von ihnen fliehen, seines ehrgeizigen Wunsches nicht gewähren; den Mann, der trauerte, wenn der Staat blühet; der die großen Versammlungen auf den Marktplätzen, in den Hallen, in den Tempeln verachtete, der in Rom keinen Rath, keine Gerichte, keinen Staat kennete.

Arria.

Die natürliche Sprache der Läsierung!

Demetrius.

Schwarze Flammen der Wuth brannten in Marcellus Gesichte, Augen und Stimme. Die Senatoren waren nicht nur für ihr Mit-

Mitglied bekümmert; sie zitterten für ihre eigenen Personen. Aber der Thrasea verließ seine Gegenwart des Geistes nicht; er blieb sich selbst gleich, beständig der große, ehrenvolle Mann. Kaum schwieg Marcellus, als Ostorius vor die Consules trat, und eben so streng auf den guten Soranus losgieng. Er warf ihm die Freundschaft mit Rubellius vor, und daß er in Asien mehr für seinen Ruhm als für den Staat gethan, und mehr Freunde sich selbst als dem Cäsar gemacht hätte. Aber, o meine theure Servilia, sammle alles Männliche in deiner Brust zusammen! Der böse Mann mischete, unter die Beschuldigungen des Vaters, Klagen gegen die Tochter. Er gab dir Schuld, daß du den Chaldäern Geld gegeben, damit sie ihre Götter um die Zukunft frageten.

Servilia.

Weh mir, weh mir Elenden, daß ich der Läſterung Gelegenheit gegeben, mehr zu läſtern! Ja ich habe nichts als die Liebe für meinen Vater zu Rathe gezogen; und die hat mich verleitet, daß ich die Götter des Aufganges habe fragen laſſen. Doch habe ich lauter unſchuldige Dinge gefraget, ob Cäſar ſich begütigen, ob der Senat nichts Böſes über den frommen Alten beſchließen werde. Und das that ich dem Vater unwiſſend; und wenn es ein Verbrechen iſt, ſo hat niemand als ich gefehlet. O wie haß' ich mich ſelbſt dafür! Und wie würde ich mir fluchen, wenn er deswegen leiden müßte! Wie ſind mir izt dieſe Agraffen, dieſe Spangen, dieſer ganze Kopfputz zur Laſt geworden! Ich kann ſie nicht mehr leiden. Ich bin alles Schmuckes unwürdig, nachdem ich den beſten Vater in Verdacht gebracht habe.

(Sie

(Sie zerreißt die Kleider, und wirft dieſe Stücke auf den Boden.)

Aber was ſäume ich mich hier fruchtloſe Klagen auszugieſſen! Warum fliege ich nicht in den Tempel der Verſammlung, durch mein Flehen, meine Thränen, meinen Kniefall den Senat zu erweichen, daß er für mein Verbrechen mich ſtrafet, und es nicht dem Unſchuldigen zur Laſt legt!

(Sie umarmt Arria und Fannia, und eilt davon.)

Vierter Auftritt.

Arria. Fannia. Demetrius.

Fannia.

Die arme Servilia! Wie iſt ihre Seele beklemmt! Wie von Reue, Wehmuth, Bangigkeit erſchüttert! Beynahe vergaß ich meine eigene Noth, indem ich mich in die ihrige vertiefte.

Arria.

Wie fürchte ich, daß ſie mit den rührendſten Ausdrücken des Schmerzens dem Cäſar nur ſich ſelbſt zum Schauſpiel gebe! Sie mag ihn mit ihrer Wehmuth bewegen, wenn die nachweinende Mutter den Tieger beweget, der ihren Erſtgebohrnen ihr aus dem Schooße geſtohlen, und in das Gebirge ſchleppet. Nero findet einen Geſchmack darinn, die

die traurigen Minen, die Aechzer, die Seufzer, das Winſeln der Menſchen, die in Todesgefahr ſind, zu betrachten. Wie unbeweglich ſtand er zu dem Fußfalle, zu dem Wälzen auf dem feuchten Boden, zu dem Heulen der elenden Pollutia, als ſie ihn bat, daß er ihren abgelebten Vater, der einmal ſein College in dem Conſulate geweſen, nicht einem Freygelaſſen aufopferte! Von langem Schmerzen betäubt, ſeitdem ihr Gemahl vor ihren Augen hingerichtet ward, noch mit dem Blute beſleckt, das von ſeiner Todes-Wunde auf ihre Kleider geſprützet war; von beſtändiger Trauer abgehärmet, hielt Pollutia Cäſars Kniee umfaſſet; er warf zufriedene Blike auf ſie nieder, und gieng in ſeine Sommerlaube.

Famia.

Gütigen Götter! Behütet meinen Vatter

und meinen Gemahl! In welchen Händen stehet ihr Schiksal!

Arria.

Izt ist es Zeit, daß die Tugend ihre Macht über unsre Seelen beweise. Möge sie izt zeigen, daß sie mehr kann als Gutes thun; daß sie auch leiden kann; daß sie im Kampfe geübt ist, und mit Standhaftigkeit den Schmerzen, die Beschimpfung, die Armuth, den Tod selbst vertragen kann! Denn sie liebet den Widerstand und die Schwierigkeiten; sie will einen Gegner haben. Wir wissen es: Männer, die sie auf hohem Grade besassen, haben den Gelegenheiten, sie zu üben, nachgestellt. Sie haben mit Vorsaz, Schmerzen, Schande, Noth gesucht, damit sie sich daran prüfen könnten. Sie haben geglaubt, daß die Tugend durch dergleichen Versuche lebhafter wirde.

Fan-

Fannia.

Ich geſtehe dir, Mutter, daß meine Tugend nicht von dieſer erhabenen Art iſt. Sie iſt nicht viel mehrers, als ein glükliches Naturell, das ſich gutwillig und ſanft von dem Verſtande leiten läßt. Ich finde meine Seele nicht ſtark genug, daß ich das Unglük auffordern dürfte. Ihm zu entgehen, könnt' ich mich ſelbſt in den Tod ſtürzen. Wenn dieſes Feigherzigkeit iſt, ſo muß ich mich derſelben ſchuldig geben.

Demetrius.

Wollteſt du, Fannia, auf dieſe Art unter dem Jammer erliegen? Die bekümmerte, die qualvolle Tugend ſelbſt hat eine ſüße Wohlluſt, die meinem Lehrer nicht verborgen geblieben. Und man wird keinen wahren Jünger des Epikurus finden, der die Wohlluſt nicht in dieſer Geſtalt gekannt, der ſie

nicht auf den Wegen der Tugend und der Rechtschaffenheit gesucht habe.

Famia.

O Himmel! Ich sehe, man will mich vorbereiten, die Verurtheilung meines Vaters und meines Gemahls mit einer Stille zu ertragen, die mein zärtliches Herz mir verweigert.

Arria.

Nein, meine Tochter! Ich fodere nicht, wenn das Schiksal bringet, was wir fürchten, daß du den ersten Bewegungen widerstehen, oder daß du dein zärtliches Herz verleugnen sollest. Du magst erblassen, du magst in Ohnmacht sinken. Nur laß deine Seele zu deiner Leidenschaft und Blödigkeit nicht ihre Einwilligung geben. Laß den Eindruk derselben dein Gemüth nur streifen, aber nicht bis in den Sitz der Vernunft eindringen, sie anzustecken und zu verderben. Die Thrä-

nen

nen kommen unbefehligt; die Seele ſey frey! Das Spiel der Standhaftigkeit ſpielt am beſten, der mit feſtem Tritte den Widerwärtigkeiten Fuß hält, vor welchen keine Flucht Platz hat.

Fünfter Auftritt.

Helvidius. Arria. Fannia. Demetrius.

Fannia.

Helvidius zurüke! Doch allein! Wo iſt mein Vater? Was hat der Senat uns für ein Schikſal geſprochen?

(Sie fällt ihm um die Arme.)

Helvidius.

Noch iſt es nicht entſchieden. Coſſutianus und Marcellus haben Cäſars beſtändiges Zuwinken zu ihren Beſchuldigungen gehabt.

Unser Vater ist in Lebensgefahr; und ich selbst habe keine Sicherheit. — Aber strafe mich nicht, Arria, wenn ich sage, daß eine der betrübtesten Scenen mir eine Zeitlang alle Empfindung für uns, für den besten Vater selbst, genommen hat. Ostorius klagte mit großem Ungestüme auf den frommen Soranus, daß er in Asien die Unruhen in den großen Städten unterhalten, und den Wildesten neue Aussichten eröffnet hätte; als plözlich Servilia vor Cäsars Thron sich niederwarf. Ihr Kopfzeug war in Unordnung, der Gürtel am Rokе aufgelöset, und die Haarbinde zerrissen. Sie konnte nichts als weinen, und die Zunge weigerte ihr die Wort' Lang lag sie im Staube. Der gottlose Ostorius rief ihr zu, ob sie ihren Brautschmuk, ihre Halsketten, ihre Rokspangen verkauft hätte, Silber zu sammeln, damit sie die

die chaldäischen Beschwörer zahlen könnte. Dann raffte sie sich auf, legte die Hände auf den Altar, und ohne daß sie sich erkühnte die Augen nach ihrem Vater, der neben ihr stand, aufzuschlaagen, keuchte sie die Worte; „ Nein, sprach sie, ich habe keine blutigen „ Götter angerufen, keine infernalen Opfer„ gebräuche bestellt, noch in meinen un„ glüklichen Gelübden die Götter etwas an„ ders gebethen, als, grosser Cäsar und ihr „ vornehmen Glieder des Staates, daß ihr „ meinem alten, besten Vater seine wenigen „ Tage nicht verkürzet. Für sein Leben wollte „ ich nicht nur meine Edelgesteine, meine „ Kleider, meinen Schmuk, sondern mein „ Blut geben. „

Famia.

O der Zärtlichen! Können die Götter mit ihr nicht Mitleiden haben?

Helvidius.

„ Was für ein Geschlecht die Chaldäer
„ seyn, fuhr sie fort, von welchem Gebräu-
„ the; um ihre Gebräuche, ihre Künste,
„ darum bekümmere ich mich nicht, und
„ habe niemals zuvor nach ihnen gefraget.
„ Den Namen des Prinzen hab' ich niemals
„ genennet als mit der Ehrfurcht, womit
„ man die Namen der Götter ausspricht.
„ Von dem allen hat mein armer Vater keine
„ Wissenschaft gehabt. Ich bin die Ver-
„ brecherin, Mich, strafet mich allein, wenn
„ es ein Verbrechen ist. „ — Indem sie noch redete, nahm Soranus das Wort, und sprach, sie hätte keine Schuld, als daß sie ihrem Vater zu zärtlich gleicht; was für ein Loos man ihm bereitete, sollte man sie nicht in dasselbe mengen. Ihre noch unreife Jugend hätte ihr nicht einmal erlaubt, an

einigem Entwurfe in Staatsſachen Antheil zu nehmen. — Zugleich ſtreckete er die Arme nach ſeiner Tochter aus, und ſie würde ihm in dieſelben gelaufen ſeyn, wenn die Lictores ſie nicht zurükgeriſſen hätten. Mitleiden weinete aus den Augen der Senatorn.

Arria.

Leeres Mitleiden! Was iſt uns, was iſt dem Senate mehrers übrig geblieben? Mitleiden und Kriechen!

Helvidius.

Die traurige Scene erhöhete nur die Wuth der Kläger. Man verhörete die Zeugen; und jederman ſuchte in ſeinem Herzen dem Equatius, des Soranus Client, als der treuloſe gedungene Heuchler zu ihnen ſtand, falſche Zeugniſſe gegen ſeinen Gönner und Gutthäter zu geben. — Darauf hieß man uns nach Hauſe gehen, unſer Urtheil

da mit geduldiger Ergebung zu erwarten. Thraſea iſt in ſeine Gärten gegangen, wo er ſich unter einen Lorbeerbaum geſezt hat.

Fannia.

O Mutter, laß uns eilen, die vielleicht wenigen Augenblike, die uns noch gegönnet ſind, in dem Angeſichte, den Umarmungen, den Segnungen des theuerſten Mannes zu zubringen!

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Thraſea. Arria.

Thraſea.

Iſt der Tod ein ſo elender Zuſtand, daß wir Urſache hätten, in ſolcher Bewegung zu ſeyn, weil ich ihm ſo nahe bin? Wer weis, ob nicht das, was wir Leben nennen, ein Tod iſt, und der Tod Leben iſt! Ja, es iſt Leben, wenn nur der Körper aufgelöſet wird, und der Geiſt, von ſeinem Zeug als der Erdklos, feurig und frey ſich emporſchwingt und durch den Fall ſeines ſchweren Gefährten nicht niedergeriſſen wird. Dieſes ätheriſche Feuer, wovon es in einer himmliſchen Sphäre angezündet ward, kann nicht in Elend und Aſche verſcharrt, oder in die Urne eingeſchloſſen werden. Nein, die Auf-

löſung

lösung der Bande des Lebens befreyet uns nur von der irdischen Nacht, die eine Unterbrechung unsers natürlichen und beständigen Looses gewesen, in welches wir dann wieder eingesezt werden.

Arria.

Geben die Götter, daß dem so sey! Wenn hingegen das irdische Leben nur eine halbe Minute in dem unendlichen Lauf einer ewigen Nacht wäre; wenn der Tod den ganzen Fördertheil und den ganzen Hindertheil dieser Minute, und noch einen guten Theil, den wir in derselben verschlafen, in Besiz hätte, was für ein schwerer unerträglicher Gedanke, daß ich von Thrasea, daß Thrasea von mir, in Ewigkeit kein Gefühl, keinen Gedanken mehr haben würde!

Thrasea.

Dünket es dich gleublwürdig, Arria, daß der

der göttliche Funke, der die Kraft zu verſtehen nicht von dem Körper hat, wie das Auge das Sehen, und das Ohr das Hören, nicht mehr denken könne; wenn er von ihm geſondert für ſich ſelbſt iſt, unzerſtört und unvergänglich?

Arria.

Was iſt ſüßer zu glauben, ſüßer zu wünſchen, als die Ewigkeit des Geiſtes! Welche Gutthat der Götter würde es ſeyn, wie würde es unſre Seele beruhigen, wenn ſie, die es am beſten wiſſen, uns würdigten, uns davon volle Gewißheit zu geben! Laß es uns immer glauben. Aber dann verhindre mich nicht, daß ich mit dir zugleich aus der irdiſchen Hülſe ſcheide, in deiner geliebten Geſellſchaft mein Geburtshaus in dem weiten Aether zu ſuchen; ein wichtiges Vielleicht, ob wir es darinnen finden, oder in den Winden zerfließen werden.

Thrasea.

Wolltest du unsrer Tochter den süßesten Trost, den sie auf Erden haben kann, rauben? Die erste Arria, deine Mutter, hat den standhaften Muth gehabt, sich selbst hinzurichten, einzig um ihres Gemahls willen, ihm durch ihr Beyspiel den Tod leichter zu machen, wenn sie ihm vorhergienge; und man hat gesagt, er hätte sich in dasselbe Schwerdt gestürzet, weil er sich geschämt, daß er eine so theure, und schätzbare Lehrerinn haben müssen. Meine Geliebte! Beweise du die Stärke deiner Tugend, daß du das Leben mit dem Muthe erduldest, womit sie den Tod erduldet hat. Stirbst du mit deinem Gemahle, so wird auch unsre Fannia mit dem Ihrigen sterben wollen, wenn Cäsars Grausamkeit ihm befiehlt zu sterben. Es braucht mehr Standhaftigkeit, die Kette zu tra-

tragen, als ſie zu zerbrechen. Es iſt Ungeduld und Feigheit, die dieſen lezten Schritt befodern heißen. Keine Zufälle vermögen die wahre Tugend, den Rüken zu kehren; ſie ſucht die Widerwärtigkeiten und die Schmerzen als ihre Speiſe. Die Drohungen der Tyrannen, die Folter, die Henker ſtärken und beleben ſie. Doch wer hat davon ſtrengere Begriffe als du? Verleugne in der Stunde der Noth die Begriffe nicht, die du in den Tagen der Wohlfahrt von der ſtandhaften Großmuth geprediget haſt. Helvidius hat in dem innern Zimmer alle Mühe, Fannia zu bereden, daß ſie nach ihm und für ihr Kind lebe. Mache ihr das Leben dadurch leichter, daß du mit ihr lebeſt.

Arria.

Welche Einöde wird ein Leben für mich ſeyn, welches den Geliebteſten meiner Seele nicht hat?

Thrasea.

Es ist der kleinste Theil deines Lebens, den du deiner Tochter lebest, und der schlechteste; wenige Augenblicke deines Alters. Gönne sie ihr, da das Schiksal sie dir gönnet. Lebe, und erstreke die Lebenspflichten, so weit du kannst!

Zweyter Auftritt.

Rusticus. Thrasea. Arria.

Thrasea.

Bringst du mir die Bothschaft, daß ich sterben soll? Du darfst sie nicht verglimpfen. Ich kann die Silben, Tod, Sterben, hören, ohne daß sie mir das Ohr zerreißen; für mich haben sie nichts unseliges.

Rusticus.

Noch hat der Senat deinen Tod nicht auf-

ausgeſprochen, wiewohl er in jedem Blike, jeder Gebärde Cäſars geſchrieben iſt. O was für ein ſclaviſcher Trupp iſt dieſer Senat! Wie iſt es ſo ſchwer, daß man mit der tiefſten Unterwerfung Standhaftigkeit und Tugend paare! So bald man einen Herrn hat, wird man feig und blöde. Mein Gewiſſen ſchrie mir zu, daß ich ſelbſt eine von dieſen Memmen wäre. Wie mußte ich mich ſelbſt verachten! Ich ſchlich mich fort, und ich denke mich in eine menſchenloſe Wüſte zu verbergen, wo ich mich noch gerne vor mir ſelbſt verkriechen wollte.

Thraſea.

O unglükliche Tage, in welchen die Tugenden Todesurtheile geworden ſind! Wo die Seufzer, die Thränen der Unterdrükten Rebellion ſind! Denn was iſt nicht Rebellion unter einem Prinzen, der fühlt, daß er ein

Rebelle gegen die Rechte iſt? In dieſen elenden Zeiten muß man mit dem edelmüthigen Manne zufrieden ſeyn, wenn er die Uebelthat nicht anräthet, zu der er ſich gezwungen bequemen muß.

Ruſticus.

Wir müſſen böſe Staatsglieder ſeyn, damit wir gute Sklaven werden. Der Deſpot, der die geſezloſe Macht haben will, iſt genöthigt, den Geiſt und den Muth der Untergebenen zu entnerven.

Thraſea.

Die Tugenden können auch in den deſpotiſchen Staaten einen groſſen Glanz von ſich ſtreuen, wenn ein tugendhafter Prinz kömmt, und die Tugend, die unter der Tyranney in Ohnmacht gelegen war, wieder belebet. Ein ſolcher zertheilt wie die Sonne die finſtern Wolken, ſo die Erde bedeken.

Alles

Alles lebt in der Natur auf. Die Plänen wimmeln von Arbeitern, Die Wälder wiederhallen von dem Geſange der kleinen Vögel. Man hat Geſeze. Man darf frey denken und reden. Der Prinz hat die Herzen; und ſein Anblik iſt ſchon eine Gutthat. Lebe auf dieſe Tage, Ruſticus, und leide die böſen Zeiten in der hoffnungsvollen Erwartung der guten.

Ruſticus.

Ach du ſelbſt haſt bis zum grauen Haaren gewartet, und ſie nicht geſehen! Aber was wird der beſte Prinz in einem deſpotiſchen Reiche dem Staate mehr geben können, als den Glanz eines Augenblikes, der mit ihm vorübergehet? Alle Größe, die nur von der Güte des Prinzen, und nicht von der Verfaſſung kömmt, iſt eben ſo flüchtig als glanzreich.

Thrasea.

Hoffe einen Prinzen, der den Geist hoch genug hat, dem Staate die Verfassung wieder zu geben, die ihm zu nehmen Julius Cäsar klein genug gewesen ist. Mich hat Jupiter nicht gewürdigt, durch einen andern Weg frey zu werden als durch den Tod; der wird mich von dem Tyrannen erretten. Umarme den Mann, der der Freyheit entgegen stirbt.

Rusticus.

Ich Unglüklicher muß aus deinen Armen unter den Haufen kriechender Sklaven zurükfallen.

Dritter Auftritt.

Demetrius. Thraſea. Arria.

Thraſea.

Es kömmt mir in dieſen lezten Stunden wohl zu ſtatten, daß ich gelernt habe, vor dem Tode Fuß zu halten. Ihn aus ſeinem beſten Vortheile zu vertreiben, hab' ich ihm ſein fremdes Ausſehen genommen. Ich habe mich mit ihm vertraut gemacht, und mich an ihn gewöhnt. Beſtändig hab ich ihn vor Augen gehabt, und ihn mir in allen Geſtalten vorgeſtellt. Ungewarnet, wo er mich überfallen würde, hab' ich ihn an allen Orten erwartet. Täglich hab' ich zu mir ſelbſt geſagt: Alles, was einen andern Tag geſchehen kann, das kann heute geſchehen.

Demetrius.

Was der Menſch lebet, das lebet er auf Abſchlag und Unkoſten des Lebens. Was er im Leben thut, iſt daß er dem Tode arbeitet. Indem er lebet, iſt er im Tode; dann wenn er nicht mehr lebet, iſt er nach dem Tode. Oder man wolle ſagen, man ſey todt nach dem Leben, und im Leben ſterbend.

Thraſea.

Laß, meine Arria, mich dieſen ernſthaften Gedanken mit Demetrius nachhängen. Ich halte den Tod nicht, wie Petronius, für eine Kleinigkeit; und ich will dieſe kurzen Minuten vor dem Tode lieber mit Demetrius von der Unſterblichkeit der Seele, und den großen Ausſichten der Weiſen, reden, als mich in die Arme des Schlafes werfen, der des Todes Bruder iſt, oder einige

nige leichtsinnige Strophen tändeln. Geh izt, unsrer Fannia den Geist zu erheben, daß sie auch unter dem Leben nicht erliege, wie sie unter dem Tode nicht erliegen will.

Vierter Auftritt.

Thrasea. Demetrius.

Thrasea.

Ich muß es dir vorwerfen, Demetrius! Dein Weiser schikt den tugendhaften Mann mit einem elenden Troste aus der Welt. Er beraubet ihn mit dem Tode alles Gefühls. Ich hasse ihn dafür, daß er sich so sehr bemühet, mir diese angenehme Hoffnung, dieses zärtliche Verlangen nach der Unsterblichkeit aus der Hand zu winden. Hat er ein Gefallen mich zu quälen, daß er mein natürliches Grauen vor der Zernichtung so sehr in Bewegung bringt? De-

Demetrius.

Werde nicht zornig auf den göttlichen Mann, wenn es Wahrheit ist, die er gefunden hat. Es ist nicht seine Schuld, daß der Geist des Menschen nicht unsterblich ist. Und wenn er unsterblich wäre, würde er in währendem Sterben so zurüke in die Eitelkeit beben? Würde er nicht gern ausziehen, und mit gutem Willen wie eine Schlange den Balg ablegen.

Thrasea.

Das thut auch der wahre Weise. Er stirbt mit freudigem Gemüthe. Er siehet mehr und weiter als der gemeine Mensch. Er erblicket von Ferne die seligen Inseln, welche der dunkle, in die Erde versenkte Geist nicht entdeket.

Demetrius.

Epikurus, mein Lehrer, hat nicht begrei-

greifen können, daß Vergängliches und Ewiges zusammenwachsen können. Er sah auch, daß die Seele, wie der Leib, vor Alter abgenutzt und abgetragen wird. Er hat geglaubt, man könnte mit dem Zustande nach dem Leben zufrieden seyn, wenn es Nichts oder weniger als Nichts wäre. Er dachte, daß man sich nicht klagen könnte, wenn man an der folgenden Ewigkeit nicht mehr Antheil, als man an der vorhergehenden gehabt hat.

Thrasea.

Dünkt es dich eine leichte Sache, daß ich die Hoffnung aufgebe, die großen Männer zu sehen, und in ihre Gesellschaft zu kommen, die ich gleich nach den Göttern verehrt und geliebet habe? Von diesem süßen Gedanken kann ich mich nicht wegreißen lassen.

Deme-

Demetrius.

Behalte sie immer, die angenehme Grille, den süßen Traum. Sey lieber zufrieden und betrogen, als trübsinnig und rechtdenkend. Grüble denn nicht zu tief in die Schlüsse, die deinen Wunsch vielmehr versprechen als vergewissern.

Thrasea.

Ich halte mich daran: Etwas ohne Verstand und ohne Geist kann nicht ein verständiges geistiges Wesen hervorbringen. Eine Macht von der höchsten Weisheit hat uns, und noch bessere Dinge als wir sind, hervorgebracht. Die Natur widerlegt es durch alle ihre Werke, daß die Gestirne, die Erde, oder nur dieser Mensch von so schönen Gliedmaßen und so tiefsinnigem Geiste, durch glükliche Würfe hervorgefallen seyn. Es ist die Stimme, das Wort dessen, von dem ich

ich den Urſprung habe, was zu mir redet, daß er ſie und daß er mich kenne. Kennet er mein gutes Herz und meinen reinen Willen, ſo, muß er einen Gefallen daran haben. Und das, woran er Gefallen hat, wird er nicht untergehn laſſen. Er, er ſelbſt, hat mir dieſe Wahrheit in die Hand fallen laſſen; und ich halte ſie feſte, der Zweifler mag noch ſo ſchwere Einwürfe machen, ſie mir aus der Hand zu reißen. Und in dieſer Beredung geh' ich mit ruhigem Gemüthe in den Tod. Wiewohl, was er jenſeits der Urne aus mir machen wolle, wohin er mich führen wolle, das weis ich nicht. Ich bin voll Muthes, des Cato und des Cicero Schikſal zu prüfen; nach der Aſche zu ſeyn, wenn ſie noch ſind; aufzuhören, wenn ſie aufgehört haben. Aber ſie können nicht aufgehört haben, wenn Einer iſt, der alles gemacht hat

und

und es liebet, wenn es ſeine Abſicht mit ihm erfüllet.

Fünfter Auftritt.

Helvidius. Arria, Fannia. Thraſea. Demetrius.

Arria.

Der Senat hat Cäſars Begierde erfüllet. Wir haben es zu wohl vorgewußt, daß er ihm zu Gefallen Tugend und Ehre und Verdienſte verurtheilen würde. Und Thraſea, du willſt die Frau zurüklaſſen, die du die geliebtere Hälfte deiner Seele nannteſt? Die beſtändige Gefährtinn deines Lebens.

Fannia.

Des Vaters, der mich erzeuget hat, und des Gemahls beraubt, ſoll dein Kind den Beleidigungen von Cäſar und ſeinen ſchnödeſten

ſten Sklaven ausgeſezt hier bleiben? Haben wir nicht das Mittel in Händen, ungeſondert, ungetrennt beyſammen zu bleiben, und vereinigt durch die dunkeln Thäler zu gehen, durch welche der Tod uns zu unſerm Schikſal führt?

Thraſea.

Was für ein Urtheil iſt Helvidius geſprochen?

Helvidius.

Ich muß das Land verlaſſen, wo meine Geliebteſte lebet.

Thraſea.

Was für einen Tod ſoll ich leiden?

Helvidius.

Die Wahl iſt dir frey geſtellt, welches Todes du ſterben wolleſt.

Thrasea.

Zu welchem Leiden sind Soranus und Servilia verurtheilt?

Helvidius.

Auch sie können sich den Tod, der ihnen gefällt, erwählen.

Thrasea.

Nero ist diesmal weniger Nero gewesen. Ich danke ihm, daß er Helvidius leben, und daß er mich sterben läßt. Betrübe dich nicht ungeduldig, Fannia! Dein Gemahl wird nicht weiter als eine Tagreise von dir entfernet, und dieses Scheiden ist nicht auf ewig. Ein enger Sund theilet Sicilien von Italien. Du kannst in wenig Stunden zu ihm hinüber schiffen. Oder du kannst ihn bald in das väterliche Land herüberholen. Die Tyrannen sind von kurzem Leben. Dieser

ſer Cäſar kann nicht mehr lang da ſeyn. Schon hat er die Hochachtung der Römer verlohren; dieſe verlieren und gehaſſet werden, iſt eines wie das andre. Izt hat er alles zu fürchten. Seine Grauſamkeit hat eine Menge Unglükliche gemacht, damit er ſelbſt das verfluchteſte von allen Geſchöpfen würde, dem jedermann den Untergang wünſchet.

Helvidius.

Er hat dem König von Armenien durch die Hinrichtung unſrer gröſten Männer einen Beweis geben wollen, daß er geſezlos genug wäre, königlich zu morden.

Arria.

O der Grauſame hat nicht mehr Beweggrund nöthig, die Beſten hinzurichten, als ſein blutgieriges Gemüth.

Thraſea.

Meine Geliebten! Ich habe die Beklemm-

niß zwischen Furcht und Hoffnung lange gelitten. Izt hält mich nichts weiter auf. Lasset mich allein in meinen Cypreſſenwald gehen, daß ich in ſeinem ſchauervollen Schatten meine Seele erhebe. Bald will ich wiederkommen, euch meinen lezten und beſten Segen zu geben.

Sechster Auftritt.

Arria. Fannia. Helvidius.

Arria.

In welchem Hauſe des Schreckens, der Gewaltthätigkeit und der Verwüſtung alles deſſen, was gut, ſchön und gerecht iſt, werden wir zurükgelaſſen, indem er in die Wohnungen der ſeligen Geiſter gehet, wo er die Geſellſchaft des Marcellus und der Scipionen hat!

Fan-

Fannia.

Wir müſſen den Cäſar um die Gnade der Flucht flehen, daß er uns erlaube, aus dieſer Rom zu fliehen, die izt die Wohnung des Raubes, der Schande und der Grauſamkeit geworden iſt. Aber wird er uns eine Flucht gönnen, die uns in die Umarmungen unſers Helvidius brächte? — Servilia da!

Siebenter Auftritt.

Servilia. Arria. Fannia. Helvidius.

Servilia.

Eure letzte Umarmung, meine Arria, meine Fannia! Aus euern Armen in die Geſellſchaft der großen Römerinnen zu gehen, die wir hier nicht geſehen und nur bewundert haben, iſt die Geſellſchaft nicht ſehr ver-

ändert. Ihnen will ich sagen, daß ihr die ehliche Befreundung, die Standhaftigkeit und die Größe der Seele aufgehalten habet, als sie bereit waren, den Erdkreis zu verlassen. Sie sollen hören, daß ihr Tugenden, die von unserm Weltalter verschwunden sind, noch glaubwürdig machet. Pätus Cäcinna soll es mit Zufriedenheit hören, Soranus soll es ihm sagen, daß Thrasea in seine Fußstapfen getreten ist. Und, Arria, deine Mutter, soll von mir hörm, daß dein Wandel mich gelehret hat, in den Wegen der Tugend einherzugehen, und ohne Reue zu sterben. Ich sterbe mit den Besten in Rom, mit Thrasea und Soranus. Kann ich in ihrer Begleitung den Weg verfehlen, der in die Wohnungen der Gerechten führt? Ich lasse euch, ich lasse meinen Gemahl in einer stürmischen See zurüke. Ihr seyd der Un-

gnade

gnade und dem Grimme böſer Menſchen ausgeſezt. Helvidius, wenn die Flucht dich zu meinem Annius Pollio trägt, ſo ſag ihm, daß Nero nur die geringere Hälfte von mir verurtheilt habe; zuvor hatte er in meinem Gemahle meine beſſere verurtheilt.

Arria.

Große Seele! Catoniſcher Geiſt in einer weiblichen Bruſt! Uns iſt die Schönheit eines ſolchen Todes gemisgönnet!

Fannia.

Was für ein ſchönes Leben muß ich leben, wenn ich dem Beyſpiele folgen will, das dieſe Tugendhafte mir mit dem Tode verſiegelt! Und welcher Vorwurf würde für mich ihre Freundſchaft ſeyn, wenn ich mich ihrer unwürdig machte.

Servilia.

Noch eine Thräne der Zärtlichkeit an euerm

Halse! Und ich gehe mit meinem Vater zu sterben.

(Sie küßt Arria und Fannia.)

Achter Auftritt.

Thrasea. Arria. Fannia. Helvidius.

Thrasea.

Mein Geist ist gefaßt den großen Schritt zu thun. Meine Kinder! Fasset das lezte, das aufrichtigste Bekenntniß des Sterbenden auf. Zuerst rede ich mit dir, Helvidius! Ich habe Rom in seiner tiefsten Erniedrigung, in dem schwersten Druke der Knechtschaft gesehen. Die Götter haben einem unsinnigen Manne zugelassen, sich in dem Blute der Unschuld und der Verdienste zu baden, und :: läßt an sich nichts erwinden, selbst den Na-

Namen der Tugend von dem Erdboden zu vertilgen. Die Römer ſind lange her entwöhnt, von den Thaten ihrer Väter und von ihren eignen Leiden zu ſprechen. Wäre es möglich, daß ſie ihr Gedächtniß verlieren könnten, ſo würden ſie ſich eben ſo leicht von dem Andenken derſelben entwöhnen. Alles, was das Leben geſellig macht, was die Vertraulichkeit unter den Menſchen ernähret, wird durch die verrätheriſchen Ankläger verderbt. Aber auch das furchtſamſte Schweigen, die hartherzigſte Geduld hilft nichts. Ein Wort, das die Verleumdung von uns ſüget, eine Mine, die nicht nach des Prinzen Sinne lachet, wenn das Herz weint, ſind Todesſchulden. Es wird mir ein leichtes Werk ſeyn, mich vor den groſſen Römern, zu welchen ich gehe, wegen der Sachen zu verantworten, welche Coſſutianus

und Marcellus mir aufgebürdet haben. Es sind Tugenden, deren sie mich angeklagt haben. Aber wie will ich mich entschuldigen, daß ich den Verurtheilungen, den Hinrichtungen, den Verwüstungen, geduldig, unempfindlich, zugesehen habe? Ich habe eine gesezte Mine dazu gemacht, und ihnen nur nicht zugejauchzet. Ich habe keinen Versuch gethan, Rom, die Erde, die Menschlichkeit zu retten. Ich habe lieber den Tod ohne Widerstand erwartet, als durch Widerstand entfernet. Ich hätte der Römer und der Legionen Anhänglichkeit an Nero prüfen können. Ich hätte ihn in seiner Sicherheit ungerüstet überfallen können. Herzhafte Männer kommen von einem plözlichen Ueberfalle in Verlegenheit; wie vielmehr dieser theatralische Prinz! Er hätte seine Verschnittenen, seine Sklaven, seine Concubinen mögen

aen zu den Waffen greifen laſſen. Was denn mehr? Viele Dinge werden durch die Unternehmung möglich, welche blöde Männer für Träume halten. Mit wie viel gröſſerm Ruhme wäre ich umgekommen, indem ich die Rechte behauptet, indem ich der Freyheit Schützer geworden hätte! Indem ich der Vorſtellung getrozet hätte, daß ich von den Legionen könnte zurükgewieſen, und von den Römern verlaſſen werden! Wenn man mir in dem Unternehmen das Leben genommen; wie hätten die groſſen Anherren in den elyſiſchen Feldern mich mit Triumphe empfangen! Wie hätten die Helden, die izt noch nicht gebohren ſind, meinen Tod gelobet! Nimm, Helvidius, nimm dieſes Geſtändniß zu deinem Texte, bey Gelegenheiten, die kommen können, oder denen du rufen kannſt, deine Entſchließungen darnach

zu

zu nehmen. Von der Gemüthsart deines Schwähers mache dir vor anderm seine Liebe zur Freyheit eigen. Aber laß sie nicht bloß einen starken Gedanken seyn. Stärke dich gegen jede Furcht, und sey im Guten hartnäkig! — Du, Arria, hast die schönste Verlassenschaft von der ersten Arria, deiner Mutter, empfangen, das Andenken ihres vortrefflichen Lebens und Todes. Wenn du ihrer Lehren eingedenk bleibest, so wird es dir niemals an Standhaftigkeit fehlen. — Und Fannia, du hast nur halbe Mühe, die steilen Wege der Tugend zu gehen, da du die Ermunterungen dieser Mutter genießest. — Izt noch das leztemal deine fräulichen Lippen, meine Arria! Und deine sanften Augen, meine Fannia! — Seyd nicht zu blöde, die Thränen in Strämen fließen zu lassen. Wo sind die Weisheitslehren, wo sind die

Be-

Begriffe, die Grundſäze, womit wir uns ſeit ſo langer Zeit gegen dieſe Zufälle bewaffnet haben? — Laß uns gehen, Helvidius! Du allein ſollſt bey dem Opfer ſeyn, wenn ich Jovi, dem Befreyer, das reineſte Blut in meinen Adern zum Trankopfer auf ſeinen Altar gieße.

Politiſche Schauſpiele

Drittes Bändgen.

Von griechiſchem Innhalt.

Lindau und Chur;
bey der typographiſchen Geſellſchaft.
1769.

Vorrede

zu den politiſchen

Schauſpielen

von griechiſchem Innhalt.

Von K. S. H.

Laß es dich nicht befremden, Leſer, daß der Dichter den Stof und die Sitten in den Tagen der griechiſchen Republiken geſucht hat; in unſren Jahrhunderten fand er ihn nicht; nicht da, wo die

Historie nicht die Geschichte der Nation, sondern des Königs, des Ministers, oder des Feldherrn ist. In unserm Weltalter fehlen die Thaten und öfters die Idee der Tugend. Diese ist zu einem Geschwatze der Universitäten geworden; man hält sie für Haine ohne Götter, für Steine wie die Bildsäulen der Götter. Der Charakter der Nation ist zu Grund gegangen; man macht sich nicht mehr eine Ehre daraus, daß man von der Nation sey; man hat den Stolz verlohren, der Weltweiser, Eintracht und Stärke in den Staat bringt. Das Wort Ehre kennt man; aber wo ist Ehre, wo nicht Rechtschaffenheit ist? Wo man die Macht über die Gesetze noch zu seyn für die Größe des Herzens hält? Wo in die Stelle des Feyerlichtrossen der Pracht getreten ist? Man hat wohl zu den Sinn des Schönen und Hohen

für

ſich zanken gehöret, aber von der Sache hat man nicht den Schatten geſehen.

Eine Catoniſche Klage! — Wenn ſie doch Grund hat, wie können Schauſpiele von griechiſcher Denkungsart für unſer Parterre ſeyn? Sie für unſere Leute recht zu machen, muß Epaminondas zittern, und Hippolytus tändeln. Der Protagoniſt muß von jedem Zufall in Schwindel gerathen, und durch zwanzig Auftritte hindurch aus der Gemüthsruhe ſeyn. Dann kömmt das Parterre mit ihm aus ſich ſelbſt, und bemerkt das unnatürliche Zeug nicht. Einem Schauſpiel von griechiſchen Gedanken Beyfall zu geben, müßte man eine griechiſche Seele habe. Kann ein Deutſcher ein Grieche ſeyn; können Leute griechiſch denken, die nur ihre Vaterſtadt, ihre Provinz kennen? Die glauben, daß ſie die Nationen kennen,

wenn sie ihre Nation kennen; und daß sie die Menschen kennen, wenn sie ihre Mitbürger kennen; die keine Augen haben zu sehen, noch die Augen auf den Gegenstand zu heften wissen, welchen sie kennen wollten; die nur die Mauern, die Marktpläze, der Athener und der Thebaner, die Menschen nicht, nur die Tempel und die Bilder der Helden in den Tempeln, die Helden selbst nicht, sehen. Wie sollten sie den Staat der Griechen, die Lebensart, die Staats- und Lebensregeln in den griechischen Scribenten sehen, Sachen, die nicht die ihrigen sind, die sie nichts angehen, die sie darum nichts achten? Was bekümmern sie sich um fremde Gebräuche, um eine andere Regierung, um die Verschiedenheit der Staatsanordnungen, da ihnen nicht in den Sinn kömmt, daß eine menschlichere seyn kann als ihre eigene

nicht

nicht ist; oder wenn eine seyn könnte, daß sie die übrige um dieselbe verlassen dürften? Denn sie glauben sich zu den Gesezen gebohren, unter welchen sie gebohren sind.

Also sind die griechischen Personen und Händlungen nichts, was auf unserer Schaubühne großen Werth haben könnte; und was für ein mitleidiges Ding ist ein Schauspiel von griechischen Gedanken, welchem die Geheimnisse der griechischen Literatur fehlen, der Farbeton der griechischen Sprache, der unübersezbare Klang der Silben, die patronymische Geschichte und die mythologischen Götter; ein Schauspiel, in welchem die griechische Laune so gar vernachläßiget ist, daß wir sie nur nicht in dem ehrwürdigen Barthe und dem Halbstiefel der Achiven erblicken?

Innhalt des dritten Bändgens.

Die Tegeaten.

Die Rettung in den Mauern von Holz.

Ariſtomenes von Meſſenien.

Die
Tegeaten.

Personen.

Kresimachus.

Kritolaus.

Demotikus.

Gorgoschone.

Demodice.

Schildträger.

Scene in der arkadischen Stadt Tegea, im untern Saal in Kresimachus Palaste.

Die Tegeaten.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Demotikus. Kritolaus.

Demotikus.

Das Schikſal hält uns hart, das die Pheneaten gegen die Tegeaten ins Schlachtfeld geführt hat, zwo blutsverwandte Nationen, von denſelben Stammältern urſprünglich erzeuget; welcher Jamer, Kritolaus, daß dieſe die Lanzen gegen einander ſchwingen müſſen, die ſich perſönlich nicht haſſen, Gaſtfreunde gegen Gaſtfreunde, Gutthäter

gegen

gegen Gutthäter, Verschwägerte gegen Verschwägerte! Ich selbst gegen die Brüder meiner geliebten Demodice! Ich werde mit meinen zween Brüdern getadelt, daß wir uns im Schlachtfeld hüten, den drey Brüdern zu begegnen, den Kteſimachiden, die Gorgophone, die Schweſter unſers Vaters Damoſtratus, den Kteſimachus gebohren hat. Wir haben es den Stieren zu danken, die in unſerm Schilde gegraben ſind, daß ihr euch unter den Schaaren andere Feinde ſuchet, denen ihr das Leben und die Waffen nehmt; und die Eber auf euere Schilde geſchnizet warnen uns, daß wir die Hände nicht mit dem Blute der Gaſtfreunde beſleken.

Kritolaus.

Wir ſtehen im Felde in der Fehde beyder Nationen und ihrer Könige, des Euvolis und des Timopolis. Was ſie befehlen iſt [illegible] unſere Pflicht. De-

Demotikus.

Ja, wir müssen ihre Sache, ihren Groll, ihre Eifersucht zu der unsern machen. Ihre Entschließungen seyen wohlbedacht oder unbedachtsam, so gebührt es uns ihnen zu folgen, denn sie können befehlen. Es ist doch ein elender Zustand mit Unbesonnenen unbesonnene Handlungen vorzunehmen.

Kritolaus.

Wie oft im gemeinen Leben muß man anderer, und der Umstände, wegen thun, wozu man keine Neigung im Herzen hat?

Demotikus.

Götter! Um welcher kleinen Ursache willen stehen zwo Nationen auf dem blutigen Felde; was für ein Nichts hat in einem Sommer den Frieden, die Freundschaft von Jahrhunderten in Krieg verwandelt. Timo-

volis,

polis, unſer König, begegnet einer ſchönen Sklavinn im Felde, er führt ſie mit Gewalt in ſeinen Palaſt; unſchuldiger Weiſe iſt ſie die Beyſchläfferinn des Eupolis, euers Königs. Er fodert ſie zurük; für ſie bietet Timopolis ihm zehn andere an. Sie gefallen dem Eupolis nicht. Er kömmt mit einem Heere ſie zu nehmen, und mehr Blut der Pheneaten und der Tegeaten wird vergoſſen, als alle Sklavinnen in beyden Staaten werth ſind.

Kritolaus.

Agamemnon und Achilles zankten ſich aus einer triſtigern Urſache; und der Zorn des Peliden hat Unheil

Ueber die Griechen gehäuft, die Helden zum Orkus geſendet,
Und die Körper zum Aas den Hunden und Vögeln gegeben.

Doch

Doch izt kämpfen wir nicht mehr, die Dirne wieder zu haben, sondern die Mitbürger, die Freunde und die Verwandten zu rächen, deren Blut die Lanzen des Feindes gefärbt hat.

Demotikus.

O ich fürchte sehr, daß die Könige den Krieg ernährt haben aus Begierde zu herrschen. Jeder wollte sich gern den andern und die Nation desselben unterwürfig machen. Wir müssen ihren Leidenschaften, ihrem Stolze dienen, indem sie uns zu glauben geben, daß es die Sache der Nation sey.

Kritolaus.

Es ist so hergekommen, daß das Volk um der Könige willen leiden muß. Doch, ich hoffe die zween Priester, die wir von beyden Nationen nach Delphos geschikt haben, werden uns von Apollo den besten Rath zurükbringen, durch was für Mittel

wir

wir die Freundschaft und die Ruhe in unsre Felder zurükholen können, und den Frieden bringt Legiska, deine schöne Schwester, meine Verlobte, in meine Umarmung.

Demotikus.

Und in die meinige, die theure Demodice, die Schwester meines Kritolaus. Es zeiget in beiden Lagern Begierde sich persönlich zu finden, daß sie nach dem Rathe des delphischen Gottes gesendet, und sich mit Eiden verbunden haben, ihm zu folgen. Die Abgeschikten könnten schon wieder zurük seyn.

Zweyter Auftritt.

Demodice. Kritolaus. Demotikus.

Demodice.

Bin ich zu tadeln, daß ich aus dem fräulichen Zimmer hervorgegangen bin, meinen verlobten, meinen geliebten Demotikus zu sehen? Den Jüngling, mit welchem ich die Ruhe und die Freuden meines Lebens theilen werde? Soll ich den Waffenstillstand nicht auch nuzen, der dir erlaubte in die feindliche Tegea zu kommen, und bist du nicht auch um meinetwillen gekommen? Fürchtetest du die Bosheit eines Niederträchtigen nicht, die allemal dem Helden Gefahr droht, wenn sie ihn aus dem Hinterhalt in seiner Sicherheit anfallen kann.

Demotikus.

Gütiges Mädchen, ich kam auf die Treue des beschwornen Waffenstillstandes; die Wache am Thore hat mich nicht aufgehalten. Ich gieng ohne Furcht durch die Gassen, die mit Kriegern angefüllt sind, welche izt die Waffen an die Pfosten aufgehängt haben. Die Tegeaten fürchten die Götter, und sind weit entfernet mit Treubruch ihre Rache auf sich zu laden.

Demodice.

Ich habe in diesen blutigen Tagen, da Mars und Bellona in den Feldern zwischen Aegea und Phenеone raseten, um deinetwillen viel ausgestanden; wenn ich von der Spize des Kresius einen stolzen Krieger an die Stirne der Schlachtordnung hervortreten sah, so stellte die Einbildung mir vor, daß du derselbe wärest; wenn er Blut verhoß

oder

oder fiel, so betrog meine Liebe mich, daß du bluteteſt oder fieleſt. Ich danke den Göttern, daß es Betrug der Liebe geweſen. Oft that ich dir das Unrecht, und wünſchete, du wäreſt weniger tapfer, und träteſt nicht ſo weit vor die Tapfern in deinem Volke hervor.

Demotikus.

Haſt du nicht bemerkt, wie ich die Kieſmachiden deine drey Brüder flohe? Ich hatte ſonſt vor keinen Tegeaten Scheue.

Demodice.

Du braucheſt nicht das rechte Wort; ſage nicht, flohe, ich weiß, daß du ihnen ſchonteſt. Du verabſcheueſt den Spieß in dem Blute deiner verſchwägerten Freunde zu tränken.

Kritolaus.

Du wägeſt die Worte noch weniger;

Demodice, sage nicht, daß er uns schonte; wir wollen nicht geschont aus dem Schlachtfelde wiederkommen. Wenn wir im Felde mit Schild und Lanze bewafnet stehn, so mag, der mir begegnet, zurüktreten, seinem Leben zu schonen.

Demotikus.

Laß es mich bekennen, Demodice, und halte mich darum nicht für feigherzig; die Pheneaten fürchten keine Tegeaten, wie sie die Söhne Kteſimachus fürchten: von diesen allein fodern sie das Blut ihrer Besten; und wenn dieselben nicht bey den Tegeaten wären, so getrauten sie sich unter ihnen die Niederlage anzurichten, die Hektor unter den Griechen anrichtete, als Achilles in seinem Gezelte müßig saß, die Chryseis zu bereuen.

Kritolaus.

Nimm den Tegeaten die Kteſimachiden, aber

aber nimm auch den Pheneaten die Damostratiden, dann laß mich dafür mich selbst verbürgen, daß die Pheneaten das Feld nicht halten werden.

Demodice.

Wie ruhig würde mein Herz seyn, wenn die theuersten Jünglinge, die Söhne Demostratus und die Söhne Ktesimachus, in welchen es athmet, von der Feldschlacht entfernt wären.

Kritolaus.

Du sorgest sehr für das Leben deiner Liebe, aber wenig für unsern Ruhm.

Dritter Auftritt.

Ktesimachus. Kritolaus.

Ktesimachus.

Demodice, führe deinen Verlobten in das Zimmer deiner Mutter. Gorgophone will den Sohn ihres Bruders umarmen.

(Demodice und Demotikus gehn ab.)

Apollo hat geantwortet, mein Sohn, der Priester, den wir zu ihm gesendt haben, hat seinen Rath uns gebracht, aber es sind Worte voller Schwierigkeiten, die uns in neue Verlegenheit sezen.

Kritolaus.

Ey doch, was sagt der Gott von dem Dreyfuße?

Ktesimachus.

Er gab der Pythißa auszusprechen:

Reh=

Nehmet drey Söhne des Ebers und drey des kriegrischen Stieres,
Kinder von einer Mutter, für beyde Völker zu kämpfen,
Für Pheneone die Stiere, die Hauer für Tegeas Mauern,
Lasset für euch sie bluten, für Väter und Brüder und Söhne.
Ihnen vertraut die Fehde der beyden Staaten zu heben,
Ihnen die goldnen Tage der Ruhe zurüke zu bringen.
Fallen die Stiere, so dient Pheneone und Tegea herrschet;
Fallen die Eber, so herrscht Pheneone, und Tegea dient ihr.

Kritolaus.

Der Gott hat seine Meinung eben nicht in Dunkelheit verhüllt; aber er hält uns sehr

verächtlich, daß wir andere von dem Schlachtfeld weichen, und wilden Thieren Plaz machen sollen. Diese sollen entscheiden, ob die Tegeaten Herren oder Knechte seyn sollen. Wir sind Herren, wenn drey Schweine mehr Muth haben als drey Ochsen; und wir sind Knechte, wenn sie mehr Sanftmuth haben, oder weniger Stärke in den Knochen.

Ktesimachus.

Die Götter spielen mit dem Glüke der Menschen. Wir sind in ihren Augen Bälle, die sie einander zuwerfen und zurükschlagen, den Augenblik in die Wolken schwingen, den folgenden in den Staub legen. Wenn mir das Schiksal eines Menschen oder eines Staates, den Ausgang einer Feldschlacht, an welcher die Freyheit einer Nation hängt, in dem Fluge oder dem Fressen der Vögel, oder in dem Eingeweide der Widder und

der

der Böke ſuchen, gedenken wir etwan anders, als daß die Götter den Sieg oder den Verluſt den Vögeln und Thieren zu entſcheiden gegeben haben.

Vierter Auftritt.

Demotikus. Kteſimachus. Kritolaus.

Demotikus.

Ich habe mich aus den Armen meiner Verlobten geriſſen, die Stunden fodern mich in das Lager der Phenceaten. Die Abgeordneten nach dem Gott von Delphen werden nicht lange mehr verzögern uns ſeine Antwort zu bringen. Gebe der Himmel, daß ſie Frieden und Freundſchaft zu beyden Nationen bringen.

Kteſimachus.

Der unſrige iſt würklich zurük, aber uns in mehr Verlegenheit zu ſezen. Er ſagt uns, wir ſollen den Krieg drey Ebern, die Pheneaten ihn drey Stieren überlaſſen; die Eber von einer Mutter, und ſo die Stieren genommen. Sie ſollen die Sache der beyden Nationen übernehmen, Tegeaten und Pheneaten ſollen mit ihnen ſtehen oder fallen.

Demotikus.

Was für Kämpfer, und wie weit hergeſucht? Sollen die Pheneaten es einem Stiere ſchuldig werden, daß ſie frey bleiben? Und können wir dieſen Thieren das Feuer in die Adern ſireuen, welches in den unſern ſiedet, unſer Vaterland zu ſchüzen? Können wir die Wuth in ſie verpflanzen, die ein böſer Dämon in die Herzen der beyden Heere gepflanzt hat? Wie wild ſie von Natur ſind,

ſo

so sind sie es gegen einander weniger als Tegeaten und Pheneaten.

Kritolaus.

Der Gott hat uns eine elende Auskunft angesinnet, wenn nicht Ruhe seyn kann, ohne daß eine Nation die andere unterdrüke. Schlägt das Herz in dir sanfte Schläge, Demotikus, wenn du denkest, daß Pheneone unter die Gewalt von Tegea gesunken ist?

Demotikus.

Ein schrekenvoller Gedanke! Sollten die Götter Pheneone zu dieser Zernichtung verurtheilt haben! Und wenn das Schiksal mir mein Vaterland nähme, würde mirs nicht zugleich meine Verlobte nehmen? Würdet ihr euere Tochter und Schwester einem Kriegsgefangenen, einem unterworfenen Sklaven geben? Und wie wenn Tegea in den Blättern des Schiksals verworfen stünde?

Kritolaus.

Wie kannſt du auf dieſem Gedanken verweilen, Demotikus? Ich ſcheuche ihn mit Abſcheu von meiner Stirne hinweg, in die Winde, die in dem maleiſchen Meere ſtürmen.

Demotikus.

Wer will das Schikſal in ſeinen Wegen hemmen? Laſſet uns übereinkommen, was es über beyde Staaten verhängt haben mag, daß dieſes unſrer Liebe keinen Eintrag thun ſoll. Demodice ſoll die meine ſeyn, Pheneone mag herrſchen oder dienen. Meine Schweſter Lagiska ſoll des Kritolaus ſeyn, Tegea mag herrſchen oder dienen.

Kritolaus.

Du denkeſt mich in einen Zuſtand, der niemals kommen ſoll. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Tegea dienen ſolle; gewiß ſoll ſie nicht dienen, und ich

leben

leben es zusehen. Ich weiß Wege, daß Lagiska an mir keinen Knecht der Pheneaten in ihr Bette nehmen soll. Immer soll der Sieg meine Tage begleiten, und nicht aufhören, seine Kränze mir um die Schläfe zu winden.

Demotikus.

Ich habe das Vertrauen zu den Göttern, daß Pheneone ihnen nicht weniger am Herzen liegt als Tegea; und ihre Huld verdient sie mit eben so zahlreichen Speisopfern und Brandopfern. Aber den Zufall, den das Verhängniß fest gesezt hat, muß jeder ertragen, der sterblich gebohren ist.

Fünfter Auftritt.

Gorgophone. Ktesimachus.

Gorgophone.

Ist Demotikus zu seinem Heer gegangen? Einen tapferern Krieger hat Pheneone nicht, und einen liebenswürdigern Jüngling haben wir unserer Demodice nicht verloben können; seine beyden Brüder sind wohl eben so mächtig in Waffen, aber das sanfte Herz mangelt ihnen, von welchem so viel Anmuth auf iede geringe Gebehrde des Demotikus fließet. Auf dem Schlachtfeld ist er Achelous in den Stier, im Zimmer Jupiter in den Liebhaber der Europa verwandelt. Sein Herz ist ganz der Freundschaft geweihet. Wenn Apollo bald beyden Nationen den Weg zum Frieden eröffnet, so wird Tegea in ihm einen Freund haben, der zwischen ihr und Pheneone

neone nur den Unterſchied macht, der zwiſchen der erſtgebohrnen und der jüngern Schweſter iſt.

Kteſimachus.

Meine theuerſte, wie fürchte ich, daß die Hoffnung auf die Antwort von Delphes dich betrogen habe; ſie iſt ſchon gekommen, aber ſie verkündigt einen Frieden, der elender iſt als der Krieg.

Gorgophone.

Das verhüten die Götter! Wie traurig die Antwort ſeyn mag, ſo verbirg ſie mir nicht, ich will mich ermuntern, ſie zu hören.

Kteſimachus.

Der Friede ſoll durch die Unterwerfung eines von beyden Staaten folgen.

Gorgophone.

Durch die Unterwerfung! Meine Knie ſinken! (Sie

(Sie sitzt auf einen Stuhl.)

Welche von beyden Nationen wird sich unterwerfen, bevor ihr alles Blut abgezapft ist? bis sie in der Ohnmacht am Boden gestrekt liegt! Dieses Mittel hätten wir gehabt, wenn wir der Wuth des Hasses den Zügel verhängt hätten.

Rtesimachus.

Blut der Menschen soll nicht mehr vergossen werden. Wir sollen zu Kämpfern Eber, und die Pheneaten Stiere nehmen. Für uns sollen die Eber siegen oder fallen, für sie die Stiere.

Gorgophone.

Welche Einfälle! Wie scherzet der Gott mit uns?

Rtesimachus.

Er redet die Verordnungen des Schiksals.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Kritolaus. Ktesimachus. Gorgophone.

Kritolaus.

Die Botschaft von Delphos hat ein allgemeines Mißvergnügen verbreitet! Die, deren Arme zu welke sind, den Schild zu halten, und die mit nervigter Faust den Wurfpfeil schiessen. Alle klagen und rufen, daß der delphische Gott sie zum Besten habe. Sie wollen die Knechtschaft nicht von der Schwäche eines Rüssels haben, noch den Sieg den Waffen eines Hauers schuldig seyn. In dem Lager ist der Unwillen eben so laut. Der Abgeordnete von Phencone hat dieselbe Antwort mit demselben Ausdruke, die der Gott dem unsern gegeben, zurükgebracht. Die Phencaten sind damit so unzufrieden als die

Tegeaten. Tegeaten und Pheneaten nehmen Schild und Helm und Lanzen von den Zweigen, auf welche sie angehängt oder angepflanzt waren; sie rufen jeder seinem Könige zu, daß er sie in die Feldschlacht führe, sie wollen den Feind mit Lanzen und Wurfpfeilen und nicht mit Hörnern und Rüsseln schlagen, und wenn ihr Staat fallen soll, zuerst fallen.

Kresimachus.

Wie hat uns und ihnen das Vertrauen fehl geschlagen, daß der Gott uns die Mittel entdeken werde, wie wir unsern Zwisten ein Ende machen, und in beyden Staaten die Freundschaft unsrer Väter herstellen könnten! Neue Wunden, neue Trauer wartet auf uns, mehr Leichen heroischer Männer sollen auf dem Holzstoß brennen, und die Seelen vor der Zeit zu Pluto unter die Erde gehen,

und alles ſoll mit der Dienſtbarkeit einer Nation endigen; dieſes Loos ſoll über die Pheneaten und die Tegeaten verhängt ſeyn. Beydemale ſoll ein freygebohrnes Volk von ſeinem anverwandten Volke, deren Stammväter Brüder und Schwäger waren, ein unverſchuldetes, erniedrigendes Schikſal erfahren.

Gorgophone.

In welchem Jammer habe ich ſechszig Sommer über mein Haupt hinfliegen geſehen, daß ich entweder die Stadt, die mich gebohren hat, die Ernährerinn meiner Kindheit, oder die andere, welcher ich ſelbſt Söhne und Töchter gebohren und erzogen habe, dienſtbar und zu ſclaviſchen Arbeiten verurtheilt ſeyn ſollte!

Kritolaus.

Der weiſſagende Gott ſagt, einer von beyden Staaten ſolle fallen; vernehmet,

meine Theure, die bestimmtere Weissagung euers Sohnes:

Tegea ist zur Magd nicht, sie ist zur Fürstinn bestimmet.

Kresimachus.

Eine angenehme Weißagung, die aber keinen Gewährmann hat, als den Wunsch deines Herzens.

Kritolaus.

Die Wünsche meinir Seele, Vater, und der Mars Ayzarus, der in ihr athmet, denselben, der von seinem Tempel auf dem Berge Kresius die Mauren von Tegea im Auge hat. Aber ich zaudre auf das Schlachtfeld zu gehn, mit meinen Brüdern, deinen Söhnen, mich zu den Födersten zu stellen, wo an der Stirne der Schaaren die erste Gefahr auf uns wartet.

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Gorgophone. Kteſimachus.

Gorgophone.

Was ſagt dieſe tiefſinnige Mine! Haſt du ſchwere Nachrichten aus dem Lager empfangen? Was für neues Unglük iſt geſchehen?

Kteſimachus.

Du wekeſt mich aus tiefen Gedanken, und wenn ich ſie dir mittheile, ſo wirſt du ſelbſt eben ſo vertieft in Gedanken ſtehn.

Gorgophone.

Iſt die Begierde zu ſchlagen bey beyden Heeren wieder erwachet, und wollen ſie in ihren Perſonen die Entſcheidung thun, welche der Gott von Delphes, menſchenliebender, dem Eber und dem Stiere aufgetragen hatte?

Kteſimachus.

Wie begierig biſt du Worte zu vernehmen, die Unglük und Jammer reden! Soll ich dir nicht noch eine kleine Friſt der Ruhe laſſen, aus welcher meine Reden dich nothwendig ſezen werden?

Gorgophone.

Sind ſie ſchon an einander gerathen, und bedeken das Schlachtfeld mit zerbrochenen Lanzen und blutenden Leichen? Auf welche Seite neiget der Sieg ſich? Um welche Nation ſoll ich weinen, daß die gewaltthätige Bellona ſie zu Knechten gemacht hat; zu Knechten ihrer noch ſo jüngſt geliebten Anverwandten und Gaſtfreunden? Um die Nation, von der mein Vater iſt, deſſen Blut in meinen Adern fleußt, bey welcher die Söhne meines Bruders im Felde liegen; oder um die andere, der mir das heilige

Recht

Recht des Hymens eingepfropft hat, die Nation des geliebten Mannes, mit welchem ich diesen sechzigsten Sommer Vergnügen und Sorgen getheilt habe?

Ktesimachus.

Welchen von beyden Staaten du beweinen sollest, steht noch in der ebenen Waage, aber eigener Jammer und Unglük deines Hauses fodern deine Klage.

Gorgophone.

Du reizest meine furchtsame Neugier nur mehr.

Ktesimachus.

Höre mich denn ohne Entfärbung, wenn du kannst. Unwillig das Schlachtfeld den Ebern und den Stieren zu überlaßen, hatten die Führer der Schaaren beyde Heere in Glieder und Reyhen geordnet; sie traten,

den Boden ſtampfend, immer näher zuſammen, beyde Könige, Eupolis und Timopolis, jeder in den föderſten Linien ſeines Volkes. Meine Söhne ſtanden bey Eupolis, ſeine Seite zu bedeken; die Söhne deines Bruders, die Damoſtratiden bey Timopolis. Bellona blies ihren tödtenden Athem in die Seelen der Krieger, und Mars ſchnaubte Blut und Morde, als plözlich der Wahrſager Eumolpus aus den Gliedern der Phenaten hervortrat, und in die Mitte des kleinen Raumes zwiſchen beyde Heere ſtand. Dann erhob er die Stimme:

„Höret mich beyde Heere, Söhne und Nachkömmlinge des alten Phenens und Tegeates, Söhne von einem Geblüte, wiewohl es Jahrhunderte von ſeinem Urſprunge entfernt ſich in tauſend abgeleiteten Bächen verlohren hat; welcher Unſinn hat euch angefallen,

fallen, daß ihr in eure Glieder wütet! Wenn die feindseligen Nachbarn den Sieger und den Besiegten durch sich selbst entkräftet sehn, daß sie beyden den Fuß auf den Naken sezen? Anstatt, daß ihr vereinigt die Rechte der Freyheit ungekränkt bewahren könntet, sezet ihr sie auf die Spize. Ihr könntet ohne großen Verlust, ohne großes Blutvergießen entscheiden, welche Nation von der andern Geseze annehmen solle, wenn doch eine von beyden herrschen soll! Der Gott von Delphos hat euch den Weg angewiesen, und ihr seyd ihm mit euerm Verderben ungehorsam. Ich sahe doch wohl, es ist nicht Verachtung seiner Worte, es ist nur Mangel an Einsicht; ihr habet seine Meinung nicht gefaßet. Aber er hat einen Funken von seinem Licht in meine Sinnen fallen lassen, daß ich sie begriffe und euch erklärte. Er will nicht,

daß ihr den Eber und den Stier zu Kämpfern in euern Fehden machet. Er verstehet unter diesen Namen Helden, ähnlich dem hauenden Eber und dem Stier, der die Kraft der Hörner an dem Stoke des Pappelbaumes wezet. „

Gorgophone.

Wahrhaftig Apollo hat zu seinem Verstande geredet.

Ktesimachus.

Ein Getöse der Bestürzung entstand wie von sanftfließenden Wassern. Eumolpus fuhr fort: Erkennet ihr die Kämpfer nicht, die der Gott selbst bezeichnet hat? Ihr Pheneaten sendet die Blike auf die Schilde der Demostratiden, in welchen der Stier eingegraben ist, und in dem Stier der gehörnte Achelous athmet. Und ihr Tegeaten schiket die Blike auf die Schilde der Ktesimachiden,

in welchen der wilde Eber wütet, der Triumph der Atalanta. Diese und jene sind Söhne von einer Mutter gebohren.

Gorgophone.

Götter! Meine Söhne und die Söhne meines Bruders!

Ktesimachus.

Alle Augen waren auf das dreyfache Paar geheftet. Die Könige fanden Eumolpens Rede gut, und beyde Völker jauchzeten laut Beyfall. Die Könige beschwuren die Eide, die Nation der Besiegten sollte der andern unterworfen seyn, doch nicht als Sklave, sondern als Soldat, ihrem Fahnen, wenn sie gefodert würde, zu folgen, und in ihren Kriegen ihr zu dienen. Izt pflanzten die Schaaren ihre Spieße in die Erde, und hängeten die Schilde an die Zweige der Bäume; die erwählten Kämpfer treten auf den Kampf-

rlas hervor, ihre Seele schwoll hoch auf von der Ehre, daß sie gewürdigt waren, die Sache der Nation zu verfechten.

Gorgophone.

Ihr schüzende Mächte des Olympus! Izt mögen sie schon die mörderischen Schwerdter einer in die Brust des andern gestoßen haben. Schon mögen die Seelen meiner Söhne oder der Söhne meines Bruders mit dem Blut aus dem Körper geflossen seyn.

Kresimachus.

Ermuntere dich, Gorgophone, fühle die Ehre, die meinem Hause und dem Hause deines Bruders durch diese Wahl widerfährt.

Gorgophone.

Eine Ehre, die mit dem Blut meiner Lieblinge erkauft wird, mit dem Leben meiner Söhne, oder dem Leben der Söhne meines

nes Bruders, und des Verlobten unſrer Demodice.

Kteſimachus.

Kann man die Ehre zu theuer kaufen, daß man das Vaterland erhalten, und ihm eine Nation dienſtbar gemacht hat?

Gorgophone.

— Die zur Freyheit gebohren war! Iſt da ein Nuzen, ſo iſt er Aller, der Verluſt iſt unſer allein.

Kteſimachus.

Was für ein Verluſt? Des Lebens, welches ein Fieber, oder ein fallender Baum, oder die Flut eines reiſſenden Stromes nehmen kann, und dieſes denn ohne einiges Verdienſt? Wenn unſere Söhne fallen, ſo ſterben ſie mit dem ewigen Danke des Vaterlandes, und empfangen die Segnungen und Lobgeſänge aller Nachkommen.

Gor-

Gorgophone.

— Die ſie ſelbſt nicht hören noch fühlen; aber wir, die noch ſind, werden ein einſames, linderloſes Leben führen, und nur leben, ſie zu beweinen.

Kreſimachus.

Ich habe alle Bilder des Unglüks von meiner Stirne verbannet, und nur den lachenden, des Sieges und des Ruhmes, den Zugang offen gelaſſen.

Zweyter Auftritt.

Ktesimachus. Gorgophone. Demodice.

Demodice.

Verzeihe, mein Vater, daß ich in dem fräulichen Zimmer nicht ruhen kann, da zwo Nationen im Schlachtfelde liegen, bey welchen mein Herz ist. Die Pheneaten oder die Tegeaten fallen, so bin ich unglüklich.

Gorgophone.

Liebstes Kind, du kennest nur einen Theil von deinem Unglük; die Tegeaten haben meine Söhne, deine Brüder, zu Kämpfern erwählt, alle Gefahr ist auf sie abgewälzet; Sieg oder Fall soll uns von ihnen kommen.

Demodice.

Sie haben Helden gewählt; meine Brüder werden ihre Hoffnungen erfüllen oder

ihr

ihr Leben laßen; wer kennet nicht ihren groſſen Muth?

Gorgophone.

Er iſt ſo groß, daß ſie ſich nichts daraus machen, die zu erſchlagen, die ihre Liebſten und Schwäger ſind; die Kämpfer der Pheneaten, denen ſie verpflichtet werden, das Leben zu nehmen, ſind die Demoſtratiden.

Demodice.

Die Demoſtratiden! Demotikus, der Sohn des Demoſtratus und ſeine Brüder! Wie haſt du mich mit dieſen Worten niedergeſchlagen? Haben die beyden Völker die Grauſamkeit gehabt, Anverwandte, Gaſtfreunde, Brüder an einander zu hezen, wie wenn ſie Eber oder wilde Stiere wären! die menſchlichſten Bande zu zerreißen; ihnen zur Schuldigkeit zu machen, daß ſie das Blut

derer

derer vergießen, die sie nicht hassen, die sie lieben, und sie zu retten ihr Blut mit Zufriedenheit versprüzen würden.

Ktesimachus.

Es ist die Stimme des Vaterlandes, unsere Söhne können nicht fehlen, da sie ihr folgen. Ihr Arm, ihr Schwerdt ist des Staates, der Staat schlägt durch sie.

Demodice.

Es wird meinen Brüdern Vergnügen machen, dem grausamen Befehl der Tegeaten zu folgen. In ihren Herzen schlägt nichts sanftmüthiges mehr, wenn das Vaterland spricht; Unempfindlichkeit für alle andere Verhältniße ist ihnen Tugend. Tegea hat sie gedungen, gleich kennen sie keinen Freund, keinen Bruder, keine Schwester mehr. Kritolaus wird den Bruder der Lagiska, seiner Verlobten, und den Verlobten der Demo-

dice, seiner Schwester, mit kaltem Sinne todschlagen. Aber die Pheneaten haben nicht wohl gewählt. In Demotikus Adern fließt sanfteres, milchernes Blut, solche rauhe Tugend ist ihm nicht bekannt, ihn zieht die Natur, die Menschlichkeit mit eisernen Händen zurük, wenn er den Arm aufhebt, den Freund seines Hauses, den Bruder seiner Geliebten, den Verlobten seiner Schwester zu schlagen. Ihn wird sein freundschaftliches Herz umbringen, und der Schmerzen mich.

Ktesimachus.

Ist deine Seele mit des Demotikus so zusammen verwachsen, daß sie aus dem Körper fliegt, wenn die seine auffliegt? Und könntest du ihn beym Leben zu erhalten unsern Kritolaus unter seinem Schwerdt bluten sehn, und Tegea unter Pheneone fallen sehn,

und

und leben? Haſt du nur für Pheneone Wünſche?

Demodice.

Ich bin ſo elend, daß ich keine Wünſche mehr habe; rettet ein Wunſch mich hier, ſo tödet er mich dort. Nichts bleibet mir übrig als Unvermögen und Klagen. Schier vergreiffe ich mich an den Göttern, und rechte mit ihnen, daß ſie dieſem Jammer nicht vorgebogen haben.

Dritter Auftritt.

Ein Soldat. Kteſimachus. Gorgophone. Demodice.

Kteſimachus.

(Zu dem Bothe.)

Kömmſt du von der Wahlſtatt des Krieges, und ſäumeſt vor der Thür uns die Geſchichte des Kampfes zu melden, der uns ſo ſchwere Sorgen macht?

Der Soldat.

Wer liebt ſeinen Herrn, und will ihm unangenehme Nachrichten bringen? Doch weil ihr mirs befohlen habt, ſo hab ich die Füſſe beflügelt hieher zu kommen. Der dreyfache Kampf hat ſich geendigt,

Gorgophone.

Ich zittere dich zu hören.

Der

Der Soldat.

Die tyrrhenische Trompete blies; alsofort lief das dreyfache Paar der Kämpfer mit Ungestüme auf einander; die Pheneaten wie hochgeschulterte Stiere, die sich der Stärke ihrer Hörner bewußt sind, wie ergrimmte Eber, das Maul mit Schaum besprizt die Tegeaten, doch mit dem runden Schilde vorsichtig den Leib bedeket. Man bemerkte an Geschiklichkeit oder Schnelligkeit der Wendungen oder Stärke keinen Unterschied. Die Zuseher schienen mit ihnen zu streiten, munter die Tegeaten, wenn ihren Kämpfern ein Streich glükte, die Pheneaten über denselben finster. Schon lange hatten sie den Streit fortgesezt, man hörete den ermüdeten Athem laut schnauben. Izt sah man mehr als die zirkelnden Bewegungen der Arme und der blinkenden Waffen! die Wunden und das

fließende Blut gaben uns einen angſtvollen Anblik. Die Kämpfer bluteten und ſtritten immer; was hilft Tapferkeit gegen das Schikſal? Deine zween jüngere Söhne fielen. Einer blies über den andern die Seele in die Luft.

Gorgophone.

Götter! Zweene meiner Söhne ſind todt!

Demodice.

Meine liebſten Brüder ſind nicht mehr!

Der Soldat.

Kritolaus that Wunder ſo lange als ſie lebten, aber als er izt gegen drey allein ſtand, fürchtete er ſich umringt zu werden, und zog ſich fliehend zurük gegen die Schaaren der Tegeaten.

Kreſimachus.

Er floh, ſagſt du, zu unſern Soldaten! Der Feige, und dieſe eben ſo feige, haben

ſie

sie ihn aufgenommen? Aber du redest von ihm und von ihnen unglaubliche Dinge. Sage, daß Kritolaus wie seine Brüder auf dem Kampfplaz gefallen sey. Er hat seinem Vater und seinem Hause den Schimpf nicht angethan, daß er Tegea den Pheneaten dienstbar gemacht, und vor drey Verwundeten die Flucht genommen hätte.

Demodice.

Tadle ihn nicht, mein Vater, daß er den Sieg nicht aufgehalten hat, als seine Kräfte es ihm nicht länger gestatteten..

Ktesimachus.

Hatte er mehr Kräfte zu fliehen als zu fallen?

Gorgophone.

Wie leicht könnt es dich an, den lezten unsrer Söhne dem Tod zu überliefern? Sollen wir alle drey beweinen?

Kteſimachus.

Beweine nur den Feigherzigen, der den ruhmvollen Tod ſeiner Brüder mit dieſer Schande befleket hat.

Gorgophone.

Er iſt dem Verhängniß untergelegen.

Demodice.

Er iſt nur unglüklicher als ſeine Brüder geweſen. Er hat nicht ſich ſelbſt, ihm hat das fehlende Schwerdt geſchonet.

Kteſimachus.

Ihr beyde habet pheneatiſche Seelen, du, Frau, von dem Vater, der dich und Demoſtratus den Vater der Sieger erzeuget hat, und du haſt ſeinen Geiſt in die Tochter fortgepflanzt, die du mir gebohren haſt. Ihr könnet euch leicht faßen.

Gorgophone.

Mißdeuteſt du mir den traurigen Troſt, daß

daß einer von meinen Söhnen mir übrig geblieben iſt?

Demodice.

Nur von dreyen Brüdern, nur einer!

Kteſimachus.

Wäret ihr Tegeatinnen, ſo würdet ihr nicht den Tod der beyden; ſondern das Leben des dritten beweinen; ihr würdet Tegea beweinen, die izt unter Phencone hinabgeſunken iſt. Aber ihr ſollet auch das Leben Kritolaus nicht lange beweinen; ich will ihn von dem ſchändlichen Lichte des Tages durch die Hand des Vaters befreyen. Er ſoll, wiewohl zu ſpäthe bereuen, daß der Patriot lebet, ſo lange er ſoll, nicht ſo lange er kann.

Gorgophone.

Iſt das nicht Hochmuth? Und es ſoll

Größe der Seele seyn? Ist es denn Größe, die menschliche Natur verläugnen? Das Leben dem natürlichen Loos des Menschen gemäß zubringen, ist schwerer und großmüthiger. Die Seele ist nicht die Grösser, die höher fliegt, sondern die Ziel und Maas hält.

Ktesimachus.

Du hast Gelassenheit genug, Sprüche zu plaudern, die Ueberwinder haben für deine Geburtsstadt überwunden, und sie sind die Söhne deines Bruders.

Demodice.

Einer der Ueberwinder ist auch dein Sohn, mein Vater, der Bräutigam deiner Tochter, durch das süßeste Band mit deinem Hause verbunden, und ich kann dir für die Zärtlichkeit seines Herzens versprechen, daß

er

er in die Stelle der verlorenen treten, und ihren Gehorſam dir erſezen wird.

Kteſimachus.

Verwegene, welche Gedanken erwekeſt du, daß der Ueberwinder mein Eidam werden ſoll? Mein Eidam und mein Herr; der Ueberwinder von Tegea! der meine Söhne erwürgt hat!

Demodice.

— Die nicht er ſelbſt, die das Volk der Pheneaten durch ſeine Hand umgebracht hat.

Kteſimachus.

Ich ſehe in dem Glanze deiner Augen die Freude ſchimmern, daß dein Bräutigam lebet und ſieget und mit Lorbeerkränzen geſchmükt nach Tegea kömmt. Gehe in die weiblichen Zimmer, daß dein Vergnügen nicht deinen Vater mit Herzwehen verwunde.

Vierter Auftritt.

Gorgophone. Kteſimachus.

Gorgophone.

Verhänge den Zügel nicht der Einbildung, daß ſie zu dem Unglük deines Hauſes und des Staates noch mehr Uebel hinzudenke, was nur in der Vorſtellung iſt. Oeffne ſanftern Gedanken den Eingang in dein Gemüthe. Groß iſt das Unglük, das über Tegea und über deine Söhne verhängt war, aber es war verhängt, verurtheile die Tapferkeit nicht, die unter der Anzahl erlegen war.

Kteſimachus.

Rede einem Nichtswürdigen das Wort nicht, da er ſo gut gelernet hat, fliehen, ſo fliehe er auch ſeinen Vater. Siehe mich an als einen Vater, dem dieſer Tag alle ſeine Kin-

Kinder geraubt hat. Zween Söhne sind auf dem Wege der Tugend umgekommen, als sie dem Vaterland durch ihren Tod bezeugeten, daß sie an der Knechtschaft unschuldig wären, in welche das Schiksal es stürzte. Die Tochter verläßt das väterliche Haus, dem Glük des Siegers zu folgen; der feigherzige Kritolaus läuft aus dem Feld, weil er die Kraft der Seele nicht hat, die keiner Ueberlegenheit weichet. Siehe, da kömmt sein Schildträger. Ist auch er aus dem Felde gelaufen, und kömmt er auch mich um das Leben eines Ueberläufers zu bitten.

Fünfter Auftritt.

Der Schildträger. Kteſimachus. Gorgophone.

Der Schildträger.

Kritolaus hat mich vorausgeſchikt, ſeinem Vater zu bezeugen, daß ſein Leben den theuerſten Werth daher haben ſoll, wenn er ihn für den Tod ſeiner erſchlagenen Brüder erquiken kann.

Kteſimachus.

Mich mit einem Leben erquiken, welches er der Schande und Tegeas Siegern zu danken hat. Wollte Gott, daß er mich nicht mit ſeinem Leben betrübet hätte. So betrübten ſeine Brüder mich nicht. Er hat durch ſeine Flucht meine grauen Haare mit Schande bedekt, und mit Schmerzen ſchikt er mich zu den Unterirdiſchen. Kann ich

leben,

leben, da mein Vaterland dienſtbar wird? Das kann nur der geſchändete Flüchtling!

Der Schildträger.

Verdienet den Namen einer Flucht, was nur Behändigkeit des Körpers und ſchnelle Bewegung iſt? Wenn man dem Feinde den Rüken zeiget, der ihnen gefährlicher wird als die Stirne?

Kreſimachus.

Dem Schildträger eines ſo feigen Herrn ſteht dieſe Rede wohl.

Der Schildträger.

Wie denn? Soll es Feigherzigkeit ſeyn, den Feind ſchlagen, indem man ihm nachgiebt? Ich hatte geglaubt, daß Tegeas Triumph und Pheneones Unterwerfung Dank und Lob von euch erhalten würde.

Kre-

Ktesimachus.

Was redest du von Tegeas Triumphe? Hat nicht der Kampf mit Kritolaus Flucht ein Ende genommen?

Der Schildträger.

In welchen Verdacht hast du die Tapferkeit gefaßet, die Pheneone den Tegeaten zu Füßen gelegt hat!

Ktesimachus.

Sieget Tegea und bin ich nicht geschändet?

Der Schildträger.

Du bist der Gutthäter Tegeas, und von ihr gesegnet, der du den Helden, den Sieger erzeuget hast.

Ktesimachus.

Geschwind sage mir den grossen Ausgang mit jedem kleinsten Umstande.

Der

Der Schildträger.

Kritolaus ſtand allein gegen dreye, aber ſie ſehr von Wunden zerrißen, ihm ſelbſt nur leicht die Haut geſtreift; allein ſah er ſich nicht ſtark genug, aber jedem abgeſondert furchtbar. Damit er ſie trennete, ſtellte er ſich, als wollte er fliehen, weil er dachte, daß ihre Wunden ihnen nicht geſtatten würden, ihm mit gleichen Schritten zu folgen. Er floh eine Hube Feldes lang, ſah dann zurük, und ſah, daß ſie ihm in ziemlichem Abſtand, einer vom andern, folgeten. Gleich wandte er ſich gegen den nächſten, den er mit friſchen Schlägen aufällt. Die Pheneaten riefen den Demoſtratiden, daß ſie dem Bruder zur Hülfe eileten. Aber Kritolaus hatte ihn ſchon erleget, und gieng izt dem zweyten entgegen. Die Tegeaten faſſeten ſtatt der Sorgen neue Hoffnungen, und

jauchzeten aufmunternd ihm zu. Er zögerte nicht, und bevor der dritte, der nicht weit hinter dem zweyten war, ihn erreichte, legete er diesen in den Staub. Izt war es ein Kampf von einem gegen einen. Aber ein Sieger, den der Sieg stolz gemacht hatte ohne Wunden, stritt gegen einen müden, der schier verblutet hatte, und der das Schikſal ſeiner Brüder vor Augen hatte. Dein Sohn hatte kurze Arbeit, er rief in dem Stolz ſeiner Siege, zween hab ich dem Schatten meiner Brüder aufgeopfert, den dritten, wiewohl er der Verlobte meiner Schweſter iſt, geb ich Tegea, daß ſie die Herrſchaft über Pheneone habe. Dann ſtach er ihn, der mit Mühe noch den Schild trug, mit dem Dolche in die Bruſt.

Gorgophone.

Tegea zur Herrſcherinn zu machen hat er einen

einen Helden, einen liebenswürdigen Freund erſchlagen! Wie wird die gute Demodice den Stich in der Seele empfinden; den ihr Bruder in die Bruſt des geliebteſten Jünglings gethan hat!

Kteſimachus.

Es war ein Stich, der Tegea die Herrſchaft brachte; da Demodicen kein Band mehr zu den Pheneaten verbindet, ſo mag ſie eine Tegeatinn ſeyn, und Tegeas Triumph ganz empfinden.

Gorgophone.

Kannſt du von dem zärtlichen weiblichen Herzen fodern, daß es die unſchuldigen Phantaſien von Liebe, von mütterlicher Freude, von lächelnden Kindern in den Armen der Mütter, von ſüſſen Umarmungen ſo leicht unterdrüken, daß es in dem Triumphe des

Staates die persönliche Noth aus dem Sinne verliere?

Ktesimachus.

Sie soll sie in dem Triumphe ihres Hauses verlieren; ihres Vaters, der izt von der Verzweiflung aufgestanden ist, in welche der elendeste Irthum ihn gesezet hatte; der in dem Helden triumphirt, der meine Freude ist, die Ehre meiner Tage, die Hülfe des Staates, der ohne ihn darnieder lag.

Gorgophone.

Freue dich in deiner Herrschbegierde für den Staat, und wenn ich unrecht thue, daß ich den Staat meiner Vaterstadt, und Demodice unrecht thut, daß sie einen Pheneaten klaget, der mit ihr verlobt war, so gönne mir, daß ich die Söhne meines Bruders, und die Söhne, die ich gebohren habe, klage, und gönne Demodicen, daß sie um

den

den Bräutigam und die Brüder weine. Ich will sie rufen lassen, daß ich ihr ihren Antheil an unserer Geschichte und dem Schmerzen dieser Geschichte gebe. (Zu dem Schildträger.) Gehe Arkas, und sage, daß Demodice herunterkommen solle. — O wenn der Theil, den sie an unserm Jammer nimmt, den unsern verringerte, wie sehr würde dieser uns erleichtert werden!

Ktesimachus.

Wahrhaftig heute rufest du sie nicht zur Freude herunter, in festlichen Tänzen ihren Gespielinnen den Chor zu führen.

Sechster Auftritt.

Demodice. Ktesimachus. Gorgophone.

Demodice.

Mutter, mit was für neuen Geschichten das Herz deiner Tochter zu verwunden hast du mich rufen laßen?

Gorgophone.

Mein Kind, du hast nur noch den ersten Theil unsers und deines Unglüks gehört.

Demodice.

Himmel! Was ist mehr geschehen?

Gorgophone.

Kritolaus floh nicht, seine Flucht war Verstellung, Kriegeskunst.

Ktesimachus.

Sie war Wißenschaft, Klugheit; ich hielt den

den für Tegeas Verräther, der die Stüze ſeines Vaterlandes iſt, der Tegea zur Herrſcherinn machte.

Demodice.

Götter! Ich verſteh es. Demotikus iſt von ihm umgebracht. Ach mir unglüklichen Verlobten!

Gorgophone.

Die Demoſtratiden alle ſind gefallen. Demotikus war der lezte von ſeinen Brüdern, der unter Kritolaus Schwerdte fiel.

Demodice.

Unter dem Schwerdt meines Bruders!

Kteſimachus.

Eine traurige Wahl war Kritolaus vorgelegt, würde er nicht ſie umbringen, ſo müßte der Staat der Tegeaten fallen. Er

hat den Staat der Pheneaten gefällt, Pheneone ist mit Demotikus gefallen!

Demodice.

Der grausame Bruder! Er hat nicht Pheneone allein in den Staub gelegt, er hat den Verwandten, den Freund, den Bräutigam seiner Schwester umgebracht; er hat in ihm zugleich Demotikus Braut hingerichtet, die und ihn eine Mutter gebohren hat.

Ktesimachus.

Beweine ihn, mein Kind, aber mit verborgen fließenden Thränen; es würde übel stehn, wenn du an diesem Tage der allgemeinen Freude eines persönlichen Verlustes wegen, die Wangen neztest und bemerkt würdest. Du hast einen Liebhaber verloren; für deine Liebe ists ein grosser Verlust, aber klein gegen den Sieg, den Tegea erhalten hat.

hat. Wie leicht zu erſezen! Der Beſte von allen Griechen wird ſich geehrt halten, wenn ich dich ihm gebe.

Demodice.

Wie wenig, Vater, kenneſt du die Gewalt, mit welcher die Liebe mein Herz beherrſchet? Ich liebte mich ſelbſt nicht mehr als den Erſchlagenen. Mein Herz, mein Leben war ein Theil von ihm. Du befiehlſt mir meine Thränen zu mäßigen; befiehl mir nicht zu bluten, wenn mein Herz durchſtochen iſt; befiehl mir in Ketten von Bley zu tanzen; befiehl den Stummen zu ſingen; befiehl den Todten aus dem Grabe hervorzugehn.

Kteſimachus.

Das Leid hat ſie überwältiget. Gorgophone führe ſie in ihr Zimmer, daß ſie ihre

Thränen den Sieger nicht ſehen laße; wenn er bald in dem Bewußtſeyn des ſchönſten Sieges zurückkömmt, muß er für ſeine Verdienſte nicht feige Trauer, ſondern lachende Augen und tanzende Mädchen ſehn.

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Kteſimachus. Kritolaus.

Kteſimachus.

Da wir uns endlich von dem lauten Tumult des Triumphs in dieſes ſtille Zimmer geflüchtet haben, ſo darf ich ohne Zurükhalten den Stolz verrathen, der meinen Geiſt aufſchwellt, Vater des Helden zu ſeyn, der Tegea über Phencone hinaufgeſezt hat. Du haſt

haſt den Namen Kteſimachus in den Siegesgeſängen der Söhne des Staates empor gehoben, und der Ruhm der Kteſimachiden wird bey den ſpätheſten Enkeln von den Lippen der Töchter von Tegea ertönen, wenn ſie in feſtlichen Feyertagen die Mahlzeiten ihres eignen Mars, Mars des Weinbergaſtes, begehn.

Kritolaus.

Meine Brüder haben für mich geſieget, ich habe nur ihre Siege genuzet. O ich bin mit mir ſelbſt nicht zufrieden, daß ich ihren Tod nur gerächet, aber ſie nicht gerettet habe. Doch ſie fielen wie Helden in der Arbeit der Schlacht für den Staat. Und, Vater, laß es mich nicht ſchweigen, die unter deren Schwerdt ſie fielen, waren Helden. Apollo hat die Demoſtratiden, die beſten von allen Phyncaten, erwählet, da er ſie uns entgegen ge-

gestellt hat. Ich selbst sah mich in ihrer Gewalt, als ein Gott mir in den Sinn gab, mit der Tapferkeit die List zu verbinden. Du tadelst mich darum nicht. Ich durfte nur Zeit gewinnen, sie verbluten zu laßen; jeder Augenblik entkräftete sie, und ich siegte durch die Flucht.

Ktesimachus.

Tapferkeit hat sich allemal mit Kriegeslist gepaart, und eine der andern fortgeholfen. Ich danke den Göttern, daß deine Brüder von keinen Schwachen erlegt worden. Die Demostratiden stritten für ihre Väter und ihren Staat, und ich kann sie nicht haßen, daß sie ihre Gastfreunde und Verwandten schlugen, da ihr Vaterland es ihnen befahl. Sie thaten für Pheneone, was ihr selbst für Tegea thatet. Ich kann sie auch betrauren, wie ich meine Söhne betraure, und

ich kann Demoſtratus betrauren, der die tapfern Söhne, alle dreye, verlohren, da mir einer noch übrig bleibt. Aber wie ſehr ich ſie und ihn und uns betraure, ſo verliert doch die Trauer ſich in der Ehre, die den Sieg meinem Hauſe und Tegea bringt.

Kritolaus.

Ich fürchte, daß meine Mutter und ihre Tochter die Trauer nicht ſo leicht mäßigen können. Warum kommen ſie nicht aus ihren Zimmern hervor, mich in das Leben zu bewillkommen, das ich von der Hand der dreye gerettet habe?

Kteſimachus.

Verſiehe dich, daß Gorgophone um ihre erſchlagenen Anverwandten weinen werde, wie ſie um ihre Söhne weint, und Demodice beweint einen Geliebten und Verlob-

ten.

ten, der mit Amors Macht in ihrem Herzen königlich herrschet.

Zweyter Auftritt.

Gorgophone. Ktesimachus: Kritolaus.

Gorgophone.

O mit welcher Bitterkeit gemischet ist die Freude, die deine siegreiche Wiederkunft in mein Herz bringt, da du so verlaßen zurükkömmst; von dreyen Brüdern, die mein Herz unter sich theilten, du allein wiederkömmst! Es sind leere Winkel in meinem Herzen, die der Tod deiner zween Brüder gemacht, und der Tod der dreye, die ihr erschlinget, der Söhne meines Bruders Demostratus, die mein Herz von meinen Söhnen nicht unterschied, als noch friedsame

Tage

Tage über Tegea und Pheneone aufgiengen, und das dreyfache Paar Brüder selbst Bruder und Freund nicht unterschied; du mußt nun die Lüke in meinem Herzen ausfüllen, wenn es zufrieden seyn soll.

Kritolaus.

Apollo und die beyden Heere haben uns eine harte Pflicht aufgeladen, daß ein Freund mit dem andern streiten solle, und dem auf Leib und Leben gehen, bey welchem er so oft an der festlichen Tafel der Freude und der Liebe saß, die Söhne zweyer der besten verschwägerten Männer, und o ihr Mächte des Himmels, der Bruder meiner geliebten Lagiska! Anfänglich konnten wir Pflicht und Neigung nicht zusammen vergleichen; aber die tyrrhenische Trompete, der laute Zuruf der Völker, das Geklirre der Schwerdter und die ersten Streiche verjagten bald alle weichmüthi-

müthigen Gedanken. Wir hatten keine Sinnen mehr als für Schläge, Wunden anzubringen, oder Wunden auszuweichen.

Gorgophone.

Ihr habet für den Ruhm der Tapferkeit und der Kriegsarbeit genug gethan, und die Tegeaten mögen euch loben, daß die sanftern Triebe der Freundschaft und der Liebe auf das Herz des Kriegers nichts vermocht haben. Aber unsere Demodice sizt in ihrem Zimmer, in die Schmerzen verloren, die ihr der Tod ihres Demotikus in der Seele verursachet. Keine Thräne fließt aus ihren Augen, und von ihren Lippen kein Wort, nur Seufzer steigen mühsam aus der tiefsten Brust herauf, die drohen sie zu erstiken. Möchten die gütigen Götter Trost in ihr Gemüthe senken, daß ich nicht die Tochter zu den Söhnen verliere.

Dritter Auftritt.

Demodice. Gorgophone. Kteſimachus. Kritolaus.

Demodice.

Wo iſt er, wo iſt er, der mit der brüderlichen Hand das ſchönſte Band, womit die Liebe zwo zärtliche Seelen verknüpfte, aufgelößt, zerrißen, zerſtört hat! Wie haß du immer der Bellona und der wütenden Tiſiphone die Gewalt über dein Herz nehmen laßen, den Jüngling hinzurichten, den Pallas und Amor mit ihren edelſten Gaben ſchmükten? Der dir die reinſte Freundſchaft gewiedmet hatte, und der glaubte, daß du die Wahrheit redeteſt, als du ſagteſt, daß du den Pylades des Oreſtes in ihm beſäßeſt! Und er war der Bruder deiner Verlobten,

wie deine Schweſter ſeine Verlobte. Gabſt du Lagisken durch ſeine Hinrichtung das Wahrzeichen deiner Liebe, und wollteſt du ſie durch Ermordung aller ihrer Brüder verdienen?

Kritolaus.

Welche Vorwürfe! Und dieſe werden dem Kämpfer der Tegeaten gemacht, der für Tegea geſiegt hat!

Kteſimachus.

Demodice, empfang ohne Vorwürfe den Sieger, dem Tegea ihre Wohlfahrt ſchuldig iſt!

Demodice.

Was Tegea ihm ſchuldig ſeyn mag, mir hat er den Freund meiner Seele ermordet, ihm bin ich meine Zerſtöhrung ſchuldig.

Kritolaus.

Er ſchwung ſein Schwerdt gegen das Mei-

Meinige, sollt ich mich von ihm haben schlagen laßen, dir mich gefällig zu machen?

Demodice.

Ich weiß, daß du den schlugest, dem mit dem besten Blute schon die Hälfte des Lebens ausgeflossen war. Du schlugst den, der sich selbst kaum mehr tragen konnte, den du flohest; du schlügest ihn durch die Flucht; eine List, die nur einen Grad beßer ist als Verrath.

Kresimachus.

Sage nicht so, die Flucht war Kunst, Wißenschaft des Krieges. Er hat gesieget, denn er hat seinen Gegner gefällt.

Demodice.

Das ist kein wahrer Sieg, den man durch Betrug erhalten hat, da ihn nicht einmal das Glük, sondern die List zuge-

wandt hat. Er hat ihn gestohlen. Nicht seine Tapferkeit, sondern die Falschheit hat ihm den Vortheil über sie gegeben. (Zu Kitolaus.) Du solltest dich eines Sieges schämen, der nur beweißt daß du besser laufen konntest, und die Pheneaten hatten die Meinung nicht, daß sie den Tegeaten unterwürfig seyn wollten, wenn ihr Kämpfer bessere Füße hätte.

Kritolaus.

Wie viel Wiz hast du den schönsten Sieg zu verlästern. Doch du würdest izt ruhig seyn, wenn ich den hätte leben laßen, der deine Brüder erschlagen hat. Ich sollte ihren Mörder ihnen nicht zum Opfer geschlachtet haben.

Demodice.

Du hast sie gerächet; wer wird meinen Demotikus rächen, meine Liebe zu versöhnen?

Kri-

Kritolaus.

Was sagst du? Die Schwester suchet dem einen Rächer, den ihr Bruder in dem Kriege des Vaterlandes erschlagen hat; vergiß nicht, daß Apollo mich zum Kämpfer ernennt hat, und daß die Götter mir den Sieg gegönnet haben.

Demodice.

Wirfst du einen Theil der Schuld auf den Himmel, sie zu verringern? Ha, sie ist dein allein. Hätte dem Demotikus sein zärtliches Herz nicht, nicht das Bedenken seiner Geliebten einen Bruder zu rauben, den aufgehabenen Arm gehalten, so lägst du izt entseelet im Staube, und Demotikus in meinen Armen.

Kritolaus.

Unerträglich!

Gorgophone.

Faße dich, Demodice, schleuß deine wilden Schmerzen in die verschwiegne Brust ein.

Ktesimachus.

Du vergißest dich, zähme die ausschweifende Zunge, bleibe des Vaters und des Bruders würdig; seze Maas und Ziel einer Liebe, die keinen Gegenstand mehr hat.

Kritolaus.

Dämpfe die Flamme, die ein Verbrechen ist, da dein Verlobter der Feind deines Vaterlandes geworden war.

Demodice.

Meine Liebe ein Verbrechen! Ja sie ist ein Verbrechen, ein Laster, wenn die Völker gemacht sind, einander zu zerstöhren. Wo die Liebe zu seinen Verwandten und Wol-

thätern

thätern aufgehöret hat die Grundfeste der Vaterlandsliebe zu seyn, wo die Familien nicht mehr das kleine Vaterland sind, welches die Herzen an das große verbindet. Ungezähmte Begierde, Herrschsucht, Siegssucht, trennte die Tegeaten und die Pheneaten, und machte sie aus Gastfreunden, aus Verschwägerten zu Feinden und Mördern. Ihrer Wuth hast du gedienet, für ihren Haß gestritten, und den Besten von ihnen umgebracht, meinen geliebten Demotikus.

Kritolaus.

Hältst du mich für unempfindlich, daß du den Schmähungen kein Ende machst?

Gorgophone.

Laß uns in unsere Zimmer gehen, Demodice, den aufsiedenden Geistern Plaz zu machen.

Kteſimachus.

Sag ihr, daß die Siege ihres Vaterlandes, die Trophäen ihres Bruders zu denken, ſie für jeden eigenen Verluſt ſchadlos halten ſoll.

Demodice.

Die Trophäen des Bruders ſind das Blut meines Demotikus, und ſie zu denken wäre wie wenn ich ſelbſt ihn noch einmahl umbrächte. Seine Siegeszeichen ſind ein Dolch, der von dem Blut des beſten Jünglings raucht, ein Kranz auf dem Haupt eines Flüchtlings, das Grabmahl der Schweſter, die Flüche der Pheneaten, die nicht zu Sklaven gebohren waren, wozu er ſie gemacht hat.

Kritolaus.

Auf welche Probe wird meine Geduld geſetzt?

Kte-

Ktesimachus.

Ist noch kein Aufhören der bittern Klage?

Demodice.

Soll mein Herz nicht bluten, wenn es durchstochen ist?

(Sie sieht an Kritolaus Halse eine Perlenschnur, die sie dem Demotikus umwunden hatte.)

Und o welcher tödtende Anblik! Du hast die Niederträchtigkeit gehabt, dem Todten diese Perlenschnure vom Halse zu nehmen; die ich ihm in den Tagen meiner glüklichen Liebe umgehängt hatte! Vor meiner Stirne brüstest du dich mit diesem Raube! Was fehlt deinem Triumph noch als den Dolch in der Brust der Schwester zu wälzen? Du schlägst so schön eine Schwester, als du die Freude ihres Lebens schlugest, und so schön ein wehrloses Mädchen, als einen

Jüngling, den seine Wunden entwaffnet hatten.

Kritolaus.

Deine Lästerungen verschuldeten lange, daß ich dich straffte.

Demodice.

Erlaube dir diese Wollust und tödte und beraube die Schwester wie du deinen Freund getödet und beraubt hast! Ich will es für Wohlthat halten, wenn du in meine Brust den Dolch stößest, denn du aus des liebsten Jünglings Brust gezogen hast. Du nimmst mich nur einem Leben, das ich haße, einem Bruder, den ich haße, einer Stadt, die ich haße, weil sie dich gebohren hat und weil sie dir zujauchzet; der ich um deinetwillen fluchen könnte, weil sie die Hand in deine Hand geschlagen hat, meine Freude, den Frieden meiner Seele zu zerstöhren.

Kritolaus.

Unglükliche, fluche mir, aber segne Tegea.

Demodice.

Ich will ihr fluchen, weil es dir wehe thut.

Gorgophone.

Welche Scenen für eine Mutter!

Kteſimachus.

In welche Furie hat die ſanftmüthige ſich verwandelt?

Demodice.

O daß ein Heer von Barbaren wie ein Ungewitter von dem Gebirge Oeta herab falle, und Delphes, Corinth und Argos vorbeygehe, ſich vor Tegea zulegen, daß es ihr Thürme zerbreche, ihre Mauren niederwerfe, die Häuſer und Tempel aus ihren Wurzeln reiße; den Boden mit Salz beſtreue und den Pflug darüber ziehe; daß ſie die

Män-

Männer mit dem Schwert schlagen und die Leichen den Hunden und Geiern zum Raße auf die Felder werfen; die Matronen und die unvermählten Frauen und die unverehlichten Mädchen in wilde, ungebaute Länder wegschleppen, sie zu schnöden Geschäften zu brauchen und ihren Knechten zu Beyschläferinnen zu geben. Kritolaus sich es, und laße gelähmt von Schrecken sich ohne Gegenwehr todt schlagen.

Ktesimachus.

Welcher Unsinn!

Kritolaus.

Es ist Frömmigkeit, nicht Leidenschaft, wenn ich dich strafe.

(Er zükt den Dolch.)

Gorgophone.

Fliehe. (sie tritt zwischen beyde und zieht sie aus dem Saal.)

Kri-

Kritolaus.

(Verfolgt sie.)

Ktesimachus.

Zu welchem Jammer ist mein Alter aufbehalten? Kritolaus, Kritolaus, zurük, faße dich!

Demodice.

(hinter der Scene.) Ich sterbe Demotikus, und willig, weil ich izt den Anblik deines Mörders nicht ertragen muß. Empfange mich.

Vierter Auftritt.

Kritolaus. Ktesimachus.

Ktesimachus.

Wie hat die Leidenschaft dich aus dir selbst gebracht? daß du den Dolch vor meiner Stirne gezükt hast und auf wen?

Kri-

Kritolaus.

Ich that, was das Vaterland in meiner Bruſt rief.

Kteſimachus.

Wo iſt deine Schweſter?

Kritolaus.

Ich habe keine Schweſter; die ich hatte, verläugnete ihre todten Brüder und den Lebenden und das Vaterland um einer unzeitigen Liebe willen.

Kteſimachus.

Haſt du ſie erſchlagen?

Kritolaus.

Ich habe die Triebe des Blutes unterdrükt. Die Natur redete ſtark in meiner Bruſt, aber Tugend noch ſtärker. Mög ihr Schikſal jeden treſen, der um einen Feind des Staates weinet!

Ktesimachus.

Sie weinte um einen Geliebten, den wir alle vormals liebten, der eine Schweſter hatte, die du liebeſt, wie Demotikus Demodicen liebete.

Kritolaus.

Sie redete Worte des Fluches und der Verwüſtung über ihre Vaterſtadt.

Ktesimachus.

Ihr Schmerzen redete, die Wehmuth, die ein mächtiger Dämon iſt.

Kritolaus.

Schon der Schmerz war ſtrafwürdig, den ſie in dem Triumph ihres Vaterlandes unenthaltſam bezeugete.

Ktesimachus.

Strafwürdig war ſie, aber nicht die Hand des Bruders ſollte ſie geſtraft haben. Sie

war meine Tochter; glaubest du, daß ich das Vaterland weniger liebte oder weniger auf Ehre hielt als du, und du müßtest mein Amt verrichten, weil ich zu nachläßig wäre?

Kritolaus.

Ich glaubte, daß ich dir nur meinen Arm leihen müßte. Du kanst eine That nicht mißbilligen, die der Eifer für Tegea erzeugt hat.

Ktesimachus.

Der Eifer mag in seinen Gründen noch so gut gewesen seyn, er hat dich zu einer grausamen That verleitet, du hast die Tugend bis zur Ausschweifung getrieben, und so sie zum Laster gemachet.

Kritolaus.

Soll ich schuldig seyn, weil ich Tegea zu sehr geliebet habe, weil die Liebe zu ihr alle andern Triebe besiegt hat? Ein Verbrechen war,

war, daß sie unsere Feinde abgöttisch geliebet, und dem Staat den Tod gewünscht hat; und dieses hab ich gestraft.

Ktesimachus.

Du wareſt nicht ihr Richter, der Staat, das Volk und der Regent an seinem Haupt sollten sie gerichtet haben. Du haſt den Staat rächen wollen, und haſt dich selbſt an ihm vergriffen. Es iſt Zerſtörung des Staates, wenn eine beſondere Perſon ſich zum Richter aufwirft. Aber wie der Schmerz ſie, ſo hat der Zorn dich überwältigt. Du zeigteſt dich in einer Schwäche, die ſich nicht in Schranken hält, wie ſie aus einer gleichen ſich ſelbſt nicht faßte. Und ſie war ein zärtliches Mädchen, dem man mehr verzeiht als einem Mann; und wir ſollen dir verzeihen? Da ſie glaubte, daß ſie mit Demotikus alles verloren hätte, ſo fürchtete ſie nichts mehr, ſie ließ den

Schmerzen den Lauf. Sie hielt es für Verläugnung ihrer Liebe, die Traurigkeit zu mäßigen, Freude zu heucheln, und den Ueberwinder zu fliehen; es dünkte sie Großmuth, seinen Stolz zu beleidigen und ihn zu reizen. Es ist ihr nur zu sehr gelungen. Du hast dich von einem weiblichen Geschöpfe bis zur Wuth reizen laßen, durch leere Worte, die kein Gott höret.

Kritolaus.

Götter! Wer bin ich? In welchem schwarzen Lichte zeigst du mich mir?

Kresimachus.

Tegea hielt dich für einen Mann von großem und starkem Herzen, als du von Apollo und dem Staate erinnert die Damostratiden, deine Gastfreunde bestrittest. Die große That verpflichtete dich zu größern zu steigen, aber du bist tief gefallen, von elenden Worten, auf-

aufgebracht, deren sie selbst sich nicht bewußt war, welche die erste Bewegung in der weiblichen Brust ausstieß, die Wehmuth um einen Geliebten, der so würdig der Liebe der Besten war. Ein wehrloses Mädchen in dem Hause ihres Vaters, in den Armen ihrer Mutter hast du erschlagen. Du hast mich diesen Tag kinderlos gemacht. Zween Söhne sind auf der Walstatt geblieben, die Tochter hat das Schwerdt des Bruders hingerichtet, und wie kan das Volk von Tegea gerecht bleiben und den Schwestermörder nicht von sich jagen? Wenn bey den Pheneaten deine Lagiska ihr Vergnügen, daß ihr Geliebter lebt und triumphirt, wiewohl über ihre Brüder und über Pheneone triumphirt, nicht in ihre Brust verschließt; wenn die Freude sie verräth, wie Demodicen der Schmerz verrieth, kanst du den Pheneaten loben, der sie mit dem Schwerdte straft?

Kricolaus.

O Lagiska, Lagiska! wird sie mir verzeihen, daß ich ihre Brüder erschlagen, und wenn sie mir verzeiht, wird sie einen Schwestermörder in ihre Arme nehmen? Ich bin diesen Tag mit keinen Gedanken bey Lagisken gewesen; von Siegessucht aufgeschwollen dacht ich und war ich eitel Sieg. Wie tief bin ich gefallen! Von dem Gipfel der Ehre! Ich verachte mich, ich haße mich, ich verabscheue mich. Ja, ich habe mich an der Schwester, an dem Vater, an der Geliebten vergriffen! Der Zorn, die niederträchtigste Leidenschaft, hat mich hingerißen wie einen Feigen. Ich habe mir selbst die Siegeskränze von dem Haupte gerißen; wie glüklich seyd ihr, meine Brüder, die in dem Schlachtfeld für das Vaterland umkamen! Es ist billig, daß ich für die Uebelthat leide. Tegea muß den Unsinnigen hinrichten, sich selbst

vor ſeiner Wuth Sicherheit zu ſchafen. Ich will mich ihrem Urtheil nicht entziehen, ſey ihr Urtheil die Steinigung, die Verjagung, der Tod von meiner eignen Hand, ich will es mit dem Eifer vollführen, mit welchem ich in meinem Schwindel gegen die Schweſter wütete.

Fünfter Auftritt.

Gorgophone. Kteſimachus. Kritolaus.

Kritolaus.

Meine Mutter! Wie kan ich ihren Anblik ausſtehen?

Gorgophone.

Fliehe nicht, du haſt noch nicht alles gethan. Wüte auch auf die Mutter! Doch du haſt mich in meiner liebſten Demodice umgebracht. Ach das theure Kind! Was hatte

sie gesagt, das du nicht verzeihen konntest? Worte, die sie selbst nicht dachte, die ihr ein Dämon in den Sinn gab! Wie voreilig, wie unbekannt mit der Zukunft war meine Freude in deinem Sieg, mit welchem Schlage auf mein mütterliches Herz vergiltst du sie?

Kresimachus.

Meine Theure, wie gerecht deine Klage ist, so erfodert doch dein eigenes Wohl daß du Maaß darinn halteſt.

Kritolaus.

Hemme ihre Klage nicht, besänftige ihr Schmerzen nicht, vielmehr lege ihnen Nahrung zu, erhöhe sie, bis sie zur Wuth hinaufsteigen; ich verbitte es nicht, daß sie nicht die schwarzesten Verwünschungen, die in das Herz einer Mutter aufsteigen können, über den Mörder ihres Kindes ausschütte.

Gor-

Gorgophone.

Niederträchtiger Heuchler, der Sanftmuth über die Mine streuen kan, als ob meine Schmerzen ihm Schmerzen machten? Der Tiger hatte kein Mitleiden da er die Todesangst seiner Mutter sah, die für die Tochter flehte, indem sie selbst dem Tod entgegen lachte; mein Leib zur Brustwehr für sie vorgeleget rettete sie nicht, nicht die ähnlichen Gesichtszüge der Mutter, die er in ihren Lippen las! O du hast das Ebenbild der Frau erschlagen, die dich gebohren hat! Die angenehmen Lippen werden nicht mehr die süssen Worte zu mir reden, nicht mehr Lieblichkeit lächeln! Nicht mehr wird das Licht der Augen in dem Morgenglanze des Himmels auf mich leuchten. Du, du hast den hellen Glanz ausgelöschet. Umsonst habe ich die schönen Haarloken gepflanzet, die mit Würde über den Naken des Amors oder des Bacchus hän-

gen konnten. Götter! Wie haben die Hochzeitfakeln des Hymens ſich in ſchwarze Todtenkerze verwandelt!

Kteſimachus.

Ich weiß, ich fühle es, die Wehmuth drükt mit bleierner Laſt auf dein Herz und fodert die bitterſten Klagen. Wenn du der Bruſt mit klagen Luſt gemachet haſt, ſo höre mich izt. Du klageſt den an, Gorgophone, der ſich ſelbſt verurtheilet, der die Grauſamkeit ſeiner raſchen That erkennet und ſieht, welchen Fleken ſie auf den ſchönſten Sieg geworfen hat.

Kritolaus.

O ihr unſterblichen Götter! Der Eifer für Tegea hat mich zum Uebelthäter gemacht. Im patriotiſchen Taumel bin ich blutgierig geworden. Da Apollo mich aufgerufen, den Kampf gegen Gaſtfreunde und Blutsverwandte aufzunehmen, und das Vaterland ſeine Stim-

me

me wiederholte, und mich berechtigte sie zu erschlagen, so glaubte ich, daß es auch nicht ungerecht wäre die Schwester zu schlagen, die ihrem Vaterland Verwüstung zuschwur. Mutter, Mutter, nein! Du kanst nicht Mutter des Mörders deiner Tochter seyn. Es ist mütterlich, daß du mich haßest und verabscheuest. Du kanst mich nicht mehr haßen als ich mir selbst feind bin. Ich verbitte es nicht, ich halte es für Wolthat, wenn du die unglücklich erschlagne zu rächen den Dolch von ihrem Blut noch warm in meine Brust stößest. Vater, Mutter der Erschlagenen, es ist Gerechtigkeit, wenn ihr mich hinrichtet. Das Blut eurer Tochter fodert dieses Opfer. Ich selbst, der Uebelthäter selbst, rufet euch um Gerechtigkeit an!

Gorgophone.

Gütigen Götter! Wie werde ich danieder geworfen! Vom Schmerzen um die er-

ſchlagene Tochter, und von Mitleiden um den, der ſo ſich ſelbſt zernichtet!

Kreſimachus.

Die Hand des Vaters, oder der Mutter kan nicht gerecht ſeyn, die dieſen Sohn nicht erſchlägt.

Kritolaus.

Wollet ihr mein Leben den ſchwarzen Göttinnen preis geben, daß ſie mit ihren Hundesgeſichten vor meine Stirn ſtehen, mich mit ihren Schrekniſſen zu quälen, wenn ſie mir das Blut der ſterbenden Schweſter ins Antliz ſprizen!

Gorgophone.

Wie öfnet ſich mein Herz dem Mitleiden gegen den Sohn, dem ich erſt aus Mitleiden gegen die Tochter den Tod wünſchte!

Kreſimachus.

Du muſt nach Athen gehen, das heilige

Bild

Bild der Pallas in die Arme zu nehmen. Du mußt sie bitten, daß sie dir ihren gorgonischen Schild vorhalte. Wenn die Eumeniden den fürchterlichen Kopf sehen, so werden sie fürchten, dich zuberühren.

Kritolaus.

Wenn ihr mir verzeihet, werden die Tegeaten mir auch verzeihen? Mein Richter ist das Volk von Tegea. Ich will mich den Weg des Gerichtes, der bey den Griechen angenommen ist, nicht durch eine feigherzige Flucht entziehen. Die Strafe um das vergoßene Blut will ich mit Gehorsam leiden; sterben, wenn man mich des Todes würdig hält; ein flüchtiges Leben von Land zu Land schleppen, wenn man mich aus dem väterlichen Hause und der Stadt meiner Vorältern verweiset. In das Elend will ich das Lob mit mir nehmen, daß ich die Gesetze meines Landes beobachtet habe.

Gor-

Gorgophone.

Könnte Tegea so undankbar seyn, daß sie den dritten Sohn des Vaters hinrichtete, der zween Söhne in ihrem Dienste verloren hat! Du must leben, sie zu beschüzen, und in ihrem Schoos leben!

Kritolaus.

Sie hat Söhne genug, die sie beschüzen und ihre Herrschaft erweitern können. Fodere nicht, daß sie um eines Sieges willen, die List über Tapferkeit erhalten hat, die Gesezze breche. Mich zu retten müssen sie nicht schweigen. Weh dem Sieger, der seine Siege braucht, sich über das Recht wezuse-zen!

Ktesimachus.

(Zu Gorgophone.) Was für eine Gutthat würde es seyn, wenn Tegea ihn zwar leben läßt, aber aus den Armen des Vaters

ins

ins Elend schikte ! So würde der dritte Sohn uns durch etwas schlimmers als der Tod ist, genommen.

Gorgophone.

Gewiß ein größeres Uebel als man sich vorstellen kan !

Kresimachus.

Man findet einen Tag seine Nahrung, den folgenden nicht. So bald der Sohn unglüklich ist, helfen ihm die Gastfreunde des Vaters nichts. Einer mag von berühmten Hause seyn, wenn er nichts besizt, so nährt ihn der Adel seines Geschlechtes nicht.

Gorgophone.

Das Vaterland ist dem Menschen die süßeste Sache.

Kresimachus.

Laßet uns dem Volk und dem König fußfällig werden, dem Staat einen Krieger und

un-

unſerm Hauſe, unſerm Alter eine Stüze zuerhalten.

Kritolaus.

Ey doch! Erniedriget euch ſelbſt nicht um eines Unwürdigen willen. Das Volk und der König wißen die Geſchichte des Dreyklaunrſes, ſie ſollen auch die wilde That des Stolzes hören, und was ſie ausſprechen, ſoll mein Recht und mein Geſeze ſeyn. Laßt mich ein Leben von wenigen Jahen nicht dem Mitleiden ſchuldig werden. Sezet meinen Muth nicht in Verdacht, daß ich zu leben wünſche, weil ich den Tod fürchte; und ihr ſelbſt, meine Theuren, kränzet euch nicht mit den Zweigen der flehenden, dem Sohn das Leben oder die Vaterſtadt zu erbitten, der euch des beſten Kindes beraubet hat!

Die Rettung in den Mauern von Holz.

(Drittes Bändgen.)

Prologe, von F. G.

Wann du den Geiſt nicht haſt, dem Denken und Anſtrengung Vergnügen macht, auch nicht das republikaniſche Naturel, das den Gegenſtand gern einige Zeit im Auge behält, und ihn nicht leichtſinnig verläßt; ſo gieb dich mit dieſem Schauſpiele nicht ab; es iſt nicht für dich geſchrie-

ben. Du würdeſt da keine Vorfälle finden, keine Epiſode, keine Perſonen, die nicht in dem Sujet lägen, und ohne Maſchine nicht darein gebracht würden. Du würdeſt mehr Werke als Worte, mehr ſtille Empfindung als Schwünge und Ausrüfe bekommen. Und kannſt du nur deine Nation, nur die Denkungsart, nur das Coſtume derſelben hochachten; hältſt du dein Volk für das einzige, das zwey Augen hat, für den Mittelpunkt des Geſchmakes und der Artigkeit; ſo wirf dieſes Schauſpiel in einen Winkel zu Rouſſeaus Contract Social und der Confeſſion du Vicaire Savoiard; du würdeſt nur Barbarey und Paradoxe darinnen leſen. Kannſt du den König, den Helden, nicht ſehen, wo du ein edles Herz, Klugheit und Tapferkeit mit Schönheit und Wuchs, und mit Nerven des Armes ſieheſt, wo die Perſonen Menſchen ſind, und Menſchen bleiben, ſo ſuche ſie nicht

nicht hier. Du findest hier deinen Helden nicht, der es mehr in verfeinerten Empfindungen und hohen Reden ist, der kein Mensch mehr ist, es wäre denn in dem blöden Affekte der Weiberliebe. Wie könntest du die deutsche Naturverläugnen und plözlich ein Athener, ein Euphorion, ein Aristides werden? Wirst du nicht lieber den Griechen den gesunden Verstand als dir selbst den Geschmak absprechen? Wirst du nicht die wirthschaftlichen, die ehlichen, die väterlichen Züge für unwürdig der tragischen Hoheit halten? Für dich sind selbst des Aeschylus Einfalt in der Größe; des Sophokles herrlicher Anstand; des Euripides philosophischer Ernst, für dich sind sie Langeweile und Aergerniß.

Personen.

Euphorion.
Kynegire.
Aeschylus.
Amynias.
Aristides.
Timogenides.
Theonoe.
Diotima.
Sitalkes.
Sataspes.
Patizetes.

Die Scene ein unterer Saal in Euphorions Hause zu Athen.

Die

Rettung in den Mauern von Holz.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Euphorion. Kynegire.

Kynegire.

Mein Vater, die Schiffe, welche unsere abgelebten Väter, Frauen und Kinder, nach Trözene gebracht haben, sind zurük gekommen. Trözene hat die theuresten Pfänder von Athen mit der Großmuth und der Zärtlichkeit aufgenommen, wie man von Blut Verwandte und Gastfreunde empfängt. Sie hat befohlen, daß sie auf Kosten des Staates

sollen bewirthet werden; den Kindern soll erlaubt seyn Früchte von den Bäumen zu pflüken, und eigene Hofmeister sind ihnen zugegeben.

Euphorion.

Menschenfreundliche Trözene, die Götter werden dich lieben, und die Menschen dein Lob singen; Staat, der selbst dem Grimme der persischen Waffen ausgesezt ist, wie schön ist es, daß du, uneingedenk der eigenen Gefahr, die nur wenige Tage weiter von dir liegt, deine Güte und Freundschaft bis auf die Kinder eines fremden Staats erstrekest, und für ihre Auferziehung besorgt bist!

Kynegire.

Heute werden dieselben Schiffe die übrigen von dem weiblichen Geschlechte und die von dem männlichen, die nicht mehr tüchtig sind, die Waffen zu tragen, einnehmen, sie nach Trözene hinüber zu bringen!

Eu-

Euphorion.

Ach! Mein Sohn, ich habe zu lange gelebt, dieſe Arme todt zu ſehen, da noch ein lebender Athem in mir haucht, und der Muth noch in mir lebt, den Schild in dem Kriege des Vaterlandes zu tragen! Wie unglüklich bin ich, daß ich nicht an der Seite meiner Mitbürger und Freunde in der Schlacht ſtehen, und mit ihnen und für ſie ſtreiten kann! Wie ſchimpflich bleibe ich zurük; wie eine feige Memme, indem andere fechten, vor der Gefahr ſich in einen Winkel verbirgt! Möchte der olympiſche Jupiter izt meine Bitte erhören, wie er den Jolaus erhört hat, als er ihn bat ihm auf einen einzigen Tag die Munterkeit der Jugend wieder zu geben!

Kynegire.

Das Alter hat die Stärke deines Muthes nicht geſchwächt; noch hat dein Gemüth ſei-

ne tapfere Denkungsart behalten; nur der Körper ist welk und schwach. Ergib dich in das Los der menschlichen Natur, mein Vater; laß uns dich bereden, daß du mit den andern Greisen nach Trözene schiffest. Habe diese Gefälligkeit für deine Söhne und deine geliebte Tochter. Theonoe wird deines verwelkenden Körpers pflegen, und ihre Flucht zufriedener dulden, wenn du mit Zufriedenheit in deinem Angesicht, auf sie sehen wirst. Rette dein Leben.

Euphorion.

Was für ein Leben räthest du mir zu leben? Nicht ein Leben, einen Tod würde ich verlängern. Kann man mir nicht mit Recht den Vorwurf machen, warum ich dieses tödtliche Leben so lange ertrage? Der Tod, der in meinen Eingeweiden wühlet, ist ein Wink von Jupiter, daß er mich meiner Arbeiten entlaßen und aus dem Joche spannen will.

Kyne-

Kynegire.

Lebe mein Vater, damit du uns die Freude nicht verderbest, wenn wir von den Schiffen siegreich zurükkommen, aber unsern Vater nicht mehr finden; wenn wir seine Gebeine unbegraben, in dem Schutt der Stadt zerstreut und unerkannt, umsonst suchen.

Euphorion.

Bekümmere dich nicht um meine Gebeine, wenn der Athem des Lebens aus dem Leibe gewichen ist; die werden mich begraben, denen ich unbeerdiget Gift seyn werde. Der Tod von den Persen, der mich in die Athenische Erde leget, wird mich zu dem Staube meiner Vorältern bringen; stürbe ich in Trözene, so würde meine Asche sich mit der Asche von Fremden vermischen. — Aber, kühner Mann, bedenkest du, wie viel die Götter thun müßten, wenn Athen zurük kommen

men soll? Die Flotte der Athener, wiewohl mit allen Schiffen der Griechen verstärkt, verschwindet aus dem Gesichte; die persischen Schiffe bedeken die See von Ufer zu Ufer; Fürchtest du nicht, wenn die unsern ihnen zu nahe kommen, sie werden, wie vom Euripus verschlungen und in die Tiefe gezogen? Es ist in der Natur der irdischen Dinge, daß selbst die Titanen zerdrükt werden, wenn der Pelion oder der Oßa auf sie fällt.

Kynegire.

Wie kleinmüthig, Vater, habe ich nicht Marathon gesehn?

Euphorion.

Ja, es war Kleinmuth des Alters. Die Macht der Götter ist mit Athen. Marathon hat die Griechen gelehrt, wie verächtlich die Anzahl der Kriegern ist, welche für die heiligen Gesetze, für Vaterland und Rechte strei-

ten.

ten. Was hat die persische Macht furchtbars als den Namen? Denket an Miltiades und erhebet den Arm zum Siege.

Kynegire.

In Themistokles lebt Miltiades; und Aristides ist izt bey Themistokles, und mit ihm die Gerechtigkeit und die Götter. Lebe mein theurer Vater, in diese selige Zukunft, da Athen von den Wassergefilden Neptuns wieder in das Land der jungfräulichen Pallas mit Siege gekränzt zurük kommen wird.

Zweyter Auftritt.

Theonoe, Euphorion, Kynegire.

Theonoe.

Mein theurer Vater, die Götter gönnen uns in diesen betrübten Aussichten einige sanfte, erquikende Augenblike. Als ich in dem Tempel der jungfräulichen Göttinn anbetete, ihren Schuz zu unserer Schiffahrt zu bitten, erblikete ich meinen wiedergekommenen Bruder; Aeschylus kniete vor ihrem Bilde; er erblikete mich, ich warf mich in seine brüderlichen Arme. Kaum waren wir aus dem Tempel hervorgegangen, als mein dritter Bruder, Ammias, auf uns stieß. Indem die beyden Brüder sich umarmeten, bin ich vorausgelaufen, dir den seligen Anblik zu verkündigen, der dir so nahe ist.

Eupho-

Euphorion.

Soll ich meinen braven Aeschylus vor meinem Tode noch einmahl sehen! Mein Herz hüpfet vor Freuden, als ob noch Freude seyn könnte, wo das Vaterland auf der Spize des Untergangs steht.

Dritter Auftritt.

Aeschylus. Euphorion. Kynegire.

Aeschylus.

Noch finde ich meinen Vater unter den Lebendgn; noch umfangen meine Küße sein ehrenvolles Antlitz, noch umfaßen mich seine welken, entkräfteten Arme! — Aber auf der Stirne meines ältern Bruders seh ich noch das Feuer; womit er bey Marathon schlug, und in seinen Gliedmaßen die

Mun-

Munterkeit, die mich zum Gesellschafter seines Ruhmes machte.

Euphorion.

Liebster Aeschylus, in welche verlaßene Stadt bist du zurükgekommen! Und wenige Tage später gekommen, hättest du nur die Ruinen davon angetroffen, den Cadaver der Stadt, welche die Tochter Jovis sonst mit der mächtigen Aegis beschüzet hat.

Kynegire.

— Die immer noch zu beschüzen die göttliche Hand sich nicht verkürzet findet. Wir wollen uns hüten von ihr zu denken, daß sie, aufhören könne die Stadt zu lieben, der sie den Oelbaum gegeben hat, das fetteste Geschenke, das Wahrzeichen des Friedens, die Stüze der Arbeit.

Aeschylus.

Bin ich den Augenblik in die Stadt der Göttinn zurük gekommen, daß ich den folgenden wieder herausgienge, und sie in der Verwüstung und der Einöde liegen liesse? Ich lebte friedsame Tage, der Freundschaft und den Musen geweihet, mit Hieron dem Bruder des Städtebezwingers Gelons, als das Gerücht die Nachricht nach Himera brachte, daß der groß König über den Hellespont gegangen wäre. Dem Vaterland zum Beistand zueilen, riß ich mich aus Hierons Armen. An dem korinthischen Isthmus vernahm ich traurige Zeitungen; daß der verrätherische Malier dem König den engen Steig durch das gebürgige Oeta entdeket hätte, daß Leonidas nicht mehr für das Vaterland lebte, und das traurigste, daß die Griechen an den Isthmus zurük kämen, den Peloponnes zu bewahren, und Athen und alle

Griechen diesseits dem Untergang zu überlaßen.

Kynegire.

Sie haben Athen sich selbst, aber darum nicht dem Untergang überlassen, wenn sie sich nicht selbst verläßt, so kann sie ihre Rettung durch sich selbst finden.

Aeschylus.

Wird sie gerettet, wenn sie von Menschen leer gemachet wird, wenn die Götter und die Tempel der Götter, und die Begräbniße der Ahnen verlassen werden, und die Athener sich dem treulosesten aller Elemente in die Arme werfen?

Kynegire.

Nenne nicht treulos das Element, das die Seite der griechischen Schiffe hält, und seine Wellen aus dem tiefesten Abgrund an die Wolken erhoben hat, die persische Flotte

zu

zu verschlingen. Die Schiffe des Xerxes, die Neptun nicht verderbt hat, Jupiter hat sie mit Regen und Donner und Windstürmen an die Klippen von Euböa geworfen, wo sie gescheitert haben.

Aeschylus.

Das Meer könnte nicht treulos werden wenn es uns nicht zuerst seine Treue bezeiget hätte. — Wer hätte geglaubt, daß die Athener ihr Land, die väterliche Erde, um die See vertauschen könnten, das Erdreich, aus welchem sie entsprungen sind, das ihren ersten Stammvater ernährt hat, das ihre Vorältern nach dem irdischen Leben als seine eigene Geburten wieder in seinen Schooß empfangen hat, wo sie begraben ligen? Einheimische, nicht fremde, nicht Einzöglinge, nicht aus andern Gegenden hieher verpflanzte, haben vergessen können, daß ihr Land

ein vom Himmel begünſtigtes Land iſt! daß die Götter ſich darum geſtritten haben!

Kynegire.

Laß dich nicht ſo von Vorurtheilen hinreißen, Aeſchylus, was wir uns entſchloßen haben, iſt nicht ohne den Rath der Götter geſchehen. Wir haben den Gott von Delfes gefraget, und der ſagt uns deutlich:

Zeus, der weitäugigte, giebt der Pallas Mauern von Holze,
Dich unbezwingbar zu machen, und deine Söhne zu retten.

Aeſchylus.

Mauern von Holz! und ihr verſteht dadurch Schiffe? Eine ſeltſame Sprache des Phöbus! Ich dächte, dieſer Name käme einfältiger der Citadelle zu; die Pfäle, womit ſie beveſtigt iſt, haben ein beſſeres Recht an dieſem Ausdruk.

Kyne-

Kynegire.

O, die Prieſterinn des Gottes hat uns von dem Dreyfuße noch mehr von dem Rathe der Olympier, und in der menſchlichſten Sprache entdekt. Jupiter war auf Griechenland erzörnet, Pallas konnte ihn nicht verſöhnen, wiewol ſie lange bat, und es ihr an Beweggründen nicht fehlte. Alles, ſo ſagt die Pythia, „was inner den Cecropiſchen Gränzen und dem Cithäron beſchloſſen ligt, muß in die Gewalt der Perſen „kommen. Von der zirkelgebaueten Athen ſoll „weder das Haupt noch der Leib aufrecht bleiben, die Hände, noch die Füße, noch die Bruſt. „Das Feuer und der ſchnellfüßige Mars an der „Stirne der ſyriſchen Wagen ſoll alles danieder „werfen; er ſoll die Häuſer der Unſterblichen ſelbſt dem Feuer übergeben. Wenn „wir gerettet ſeyn wollen, müßen wir unſere Wohnungen verlaſſen, und an das

„ Ende der Erde fliehn; wir müssen das
„ Fußvolk und die Rosse, die von dem festen
„ Lande kommen, nicht erwarten, wir müs-
„ sen weichen, und den Rüken kehren, wenn
„ sie gegen uns kommen. „

Aeschylus.

Wenn der Persische König auf dem Dreyfuß gesessen wäre, so hätte er nicht schwerere Worte reden können, die Athener vor Schreken in Hindinnen zu verwandeln.

Kynegire.

Wir haben Portente in unsern Tempeln, welche uns sagen, daß wir mit dem Willen der jungfräulichen Göttinn die Stadt verlassen, aus der sie selbst auf einige Tage gewichen ist. Die große Schlange, die Hüterinn der Citadelle, ist nicht mehr da; das Speisopfer von Honig, das ihr hingelegt wird, und das sie allemal verzehrte, ist izt unan-

unangerührt. Ein offenbares Zeichen, daß die Göttinn ſelbſt die Citadelle verlaſſen hat!

Aeſchylus.

Ich habe niemals viel aus den Worten der Prieſter gemacht, und mehrmals leiden müßen, daß ihr mich des Unglaubens beſchuldiget habet.

Euphorion.

Glaube den Prieſtern nicht, wenn du nicht kannſt, aber glaube Ariſtiden dem Sohn des Lyſimachus, der, wie der Prieſter, findet, daß die Athener anderſt nicht als in Schiffen und von Neptun können gerettet werden.

Aeſchylus.

Iſt Ariſtides wieder in der Stadt, ehe die zehn Jahre ſeiner Entfernung verfloßen ſind?

Kynegire.

Die Umstände, von den Göttern gesandt, haben die Athener genöthigt, sich an Aristiden zu erinnern. Aus Furcht, daß er zu den Persen übergehen möchte, hat man ihm die übrigen Jahre nachgelassen.

Aeschylus.

Die Furcht, daß Aristides ein Perse werden könnte, war so eitel als die war, daß sein Ansehen dem Staat gefährlich sey. Aristides bleibt seinen Mitbürgern immer unbekannt. — Aber sagte mein Vater nicht, Aristides sehe die Nothwendigkeit ein, daß Athen die Zuflucht zu dem Meere nehme?

Euphorion.

— Und er hat dafür gute Beweggründe.

Kynegire.

— Die mein ungläubiger Bruder weniger

niger zweydeutig finden wird, als die Antworten von Delf und die Worte der Priester.

Aeschylus.

O! Aristides redet allemal den Willen der Götter, denn er redet immer was recht und gut ist. Ich will ihn hören.

Kynegire.

Möchte auch unser theure Vater ihn hören, der so unbeweglich darauf beharret, zurüke zu bleiben und dem Grimme der Perser sich auszusezen!

Aeschylus.

Gütige Götter! Will der theure Greis nicht mit Theonoe nach Trözene flüchten! Welche Begierde zu sterben hat ihn bezwungen?

Euphorion.

Dünkt es dich übereilt, Aeschylus, daß

ein Sterblicher, der achtzig Jahre auf den Schultern hat, zufrieden iſt, das Los anzunehmen, das ihm in der Stunde der Geburt ſchon beſtimmt war? Könnte Ariſtides, Ariſtides ſeyn, und mich bereden wollen zu leben, da Athen nicht mehr leben ſoll, wenn die unbeſtändige Wellen es ihm nicht geſtatten?

Aeſchylus.

Laſſet uns nicht urtheilen, Ariſtides ſoll urtheilen,

Der nicht gerecht zu ſcheinen ſucht, ders
ſeyn will,
Er nüzt den tiefen Grund in ſeinem Herzen,
Von da entſprießt der Weisheit ſchönſte
Frucht.

Zweyte Handlung.

Erſter Auftritt.

Timogenides. Diotima. Euphorion. Kynegire. Theonoe.

Timogenides.

Theurer Greis, kann ich das theureſte Pfand, das ich auf Erden habe, in beſſere Verwahrung geben als in deine, wann du meine Schweſter mit dir nach Trözene nimmſt? Und die gütige Theonoe iſt zufrieden, ihrer Diotima den Verluſt des Bruders mit ſchweſterlicher Liebe zu verſüßen.

Kynegire.

Sage nicht den Verluſt des Bruders; Salamine, welche der delfiſche Gott die göttliche genannt hat, kann dich mit Siege gekränzt

kränzt gesund zurük schiken, wie Marathon dich zurük geschikt hat.

Diotima.

Ach! Hingerißen von der allmächtigen Liebe zu den Tempeln der Götter, und der Begräbnißstätte seiner Vorältern hat er bey dem Gott Mars und der blutigen Bellona geschworen, daß sein Staub nicht mit anderer Erde, als der, welche ihn und seine Ahnen erzeuget hat, vermischt werden soll. Er will sich mit einer Schaar großmüthiger Jünglinge in die Citadelle legen, wo der Untergang über ihrem Haupt schwebt.

Timogenides.

Laßet mich in dem Lande meiner Väter streiten, auf dem Erdreich, aus welchem die Ersten hervorgesproßen sind, so die Nation erzeuget haben. Ich werde wie Anteus mit verdreyfachter Stärke streiten, so lange ich

auf

auf der Mutter Erde ſtehe, und nicht von ihr getrennet ſtreite.

Kynegire.

Wollet ihr euch in die Citadelle, wie in eine Reuſe einſchließen, wo der Ausgang euch von allen Seiten geſperrt iſt, und wann die Millionen euch nicht ſchlagen, der Hunger euch in den Staub leget? Wollet ihr die Nachrede berechtigen zu ſagen, daß eure Tapferkeit nur Vermeßenheit, Verzweiflung geweſen ſey?

Timogenides.

Wir wollen dem Gerüchte zu ſagen geben, daß Perſien mehr Leute, aber Griechenland mehr Helden hat. Der große König ſoll ſehen, was es ihn koſten wird, freye Männer in die Knechtſchaft zu ſtürzen, und von uns ſollen die Griechen lernen ſiegen oder ſterben.

Dio-

Diotima.

Wie fürchte ich, Theonoe, daß die Strenge, womit du seine Liebe verworfen hast, großen Antheil an seinem tödtlichen Entschlusse habe!

Xynegire.

Sollte der tapfere Timogenides darum dem Tod entgegen laufen, weil ein unbesonnenes Mädchen mehr Geschmak an dem Wuchs des schmächtigen Cimons hat, als an seiner stürmmigten Gestalt und den starken Zügen seines Gesichtes?

Timogenides.

Verkleinere Cimon nicht; in seinem schönen Körper, von den Gratien gebauet, athmet Tapferkeit und Tugend. Ich bin der erste, der ihm den Vorzug über mich giebt. Es war eine schöne That, da er in den Tempel der Minerva gegangen, ihrem Bilde

ein Pferdegebiß zu weihen; anzuzeigen, daß die Athener in die Schiffe gehen und die Persen auf der See bestreiten müßten. Wiewol ich selbst auf dem Lande fechten will, so muß ich ihn doch loben, daß er einen von den Schilden der Göttin von der Mauer des Tempels herab nahm, um die Schulter warf, und der erste an das Gestade lief, in das Schiff zu steigen.

Theonoe.

Tapferer Mann, wenn du jemals Achtung für eine Unwürdige gehabt hast, so habe sie izt und höre sie, da sie dich bittet, dem Tod nicht entgegen zu rennen; er selbst sucht ungerufen unsere Besten.

Timogenides.

Schöne Tochter Euphorions, ich kan jeder von deinen Bitten folgen; nur derjenigen nicht, die mich an dem Gelübde, das ich

der

der blauaugigten Göttin gethan habe, treulos machete.

Zweyter Auftritt.

Aeschylus, Timogenides, Diotima, Euphorion, Kynegire, Theonoe.

Aeschylus.

Wo ist sie, wo ist die Gütige, die Geliebte, die die erste Macht auf mein Herz gehabt hat, welches ihr zu nehmen die glänzendsten Schönheiten in Himera und Panormus die süßeste Gewalt umsonst versucht haben? Komm, meine Beste, in die Arme deines getreuen Freundes, deines Verlobten!

Diotima.

Ich preise die Götter, die dein Herz mir erhielten und keiner Gestalt von hellerer Blüh-

te

te und zarterm Wuchs Gewalt darüber gaben. — Aber o ihr Unsterblichen, ewigen Götter! du bist mir nur gegeben, damit wir uns umarmen und wieder trennen!

Aeschylus.

Welche Stiche würde diese Trennung in mein Herz thun, wenn bey dieser allgemeinen Trennung mir Empfindung für meine absonderliche übrig bliebe! Da Athen sich von Athen, die aus diesem Erdreich gebohren sind von ihrer Mutter Erde; die Einwohner von ihren Häusern, die Andächtigen von ihren Göttern und Tempeln trennen müßen; wie dörften wir klagen, daß zwey Liebende getrennt werden!

Kynegire.

Nehmet den Trost mit euch, daß ihr nicht geschieden seyd, wenn Athen nicht zu Grund

gehet; wenn es zu Grund geht, wer wollte sich wünschen gerettet zu seyn.

Euphorion.

Verlaßet euch auf die Götter, meine Kinder, sie können nicht zugeben, daß ein sterblicher Mensch zugleich über Europa und Asia herrsche, ein Zerstörer ihrer Tempel und Bildniße, der Verächter der Götter der Erde und des Meers, der mit Ruthen ins Wasser schlug, und Ketten in die See warf, dann im Unsinn prahlete, daß er das Meer gepeitscht, und ihm Feßeln angelegt habe.

Dritter Auftritt.

Amynias. Die Vorigen.

Amynias.

Den Augenblik tritt Aristides über die Thürschwelle des Hauses. Er will nicht in das Schiff gehen, eh er von meinem Vater den lezten Segen empfangen hat.

Euphorion.

Warum, mein Sohn, brachtest du ihn nicht mit dir hinein. Aristides ist nicht ein Mann, der nöthig habe den Zutritt bey den Besten zu bitten.

Theonoe.

Folge mir in die fräulichen Zimmer, Diotima in Trözene, von Vater und Brüdern entfernt werde ich in deine Arme fliegen, wenn ich mich um Vater und Brüder trösten will.

Kynegire.

Sage, wenn du von Timon entfernt um Timon Troſt ſucheſt.

Timogenides.

Ich weiß nicht, welche ſanfte Stille mein Herz einwieget, daß ich mit den beſten Wünſchen der Theonoe in die Citadelle gehe, wiewohl ſie ihre Erfüllungen in den Wohnungen der Unterirdiſchen haben werden.

Vierter Auftritt.

Ariſtides, Euphorion, Kynegire.

Euphorion.

Was für Befehle hat Ariſtides mir an ſeine Vorältern zu geben? Ich hoffe, daß ich noch heute bey ihnen ſeyn, und die Abendmahlzeit mit ihnen halten werde. Soll ich

bei-

deinem Vater Lysimachus sagen, daß deine Mitbürger dich nicht den Landbezwinger, den Mauerzerbrecher, den Kriegsblitz, sondern mit dem göttlichern Nahmen den Gerechten genennt, und daß sie um dieser Tugend willen, die sie an dir zu ausnehmend fanden, dich dem Ostracisme unterworfen haben? Soll ich Klisthenes, dem Vertrautesten deiner Seele sagen, daß du in der Verwaltung des Staates nur mit dem Staat, und mit keinem andern, Parthey gemachet hast? Wie viel werde ich ihnen zu erzählen haben?

Aristides.

Sey du selbst nicht parteilich, Euphorion, und am wenigsten für mich. Sage ihm, daß ich bey Marathon den Tag der Schlacht, der mir den Befehlstab zueignete, einem Bessern, dem Miltiades, abgetreten habe;

ſage ihm auch, daß die kleine und kindiſche Eiferſucht, die mich gegen Themiſtokles kaltſinnig machen konnte, der edlern und heilſamern gewichen ſey; ſage wir haben nur in die Wette geſtritten, welcher von uns dem Vaterland die beſſeren Dienſte thun könnte, er mit Befehlen als ein verſtändiger Feldhauptmann, ich mit Gehorſam, ihm mit Rath und That an die Hand zu gehn.

Kynegire.

Gutiger Ariſtides, kanſt du ſo gelaßen zugeben, daß Euphorion ſich ſo mit bedachtem Vorſaz in die Gewalt der Feinde zu einem gewiſſen Tod liefert? Ruf das Verlangen zu leben in ſein Gemüth zurük, und heiß ihn um derer Willen leben, die ihn mit der zärtlichſten Kindesliebe lieben. Trözene will ihn mit offenen Armen empfangen.

Euphorion.

Könnte der Mann, der den Beynamen des Gerechten hat, mich verurtheilen, daß ich länger auf dem Posten stehen sollte, auf welchem ich achtzig Jahre mit Arbeit und Geduld ausgehalten habe? Sollte ich ihn länger zu behalten suchen, da der Himmel mir das Zeichen giebt, auf welches ich lange wartete, daß er meines Dienstes mich entläßt.

Aristides.

Laß uns sehen, Euphorion, was für Zeichen es sind, bey welchen du abnimmst, daß Jupiter dir erlaubt abzuziehn.

Euphorion.

Meine Augen sind dunkel geworden, die Arme welk, krumm der Rüken, krank die Füße; ich bin nur der Schatten des Mannes, der ich gewesen war, ein Cadaver der noch den Athem zieht. Die Gliedmaßen sind

den

den Befehlen des Geistes ungehorsam, und richten sie langsam aus. Doch es ist an ihnen vielmehr Unvermögen als Widersezlichkeit. Sind das nicht Zeichen, daß ich ein abgenuztes Werkzeug bin, welches Jupiter hinwerfen will. Kannst du begehren, Aristides, daß ich länger an diesen Leichnam gefeßelt sey, der lebendige Geist zu dem todten Fleische, daß ich es länger speise und tränke, es wasche und bade, und schlafen lege, daß ich um seinetwillen stehe, wo ich nicht wohl bin, und gehe, wohin mein Willen mich nicht führt? Soll ich warten, bis ein hiziges Fieber mein Eingeweide senget, bis folternde Krämpfe an meinen Nerven ziehn, den Tod mir fühlbar und langsam zu machen? Die Parsen werden mir die Bande des Lebens mit dem ersten Streiche auflösen, der des andern nicht nöthig hat. Heiß mich leben, wenn der Tod ein Uebel

ist,

ist, und die Philosophen lügen, daß der Geist mit Gott verwandt sey, und von ihm herkomme; wenn es nicht wahr ist, daß er im Tod wieder zu Gott zurük gehet.

Aristides.

Was dünkt dich, Kynegire, hat dieser nicht stärker für seinen Tod geredet als wichtige Männer für ihr Leben reden können? Was soll ich ihm antworten? Soll ich ihm wehren, daß er nicht wieder dahin eile, von da er gekommen ist? Auf Erden sind um ihn herum Katarrhen, Geschwüre, Spasmen, Gries und Gicht, grimmigere Feinde, als der grimmigste in dem persischen Kriegsheere. Von ihnen allen befreyt ihn ein schneller Stich, den er kaum empfindet, und alle Empfindung verliert.

Kynegire.

War es nicht sein Geist, der so stark ge-

gen seine irdische Helfte geredet hat ? Scheint dieser nicht in der vollen Stärke der Jugend, als ob er so viel geistige Munterkeit gewonnen habe als an leiblicher abgegangen ist ? Er kann damit seinem Hause und Athen nutzen, und man kann nicht sagen, daß sein Dienst auf Erden aus sey.

Euphorion.

Da nur die Helfte von mir noch lebt, wie kannst du mich lieben und begehren, daß sie bey der Helfte, die todt ist, angebunden bleibe ? Denke die Marter eines Lebenden, der zu einem Aaße angebunden wird ; und wilst du deinem Vater diese Gesellschaft zumuthen ?

Aristides.

Eben darum, Kynegire, weil sein Geist noch so lebhaft ist, wollen wir ihm das Urtheil über sich selbst zu sprechen überlaßen.

Eupho-

Euphorion.

Aeschylus kömmt. Endeke ihm, Aristides, die Stärke, die Athen auf der See hat, auf der der Staat sich selbst und Griechenland wieder finden kann, was auf dem festen Lande beyde verlohren waren. Ich gehe meine Theonoe noch einmal zu umarmen.

Fünfter Auftritt.

Aeschylus. Aristides.

Aristides.

Willkommen in deine Vaterstadt, Aeschylus; du bringest zu rechter Zeit den Krieger zu ihrer Rettung zurük, der sie schon einmal bey Marathon gerettet hat.

Aeschylus.

Haben wir noch eine Vaterstadt? Hat nicht Athen beschloßen Athen den Persen einzuräu-

zurämen, und ſich einen Siz auf dem ſtürmiſchen Rande der Wellen zu ſuchen?

Ariſtides.

Nicht die Häuſer, noch die Mauern, noch die Thore, ſind Athen; die Staatsmitglieder ſind Athen, und wenn dieſe gerettet ſind, ſo iſt der Staat, Athen iſt gerettet. Wenn doch die Häuſer Athen ſind, und ſie werden geſchleifet, wie leicht ſind ſie wieder aufgebaut; es ſey auf dieſem oder andern Boden.

Aeſchylus.

Kann man ſich, kannſt du dir verbergen, daß dieſer Staat, alle Mitglieder deſſelben, izt in der elendeſten und ſchreklichſten Flucht begriffen ſind? Und ſie ſuchen ihre Zuflucht bey den Winden und auf den Wellen! Sie leiden, daß Männer von fremden Sprachen und fremden Sitten, die nicht dieſer

ſer Boden erzeugt hat, die Stadt einnehmen, daß die Tempel in die Gewalt von Leuten kommen, welche die Gottheiten darinnen nicht kennen, und ihre heilige Gebräuche verachten, daß die Begräbniße unſerer Väter entheiliget werden, daß die Bildniße der Götter Athens zerbrochen und aus dem Erze Gefäße der Unreinigkeit geſchmiedet werden! Sie leben und leiden es!

Ariſtides

Sagſt du ſo? Entgeht auch dem weitſehnden Aeſchylus die Klugheit des Rathes, den Pallas ſelbſt dem Themiſtokles in den Sinn gelegt hat, und der allein die Stadt vor dem Fall bewahren, oder wenn ſie fällt, machen kann, daß ſie nicht liegen bleibt, ſondern aus ihren Ruinen wieder empor ſteigt, daß die Athener ein Volk bleiben, und die Tempel der Götter und der Halbgötter wie-

der

der aufrichten, und sie in herrlichern Bildnissen wieder auf ihre Postamente stellen. Das große Genie des Themistokles hat nicht, wie die andern Griechen die Schlacht bey Marathon für das Ende des persischen Krieges gehalten; er sahe vorher, daß der asiatische Despot neue Kriegesheere sammeln würde. Darum arbeitete er aus allen Kräften Athen zur See mächtig zu machen. Er sah die sichtbare Schwäche der Stadt, wenn die hundert tausende der feindlichen Macht von dem Gebirge Oeta sich in das platte Land ergiessen würden. Er sah, wie sie die Stadt mit der Leichtigkeit zusammen drüken könnten, mit welcher Milons Hand eine Goldschale in einen Klumpen preßt? Er beredete die Athener hundert Kriegesschiffe zu bauen; und als Xerxes ins Feld zog, noch das zweite Hundert. Artemisium hat ihm Zeugniß gegeben, daß seine Maßregeln die besten sind. Die

Win-

Winde und die See haben die Seite der Griechen gehalten, und die Athener haben gelernt, daß weder die Anzahl noch die weibische Ausschmükung der Schiffe noch das wilde Kriegsgeschrey der Barbaren für den Sieg Bürge sind, wann man die Ruhe des Gemüthes behält und die Vortheile nuzet, welche die tiefe oder die strandichte, die offene oder die enge, die hohe oder die stille See gegen eine überlegene Flotte darbietet. Die Götter haben diesen Mann auserfehn, daß sie durch ihn die Veranstaltungen treffen, die Athen retten sollen.

Aeschylus.

Wie groß ist des Themistokles Lob in Aristides Munde! Wie haben immer die Griechen im Peloponesus, wie haben die großmüthigen Spartaner auf den feigen Entschluß fallen können, daß sie Athen und alle Griechen disseits des Isthmus von der persischen

Macht

Macht zertreten lassen wollten, nur den Peloponesus zu retten!

Aristides.

Leonidas war nicht mehr. O, die Lacedämonen haben Athen ihrer eigenen Sicherheit aufopfern wollen; albern gnug; wenn Themistokles nicht durch seine Künste Athen rettet, so ist nicht Athen allein, Griechenland und der ganze Peloponesus sind verlohren.

Aechylus

Themistokles soll mir ein Halbgott, ein Gott seyn, wenn er Athen aufrecht erhält.

Aristides.

Athen ist aufrecht, wenn seine Flotte die See hält. Zweyhundert wolbevölkerte Schiffe sind eine grössere Stadt und ein grösseres Land als der Spartaner, oder der Korinther

Land

Land ist. Auf die Schiffe kömmt izt alles an. Die Athener sahn das lange nicht ein: Themistokles fand sie taub zu seinem Entwurfe in die See zu gehen; er nahm die Religion, die Orakel, die Wahrzeichen zu Hülfe; wie hätte er das gemeine Volk zu der Erhabenheit erheben können, daß es dächte, wie Themistokles denkt? Aeschylus selbst hat gedacht, wie das Volk denkt. Izt hat Themistokles noch mehr mit Eurybiades als mit den persischen Schiff-Kapitänen zu kämpfen. Der schwache Spartaner will immer den Sund von Salamis verlassen, wo doch der persischen Flotte ihre Ueberlegenheit unnüzlich ist. Er sieht nicht, wenn er diesen Meerbusen verläßt, daß die persischen Schiffe daselbst ihren Stand nehmen, daß Korinth dann zu Wasser und zu Land belagert wird. Dann siegt Xerxes über Geschiklichkeit und Tapferkeit, wie er zu Thermopyle gesiegt hat.

Aeschylus.

Welche Palmen bereitet das Schiksal dem großen Mann, wenn er den Eurybiades hindert Griechenland ins Verderben zu stürzen; wenn er den Peloponesus und Lacedämon rettet, die Athen den Persen zum Raube gegeben haben!

Sechster Auftritt.

Amynias. Aristides. Aeschylus.

Amynias.

Die Schiffe, die nach Trözene bestimmt sind, wollen in die See gehen; unsere liebste Theonoe, und deine verlobte Diotima sind bereit in den Hafen zu gehn, sie weinen an dem Halse unsers theuresten Greises, sie erwarten nur noch die lezte Umarmung ihres Bruders und ihres Geliebten.

Ari-

Aristides.

Eile, Aeschylus ihnen den Abschiedskuß zu geben. Sage ihnen, daß du nach kurzer Zeit mit Siege bekränzt bey ihnen zurük seyn wolleſt die Trauer der Trennung in Thränen der siegreichen Willkommung zu verwandeln.

Dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Euphorion. Aeschylus.

Aeschylus.

Die Schiffe, die meine Geliebte und meine Schweſter nach Trözene führen, ſind ſchon aus dem Geſichte des ſchärfſten Auges ver-

verschwunden: Und izt ruft die Kriegstrompete auch jeden Athener, der das Schild tragen kann, an das Gestade des Pyreum. Sie taumeln abwechselnd, von furchtsamen Vorstellungen der Geister niedergeschlagen, oder von der Hoffnung einer glüklichen Zukunft aufgerichtet, in tiefen Gedanken die niedergelassenen Brüken in die Schiffe hinüber. Ich habe mich weggestohlen noch einige süße Minuten auf dem verehrungswürdigen Angesicht meines Vaters zu ruhn, der mir dann auf ewige Tage geraubet wird. Wenn ich zu tadeln bin, daß der Gedanke, dich izt zum lezten male zu sehn, mir Herzwehen verursacht, so ist auch der Sohn zu tadeln, der vor dem Bette des sterbenden Vaters weint. Noch heut oder der folgende Tag ist dem Sterbtag, und du hast ihn gerne befördert, da du ihn weiter hinaus stellen könntest.

Euphorion.

Als du in Sicilien giengeſt, hatteſt du nicht mehrere Gewißheit mich wieder zu ſehen. Damals ſchon war ich nicht unſterblicher als ich izt bin. Und wie ich bey deiner Geburt von dir nicht gefodert habe, daß du unſterblich ſeyn ſollteſt, ſo fodere du es von deinem alten Vater nicht, laß mich mit dem tröſtenden Gedanken gehn, der in dem innerſten Leben meines Geiſtes froloket, daß ich nirgend hingehen kann, wo ich nicht Freunde der Tugend finde, Götter und Menſchen. Sehe mich mit dem ruhigen Auge die Erde verlaſſen, mit welchem ich dich ſehe das Land von Athen verlaſſen. Du vertraueſt dich einem Elemente, das nicht ſo milde iſt als die Wohnungen der Tugendhaften im Elyſium.

Aeschylus.

Es erhöhet mir das Herz, da ich dich so ruhig an dem Porte des Lebens sehe. Deine Worte machen den Tod angenehm. Salamis soll den Sohn nicht verzagter in dem Seegefechte sehn, als der Vater auf dem selbstgewählten Sterbbette war. Und Diotima soll den Krieger, der von Salamis zurük kömmt mit dem Zulächeln bewillkommen, wie sie den bewillkommt hat, der von Marathon zurük kam.

Euphorion.

Gehe mein Sohn, gehe mit diesen glükweißagenden Ahnungen, und mit dem Besten der Segnungen, die ich meinen Söhnen und Athen mit dem lezten Athem des Lebens zuhauchen werde. Izt reiche mir noch das lezte mal deine Stirne zu küßen.

Zweyter Auftritt.

Sitalkes. Euphorion.

Euphorion.

Ich erkenne deine Liebe, Sitalkes, die dich beweget bey mir zurük zu bleiben, wiewol ich dich ernstlich bat, daß du zu Schiffe gehen solltest. Wenn ich dich, meinen Sklaven, in meiner Liebe von meinen leiblichen Söhnen wenig unterschieden habe, so erfülle meine lezte Bitte mit der Treue, mit welcher du alle erfüllet hast. Nimm den Mantel von Purpur, den ich befohlen habe zurük zu lassen, nimm auch die Weste von vielfarbigten Streifen durchströmt; vergiß nicht die Binde von Silberfaden, in welche die Gestalten von Löwen und Adlern in Gold eingewebt sind. Dann bringe auch den helfenbeinernen Seßel mit seinen drey Stufen

und dem gewölbeten Baldachin. Ich will mich zu meinem Ende in Staat kleiden.

Sitalkes.

Vermischest du, theurer Herr, den Tag der Schmerzen und des Unterganges mit den festlichsten Stunden, an welchen du gewohnt warst, die liebsten von deinen Freunden zu Scherz und Lachen und Gesang an deine wirthschaftliche Tafel zu nehmen?

Euphorion.

Es ist der lezte Tag eines sanft hingeflossenen Lebens, da mir gegönnet ist es ohne Tadel, und ohne Schmerzen zu endigen. Sollte ich diesen Tag nicht für einen festlichen begehn? Wenn du mir Unglük wünschen willst, so wünsche, daß ein Gott mir diese wilkommene Gelegenheit zu sterben raube. Ich habe ohne Furcht gelebt, und mein Tod soll ohne Furcht seyn. Sage nicht, daß Athen zu

Grun-

Grund gegangen sey, sie ist in das weite Meer, in die Freyheit entronnen. Ich verlasse den Staat von Athen, unüberwältigt, und mit göttlichen Wahrzeichen, daß er sich erhalten werde.

Sitalkes.

Welche Stille des Gemüthes! Doch ich habe dich in allen Zufällen des Lebens unerschüttert gesehen, und es kann mich nicht befremden dich in derselben Gemüthsstellung am Ende des Lebens zu sehen.

Euphorion.

Sorge für dich selbst, Sitalkes, ich sehe keine Nothwendigkeit, daß du dich dem Tode nicht entreissest. Nimm in meiner Waffenkammer den Helm von rothen Fuchsfellen geschmükt, die Tartsche gleich dem gehörnten Monden, den Wurfspieß und den kleinen Dolch, die eigenen Waffen deiner Na-

tion, und ziehe das enge Unterkleid derſelben um deinen Leib, mit dem Mantel von vielfärbigten Licht darüber; wenn die Perſiſchen Völker einher rauſchen, ſo geh unter ſie und gieb dich für einen der Krieger die von deinem Volk bey ihnen ſtreiten.

Sitalkes.

Wenn mein gütiger Herr dahin iſt, ſo gebe ich mein Leben wolfeil, und der Tod macht mir kleine Sorgen.

Dritter Auftritt.

Euphorion. Timogenides.

Timogenides.

Die Athener ſind mit dem freundſchaftlichſten Winde in die See gegangen; mögen ſie mit dem Schuze Neptuns und des Oceans und aller Töchter der Thetis ſchiffen, mögen

ſie

sie den festen Grund auf dem Wasser finden, den sie auf dem Boden ihrer Väter zu finden nicht mehr gehoffet haben! Aber izt sind die Vorhöfe der Tempel und die Marktpläze, die von Lebendigen wimmelten, ausgeleert und zur Einöde geworden. Als ich durch die Gassen gieng, bewegete kein Laut einer menschlichen Stimme noch der Schall eines Trittes von menschlichen Füßen die Luft, Stillschweigen herrschete wie in der tiefsten Nacht.

Euphorion.

Die Athener haben eine Stadt von gezimmerten Mauern in der See gebauet, eine bessere Stadt als die grosse Korinth ist. Aber wo hast du die Heldenmüthigen gelassen, die bey dem Gotte Mars und der Bellona schwuren, daß sie die Tempel und die Begräbnisse ihrer Väter nicht verlassen, daß sie unter den Ruinen von Athen fallen wollen?

Timo-

Timogenides.

Sie haben ſich in die Citadelle geworfen, und ſie geben ihr immer mehr Feſtigkeit durch neue Bollwerke. Doſithea, Kopreus Tochter, ein unbeflektes, reines, Mädchen iſt bey ihnen. Die Großmüthige will die Flucht der Söhne Minervens und die Verwüſtung ihrer Tempel nicht überleben, ſie hat ſich einen ſchönen Weg erdacht mit dem Ruhm von den Menſchen und den Göttern zu ſterben. Sie bittet, daß der Prieſter ſie nach Opferer Gebrauche mit Kränzen ſchmüke, und ihr Blut auf dem Altare der Ceres und ihrer Tochter Proſerpina verſprüze.

Euphorion.

Gerechte Götter! Timogenides, wollet ihr ſie für ein Schaaf, für eine Hindinn, auf den Altar legen? Nehmet ihr das Anerbieten an?

Timogenides.

Wo hat man mehr ein Mädchen mit solcher Großmuth reden hören, die um das Heil ihrer Freunde zu erflehn, Verlangen hat zu sterben! Welcher Adel in ihrer Seele! Wo sind die Männer, die Helden, die so viel Muth haben? Wie werden die spätesten Nachkommen sie in Lobreden und in Gesängen an festlichen Tagen erheben!

Euphorion.

Sie mag in ihrem fanatischen Schwindel einen heroischen Muth bezeigen; aber ihr andern habt in der männlichen Bildung des Körpers eine weibliche Seele, die ihr Heil von dem Tod eines unschuldigen Kindes sucht.

Timogenides.

Wir befehlen ihr nicht und verbieten ihr nicht zu sterben; sie bittet, daß wir uns der Fertigkeit bedienen, womit sie ihr Leben uns

mit

mit dem beſten Willen ohne einigen Zwang ſchenkt.

Euphorion.

Unſeligen! Glaubet ihr ſo große Ungerechtigkeit könne die Götter einnehmen, daß ſie ein Gericht über die Strafwürdigen aufheben? Glaubet ihr, daß ſie ſich ohne Urſach erzörnen, und wann ſie erzörnt ſind, durch Blut der Menſchen beſänftiget werden?

Timogenides.

Das Blut der Makaria, der Heraklidin, die ihr Leben mit freyem Willen für ihre Brüder gab, hat die Götter beſänftigt. Demophon, der gerechteſte König, und Jolaus der Streitgefährte ihres Vaters, haben ſie auf den Altar geleget, und nicht geglaubt, daß ſie ſich einer böſen That ſchuldig machten. Die Götter hatten die Opferung gefodert, und von dem Blut verſöhnt vor Euriſthe-

ristheus Hand die Abkömmlige Herkules gerettet. Auch die schuldlose Iphigenia hat in dem Meerhafen von Aulis durch ihre nicht so willige Aufopferung für die Uebelthaten der griechischen Flotte gebüßet.

Euphorion.

Behüte die Ehrfurcht für die Götter mich, daß ich nicht so böse von ihnen denke! Alle Orakel der Priester und alle Priester der Orakel werden mich nicht beredeu, daß dem Baumeister ein Gefallen geschehe, wann sein Bau niedergerissen wird, und daß die Götter ein Wolgefallen haben, wann der Unschuldige stirbt und der schuldige lebt. Die Priester, die sich zuerst haben einfallen lassen, der göttlichen Gerechtigkeit mit einer unmenschlichen Rache zu schmeicheln, haben die Gottheit nach den lasterhaften Neigungen der Menschen gemeßen; die Thoren haben der Gottheit mit Zerstörung der Werke, die von

der

der göttlichen Hand kommen, Vergnügen zu machen geglaubt. Eile, Timogenides, eile zu deinen Mitverschwornen, und thu die beste That, womit du den Göttern gefallen kannst, halte den Betrogenen die Hände, daß sie nicht durch den Mord einer Unsträflichen den Zorn der Götter, den sie so sehr befürchten, verdoppeln.

Timogenides.

Grosse Götter, welcher Abstand ist zwischen den Einsichten eines Menschen und des andern! Du hast meinem Verstand ein Auge gegeben, Euphorion, das er nicht hatte, eine Wahrheit zu sehen, die mir Ehrfurcht vor den Priestern verborgen hatte. Geben die Götter, daß ich meine Freunde vor einer Uebelthat bewahren könne, die sie für Gottesdienst halten! Ich eile zu ihnen; gieb mir deine Hand zu küssen, Ehrenvoller Greis; ich habe wenig Hofnung, daß wir uns auf dieser Erde wieder sehen werden.

Vier-

Vierter Auftritt.

Euphorion. Sitalkes.

(Dieser bringt die festlichen Kleider und den helfenbeinernen Thron.)

Sitalkes.

Ich habe von den Zinnen des Daches nach Eleusis ausgesehen; schon streifen die Feldjäger des feindlichen Heers auf den Feldern und in den Gärten vor den Thoren Athens. Gegen Westen steigt ein dunkles Gestöber wie eine Wolke von der Erden empor.

Euphorion.

Meine Rettung nähert sich, eile denn, Sitalkes, mir die festlichen Kleider, die mich in jeden glüklichen Zeiten schmüketen, an den Leib zu legen. Mein Ende soll den Schmuk meiner vorigen Tage nicht entbähren. Du magst mich tadeln, daß ich mich

mit einem ſo eiteln Vergnügen einwiege; aber ſage, iſt denn eine Laune ſo eitel, die uns Vergnügen macht?

Sitalkes.

Dieſe glükliche Laune hat dich durch dein ganzes Leben begleitet. Ihr biſt du die Geſundheit ſchuldig, die dich in dem hohen Alter nicht verlaſſen hat, und ſie machet dir den Ausgang ſelbſt aus dem Leben angenehm.

Euphorion.

Ich habe die Zufälle des Lebens mit einer gleichmüthigen Stimmung der Sinnen getragen; ich kann nicht ſagen, daß das Schikſal mir ein Unglük bereitet habe, welches ich nicht wol habe ertragen mögen. Ich denke, es iſt ſeine Art, daß es die Leute im Frieden läßt, die von ſeinem Angriffe nicht ſehr in Bewegung kommen.

(Unter diesen Reden leget Sitalkes ihm die Kleider an, und bindet die weissen Haare mit schönem Anstand ihm um die Stirne)

Izt bin ich für die Gesellschaft der Unterirdischen, die ich bald umarmen soll, geschmükt und gekränzt. Hilf meinen trägen Füssen noch, die Stufen des kleinen Throns besteigen.

(Er sezt sich auf dem Stuhle zu rechte.)

Welcher König sizt ruhiger auf seinem Throne? Geh izt, Sitalkes, zieh die Rüstung deiner Nation an, und suche dein Leben zu retten, wenn du für einen von den Thraciern gehalten wirst, die in dem persischen Heere streiten. Lebe zu glüklichern Tagen, und wenn der Himmel das Volk von Athen von dem pfadlosen Meer wieder an festes Land bringt, wenn Minerva wieder mit ihm die Mauern von Holz verläßt, und die nieder-

geworfene Stadt in marmornem Schmuk wieder empor hebt, so sage meinen Söhnen, daß ich ein sanftes gleichfließendes Leben mit eben so sanftem Tode beschloßen habe. Itt lege die rechte Hand in meine Hand und rette dich. Zum lezten Male lebe wol.

(Sitalkes nimmt ihm eine Hand nach der andern, küßet sie, und läßt milde Thränen fallen.)

Fünfter Auftritt.

Euphorion, allein.

Haben die Götter meinen lezten Dank, daß sie mich sterben laßen, da der Staat, die Rechte von Athen, noch aufrecht stehn, da die Athener noch ein Volk sind, wiewol sie auf dem stürmischen Meere schweben. Die

Sachen

Sachen sind noch, die mir lieber sind als das Leben. Welcher Schmerze des Todes würde dem gleich seyn, wenn ich hätte leben und in Tagen leben sollen, wo die Athener kein Volk mehr gewesen wären. Ein Theil von Griechenland hat kein Volk und keinen Staat mehr; sie sind Sklaven des Persen, und nur die Götter können verhüten, daß die andere Helfte nicht in daßelbe Schikfal hinabsinkt. Sie werden es verhüten, ich habe zu Wahrzeichen das überwegende Genie, das sie in Themistokles Haupt geleget haben, welches die Zufälle in ihrer ganzen Verbindung übersiehet, und die Zukunft in der Entfernung entdeket, und in jedem Begegniß die Seite ins Auge faßet, die ihm den Schwung giebt; zum Wahrzeichen habe ich diesen Adel der Seele, der Aristiden den Muth erhöhet, daß er den Themistokles mit seinem Rath und seinem Ansehn unterstüzet,

wiewol er ihn für seinen Nebenwerber bey dem Volke von Athen und so gar für seinen Gegner ansehen könnte. Ich habe das Wahrzeichen, das nicht fehlen kann, die Götter und die Halbgötter können nicht zugeben, daß ein Mann über Asia und Europa herrsche, der Zerstörer ihrer Tempel und ihrer Bildnisse. Zwar izt liegt die Verwüstung vor den Mauern der Stadt, ja, die Stadt der Göttinn, die aus Jovis Haupt entsprungen ist, wird fallen, sie wird niedergerißen, geschleift, in dem Staube liegen, wie eine Leiche, aus welcher der einwohnende Geist entflohen ist. Und ich, der von so zartem Stoffe gebaut ist, nur eine kurze Zeit zu seyn, sollte unzufrieden seyn, daß ich fallen und im Staube ligen soll! Die Stadt wird nicht lange ligen, sie wird aus ihren Ruinen gröſſer und herrlicher hervor wachsen; auch von

mir wird nichts untergehn, als was Fleisch und Gerippe ist, der Geist wird zu seinem Ursprung glänzender empor steigen.

Sechster Auftritt.

Sataspes. Patizetes. Euphorion.

Sataspes.

Nicht ein Mensch, in welchem eine lebendige Seele athmet, ist zurükgeblieben. Man hat uns eine beraubte, leere Stadt zurükgelassen; Mauern und Steine und Holz sind alle Beute; wenn wir mehrere machen wollen, so müßen wir die Bildniße der Götter zerbrechen. Komm Patizetes, und siehe hier, welches Bild eines alternden Gottes auf dem

kleinen Throne sizet, welche Majestät in der Geberde, welcher Ernst der Seele ist in jedem Zug der Mine von dem Künstler ausgedrükt! Furcht den Gott oder den Halbgott zu erzörnen, den das Bild vorstellet, hält mir die Hand, daß ich ihm die goldene Binde, die ihm die Stirn umwindet, nicht abreissen darf.

Patizetes.

Was fürchtest du, Satasyes? Der Gott der Persen ist der mächtigere; alle die kleinen Götter, die die Griechen sich ohne Zahl erdichten, sind vor ihm in ihren niedern Olympus geflohen, oder sie haben sich unter den Wögen der See in die untern Gewölbe der Erde verkrochen.

(Er greift Euphorion beym langen Barthe.)

Sata-

Sataspes.

Nein doch! Greif ihn nicht an, er würde dich strafen, siehest du, wie er die Stirne faltet, und die Augenbraunen erhebt?

(Patizetes ziehet an der Haarbinde.)

Euphorion.

Gottloser Mann! Kömmst du die Bilder der Götter zu berauben? Haben vor Delf ihre Blize dich geschont!

(Er schlägt ihm den Scepter auf die Stirne.)

Patizetes, ergrimmt.

Soll ich mich von einem Bilde schlagen laßen? Ob du ein Bild in die Gestalt eines Gottes gehauen seyst, oder ein Mensch, in welchem ein sterblicher Athem hauchet, das will ich den Augenblik innen werden.

(Er ſtößt ihm den Spieß in die Bruſt: Eurybarion blutet und fällt.)

Sataſpes.

Eine unedle That, Patizetes! Du haſt einen Greis erſchlagen, den der Froſt der Jahre zuvor danieder gelegt hatte.

Aristomenes

von

Meßenien.

Personen.

Aristomenes.
Evergetidas.
Maniklus.
Gorgus.
Aristokrates.
Damithales.
Stymphalus.
Diskaules.

Hagnagora.
Erasithea.
Polycharis.
Agila.

Scene, ein Feldlager auf dem Berge Lycius.

Ariſtomenes

von

Meßenien.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Polyxaris. Eraſithea.

Polycharis.

O! Das waren Tage des Schreckens und des Verderbens! Wie ſüß iſt die Ruhe, ſelbſt in dieſem Mangel, dieſer Beraubung aller Gemächlichkeiten des Lebens!

Eraſithea.

Ein Gott hat uns geſtärkt, daß wir, die von der Natur ſo ſchwach gebildet ſind, Arbeiten des Krieges ertragen haben, mit Blut

der

der Sterbenden beſprüzt auf Leichen der Todten gegangen ſind.

Polycharis.

Ja, Schweſter, ein Gott wars, der uns das Herz erhöhet hat, als die Spartiaten uns mordgierig mit Pfeilen und Lanzen umgaben; dicht wie eine Wolke, und auf allen Plätzen der guten Ira Tod und Zerſtörung lauerten.

Eraſithea.

Ach! meine arme Vaterſtadt, die eilf Sommer dem Spieße und der Kriegsliſt widerſtanden, der Noth und dem Mangel; izt iſt die Pracht deiner Palläſte daniedergeworfen, ſchwarz iſt der Boden um deine Gaßen her von dem Feuer, das dich ergriffen hat! Ich elende werde den Fuß niemals mehr auf deine Hügel ſezen!

Polycharis.

In der Mitternacht kam unser Untergang, in der Stunde, da der Schlaf mit sanfter Gewalt auf die Augenlieder fällt, da die Gesänge und Opfer in den Tempeln aufgehöret hatten, und der Spieß an die kleine Pfoste gelehnt war. Noch war ich begriffen mir die blonden Haarloken mit der Perlenschnur aufzubinden, noch besah ich mich vor der goldenen Scheibe des Spiegels, eh ich mich in das weiche Bette legte, als ein lautes Rufen von den Gaßen sich erhob, und die Worte in mein Ohr schalleten: die Spartiaten sind in der Festung, Verrath hat ihnen die Thore eröffnet. Ich dacht nicht mehr an die weichen Federn des Bettes, mit einem einzigen Roke gekleidet nahm ich meine Zuflucht in den Tempel der Diana.

Zweyter Auftritt.

Hagnagora. Polycharis. Eraſithea.

Hagnagora.

Was für wehmüthige Klagen fließen aus eurer Bruſt! Brechet euch nicht ſo mit Bilden des Schrekens und des Hofnungsloſen Zweifels ſelbſt das Herz. Den beyden Töchtern des groſſen Ariſtomenes ſteht es nicht an, wie die Kinder der Niederträchtigen in Thränen zu zerfließen, wiewol das Unglük ſeine Klauen uns in die Seite geſchlagen hat.

Polycharis.

Sind wir zu tadeln, daß wir Ira beweinen, die keine Stadt mehr iſt, und die Meßenier beweinen, die kein Staat mehr ſind? Die zu einer Schaar Flüchtlinge herabgebracht iſt Fremdlinge die Gränzen von Arcadien betreten, und hungern wenn die Arcadier

dier die nährende Hand vor ihnen zuschlies-
sen.

Hagnagora.

Verjaget diese schwarzen Gedanken; die Nation ist nicht untergegangen, die Aristomenen noch hat. Wo er ist, da ist der Staat, da sind Götter und Tempel. In seiner rechten Hand, in seinem Haupte sind Mittel, die uns aus dem Staube empor heben. Seyd stolz meine Kinder auf euern Vater, wie ich selbst stolz bin, seine Schwester, die Tochter seiner Mutter, zu seyn. Was ist das, was wir verlohren haben, gegen das zu schäzen, was wir gerettet? Wir sind von dem Joche der Sclaven gerettet, die Freyheit, den theuersten Schaz, haben wir behalten. Wir haben uns selbst nicht verlohren; wir sind der Gefahr entgangen einem Herrn von Sparta das Bette zu deken, oder seiner stolzen Frau die Körbe mit

Früchten, die wir für sie pflückten, nachzutragen.

Polycharis.

Gütigen Götter, das ist das Loos unserer Gespielinnen, die uns nicht haben folgen können, die izt von den Siegern zu Beyschläferinnen, zu dem schändlichsten Dienste der Mägde verurtheilt sind!

Hagnagora.

Laßet uns allen Göttern danken, daß sie uns gegen dieses elendeste Schiksal bewahret haben. Laßet uns ihnen durch Geduld und Standhaftigkeit im Leiden ein schönes Schauspiel geben, welches uns würdig machet eine seligere Zukunft von ihnen zu bitten.

Erasithea.

Götter, was waren unsere wenigen Tage, als eine Geduld- und Arbeit-Schule! Die Blüthe unserer Jahre ist unter dem Getirre

der

der Waffen, dem Geschrey der Bellona, vorüber gestürmt; wie wenig haben wir die Wohlthaten der stillen und friedsamen Tage des Wolstandes genoßen!

Hagnagora.

Ich dächte, dem Menschen, der viel Jahre ein sanftes, von Unglük ungestörtes Leben geführt hat, müßte Widerwärtigkeit schwer und bitter seyn: aber wers beständig übel hat, klagt sich nicht so, weil das Unglük mit ihm aufgewachsen ist. Doch alle Noth, die in euer Leben gekommen ist, sollte der Gedanke versüßen, daß ihr von Aristomenes entsproßen seyd, der in die Fußstapfen des Herkules und des Eurytus, seiner grossen Ahnen, getreten ist. Wollet ihr nicht auch das Unglük mit ihm theilen, wie ihr den Stolz seiner Tugenden mit ihm theilet?

Polycharis.

Das Unglük achtete die Grösse seiner Seele nicht, Jupiter hat sich gegen ihn erklärt, und hält offenbar die Seite von Sparta.

Hagnagora.

Haltet ihr dafür, das Zeus ihn weniger liebe, weil er ihn unglüklich seyn läßt? Und hat der Himmel den Herkules gehaßet, weil er gelitten, daß er durch die schwersten Proben geprüft wurde? Was für Löwen, für Typhonen von drey Körpern, Giganten, und wilde Thiere hat er nicht in der Schlacht mit den Centauren auf sich einbrechen gesehn, welche Hydra fiel ihn an, die ihre Köpfe vorwärts und hinterwärts hatte, die immer wieder aussproßeten; mußte er nicht unter die Erde, in das Reich der Todten gehn, wo der dreyköpfichte Cerberus die Pforte an Plutos Hofe bewachete? Gerieth er nicht

in

in die Nothwendigkeit, daß er aus seiner geliebten Thebe weichen mußte? Er durfte in keinen Tempel, in keine Versammlung gehn, ihm wurde die Gesellschaft mit dem menschlichen Geschlechte abgeschnitten. Und dieser Held starb von einem vergifteten Hemde, das ihm seine eigene Vermählte gegeben; er starb auf dem Holzstoße, den er mit seiner Hand angesiekt hatte. Aber zu dem Holzstoße hernieder reichte Jupiter ihm die Rechte und nahm ihn in den Olymp auf, wo er bey den Halbgöttern sizet; und auf Erden bauen die Menschen ihm Altäre. Meine Töchter, nennet Niemanden vor seinem Tode glüklich oder unglüklich.

Dritter Auftritt.

Agila. Hagnagora. Polycharis. Erasithea.

Agila.

Hochgelobt sey die gütige Vorsorge, welches Gottes sie seyn mag, der verhütet hat, daß wir nicht in die Hand der Spartiaten fielen, durch ein jammervolles Loos unter ihre Führer vertheilt zu werden: verurtheilt Waßer aus dem Eurotas zu schöpfen, oder die Kleiderkiste einer hochmüthigen Dame zu besorgen.

Hagnagora.

Umarme mich, meine Theure, weine Thränen aber Thränen der Freude in meinen Armen, daß du, eine freye Meßenische Frau noch eine Freye von Meßenien küssest. Pflanze Agila, pflanze von deiner Standhaftigkeit Funken in den

den Busen dieser liebsten Kinder, der Schwestern deines heldenmüthigen Gorgus. Erzähle ihnen, daß Aristomenes von Jove nicht verlaßen war, von dem Gott nicht, der den göttlichen Traum dir vormals gesandt hat, daß die Wölfe einen Löwen in Feßeln führten, dem sie die Nägel an den Pfoten abgeschnitten hatten, daß du mit dem Löwen Mitleiden gehabt, und ihm seine Nägel wieder gegeben, und die Bande abgenommen, worauf er die Wölfe zerrißen hatte.

Agila.

Wahrhaftig das war ein Traum von Juviter, und der Gott gab mir in den Sinn, daß ich den Cretischen Kriegern, die Aristomenen gebunden hatten, Wein geben sollte, bis sie aus Trunkenheit eingeschlafen waren, daß ich dann mit dem Dolche deßen, der am härtesten schliefe, die Riemen, womit sie den Helden gebunden hatten, zerschnitte.

Hagnagora.

Und ist der Mann nicht Jovi und allen Göttern lieb, die in die Grube des Todes, in welche die Spartaner ihn geworfen hatten, den Fuchs schikten, daß er ihn zwischen todten Körpern, Schutt und Unrath zu der schmalen Oefnung führete, durch welche einer Vater an das helle Licht des Tages wieder hervor stieg?

Agila.

Der Gott, der in dem Chore der Musen vorspielt, hat mir die Kunst zu singen gegeben, und immer, in Tagen des Glükes oder mitten in der Widerwärtigkeit will ich sie brauchen, Aristomenes Thaten zu singen:

Gleich den Thieren von unbarmherzigen Herren mit Peitschen
Unter der Last der Bürde zu Boden niedergedrükt, fand

Ari-

Ariſtomenes den Staat und das Land. Die
Meßenier legten
Seufzend mit krummem Rüken die Frucht
der täglichen Arbeit
Hin zu den Füßen der Spartiſchen Sieger,
die Hand die ſie drükte
Küßten ſie. Wenn ein König der Spartia-
ten geſtorben,
Mußten ſie wie die Heloten in langen Män-
teln der Leiche
Nachgehn, und den Mann, den ſie nicht lieb-
ten, betrauern.
Ariſtomenes nahm das knechtiſche Joch von
dem Naken;
Machte ſie wieder zum Volk und Staat und
gab den Befreyten
Vaterland, Rechte, Geſeze, nach welchen ſie
ſelbſt ſich beherrſchten.
Seitdem gaben ſie Sparta die Noth und den
Jammer zurük,

Den ſie von ihr erlitten. Ariſtomenes ſchlich einmal
Von der verſchwiegenen Nacht bedekt durch die Thore von Sparta,
Hängt' in dem Tempel der göttlichen Pallas den ehernen Schild auf,
Den er ihr von dem Raub in der blutigen Feldſchlacht geweihet.
Sparta wurde von ihm in ſolche Klemme geſezet,
Daß ſie Athen erſucht' ihr einen Weiſen zu ſchiken,
Und ihr ſchikte die Stadt der Minerva den kleinen Tyrtäus.
Ha! Wie nahe zum Fall bracht Ariſtomenes die Stolzen
In den Plänen, wo aufgerichtet das Denkmal des Ebers
Stehet! Sie mußten die Meng' Erſchlagner durch Sclaven ergänzen,

Knech-

Knechte zu Freyen ſtellen und Schwämme der Erde zu Männern.
Dreymahl bezahlt' er Jovi, dem Ithomaten die Opfer,
Die ihm der ſchuldig wird, der hundert Feind' in der Feldſchlacht
Tödet, die groſſen Opfer von hundert geſchlachteten Stieren.
Von den Thaten des mehr als Menſch in Erſtaunen geſezet,
Sagte der fabelnde Ruf, die Mutter, die ihn gebohren,
Hätt' ein Dämon umarmt in einen Drachen verwandelt,
Der in ihr Bette geſtiegen und ihre Liebe genoßen.
Eilfmal haben der Sommer mit Hize, der Winter mit Froſte,
Unſer gebirgiges Ira den Spartern helfen beſtürmen.

Alle

Alle die Jahr' hat Aristomenes die Menge der Feinde
Abgetrieben und über Gebirg' und Thäler verfolget;
Bis in dieser verräthrischen Nacht, mit Ehbruch befleket,
Ihnen ein schnödes Weib die Festung eröffnete. Sparta.
Stritt mit Männern, die da der Schlaf gebunden! was könnte
Aristomenes Muth, des Evergetidas Stärke,
Was die Weisheit Theoklens uns helfen? Die Stürme der Winde,
Regengüße vom Himmel, das hohe Poltern des Donners,
Stritten für Sparta; die Blize durchkreuzten schlängelnd den Luftkreis
Unsere kühnsten zu blenden. Wenn wir die Fakel mit Feuer,
Daß wir die Feinde sähn, bepflanzten, erlöschte der Wind sie. Also

Alſo erklärte der Sohn Saturnus ſich für
unſere Feinde.
Alle die Thaten des Helden, im Feld und
im Rathe, zu ſingen,
Würde die Sonn im Sommer zu frühe den
Himmel verlaßen;
Aber ſie ſind mit Erz in mein Gedächtniß ge-
graben.
Mitten im Jammer ſie denken, iſt immer
mein ſüßeſtes Labſal.

Erasithea.

Ihr Götter! Das alles endiget mit der Zerſtörung der guten Ira und unſerer Flucht aus dem Lande, das uns und unſere Väter gebohren hat!

Polycharis.

Unſers Vaters Schikſal iſt Tapferkeit und Siege, die der Zufall verderbt!

Era-

Erasithea.

Was für Vortheile hat das tugendhafte Leben, wenn Unglük sein Ende ist?

Hagnagora.

Wollet ihr für euren Vater fodern, was er selbst nicht fodert, daß Jupiter ihn von einem Schiksal ausnehmen solle, von welchem er Herkules, seinen tapfersten Sohn nicht ausgenommen hat! Gütigen Götter, ich darf es nicht für meinen Evergetidas begehren, den der große Muth, dem er allein folget, mit dem tapfern Theoklus auf der Wahlstatt der blutenden Ira zurük behalten hat!

Vierter Auftritt.

Aristomenes. Gorgus. Die Frauenspersonen.

Aristomenes.

Gönnet dem Schlafe sein Recht, meine Geliebten, leget euch in seine Arme, daß er durch seine Kühlung die erschöpften Kräfte in die zarten Gliedmassen zurükbringt. Wir sind in freundschaftlichem Lande, der Arcadische Lycius nimmt euch in seine Sicherheit. Zum Erstaunen haben eure zarten Körper drey Tage die Beschwerden des Krieges ausgehalten. O die Frauen und die Töchter der Meßenier haben nicht nur die spartanischen Lanzen, sondern den Regen, die Blize, den Hunger und Durst ertragen.

Hagnagora.

Gut war der Willen bey uns, Aristomenes, aber was könnten wir mit dem weiblichen

lichen Kräften thun? Alles was wir unter den Händen fanden, was wir schweres aus den Häusern auf die Feinde herabwerfen konnten, war bald verbraucht, und es verdroß uns, daß die Sturmwinde uns hinderten auf die Dächer zu steigen, Ziegel und Steine und Latten herabzuwälzen.

Aristomenes.

Wie viel haben wir dem Muth der Frauen zu danken, womit sie die Wurfspieße und Degen ergriffen, und zur Seite ihrer Männer und Väter stritten! Welcher Meßenier war so kleinmüthig, dem der Muth nicht hoch wuchs, als seine theuersten Pfänder sich lieber unter dem Schutt der Stadt begraben, als zu Mädchen der schnöden Spartiaten dahin schleppen ließen! Gebet es nicht auf, wir haben zwar Ira verlassen müßen, doch die meisten und die besten sind gerettet;

wir

wir können neue Kräfte sammeln; die Spartaner haben den Sieg nicht von den Göttern des Olympus in Pacht, und die Meßenier sind noch nicht zu ihren Sklaven verurtheilt. Verstreut euch, meine Theuern, in dem Lager unter die Frauen und Töchter, die wir mit uns gerettet haben, und laßet das Feuer, das in ihnen flammet, nicht untergehn. (zu Agila.) O meine Agila, ich habe dir einen unglüklichen Lohn für mein gerettetes Leben gegeben, als ich dir meinen Gorgus vermählt habe; du hast mit ihm blutige Tage für die stillen geheurathet, die du in der unschuldigen Hütte deiner Mutter lebetest.

Agila.

Sage nicht so, Trost der Meßenier, Jupiter hat mich erhöhen wollen, als er mir den Traum vor die Stirne gesendet, und

Kraft in meine Arme gelegt, die Riemen, die deine Arme banden, zu zerschneiden. Du hast, was die Pflicht des Mitleidens that, mit dem besten Manne vergolten, dem ich nichts als mein kleines Selbst zur Mitgift gebracht habe.

Aristomenes.

Du bist eine Tochter der Großmuth, und Jupiter hat dich dem Gorgus ins Brautbette geführt.

Gorgus.

Meine theure, das Leben meines Vaters war die köstlichste Morgengabe, die du mir bringen konntest.

Fünfter Auftritt.

Evergetidas. Ariſtomenes. Maniklus. Gorgus. Die Frauensperſonen.

Ariſtomenes.

O mächtiger Jupiter Befreyer, welche Opfer bin ich dir ſchuldig, daß auch Evergetidas gerettet iſt!

Hagnagora, (zu den Töchtern.)

Meine Kinder, ſehet ihr, daß noch Götter bey uns ſtehn! Sie haben meinen Evergetidas gerettet, und ſo das Vertrauen geehret, welches ich auf ihre vorſehende Anordnung geſezt hatte. (Sie fällt ihm um den Hals.)

Evergetidas.

Hat Jupiter mich nicht in ſeinem Zorn erhalten, daß ich Ira in der Hand der Spar-

taner, und die Messenier von dem Boden verjagt sehn sollte, den die Götter unsern Ahnen zu besizen gegeben haben! Ist nicht Theoklus beglükter gefallen und macht sein Tod ihm nicht mehr Ehre als mein Leben mir?

Aristomenes.

Dich hat ein Gott, der uns günstig ist, erhalten, daß du nochmals das Schreken der Spartaner würdest.

Maniklus.

Theoklus, mein Vater ist gefallen! O ihr Götter!

Aristomenes.

Ist Theoklus gefallen, so hab ich den Gefährten meiner Siege, ich habe den rechten Arm verlohren!

Ever-

Evergetidas.

Ein Held iſt zu Helden, ein Patriot zu Patrioten gegangen, die ihn von den Göttern in ihr Elyſium hinabgebetet haben.

Ariſtomenes.

Sage, wie iſt der Held gefallen, erzähle die lezten Thaten ſeiner ſiegreichen Rechte.

Evergetidas.

Als Theoklus ſah, daß abwechſelnd Spartaniſche Truppen aus den Streit giengen, auszuruhen, und andere in ihre Stelle traten, daß ſie ſo ohne Mühe auf dem Kampfplaz aushielten, da hingegen die Meßenier Luft und Waßer und Feuer gegen ſich hatten, ſagte er: wozu dient es mehr ſich ſo viel Arbeit umſonſt zu machen; Ira muß fallen, das Schikſal hat es beſchloßen; rettet euch meine Mitbürger, rette dich Evergetidas. Ich ſelbſt kann meine Vaterſtadt

nicht überleben, die Götter wollen, daß ſie und ich an einem Tage fallen.

Eraſithea. Polycharis.

Ah, Ah! das war der Willen der Götter! und wir leben!

Evergetidas.

Nach dieſen Worten warf er ſich mitten unter die Lanzen, indem er ſchrie: Noch ligt Meßenien nicht niedergetreten, Ariſtomenes lebt noch, und Sparta mag zittern, ſo lang Ariſtomenes lebt. — Wie ein ergrimmter Löwe, ſchlägt er, haut tödet was ihm begegnet. Er badete im Blut und trat auf Leichen daher, bis er tödtlich verwundet fiel, und den Athem ausblies. Umſonſt hatte ich ihm zugeruffen, daß Ariſtomenes Frauen und Kinder in die Mitte des Phalanx genommen, und ſich zwiſchen den Schaaren der Feinde hindurch Bahn gemachet;

Um-

umsonst sagte ich, daß die Spartiaten fürchteten sie aufzuhalten. Er sagte: Ich habe gnug, daß diese gerettet sind; aber mein Schiksal ist, daß ich in den Ringmauren meiner Vaterstadt sterbe. Saget meinem Maniklus, daß er leben solle, Ira unter glüklichern Zeichen in andern Gegenden wieder aufzurichten.

(Gorgus führt die Frauen ab.)

Sechster Auftritt.

Maniklus, Aristomenes, Evergetidas.

Maniklus.

Mein Vater war zu eilfertig uns zu verlaßen. Er sollte sein Leben um unsertwillen gespart haben.

Aristomenes.

Er erfüllte sein Schiksal, als er bemerkte, daß die bestimmte Zeit vorhanden war, welche die Pythia vorhergesagt hatte; sie hatte gesagt:

Wenn der Feigenbaum dürstend sich neigt
den Nedes zu trinken,
Dann verlaßen die Götter Messen', und
sie fällt in den Staub hin.

Vor wenigen Tagen führte er mich an den Fluß, und wies mir einen Feigenbaum, der über dem Waßer hingeneigt hieng, seine Zweige berührten den Strom. Er sagte, das Orakel wäre erfüllt, und nichts mehr zu hoffen; und sein eignes Geschik wäre mit dem Schiksal von Ira verbunden.

Maniklus.

Sollen wir nicht glauben, Aristomenes, daß die Worte des Sterbenden auch von Jo-

vi waren: Ich sollte Meßene unter einem andern Klima wieder aufbauen?

Aristomenes.

Wir wollen der Sache nachdenken, wenn wir zuerst sehn, wie die Arkadier uns in dieser äußersten Beraubung empfangen, da uns die nothwendigsten Bedürfniße der Unterhaltung fehlen. Oft hat Widerwärtigkeit das Herz des Mannes verhärtet, den wir für einen Spiegel der Gastfreundschaft hielten.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Damithales, Aristomenes, Evergetidas, Maniklus, Gorgus.

Damithales.

Die Arkadier und Aristokrates, ihr König, haben mich vorausgeschikt, den Meßeniern und Aristomenen zu sagen, daß sie an ihrem Unglüke den Antheil nehmen, den zu nehmen es Menschen und Gastfreunden zukömmt. Sie haben in der allgemeinen Versammlung den Staatsschluß gefaßet, daß sie die Flüchtigen in ihre Städte aufnehmen, und ihre Obstgärten und Gefilde mit ihnen Gemein haben wollen. Arkadien ist von der Ceres und der Pomona so gesegnet, daß es beyden Nationen den Unterhalt mit Milde reichen kann.

kann. Diskaules und Stymphalus folgen mir auf dem Fuße, und mit ihnen eine Schaar Sklaven, die einiges Geräthe, Kleider und Lebensmittel mit sich bringen. Erwartet von Arkadien in dieser Beraubung alles, was ein Freund von dem Freunde, ein Sohn von dem Vater, und ein Vater von dem Sohne, mit Recht erwartet.

Aristomenes.

Da die Arkadier dieses freundschaftliche Gefühl für uns behalten, Damithales, so haben wir das sicherste Zeichen, daß die Götter die Meßenier noch nicht übergeben haben. Ha! was für ein Abstand ist von einer Nation zur andern. Die Arkadier, gehorsam dem göttlichen Funken der Gutthätigkeit, den der Urheber der Menschen bey der Geburt in jedes menschliche Herz geleget hat, sind freundschaftlich in allen Umständen,

in dem Glük und in der Wiederwärtigkeit der andern; sie wißen von keiner Klugheit, die Verläugnung der Menschlichkeit ist. Zufrieden mit ihrem Loose gönnen sie nicht nur jedem Benachbarten das Seinige unbeneidet, sondern, wenn er dessen beraubt wird, theilen sie mit ihm ihr eigenes. In dem Busen der Spartiaten hat ein Dämon der Hölle diese göttliche Flamme erlöschet, und dafür Begierde mehr Land zu haben, beneiden derer, die in einem fruchtbarern Clima leben, in die Gemüther geworfen.

Damithales.

In wenigen Minuten wird Aristokrates selbst mit einer Schaar Jünglinge folgen, die entschlossen sind, die Meßenier zu retten, oder mit ihnen zu Grund zu gehn.

Aristomenes.

Manilius und Gorgus gehet doch zu veranstal-

anſtalten, daß Ariſtokrates mit der Anſtändigkeit und der Ehrfurcht im Lager empfangen werde, die uns die äuſſerſte Verwirrung unſerer Flucht noch erlaubt.

Zweyter Auftritt.

Ariſtomenes, Evergetidas.

Evergetidas.

Die Arkadier geben allen Staaten der Griechen ein Vorbild der nachbarlichen Treue, das verdient in Reden und Geſängen auf die Enkel der Enkel gebracht zu werden. Aber ſie ſelbſt haben die Gewaltthätigkeit der Spartaner auch erfahren, die ihnen bald dieſe bald eine andere Stadt weggenommen hat. Laßen ſie Sparta mit uns fertig machen, ſo iſt die Reihe an Arkadien. Ich denke, daß ihr Entſchluß uns aufzunehmen Gaſtfreunds-Milde und zugleich die geſundeſte Staatskunſt iſt.

Sie

Sie haben Männer nöthig, die ihr Land anbauen und bevölkern, die überdies mehr kriegerisches Feuer in ihre sanfte Gemüthsart streuen.

Aristomenes.

Der Arbeit des Kriegers überdrüßig und der Ruhe begierig mögen die Meßenier zu einer Handvoll Volkes herabgebracht sich leicht entschliessen, die Güte der Arkadier anzunehmen, oder wozu ich sie noch geneigter sehe, neue Size in andern Gefilden zu suchen. Und ich bekenne, wenn ich zwischen beyden wählen sollte, daß ich lieber auf Schiffe sizen und uns ein Vaterland unter fremdem Himmelsstriche suchen wollte, als mit den Arkadiern in eine Nation zusammen fließen, da in kurzer Zeit die Arkadische über die Meßenische empor steigen, und sie bis auf den Namen verschlingen wurde. Aber o theurer Gefährte in allen Nöthen unsers Va-

terlan-

terlandes, fühlest du nicht in deinem Gemüthe die stille Wuth, die in meinem gegen Lacedämon entbrandt ist? Die Plünderung, die Verwüstung meiner Vaterstadt ist ein Schmerzen in meiner Seele, der keine Linderung, keinen Trost annimmt. Wenn ich auch zu bereden wäre, Meßenien zu verlaßen, das Erbland der Eyytiden, meiner Väter, so kann ich von mir selbst nicht erhalten, daß ich allen den Jammer vergesse, den Lacedämon uns zugefüget hat. Ha! die Götter alle müßen mir ihren Beystand entziehn, wenn ich nicht Sparta noch eine Niederlage anbringe, die ihre Enkel und die Söhne der Enkel beklagen sollen. Ein Entwurf liegt in meinem Kopfe, wenn er zur Geburt kömmt, wenn die Olympier ihn nur ein wenig begünstigen, so wird er nicht nur Rache seyn, er wird uns unser Vaterland mit Triumphe wieder geben.

Ever-

Evergetidas.

Großmüthiger Mann! Oft habe ich die Gegenwart deines Geistes in der Hize des Schlachtfeldes bewundert, aber allemal hab ich sie in den Hoffnungslosesten Umständen am Wunderwürdigsten gesehen. Ich müßte mir selbst Vorwürfe der Kleinmuth machen, wenn ich an der Herstellung unsers Staates zweifelte, so lang ein lebendiger Athem deinen Körper beseelet.

Dritter Auftritt.

Maniklus. Gorgus. Aristomenes. Evergetidas.

Maniklus.

Welche sorgsame Berathschlagung, wenn sie gleich noch so wichtig ist, hält euch in der ferne, daß ihr nicht kommet die Bewegungen

zu sehn, welche die Ankunft der Arkadischen Gutthaten in dem Lager verursacht; gehet hervor zu sehn, was für Heiterkeit das Versprechen uns in ihre Städt aufzunehmen über die Angesichter und über alle Gliedmassen unserer Männer und Frauen gestreut hat! O ihr Götter! Sie können sich entschließen den Meßenischen Nahmen untergehn zu laßen und sich in dem Arkadischen zuverlieren!

Gorgus.

Kannst du zugeben mein Vater, daß wir so sehr zernichtet werden? Soll die Meßenische Nation mit Vergeßen bedekt, und in wenigen Jahren kein Nahmen mehr seyn?

Aristomenes.

Es sind die ersten Bewegungen, die in diesem Unvermögen in dieser großen Erschöpfung, durch den unverhofften Rettungsweg entstanden sind. Der Geist des Menschen kann

in einer groſſen Verlegenheit nicht ruhn, bis er ſich ſelbſt ein wahres oder falſches Mittel der Hülfe vorgeſtellt hat, worauf er ſich ſtüzen kann.

Gorgus.

Das mag wohl die Urſache ſeyn, daß mir beſtändig in Gedanken ligt, wir ſollten die Inſel Zakynthe, die über Cefalbonien ligt, einnehmen; wenn wir ſo aus Einwohnern feſten Landes zu Inſulanern würden, ſo könnten wir aus unſern Schiffen die ganze Seeküſte von Laconien beunruhigen.

Maniklus.

Mich hat mein Geiſt nicht ruhiger gelaſſen, und immermehr ruft er mir zu, daß wir Meſſenien und Lacedämon aus dem Sinne ſchlagen und in Sicilien ſchiffen ſollten. Ihr wiſſet, welche glükſelige von der Göttin Ceres geliebte und angebauete Inſel das iſt. Anaxibas, des groſſen Ariſtodemus Enenkel,

der

der nach der Verwüstung Ithomas Meßenien verlaßen, hat die Herrschaft in Rhegium, er ligt beständig gegen die von Jankla im Felde; Laßet uns zu ihm stehen seine Feinde zu bekriegen, und das Land, wenn wirs erobert haben, für unsere Dienste zu nehmen. Was werden wir nicht unter der Anführung eines Haupts wie Aristomenes ist, vollführen können?

Aristomenes.

Ich verwerfe keinen von diesen beyden Entwürfen, beyde mögen wol gut seyn, und ich denke, daß wir einen der beyden ins Werk sezen können, wenn uns ein beßerer entsteht. Ein beßerer würde doch seyn, der uns an Sparta rächete, und die schönen Gefilde und Hügel und Flüße, die der Himmel unsern Vätern zu bewohnen gegeben, nicht so leicht verlohren gäbe. (Der König der Arkadier kömmt)

Vierter Auftritt.

Aristokrates. Diskaules. Stymphalus. Damithales. Aristomenes. Evergetidas. Maniklus. Gorgus.

Aristokrates.

Ich komme mit einer Schaar bewafneter Jünglinge, Söhnen des mittelländischen Peloponnesus, euch in das Land zu bewillkommen, welches die Stammväter der Arkadier hervorgebracht hat; laßet uns in ein Heer zusammen fließen, wir sind eure ältesten und aufrichtigsten Freunde, denen es das Herz durchschneidet, daß die feindselige Spartiaten eure angebohrnen Wohnungen eingenommen, und euch selbst genöthiget aus dem Lande zu weichen, welches die Götter euern Vätern zum Erbe gegeben haben. Wir haben gehört, daß ihr Siegeeichen gleich, in geschlos-

sener

sener Ordnung und den Spieß in der Hand, mitten durch die überlegene Anzahl der Feinde ausgezogen seyd. Erinnert von dem ältesten Rechte der Gastfreundschaft, die beyde Nationen verbindet, sind wir gekommen euch in unsere Städte einzuladen. Wir wollten gerne die Hülfe, die wir in unsern Gefahren von euern Vorältern empfangen haben, mit Gegenhülfe erstatten. Ich fürchte, daß ihr des Arkadischen Schwerdts und Muths nur allzu nöthig habet. Und ha! welcher ungünstige Gott hat es gehindert, daß wir zauderten, und nicht kamen euch zu entsezen, bevor der große Jammer geschehen war, der so viel Seelen der Tapfersten in den Orkus gestürzet, und euch euern bevestigten Berg und eure Tempel, Palläste und Habe genommen hat! Noch danken wir den Göttern, daß sie eure Personen, eure Frauen und Kinder gerettet haben. Die andern Sa-

chen lassen sich ersezen, und werden mit dem Schwerdt in der Hand des Helden wieder gewonnen. Darum lasset den Muth nicht sinken, stärket euch mit Vertrauen, und kommet aus dem offenen Felde unter das Dach eurer besten Freunde und künftigen Mitpatrioten.

Aristomenes.

Was für hülfreiche Worte von der Arkadischen Nation, und ihrem König und Feld-Hauptmanne! Freunde, die in der äussersten Noth der Freunde die Probe halten, sind ein Schaz über Gold und Silber, den die Götter nur den Glüklichen zutheilen. Die Meßenier sind nicht völlig unglüklich, da sie die großmüthigen und wolbewaffneten Arkadier zu Freunden haben, derer Herz zu uns geneiget bleibt, ungeachtet wir unter den Lanzen der Spartiaten gefallen sind, und

vor ihrer Gewalt nichts gerettet haben, als uns selbst, den Muth, der in keiner Gefahr schwindet, mit den Rechten der Menschlichkeit, die uns zur Freyheit gebohren, und den Gewalt brauchenden Spartiaten unuuterwürfig gemacht haben. Mit diesen Gütern geschmükt, die allein uns übrig geblieben sind, ist die Hoffnung bey uns lebendig, daß wir noch nicht zu Boden geworfen sind, niemals wieder aufzustehen; und izt haben wir das Wahrzeichen, das sicherer ist, als was in dem Eingeweide der Schafe und Stiere gelesen wird, diese gastfreundliche Einladung und den bewaffneten Arm von der tapfern Arkadischen Nation.

Damithales.

Kommet dann und gönnet den Arkadiern vor allen Griechen das Lob, nicht geduldet zu haben, daß eine griechische Nation von

Stolz und Anzahl übermältigt zu Grund gerichtet werde.

Stymphalus.

Fallet in die brüderlichen Arme, die gegen euch ausgestrekt sich nach eurer Umarmung sehnen.

Aristomenes.

Großmüthige Freunde, sind wir zu loben, wenn wir zulassen, daß das freundschaftliche Herz, zu unserm Besten so warm, euch in dieselbe Gefahr stürze, der wir untergelegen sind; von dem herrschsüchtigen Spartiaten eure Felder verheeret, eure Städte eingeäschert zu sehn? Doch eure Tapferkeit wird euch vor ihren mördrischen Waffen bewähren. Eh wir doch unsere Noth mit euch theilen, Aristokrates, so lasset uns einen grossen Versuch thun, ob wir nicht von den Göttern begünstiget uns selber helfen

fen können. Denn es ist Niederträchtigkeit von audern zu nehmen, was man sich durch eigene Arbeit geben kann. Noch diesen Abend will ich meine tapfern Meßenier nach Sparta führen; und ich hoffe, daß wir mit ihnen guten Kaufs auskommen werden, da der meiste Theil von den Einwohnern beschäftiget ist den Reichthum, den wir in Ira gelassen haben, fortzubringen. Gelingt es uns, daß wir Sparta einnehmen, so müßen sie uns unsere Güter zurükgeben, und wir wollen ihnen ihre Stadt wieder einräumen. Sterben wir über der Arbeit, so werden wir wenigstens den Ruhm mit uns nehmen, daß wir ein schönes Vorhaben gefasset haben, und wir hinterlaßen den Nachkommen ein großes Beyspiel.

Evergetidas.

Bey dem Gott Mars und der blutigen

Bellona ein göttlicher Entschluß, zu welchem Jupiter dir die Seele erhöhet hat.

Maniklus.

Ein Entschluß der dich bey Herkules und Epytus deinen großen Vorältern groß und wunderbar machte! Wer ist nicht entschlossen das Vaterland herzustellen, oder mit dir zu sterben?

Gorgus.

Wie groß dunk ich mich selbst, diesen Helden zum Vater zu haben, den das Unglük nur niederschlägt, ihm Gelegenheit zu geben, damit er sich in seiner Größe zeige

Diskaules.

Großer Mann, könntest du so mißgünstig seyn, nicht deinen Arkadischen Freunden an der Ehre deines Unternehmens Antheil zu geben?

Dami-

Damithales.

Wenn du nur erlaubst sie mit dir zu theilen, so halte ich die größte Gutthat erwiedert die dir Arkadien thun kann.

Aristokrates.

(Als aus tiefen Gedanken erwachet)

Erstaunen hat mir die Zunge gebunden! Das Vorhaben ist so groß, daß es an die Verwegenheit gränzet. Von jedem andern gefaßet würde ich es Abentheuer heißen.

Aristomenes.

Laßet uns die Feurigsten von beyden Nationen auswählen, wenn sie sich mit Speise gelabt haben, und die Eingeweide der Opferthiere versprechen uns die Gunst der Götter, so wollen wir uns aufmachen und Schreken und Tod nach Sparta tragen.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Stymphalus, Diskaules.

Stymphalus.

Ich halte diesen Tag für den schönsten meines Lebens, an welchem ich Aristomenen in das große Unternehmen folgen soll. Welche Segnungen, wenn wir Siegbekränzt wieder kommen, welche Triumphgesänge in dem Munde der Arkadischen und den Meßenischen Töchter werden unser Lob in des großen Mannes Ruhm verflechten? Schon von dem Vorschmak dieses Ruhmes, Diskaules, hüpfet mein Herz mit den Freuden der tanzenden Chöre. Und wenn wir mit den Helden fallen, könnten wir glorreicher sterben.

Diskaules.

Die dreyhundert Jünglinge, Stymphalus,

die

die Ariſtomenes aus unſern Truppen ausgezogen, alle traten mit der lachenden Mine des Bräutigams einher, der von den Jünglingen, ſeinen Geſpielen, in die bräutliche Kammer der neuvermählten begleitet wird. Jeder von ihnen hält ſich für den Krieger, dem Zers aufgetragen hat, das Lob der Arkadiſchen Tapferkeit durch alle Staaten der Griechen zu ergießen. Welcher Vorzug, daß wir an ihrem Haupte ſtehn!

Stymphalus.

Die Eingeweide der Opferthiere waren zwar nicht ſo ſchön, wie die Prieſter ſie wünſchten; aber was für Wahrzeichen haben wir nöthig, da Ariſtomenes uns anführt?

Zweyter Auftritt.

Damithales, Stymphales, Diskaules.

Damithales.

Ihr haltet mich für keinen Mann, meine

Freun-

Freunde, der Galle auf die Unschuld spritzt, oder der ein empfangenes Unrecht nicht ins Vergeßen begraben kann: ich darf eine Sorge in euern Schooß ausgießen, die mir bange in der Seele machet.

Stymphalus.

Es muß etwas gefährliches seyn, das Dämithalen bange macht; gewiß nicht der Feldzug, in welchem unsere Arkadier wie an ein Hochzeitmal gehen?

Damithalus.

Ah der Feldzug nicht! Aber wol Furcht, daß er uns und Aristomenen vereitelt werde.

Diskaules.

Vereitelt! Es müßte Gewalt eines feindseligen Dämons ins Spiel kommen, Aristomenen von dem schönsten Unternehmen zurük zu halten.

Damithalus.

Dieſer Dämon möchte wohl in Ariſtokrates Buſen ſizen.

Stymphalus.

— Unſers Königes! Hüte dich, daß nicht ein leerer Argwohn dein gütiges Herz überraſche.

Damithales.

Ich habe bemerket, daß er dreymal die Farbe veränderte, als Ariſtomenes das große Vorhaben vor uns eröffnete; und daß er bald darauf einer ſeiner vertrauteſten Sklaven mit Tabletten aus dem Lager verſchikete. Ich ließ dieſem von weitem nachgehn, und man hat wahrgenommen, daß er in den Weeg nach Sparta eingeſchlagen hat.

Stymphalus.

Es wärt eine ſo ſchwarze Verrätherey, daß ich mich ſelbſt für einen Böſewicht hielte, wenn ich ſie ohne offenbaren Beweis glaubete.

Diskaules.

Wir haben den König in der Versammlung der Nation sehr kaltsinnig für die Meßenier gesehn; wie war er nicht bemühet ihre Aufnehmung in unsere Städte zu hintertreiben.

Damithales.

Habet ihr vergeßen, als unsere Nation den Meßeniern im dritten Jahre des Krieges Hülfe sendete, und beyde Heere, das Spartanische und das Meßenische, in dem Grunde, die große Grube genannt, auf einander trafen, daß Aristokrates beym ersten Angriffe, als die Meßenier den Feind unerschroken empfingen, das Zeichen gab, daß die Arkadier ihm von der Walstatt folgen sollten. Sein Abzug ließ den linken Flügel und den Mittelpunkt der Meßenier ganz entblößt und nakt stehn. Und was diese noch mehr bloß stellete, war, daß unser König den Weg mitten zwischen die Meßenische Völker durch nahm.

Diskau-

Diskaules.

Ah! Ich habe immer mit heimlichen Vorwürfen daran gedacht, wie die guten Meßenier uns baten und flehten, daß wir bleiben sollten, und als wir von ihnen giengen, uns Verräther und treulose Männer schalten. Vergebens; Aristokrates führte uns aus dem Felde. Vor lauter Bestürzung hatten die Meßenier vergeßen, daß sie den Feind am Naken hatten. Aristomenes allein hielt mit Wenigen das Feld; aber was könnte sein kleiner Haufen gegen ein Heer ausrichten? Die Spartaner erhielten einen Sieg, der ihnen ohne Mühe kam. Aristokrates hatte die Meßenier geschlagen.

Stymphalus.

Können wir ihn entschuldigen, daß er damals ein paniſches Schreken unter unſere Kühnſten gebracht hat? Er hörte nicht auf uns vorzubilden, daß der Plaz ſie wie in ei-

ne Reuse verstrikete, daß sie sich selbst den Rükzug im Fall eines Unglükes schwer gemacht hätten, und sonst die Eingeweide der Opfer nichts gutes verkündigten. Alle Staaten der Griechen bezüchtigten Aristokrateu der Kleinmuth, und der Ruf der Arkadischen Treue litt einen verschuldeten Stoß.

Diskaules.

Ein Gott hat uns die Gelegenheit geschenkt, daß wir auf den heutigen Tag die Ehre unserer Waffen und unserer Treue wieder herstelleten. Welchen Fleken würde der König auf die Nation streuen, wenn des Damithales Argwohn sich wahr befände!

Damithales.

Laßet uns mit offenen Augen und Ohren in die Thaten und die Reden Aristokrates spähen. Ich habe Vertraute bestellt, die dem ausgeschikten Sklaven des Königes entgegen gehn, und sich bey ihm um seine Verrichtung ernstlich erkundigen müßen. Dri-

Dritter Auftritt.

Ariſtomenes. Diskaules. Stymphalus. Damithales.

Ariſtomenes.

Die dreyhundert Arkadier und die fünfhundert Meßenier, die wir nach Sparta führen wollen, ſind an Geſtalt des Körpers und an Kühnheit des Geiſtes Zwillingsbrüder. Noch iſt eine Anzahl unter euren Truppen, die ihnen nichts nachgeben, die verdrüßig und wie beſchimpft da ſtunden, daß ſie in der Auswahl übergangen worden. Aber mehr hunderte würden uns nur hinderlich ſeyn, wir werden leicht Gelegenheiten finden, ihnen das Unrecht, über welches ſie ungehalten ſind, zu vergüten.

Diskaules.

Ich darf mich für die angenommne Schaar

verbürgen, daß sie das Vertrauen nicht betriegen wird, welches Aristomenes in ihre Tapferkeit gesezet hat.

Stymphalus.

Aus deinen Bliken gehn Funken, welche den Geist des feigherzigsten erwärmen, und des tapfern in Flammen sezen.

Damithales.

Aristomenes hätte ein Recht gehabt, Leute die in dem Schlachtfeld bey der großen Grube von ihm gewichen sind, der Verachtung und der Schande zu überlaßen, seine Großmuth allein nimmt sie wieder unter sein Soldaten auf. Du sollst keinen Aristokrates an uns finden.

Aristomenes.

Der Abend beginnet seine Schatten über die Berge zu streuen; die Stunde ist nicht ferne, da wir in Sparta durch Thaten kund

thun

thun wollen, daß die Meßenier noch eine Nation sind, weil die Arkadier von dem Geiste der Freundschaft und Ehre beseelt sind. Mein Herz schwillt von dem Gedanken, die Spartaner morgen so gebükt zu sehn, als sie heute sich hoch tragen.

(Ein Soldat zu Damithales.)

Der Soldat.

Einer von deinen Männern, Damithales, hat einem Sklaven dir Tableten abgenommen, die er dem König bringen wollte; Aristokrates hat befohlen den Gewalthätigen in Bande zu schließen, er widersezte sich und seine Streitgefährten standen zu ihm; der Tumult wachßt, und deine Gegenwart wird immer nöthiger.

(Damithales eilet weg.)

Vierter Auftritt.

Aristomenes. Diskaules.

Diskaules.

Unser König hat Geheimniße, die es bleiben müßen. Wenn wir in die Tableten sehen könnten, die er verschikt, und die er empfängt, so würden wir den Schlüßel zu Begebenheiten haben, die wir izt nicht entzifern können. Er hat öfters Meinungen, die der Nation fremde sind.

Aristomenes.

Ich traue ihm lauter Freundschaft zu. Wenn sein Herz das fühlt, was seine Zunge redet, so habe ich von ihm nichts mehr zu begehren.

Fünfter Auftritt.

Maniklus. Aristomenes. Diskaules.

Maniklus.

Ein wilder Lerm hat sich um die Zelten

des Königs erhoben. Aristokrates Sklave, den der Soldat von Damithales Truppen angehalten, hat bekennt, daß er Tableten zu Anaxander nach Sparta getragen, und von ihm andere zurük gebracht hätte. Die Arkadier, von Argwohn eingenommen schreyen, sie müßten vor ihnen erbrochen werden; Tableten von dem König in Sparta, und von ihm in diesem kritischen Zeitpunkte dürften keine Geheimnisse haben. Damithales hat sich an die Stirne seiner Truppen gestellt, und Aristokrates macht sich durch Widerstand, Veränderung der Mine, und Unbestand der Reden immer verdächtiger.

Diskaules.

Verhüten die Götter, daß wir an ihm keinen Verräther des schönsten Entwurfes haben!

Aristomenes.

In ungelegnerem Zeitpunkt könnte ein Tumult nicht enstanden seyn.

Sechster Auftritt.

Stymphalus. Maniklus. Ariſtomenes. Diskaules.

Stymphalus.

Ha! Der Fluchwürdige Mann! Ihr ſtrafenden Götter des Orkus rächet die aufrichtige Treue an dieſem treuloſen, eidbrüchigen Uebelthäter!

Maniklus.

An welchem Uebelthäter? Wem fluchest du Stymphalus?

Stymphalus.

Dem Sohne der Falſchheit und der Verrätherey, der den großmüthigſten Entwurf, der in den Sinn eines Sterblichen aufſteigen konnte, verrathen, vereitelt, vernichtet hat.

Diskaules.

Sagſt du dieſes von dem Feldzuge nach

Spar-

Sparta? Die Götter des Olympus, und die unter der Erde Götter ſind, wenden die Uebelthat ab, und weh ihm, wenn der Verräther unſer König wäre!

Stymphalus.

Dürfte ein geringerer die Verwegenheit haben, die ein König zittern ſollte zu haben? Die Tableten wurden von Damithales vor der Stirne der Truppen geleſen Anaxander meldete dem König der Arkadier, daß die Lacedämonier den Dienſt nicht unbelohnt gelaßen, den er ihnen gethan, als er in der Feldſchlacht bey der groſſen Grube ſich von den Meßeniern ſeinen Bundsgenoßen getrennt; und daß ſie mit derſelben Milde den Gefallen erkennen wollten, den er ihnen izt durch die Nachricht von der Gefahr thäte, die Ariſtomenes ihnen bereitete.

Maniklus.

Die dunkeln Göttinnen des Abgrundes

ſtrafen Ariſtokrates und die Spartaner, und zuerſt dieſe falſche Nation, die unter den Griechen die erſte iſt, die ſich das verderbliche Beyſpiel einfallen ließ, daß ſie den Feind mit Geſchenken anfallen, und ſo den Sieg wolfeil machen wollte.

Diskaules.

Fluchwürdig iſt Sparta, und fluchwürdig der König, der durch ſchnöden Verrath das Glük der Waffen der Tapferkeit aus der Fauſt reißt! der den Göttern es ſchwer macht, den Sieg nach ihrem Willen zu lenken!

(Ariſtomenes mit ſtarren Augen zur Erde gewandt vergießt etliche große Tropfen Thränen.)

Stymphalus.

Welcher Mann von Adel der Seele fühlt nicht ſeinen Theil von dem Unmuth und der Betrübniß, die dem Ariſtomenes Thränen aus der Tiefe der Bruſt hervorpreſſen!

Ari-

Ariſtomenes.

Sehet mich weinen, meine Freunde, es iſt zu wenig an etlichen Tropfen, ein Fluß von Thränen ſollte fließen die Zernichtung unſers Vornehmens zu beweinen. Ich beweine den Untergang, die Zerſtörung meiner Nation, die nicht bey der Ueberwältigung der Stadt Ira geſchehen iſt, die dieſen Abend durch den Verrath von dieſem gottloſen Manne geſchehen iſt, der die Meßenier der lezten Hoffnung ihr äußerſtes Verderben zu vermeiden beraubet hat!

Siebenter Auftritt.

Evergetidas. Gorgus. Damithales. Ariſtomenes. Stymphalus. Diskaules. Maniklus.

Gorgus.

Götter! Das edelmüthige Vorhaben des beſten Griechen hat ein Sohn des Staubes,

ein

ein Schwamm der Erde, hintertrieben; und hat es den Olympiern an Kraft gefehlt, ihm die Hände zu binden.

Evergetidas.

Ein treuloſer Verrath hat Sparta gerettet, und hat verwehrt, daß Meßene nicht wieder vom Boden aufgeſtanden iſt. Wenn Niederträchtigkeit, Treubruch und Tüke mit Ariſtomenes ſtreiten, ſo iſt der Sieg allemal auf ihrer Seite.

Damithales.

Ein Arkadier, der König der Arkadier, hat dieſen meineidigen Treubruch begangen; und ich, ein Arkadiſcher Mann, auf den von der Schande ſeines Königs häßliche Fleken fallen, ich darf vor deine Stirne treten, Ariſtomenes! Kann die Fleken tilgen, daß der elende Verräther den Lohn ſeiner ſchändlichen That empfangen hat? Die Arkadier mit Abſcheu gegen ihn eingenommen ergriffen

fen Steine, und warfen sie mit Verfluchungen auf ihn, indem sie den Meßenischen Schaaren zuriefen, daß sie eben so thun sollten.

Evergetidas.

Wir warfen keine Steine. Vor Erstaunen und Unwillen stumm und unbeweglich standen wir da, Zuseher und Zeugen der gerechten Strafe, die den feigherzigsten Betrieger traf.

Gorgus.

Wer fällt so plözlich von der lebhaftesten Hofnung in das äusserste Unvermögen, daß nicht alle Kräfte der Sinnen und des Geistes bey ihm stille stehn!

Stymphalus.

Mögen die Götter jedem Schänder der Bundespflichten und der Geseze dieselbe Strafe zutheilen; Mögen sie den Arkadischen Staat nimmermehr dergleichen verrätherischem Böswicht übergeben!

Diskau-

Diskaules.

Man muß die Leiche der Begräbniß berauben, man mus sie aus dem Lande der Arkadier in das Spartische hinaus werfen.

Damithales.

Wir müßen den Griechen, die nach uns leben, durch ein ewiges Denkmal sagen, daß die Arkadier den falschen Mann verabscheuet, verflucht und mit eigenen Händen gestraft haben.

Stymphalus.

Und daß sie sich verbunden halten, die Uebelthat, die ihr König an Meßenien begangen hat, mit tausend Wolthaten zu verbeßern.

Diskaules.

Aristomenes und ihr andern unglüklichen Krieger, folget uns izt in die fetten Ebnen und die baumreichen Hügel Arkadiens, daß wir Waßer und Feuer mit euch theilen. Bringet dafür die Tugenden zu uns, die euch im Frieden groß, und die Tapferkeit die im Krieg euch ununterwürfig gemacht haben. Wenn ihr sie auf die Seelen der Arkadier fortpflanzet, wenn dann der Meßenier und der Arkadier in ein Volk zusammen gefloßen sind, so wollen wir, die Herzen und die Schwerdter vereiniget, in die Gränzen von Sparta einbrechen,

das Erbland eurer Väter wieder einzunehmen, aus welchem der gewaltthätige Mars euch vertrieben hat.

Aristomenes.

Ihr denket und redet, wie es sich Söhnen der Großmuth und Freunden der Unglüklichen geziemt: aber theure Freunde, wenn wir eben so edel denken, so saget, ist es uns anständig euer Anerbieten anzunehmen, welches eure väterlichen Size euch verengern, und zugleich mit uns die Fakel des Krieges in euer Land werfen würde? Sollen wir zugeben, daß der feindselige Dämon, der uns verfolget, uns bis in Arkadien folge, und unsre Beschüzer mit uns vermische? Laßet uns die Stimme der Götter fragen, was wir beschließen sollen.

Damithales.

Fraget sie, urtheilet, beschließet, ob ihr uns gönnen wollet, daß wir der Arkadischen Nation die Schande abnehmen, welche der verrätherische Aristokrates auf sie gewälzet hat.

Achter Auftritt.

Aristomenes. Evergetidas. Manklus. Gorgus.

Aristomenes.

Ich halte davor, es sey von uns schon beschloßen, daß wir den Meßenischen Namen

in

in den Arkadischen nicht wollen sich verlieren laßen. Wenn es möglich ist und das Verhängniß uns nicht widersteht, dem Juviter unterworfen ist, so laßet uns alles versuchen, den Meßenischen Stamm vorm Untergang zu bewahren. Darum, meine Besten, sammelt alle die Tapferen, die nicht Knechte seyn können, flieht in die Schiffe unserer Conjurirten von Phlia, und Molhone, und der andern an der Seekuste; vereiniget mit ihnen den Rath ein neues Vaterland zu suchen. Unter eurer Anführung, Evergetidas und Manilus, werden sie keine Gefahren zur See oder auf festem Lande fürchten. Ich selbst will einen neuen Versuch thun, Meßenien an Sparta zu rächen. Mein Genius zischelt mir zu, daß ich über das Aegäum in Asien gehn soll, Lacedämon fremde Feinde zu suchen. Ich will Ardys, den König der Lydier gegen sie anbringen; der Mede Phraortes soll mir Völker geben, daß ich sie an den Eurotas führe, Sparta den Jammer zu vergelten, den der Spartische Menelaus um einer leichtfertigen Frau willen, in hundert Schiffen an den Xanthus und den Simois vor Troia gebracht hat.

Evergetidas.

Du sollst nicht allein gehn, Aristomenes, mich von dir zu trennen, wäre meinen Körper von dem Geist getrennet. Mit dir will ich von Land zu Land, von Meer zu Meer, im Elend herum irren, und immer den Gedanken vor der Stirne haben, daß Meßene und Ira da sind, wo mein Vaterland ist,

so Aristomenes ist.

Staatsbibliothek